Des
hochwürdigsten Herrn

Wilhelm Boux
Bischofes von Perigueux

sämmtliche

Predigten,

welche
vor dem Könige in Frankreich
Ludwig, dem Vierzehnten,
sind gehalten worden.

Aus dem Französischen übersetzt
von einem Priester der Gesellschaft Jesu.

Zweyter Theil.

Augsburg
Verlegt von den Gebrüdern Veith, Buchhändlern.

1773.

Mit Erlaubniß der Obern.

Predigt

von den Wunderwerken.

Auf den vierten Sonntag in der Fasten.

Text: Joh. 6, 11.

Jesus nahm die Brode, und nachdem er Dank gesagt hatte, theilte er sie denen aus, die sich niedergesetzt hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten.

Man erstaunet zweifelsohne über das große Wunder, welches der anbethenswürdige Erlöser an dem heutigen Tage wirket: und da man sich an die Stelle jener Volksmenge setzet, die er mit fünf Broden und zweenen Fischen ernähret, ruft man auf, was für ein Wunder erfüllet die ganze Welt mit Verwunderung und Erstaunen! Ein jedes Wunder, es ist wahr, trägt einen solchen Charackter der Allmacht und Majestät mit sich, daß auch diejenigen, welche Zeugnisse der Gutthätigkeit und der Liebe sind, ein heiliges Schrecken den Gemüthern eindrücken: Man wird weit eher von der Furcht als von der schuldigen Erkenntlichkeit eingenommen, und man kömmt nicht eher von seiner Betäubung zurück, als bis man sich der Größe eines Gottes erinnert, welchem die Wunder nichts kosten, und welcher sogar dem Nichts befiehlt.

Mit dieser unendlichen Allmacht, meine Brüder, bin ich gesinnet euch heute zu unterhalten, indem ich euch die Wunder, die sie zu allen Zeiten wirkete, kürzlich anführen werde. Wie trostreich ist es nicht für den Menschen sich unter der Hand eines Schöpfers zu sehen, welcher die Wunder gleich den Sandkörnern vermehret, welcher sich durch Wohlthaten, die man nicht verkennen kann, ohne Unterlaß sichtbar erzeiget, und welcher uns durch die Anzahl, und durch den unschätzbaren Werth seiner Gaben ihn zu lieben nöthiget. Wir sind glücklicher Weiße nicht in die Nothwendigkeit versetzet zu Fabeln, oder zu entfernten Ländern unsre Zuflucht zu nehmen um den Finger Gottes zu erkennen. Er schreibt jeden Augenblick in dem Staube und in dem Himmel Merkmaale seiner Macht und Größe, und unsre Seelen als gebrochene Stralen seines Lichtes kündigen uns alle seine Werke, und sein ganzes Wesen an.

Lasset uns den unglückseligen Schleyer, womit uns die Leidenschaften bedecken, zerreißen, und nach dem Beyspiele der Ungläubigen weder an den Wundern zweifeln, noch derer einige begehren: und wir werden sehen, daß alles, was sich in uns, und um uns herum befindet, ein Wunder sey, und daß sogar diese Worte, die ich itzt an euch richte, und die eure Ohren rühren, und eure Aufmerksamkeit rege machen, alle Charaktere des allergrößten Wunders haben.

Je mehr ich die Menschen betrachte, desto mehr scheinen sie mir jenem Volke zu gleichen, wovon die Schrift redet, welches Augen hat und nicht sieht, und Hände, und nicht greift. In der That sie leben in Mitte einer Welt, wo sich die Wunder des Allerhöchsten jeden Augenblick erneuern, und sie nehmen weder ihren Zusammenhang, noch ihre Vortrefflichkeit wahr; sie gedenken vermittelst einer Seele, deren Wesenheit und Wirkungen das erhabenste und vollkommenste Meisterstück sind, und sie schlafen in ihrem Schooße ein, ohne darauf die geringste Achtung zu tragen; sie athmen in einem Leibe, dessen ordentlicher Bau und Einrichtung ein immerwährendes Wunder ist, und sie bewundern ihn nur, um ihn zu entheiligen.

Lasset uns den Herrn bitten, daß er meinen Verstand mit jenem Lichte erleuchte, welches diese fast allgemeine Verblendung zu zerstreuen vermögend sey, und daß ich endlich alle diejenigen, die mich anhören, überzeugen könne; erstens daß nichts gewöhnlicher als die Wunder; zweytens daß nichts sey, woran man leichter zweifle. **Gegrüßt seyst du, Maria.**

Erster Theil.

Ihr müßet wissen, sprach einstens der heilige Augustinus zu seinem Volke, daß es zweyerley Gattungen der Wunder gebe, die unsrer ganzen Aufmerksamkeit würdig sind, die einen begreifen

in sich die Wunder unsers Daseyns, und des ganzen Erdkreises, die andern enthalten die Geheimnisse unsrer heiligen Religion. Lasset uns diese zwo verschiedenen Klassen der Wunder durchgehen, und nach eben diesem Plane von uns selbst den Anfang machen, das ist, von demjenigen, was uns mehr einnehmen, und empfindlicher rühren muß. Alles, was sich in uns von der Scheitel unsers Haupts bis auf die Fußsohlen, von dem kleinsten Fäserchen, aus welchem der Bau unsers Leibs besteht, bis auf die hauptsächlichen Gebeine, welche den ganzen Bau unsers Körpers unterstützen, befindt, ist ein Wunder; und wir mögen wachen, oder schlafen, so geschehen in uns ganz unbegreifliche Wunder gleich als in einem Orte, den der Herr auf eine vorzügliche Art erwählet hat, um seine Erbarmnissen und seine Größe sehen zu lassen.

Was für ein Wunder ist mit jener Zusammenfügung der Muskeln und Nerven, welche uns vermittelst ihrer ordentlichen Triebfedern und Bewegungen in der vollkommensten Harmonie erhalten; mit jener Menge der Adern und Pulsadern, welche, als eben so viele Röhre, durch alle Theile des Leibs einen gewissen Saft austheilen, der sie zu beleben und zu erhalten geschickt ist, zu vergleichen! Was für ein künstlicher Zusammenhang aller Theile in allen jenen Bewegungen, die wir ohne Ueberlegung verrichten! was für eine Ordnung in jenem Puls schlage, welcher der Bewegung einer Uhre glei-

gleichet! was für eine Schnellkraft in allen jenen Geberden, die uns zu tausend verschiedenen Arbeiten fähig machen!

Soll ich itzt von der Verdauung und von dem Schlafe, diesen zweenen wunderbaren Beförderungsmitteln reden, welche unser so zärtliches und gebrechliches Fleisch durch eine lange Reihe der Jahre erhalten, welche unsre Mattigkeiten und Ohnmachten zerstreuen, und welche uns einen Leib, der ganz und gar neu zu seyn scheinet, verschaffen. Allein verlassen wir immer diesen Gegenstand, welcher nur der geringste Theil unsrer selbst ist, um unsre Seele zu betrachten, und sie zu bewundern.

Hier fodere ich euch auf, ihr Weltweisen von allen Völkern und von allen Zeiten, und lade euch zu einem Schauspiele als zu einer immer von neuem aufgehenden Erscheinung ein, die ihr selbst eurer ganzen Aufmerksamkeit würdig achten müßet. Je mehr man Witz und Verstand besitzet, desto mehr erstaunet man über die Wirkungen dieser Seele, welche ob sie gleich unzertheilich ist, sich dennoch in Begriffe, in Begierden, in Gedanken zu zertheilen scheinet; dieser Seele, welche, obschon sie unsterblich ist, mit dem Leibe vollkommener zu werden, und mit ihm zu Grunde zu gehen scheinet; dieser Seele endlich, welche ob sie schon ein geistiges Wesen ist, dennoch dem äußerlichen Scheine nach nur vermittelst der Materie, und der Sinne wirket. Ihr verlanget Wunder, meine Brü-

der, und könnet ihr wohl etwas wunderbarers sehen als dieses Gedächtniß, diese Einbildungskraft, diesen Willen, die in euch unaufhörlich wirken, und euch ohne Unterlaß außer euch selbst bringen. Diese Seelenkräfte scheinen in dem kleinen Raume unsrer Hirnschale eingeschlossen zu seyn, und man verliert sich in Mitte der Ueberlegungen, die sie gebähren, der Gemälde, die sie vorstellen, der Zusammenfügungen, die sie hervorbringen. Alle die Bücher, die ihr durchgehet, alle die Städte, die ihr bewundert, alle die Meisterstücke der Geduld und der Kunst, die ihr betrachtet, hatten keinen andern Ursprung als diese Seele, die wir also zu reden in uns selbst einschränken, und womit wir uns fast niemal beschäftigen. Sie erfindet die Plane, sie führet sie aus, sie erhebt sich ohne einigen andern Beystand als ihrer eigenen Kräfte bis zu den Sternen, sie bestimmet ihre Entfernung und Größe, sie sagt ihre Abwechslungen und Veränderungen vor, sie bedecket die Meere mit Schiffen, die sie erbauet, und dringet in das Innerste der Erde ein, um aus ihrem Schooße Schätze herauszuziehen, und die ganze Welt damit zu bereichern.

Wir sind also ein Abgrund der Wunder, und eine jede Empfindung, ein jeder Gedanke muß unsre Bewunderung rege machen, und verdienet einigermaaßen unsre Huldigungen, als zurückprallende Lichtstralen des unerschaffenen Wesens, dessen Ebenbild wir sind. Gott verbreitet über uns seine Stralen auf eine wahrhaftig unbegreifliche Art, und nach-

nachdem er uns also erleuchtet hat, so theilen wir dieses Licht einer dem andern mit, und diese Mittheilung bringt die Monarchien, die Republiken, die Gesellschaften, die Wissenschaften, und Künste hervor, und wird die Quelle aller der Güter, derer wir genießen. Wie schön ist es nicht alle vergangenen Begebenheiten in seinem Gedächtnisse behalten, alle Zeitwechsel, welche die Welt in Bewegung gesetzet haben, der Ordnung nach anführen, sie also zu reden unter seinen Händen finden, wenn man ihrer vonnöthen hat! Wie schön ist es nicht sich weit größere Welten, als diese ist, die wir bewohnen, vorstellen, sich auf unermeßliche Raume, auf ewige Tage erstrecken können, und Gott selbst in seinem eigenen Herzen finden! Wie schön ist es nicht die Elemente auflösen, die Töne, das Licht, die Farben zergliedern, und alle Gegenstände, die uns umgeben, nach ihrem Werthe schätzen!

Dieß sind die Gegenstände, welche die Welt ausmachen und welche, sie mögen mehr oder weniger herrlich seyn, uns die Herrlichkeit des Schöpfers ankündigen, und uns zur Bewunderung aufmuntern. Ich verliere mich, ich gestehe es, wenn ich mit meinem Blicke die Oberfläche der Erde und des Himmels durchgehe, und allerhand Körper gewahr werde, welche ein gewisses flüßiges Wesen mit einer unveränderlichen Ordnung nach sich zieht. Wer ist denn derjenige, sage ich zu mir selber, der alle diese Welten erschuf, und der sie, wie ein Hirt

seine Heerde, seit so vielen Jahrhunderten leitet; derjenige, der sich von dem Staube hören läßt, und ihn in Blumen und Früchte verwandelt; derjenige, der die Wiesen und Felder mit einem weit glänzendern Thaue, als der Sapphir, und Rubin ist, bedecket?

Wo waren wir, meine Brüder, als er die Grundfeste der Welt legte, als ihn die Sterne mit einhelliger Uebereinstimmung lobeten, als er das Meer hervorbrachte, als er ihm seine Befehle gab, und ihm seine Macht, und seinen Willen als einen Damm entgegen setzte? Habt ihr jemals diese Sonne wohl betrachtet, welche täglich so getreu erscheinet, als wenn ihr sie gerufen hättet; diese Finsternisse, welche jeden Abend euch zum Schlafe einzuladen kommen; diese Sterne, welche die ewige Weisheit unter einem Siegel hält, und sie nach ihrem Wohlgefallen sehen läßt um das Firmament zu zieren, und die Nächte zu verschönern; diese Planeten, derer veränderliche Bewegungen die Jahre und Jahrszeiten bestimmen; diese Wolken, die sich bald erheben, bald erniedrigen, und sich in Regen, in Hagel, und Reif auflösen; diesen Regenbogen, der sich von einem Gesichtskreise bis zum andern erstrecket, und die glänzendsten Farben vereiniget; dieses bald rothe, und bald blaue Firmament, welches uns die ganze Herrlichkeit desjenigen, der es gemacht hat, verkündiget. **Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände. Ps. 18, 1.**

Höret

Höret mit Aufmerksamkeit, spricht Job der heilige Mann, den erschrecklichen Schall der Stimme des Ewigen, das Brüllen, welches aus seinem Munde herausgeht; er läßt den Donner bis an den äussersten Theilen der Erde hören, er befiehlt dem Schnee die Flächen und Berge zu bedecken, er selbst machet die Ungewitter, die man für eine Wirkung des Zufalls hält, er hängt die Wolken auf, und beweget sie nach seinem Belieben, er läßt aus der dickesten Materie das Licht hervorgehen, er zieht aus den Schätzen seiner Macht die Blitze und die Winde hervor, und schicket sie durch die ganze Welt als Bothen seiner Glory und seiner Größe. Das Meer gehorchet seiner Stimme, und erhebt sich aus dem Abgrunde seiner Tiefen, es schäumet, es brüllet, und da seine Wellen den ganzen Erdboden zu verschlingen scheinen, rollet es über sich selbst mit Wuth daher, und huldiget in den ihm bezeichneten Gränzen der Hand desjenigen, der seinen Lauf einhält, und seinen Weg in Mitte tiefer Schlünde, und Felsen bahnet. Wer kann dieses erschreckliche Element sehen ohne von Furcht und Schrecken eingenommen zu werden, dieses Element, welches bald, gleich einem glatten Eise, und bald gleich einem Haufen Hügel und Hölen, in seinem Schooße allerhand Ebentheuer einschließet, und immer ein neues Schauspiel vorstellet?

Das Element des Feuers ist es weniger erstaunenswürdig? Wunderbar in seiner Natur, wunderbar in seinen Wirkungen, zu wie vielen Wun-

dern giebt es nicht Gelegenheit? Es mag in Mitte des Himmels jene erschrecklichen Luftzeichen, davon die Sternkunde keine Ursache anzeigen kann, oder aus dem Eingeweide der Erde jene unterirdischen Feuer, welche ganze Inseln und Städte verschlingen, hervorbringen, so scheint es immer der Diener eines Monarchen zu seyn, den die ganze Natur anbethet, und für ihren Herrn erkennet.

Könnte wohl hier die Erde unsern Beobachtungen entgehen? diese Erde, welche uns erhält, welche uns ernähret, und welche uns aufzehren wird; diese Erde, welche fest genug ist uns tragen zu können, und weich genug um gepflüget zu werden? Was sind nicht für Schönheiten über ihrer Oberfläche verbreitet? Was für Thierchen und Schätze in ihrem Schooße eingeschlossen? Hier werden wir von Bäumen umschattet, derer Blätter den Vögeln zum Aufenthalte dienen, und die prächtigsten Gezelte ausmachen; dort werden wir von einer Menge eben so verschiedener als wohlriechender Blumen geblendet, vor derer Glanze die ganze Pracht der Könige verschwindet. Eine jede Jahrszeit, ein jedes Monath, ein jeder Tag sieht neue Pflanzen und Thiere aufkeimen, welche, durch die Hitze fruchtbar gemacht, der Ursprung der seltsamsten Erscheinungen werden. Was für eine Kraft ist nicht in den Kräutern, die man mit Füssen tritt, entweder unsre Leiber zu ernähren, oder sie zu heilen? was für eine Aemsigkeit in der Biene? was für eine Thätigkeit in der Ameise?

Ameise? was für Verwandlungen in dem Seidenwurme? das scharfsichtigste Auge wird ermüdet so viele immer sich erneuernde Wunder zu betrachten; die weitläuftigste Gedächtniß ist nicht hinlänglich sich aller Namen der Pflanzen und Thiere zu erinnern.

Großer Gott! du erschaffest jeden Augenblick Welten in Mitte derjenigen, die wir bewohnen; du läßest den Jsop gleich dem Ceder des Libanons wachsen; du öffnest deine Hand, und erfüllest alle Thiere mit Segen; du willst das Daseyn der Sterne, und augenblicklich antworten sie dir, hier sind wir? Du befiehlst den Winden nicht mehr zu wehen, und die Erde und das Meer sind in der tiefsten Stille. Jst denn deine Macht durch diese Werke nicht genugsam geoffenbaret, und müßen wir noch etwas mehrers erwarten?

Ja, meine Brüder, da Gott den Himmel und die Erde erschaffen, hat er nur den Grundriß von seinen Wundern geleget, seine ganz wundervolle und heilige Religion muß das Werk auszieren, und vollkommen machen. Allein bey diesem Worte der Religion was für Wunder stellen sich meinem Geiste dar! Die ganze Natur schweiget, und scheinet aufmerksam zu seyn um die Befehle desjenigen, welcher zu den Menschen redet, und ihnen sein Gesetz ankündiget, zu vollziehen. Schon ertönen die Donner von allen Seiten, die Blitze brechen auf den Berg Sinai los, und Moses glänzet in Mitte

dieser Feuer von Glory und Majestät. Er rücket fort, und die Wunder folgen ihm, und gehen vor ihm als dem Gesandten des Ewigen her, seine Schritte bezeichnen einen hellleuchtenden Weg, welcher sich durch tausend verschiedene Wunder offenbaret. Hier entspringen aus den Felsen lebendige Wasserquellen; dort fällt ein köstliches Manna gleich dem Thaue vom Himmel, und dienet dem hebräischen Volke zur Nahrung; hier brennet in der Luft eine Feuersäule, und vertritt die Stelle einer Fackel während den Schrecken der Nacht; dort zertheilen sich die Wäßer, bleiben in der Luft hangen, gestatten den Israeliten einen freyen Durchzug, und schlagen nur wieder zusammen, um einen gottlosen Pharao zu verschlingen. Es ist kein einziger Tag, der nicht durch ein herrliches Wunder bezeichnet wäre. Bald steht die Sonne auf die Stimme des Josue stille, bald fällt die stolze Stadt Jericho auf den Schall der Trompeten, und beut den in Erstaunung gesetzten Augen nur einen Haufen Steiner und Staubes dar.

Warum kann ich euch nicht hier mit jener männlichen und siegenden Beredsamkeit, welche die Größe des Stoffes erfodert, die Erde vorstellen, die sich aufthut um einen Core, Dathan, und Abiron zu verschlingen; den Tod, welcher die Könige, die Feinde Gottes, eben so aufreibet, wie das Feuer das Stroh verzehret; ganze Kriegsheere, die durch den Engel des Herrn vertilget werden; Propheten, die mit dem weit schneidenderm Schwerte des Wortes,

als

als die Degen und Spieße sind, bewaffnet sind; endlich jene ununterbrochene Reihe der Wunder, welche während ganzen Jahrhunderten in dem Angesichte einer unzähligen Menge Personen beyderley Geschlechtes, von jedem Alter, von jedem Stande wechselweise Trost und Schrecken verbreiten, die Erkenntlichkeit und Furcht rege machen, und der Glory der Erbarmnissen und der Gerechtigkeit unsers Gottes ein immerwährendes Zeugniß ablegen. Wer sollte hier nicht glauben, meine Brüder, daß endlich alle Wunder erschöpfet seyn, und dennoch sind sie nur die Morgenröthe jenes großen Tages, den der Herr aufgehen lassen wird. Ihr Völker, öffnet die Augen, und sehet die Wunder, die euers Heils wegen in die Erfüllung gehen. Die Himmel thun sich auf, Gott selbst kömmt mitten unter uns herab um unter uns zu leben, ganze Wolken der Engel glänzen in der Luft, und kündigen in einem durch den göttlichen Geist eingegebenen Lobgesange der ganzen Welt das unaussprechliche Werk unsrer Erlösung an. Die Erde empfängt das herrlichste Geschenkniß, die Nationen kommen haufenweise, ihren Herren und Meister zu erkennen und anzubethen, Jüdenland zittert, die Synagoge geräth in Verwirrung, und Jesus Christus triumphiret.

Welcher Pinsel könnte so viel außerordentliche Begebenheiten, welche die Geschichte des Messias ausmachen, entwerfen! Seine Geburt, sein Leben, sein Tod sind eben so viele Wunder, welche alle

Begriffe,

Begriffe, alle Ausdrücke übersteigen. Man nimmt zwischen seinen Werken und den Vorherverkündigungen ein solches Verhältniß wahr, daß der widerspänstigste Unglaube nichts vernünftiges und wichtiges entgegensetzen kann. Man entdecket in seiner Person Tugenden, die über die Tugenden der Sterblichen soweit erhaben sind, daß sogar die Wuth der aufgebrachtesten Jüden sich oft, zu schweigen und zu erstaunen, gezwungen sieht. Die Plätze Jerusalems, die Ufer der tyberiadischen See, die Strassen Palästinens ertönen von dem Rufe seiner Wunder. Hier ertheilet er den Blinden das Gesicht, dort giebt er den Lahmen die graden Glieder, hier vermehret er fünf Brode, und ernähret fünf tausend Menschen, dort wirft er mit einem einzigen Worte seine Feinde zu Boden, und zur Erde bestattete, und fast verfaulte Todten gehen aus ihren Gräbern hervor, und kommen seiner Gottheit zu huldigen. Seine Macht erstrecket sich auf alle Dinge, die Elemente gehorchen ihm, die Teufel zittern bey seinem Anblicke, die ganze Natur erkennet ihn für ihren Herrn, und sogar das blosse Anrühren seiner Kleider heilet die eingewurzeltesten Krankheiten. Redet er, so bringt er den Frieden in das Innerste der Herzen, und das Licht in alle Gemüther. Die Fülle der Gnade ist in seinen Händen, und er theilet sie nach seinem Belieben aus; die Sünder werden bekehret, die Pharisäer zu Schanden gemacht, die Saducäer verworfen. Allein wer wird mir Worte geben die Wunder, die sich bey dem Tode

des

des Erlösers zutrugen, auszudrücken? Wie sollte ich Begebenheiten, die zu einer unzähligen Menge Bücher den Stof gegeben haben, in eine Rede zusammenbringen können?

Ich sehe die Wahrheit zum Tode verdammet, an ein schmächliches Kreuz angeheftet; aber ich sehe zugleich die Gräber sich öffnen, die Erde sich erschüttern, die Sonne sich verfinstern, endlich die ganze Welt in Unordnung gebracht. Und kaum fangen die Wunder an aufzuhören, wirft der Herr den Stein seines Grabes über den Haufen, erschrecket die Wachen, die es umgeben, und geht siegreich aus dem Schooße des Todes selber hervor. Seine Jünger sehen ihn, sie rühren ihn an, sie essen mit ihm; und seine Worte, die ihre Herzen entzünden, tragen sie bis an die äußersten Theile der Welt, und machen sie über die Wuth der Tyrannen siegen. Die Götzen fallen zu Boden, die Abgötterey verschwindt, die Wölfe werden in Schafe verwandelt, ein ganz heiliges Geschlecht keimet auf und blühet, und in Mitte einer Kirche, die weder die Veränderungen noch die Ungewitter fürchtet, fließt eine Quelle des Segens, die niemals austrocknen soll. Die Sacramente theilen eine Gnade mit, welche die Hölle schließet, und die Himmel öffnet, und Jesus Christus bringt sich vermittelst eines unaussprechlichen Wunders auf unsern Altären täglich hervor, und giebt sich dem Menschen selbst zur Nahrung, der die Macht hat ihn auf seine Stimme herabsteigen zu machen.

Es ist also wahr, daß zwölf Menschen ohne Wissenschaft, ohne Vermögen, ohne Ansehen über die ganze Welt triumphiren; daß unerfahrne die Weisheit aller Weltweisen beschämen, daß ihre Namen jene der größten Eroberer verdunkeln, und daß alle Jahrhunderte die Helden vergessen werden, welche mit dem Rufe ihrer vortreflichen Thaten die Welt erfüllet haben, um sich der heiligen Apostel Petrus und Paulus zu erinnern. Es ist also wahr, daß von ihrem Blute neue Christen entstehen werden, und daß sich ungeachtet aller listigen Kunstgriffe, und aller Partheyen, die sich, die Religion zu ersticken, zusammengerottet haben, das Christenthum von einem Geschlechte zum andern verewigen werde.

Was für eine Menge der Heiligen von den Aposteln bis auf unsre Zeiten! Ein jedes Alter, ein jedes Land war von den Wundern, die sie gewirket haben, Zeuge. Die einen steigen in Feueröfen hinab, zertheilen die Flammen, und finden daselbst eine Quelle der Erquickung; die andern breiten ihren Mantel aus, und bedienen sich dessen als eines Schiffes die Meere zu überschiffen. Diese durchwandern die Städte, und ihr Schatten heilet die Kranken; jene übertragen Berge, und das Wort des Evangeliums geht in die Erfüllung. Und bildet euch nicht ein, meine Brüder, daß sich diese Wunder nicht mehr erneuern. Denn obschon sie bey dem Ursprunge der Kirche in weit größerer Anzahl waren, weil die angehende Kirche derer nöthig

hatte,

hatte, so ist dennoch ihr Lauf nicht unterbrochen. Gott erwecket von einem Jahrhunderte zum andern Männer, die in Worten und Werken mächtig sind, die er mit dem Geiste Eliens erfüllet, und die die Kraft haben Gesundmachungen und außerordentliche Dinge zu wirken. Und nur in Ansehen dieser Wunder versetzet Rom die Mutter aller Kirchen diejenigen unter die Zahl der Heiligen, derer Thaten und Wunder sie gewissenhaft untersuchet hat. In dem Schooße der Religion wird es immer Auserwählte geben, weil die Religion ohne Auserwählte nicht bestehen kann; immer wird man in Mitte der Christen Wunder antreffen, weil das Christenthum die Quelle der Wunder ist. Habet nur jenen lebhaften und heldenmüthigen Glauben, welcher die wahren Gläubigen ausmacht, und ihr werdet Wunder von allen Gattungen sehen, die von Millionen der glaubwürdigsten Zeugen bestättiget werden, und den Wundern, die der Herr täglich in seinen Heiligen wirket, das Zeugniß ablegen, **Gott ist wunderbarlich in seinen Heiligen.** Psal. 67, 36; ihr werdet sehen, daß Rom nicht eher zur Heiligsprechung schreite, als bis sie sich von der Wirklichkeit und Eigenschaft einiger Wunder versichert, und darüber durch viele Jahre Streitfragen angestellet hat.

Was für wichtige und nach den Rechten eingerichtete Schriften werden nicht von dieser Gattung in den Archiven des heiligen Stuhls verwahret, in welchen alles untersuchet, ergründet, und abgewo-

gen worden; aber wartet, und ihr werdet einstens noch weit andere Wunder sehen. Ihr werdet die Sonne sich verfinstern, die Himmel gleich einem Buche sich übereinander wälzen, die Elemente sich untereinander vermengen, den Staub aufleben, die Todten ihre vorige Gestalt annehmen, alle Seelen sich mit ihren eigenen Leibern vereinigen sehen. Ihr werdet Jesum Christum selber, auf den ihr als auf den Urheber euers Heils hoffet, auf einer Wolke der Herrlichkeit in Mitte des Firmaments erscheinen, und Aussprüche des Lebens oder des Todes, welche auf immer das Schicksal aller Menschen bestimmen werden, fällen sehen; ihr werdet die Apostel auf Thronen sitzen sehen mit dem Herrn alle Geschlechter zu richten; ihr werdet die Gottlosen, die unsers Glaubens spotten, bleich, zitternd, verzweifelt den Mund öffnen sehen, nur um den Bergen zuzurufen über sie zu fallen, sie zu vernichten, und der Rache des Herrn zu entziehen; ihr werdet jene Unwissenden, die ihr verachtet, jene Armen, die ihr als den Auswurf der ganzen Natur ansehet, in Jesum Christum ganz verwandelt und verkläret, und weit glänzender als jene Sterne sehen, die in den Finsternissen schimmern.

Saget also nicht mehr, meine Brüder, die Wunder seyn allzuseltsame Begebenheiten um in euch einen Eindruck zu machen; saget vielmehr, Gott nöthige euch unaufhörlich durch eine Menge der Wunder ihn zu erkennen und zu lieben; saget vielmehr,

der

der Mensch, und besonders der Christ lebe in dem Mittelpunkte der Wunder, und die Gnade vereinige sich ohne Unterlaß mit der Natur um die Macht und Herrlichkeit des Allerhöchsten deutlich sehen zu lassen. Wenn ihr diesen wunderbaren Anblick der Erde, und des Himmels niemals gesehen hättet, und euch jemand ein blosses Gemälde und eine blosse Erzählung davon gemacht hätte; ach! ich frage euch, würdet ihr nicht diese Geschichte als einen schönen Roman angesehen haben? Indessen sagt euch euer Auge, daß alles dieses wahr sey, daß das geringste Thierchen, das kleinste Sandkörnchen, der kleinste Funken, der kleinste Tropfen Wasser eure ganze Aufmerksamkeit verdiene, und unzähliger Betrachtungen würdig sey: glaubet also, nichts sey gewöhnlicher als die Wunder, und seufzet zu gleicher Zeit, daß nichts zu finden sey, woran man leichter zweifle; dieß ist der Stoff meines zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Wenn man an den Wundern, welche der Ruf von Zeit zu Zeit ausstreuet, nur so lange zweifelte um sein Urtheil inne zu halten, bis man sie genau untersuchet hätte, um den Aberglauben zu entfernen, welcher oft die Sprache der Religion selber entlehnet; so würde dieser Zweifel nicht allein dem Glauben nicht nachtheilig, sondern vielmehr eine bescheidene Klugheit seyn, und wir würden ihn sogar bewundern: aber leider! man machet sich wider die Wunder, die man uns anführet, mit Ge-

walt auf, weil die Religion ein Gegenstand ist, der uns am allerwenigsten rühret, und weil der Glaube mehr und mehr erlischt. Zwo Wahrheiten, die eine ganz neue Aufmerksamkeit erfodern.

Fangen wir, meine Brüder, von unsrer Jugend an; denn was unsre Kindheit betrifft, so ist diese eine Zeit des Unsinnes und des Schlafs. Was führt uns diese unbescheidene, flüchtige, und zerstreute Jugend zu Gemüthe, als Belustigungen, welche die Stelle, die die Religion in unserm Herzen hätte behaupten sollen, einnahmen; als Zeitvertreibe, welche den ersten Gegenstand unsrer Bemühungen und Sorgen ausmachten; als einen gewissen Geschmack alles dessen, was man Ausschweifungen nennet; als eine Neigung zur Unabhängkeit, und eine schändliche Entfernung von allen Andachtsübungen? Was thut man, wenn man jung ist, spricht der heilige Bernhard; womit beschäftiget man sich? Ach! die Erfahrung hat es uns nur allzu sehr gelehret. Man verrichtet sein Gebeth in der Eile, ohne sich selbst zu verstehen; man lernet obenhin und mit Widerwillen einige Zeilen eines Catechismus, den man nur mit Unwillen liest; man find sich bey den gottesdienstlichen Handlungen mit Ungebühr und mit Verdrusse ein; man schränket sich endlich bey dieser elenden Uebung ein, und man wird ein Christ ohne Ueberlegung, wie man ein Türk oder Heyde seyn würde.

Daher entsteht jene Gleichgiltigkeit gegen die geheiligtesten Pflichten, jene tiefe Unwissenheit in den

Grund-

Grundsätzen, und in der Sittenlehre Jesu Christi, jenes ungestümme Verlangen sich ohne Gewissensangst allem demjenigen zu überlassen, was das Evangelium verwirft, jener unglückselige Geschmack für die Schauspiele, für die Tanzgesellschaften, für die Moden, für die Spiele, für die Gastmähle, das ist, für jene Gegenstände, denen man feyerlich entsaget hat, als man das Glück hatte in die Zahl der Christen aufgenommen zu werden.

Wo sind jene Väter und Mütter, welche ihre Kinder, sobald sie zum Gebrauche ihrer Vernunft gelangen, zum Taufsteine hinführen, wo sie wiedergebohren worden, und welche sie antreiben die Gelübde der Taufe, welche die Pathen in ihrem Namen abgeleget, zu erneuern? Ach! die Aeltern selbst geben ihren Kindern nur Beyspiele der Eitelkeit, sie reden ihnen nur eine irdische Sprache, sie gewöhnen sie nur an solche Uebungen, welche den Hochmuth nähren, den Ehrgeiz rege machen, und ihnen den höchsten Begriff von der Welt, und ihren Thorheiten einflößen.

Soll man einen Lebensstand erwählen? die Leidenschaften fällen darüber den Ausspruch; und man mag immer das Schlachtopfer seiner eigenen Unbescheidenheit werden, oder dem Ehrgeize eines tyrannischen Vaters nachgeben, so tritt man in das Heiligthum der Religion, oder in jenes der Gerechtigkeit ein; man begiebt sich mitten unter die Waffen,

oder über das Meer, ohne die Verbindlichkeiten, in welche man sich einläßt, zu kennen, ohne sich selbst zu prüfen, damit man wisse, ob man jene Verfassungen, welche diese verschiedenen Berufe erfodern können, habe. Man sucht sich nur fortzubringen, weil man sich nur mit diesem Leben beschäftiget; und dieses ist das Betragen fast aller Menschen; auf diese Art werden sie von dem Wirbel der Welt fortgerissen, und verlieren den Himmel aus den Augen.

Hat man einmal seinen Lebensstand festgestellet? so theilen die Geschäfte und Belustigungen die ganze Zeit unter sich. Eine zur Osterzeit in der Eile abgelegte Beichte, eine alle acht Tage angehörte Messe leistet allen Pflichten in Ansehung Gottes Genüge, und ich habe hiedurch nur die Klügsten bestimmet. Die meisten Christen stecken ganze Jahre in der Gewohnheit der schändlichsten Laster ohne das geringste Zeichen oder Verlangen einer Besserung von sich zu geben; was sage ich? sie rühmen sich ihrer Ausschweifungen, und wollen lieber die Wahrheiten der Religion verläugnen als sich demjenigen unterwerfen, was sie befehlen. Die Städte, sogar die Felder fassen nur fleischliche und wollüstige Menschen in sich, die sich um nichts anders bemühen als vergängliche Güter zu erhalten; und die an die Ewigkeit nicht gedenken, als wenn sie dieselbe antreten sollen. Dieser hat nach der Gleichniß der Schrift ein Weib genommen; jener einen Acker gekaufet, und alle entschuldigen sich auf diese Art, da es um

das Himmelreich zu thun ist. Man macht sich ein Geschäft aus dem, was seiner Pflicht zuwiderläuft. Eine Sache darf nur durch die Religion verboten seyn, daß man sie genau hervorsuche. Das Christenthum ist auf der Welt das heiligste, und die größte Anzahl der Christen ist die irdischeste und unheiligste. Einzig und allein mit ihren Reichthümern, mit ihren Ergetzlichkeiten, mit ihren Ehrenstellen beschäftiget bringen sie ihr Leben damit zu, daß sie auf dem Sande bauen, und alles auf dieser Erde also anordnen, als wenn sie unsterblich wären.

Das Wort Gottes, dieses so erschreckliche, und so heilige Wort ist oft auf ihren Lefzen, es rühret oftmals ihre Ohren, aber in ihr Herz findet es keinen Eingang; und ihre Seele, deren Licht sie unaufhörlich entlehnen, entweder um in ihren Geschäften eine Hülfe zu finden, oder um in ihren Verwirrungen Rath zu suchen, ist eben der Gegenstand, den sie am meisten verachten, und am wenigsten kennen. Großer Gott! was ist es nicht für ein Beyspiel in den Augen der Vernunft und des Glaubens so unzählige Menschen sehen, die sich Christen nennen und sich für solche halten, und die vom Morgen bis Abend dein heiliges Gesetz überschreiten! Man sieht sie vom ersten Augenblicke an ihres Aufwachens sich beunruhigen, sich wegen der elenden Bedürfnisse dieses Lebens in Bewegung setzen, und dich vergessen, dich, mein Gott, der du ihnen das Leben giebst, und der du sie nur in diese Welt ge-

setzet hast um dich anzubethen, und zu loben. Die Mahlzeiten, die Spiele, die listigen Anschläge, die Reisen verschlingen ihre ganze Zeit, und diese vergeht gleich dem Blitze.

Sondert, meine Brüder, euer Wesen, und die Art und Weise, mit der ihr euch betraget, in euern Gedanken ab, und bildet euch einen Augenblick ein, es kämen einige Reisende von den äußersten Welttheilen, und brächten euch die Nachricht, daß sie ein Volk gesehen hätten, welches nach diesem Leben eine glückselige, oder unglückselige Ewigkeit glaubete für jene, welche Gutes oder Böses gethan hätten, und welches sich nur mit Essen, Spielen, Schlafen, mit einem Worte mit allem dem beschäftigte, was der Erhaltung der ewigen Glückseligkeit gerade entgegen gesetzet wäre, würdet ihr nicht dieses Volk für das ausschweifenste halten, oder vielmehr würdet ihr euch wohl entschließen können dieser Erzählung Glauben beyzumessen? Unterdessen seyd ihr selbst dieses Volk, und an euch wird dieses erdichtete Vorgeben wahr. Ja, meine Brüder, ihr machet durch eure Thorheiten, durch eure Sitten diesen Haufen der Unsinnigen aus, und ihr müßet nur über euch selbst erstaunen.

Sollen wir uns nunmehr wohl wundern, wenn die Wunder dem meisten Theile der Christen eine Chimäre zu seyn scheinen? Wie sollten wohl die Wunder des Allmächtigen Menschen rühren, für welche Gott selber der gleichgiltigste Gegenstand ist?

Wie

Wie sollten sie von Menschen geglaubt werden, welche den unschätzbaren Werth des Glaubens weder hochachten noch kennen? von Menschen, welche nicht einen einzigen Schritt machen würden um etwas zur Ehre der Religion zu thun, und welche, wenn es um einen zeitlichen Vortheil zu thun wäre, die Meere überschiffen würden? von Menschen, welche vieleicht gar an ihrer Unsterblichkeit zweifeln? Man verneinet die Wunder blos darum, weil es der Hinläßigkeit und Gleichgiltigkeit, die man gegen die Religion hat, weit gemäßer ist sie zu verneinen, als zu untersuchen; weil man von allem demjenigen nicht gerne reden hört, was unsre Gewissen beunruhigen, und uns zur höchsten Wahrheit zurückführen könnte; weil die Belustigungen und Geschäfte der Welt den Glauben ersticken, weil man nur ganz menschliche Dinge zu betrachten gewohnt ist, und sich unvermerkt überredet, daß es nichts übernatürliches, und göttliches gebe.

Unsre Seele, spricht der heilige Chrysostomus, wird, also zu sagen, in dem Besitze der fleischlichen Güter dick, und wir sind nur ein Schatten von uns selbsten, sobald wir uns dem Strome der Welt überlassen. Wie viele Schatten sind folglich auf der Oberfläche der Erde verbreitet! Alle jene Menschen, die uns zu leben scheinen, sind fast alle todt: was für eine Empfindlichkeit kann man nun von einem Todten erwarten? Es ist der Natur ganz gemäß, daß, so lange sie in diesem Stande verharren

werden, sie von den Wundern, die sich unter ihren Augen zutragen, keineswegs werden gerühret werden. **Du hast den Namen, daß du lebest und bist todt.** heiml. Offenb. 3. 1. Ach! wenn nicht die Leidenschaften die Stelle unsrer Seele eingenommen hätten, würden wir ohne von uns selbst auszugehen, unzählige Wunder antreffen, die uns dahin reißen, und uns dienen würden uns von denjenigen zu überzeugen, die wir so leichtsinnig verwerfen. Ich weis, daß sich der Teufel oft in einen Engel des Lichts verwandle, daß man die Werke, die man für außerordentlich ausgiebt, in der Stille, und mit Aufmerksamkeit untersuchen müße sowohl aus Furcht, Blendwerke für Wahrheiten anzunehmen, als auch aus Sorgfalt, die Religion den Spötterenen der Ungläubigen und Freydenker bloszustellen: soll wohl aber der erste Ausruf eines wahren Christen, da man ihm von einem Wunder redet, ein Ausruf des Zweifels und der Verwerfung seyn? Sind wir nicht die Kinder eines Gottes, dessen alle Werke lauter Wunder sind, **deine Werke sind wunderbarlich.** Ps. 138. 14. sind wir nicht die Glieder eines Erlösers, der blos in diesem Absehen unter den Menschen erschien um seine Erbarmnisse auf die glänzendste Art sehen zu lassen, und eine Kirche zu errichten, wo alles Wunder und Wahrheit ist? Halten wir wenigstens, wenn man uns ein Wunder erzählet, unser Urtheil ein, sowohl um nicht alles, was man uns sagt, blind zu glauben, als auch um uns nicht der Gefahr auszusetzen, den Werken des Allerhöchsten

sten zu widersprechen. Dieß hieße die Gottheit selbst schimpfen, die Wirkungen ihrer Macht nicht untersuchen wollen, aus Ursache, weil wir der Wunder nicht mehr vonnöthen haben. Verdienet nicht alles, was der Herr wirket, unsre Aufmerksamkeit? und wer bist du schwaches und elendes Geschöpf, daß du dich Gott um seine Wege zu fragen, dasjenige, was er thun soll, zu bestimmen, und die undurchdringlichen Absichten, die ihn in Bewegung setzen, zu errathen unterfängst? O Mensch, wer bist du, daß du mit Gott, rechten solltest? Rom. 9, 20.

Mit welcher entzückenden Freude würden wir nicht die Erzählung eines Wunders vernehmen, mit welchem Eifer würden wir nicht die Wahrheit desselben verlangen, wenn wir gegen die Vortheile der Religion wirklich empfindlich wären? Allein man will weit lieber von dem guten Ausschlage eines Handels, oder von einer Beförderung unterrichtet werden, als von dem Himmel einige Antwort erhalten. Dieser Gegenstand ist uns, anstatt uns zu trösten, überlästig, und wir verwerfen nur allzu oft als Aberglauben und Mährchen, was unsers Glaubens und unsrer Verehrung würdig wäre. Glückselig diejenigen, derer Herz eine vernünftige Andacht einrichtet. Sie werden Gott in allen Begebenheiten gewahr, sie finden in seiner Allmacht die Ursache der Wunder, woran sich der Pyrrhonismus zu zweifeln untersteht, sie unterwerfen ihre Vernunft dem Ansehen der Kirche, und glauben fest alles dasjenige, dessen Wahrheit sie bezeuget. Jene im Gegentheile, die nur ihre

eigenen Leidenschaften zum Führer haben, glauben nach dem Ausdrucke des Apostels einem jeden Winde der Lehre, und haben keine Sätze, woran sie sich in ihrem Glauben, und in ihren Urtheilen halten könnten. Sie verneinen, und machen die augenscheinlichsten Dinge streitig, wie ihre durch ganz fleischliche Neigungen verwirrte Vernunft sie bestimmet und leitet; und auf diese Art macht man sich wider die Wunder auf, theils aus einer Gleichgiltigkeit gegen die Religion, theils aus einem fast allgemeinen Abfalle vom Glauben.

Diese unglückselige Zeit ist also angebrochen, welche uns Jesus Christus als Tage der Finsternisse und der Verführung vorgesaget hat, diese Zeit, wo die Auserwählten selbst, wenn es möglich wäre, in den Irrthum hingerissen werden könnten. Wer kann einen Blick auf diese mit Gottlosigkeiten überschwemmte Welt werfen, ohne von Furcht und Schrecken eingenommen zu werden! Dieß sind nicht mehr Zweifel, welche in dem Menschen wider seinen Willen entstehen, und welche nur dienen seinen Glauben zu prüfen, und seine Verdienste zu mehren; sondern es sind Systeme des Unglaubens, die man künstlich ersinnet, sorgfältig verbreitet, und womit man fast alle Bücher und Gesellschaften vergiftet. Es hat das Ansehen, meine Brüder, und ich sage es mit Furcht und Zittern, es hat das Ansehen, als hätten wir nur eine Menge der Betrüger zu Bürgen unsers Glaubens, und als wären

die Wahrheiten, die wir bekennen, nur eine Reihe der Lügen und Irrthümer, nur ein Haufen Fabeln, und abergläubiger Dinge: es hat das Ansehen, als wäre es höchst schimpflich seine Vernunft einem solchen Ansehen, als jenes der Kirche ist, zu unterwerfen, die Unsterblichkeit unsrer Seelen zu glauben, eine ewige Glückseligkeit zu hoffen, und als bestünde die ganze Ehre darinnen, daß man sich öffentlich von gleicher Natur mit den unvernünftigen Thieren zu seyn erkläre, daß man ihre Neigungen annehme, und ihren viechischen Begierden blind folge.

Wie? meine Brüder! soll denn das Evangelium, welches alle Jahrhunderte als das Werk der Gottheit bewundert, woraus alle Nationen die gesundesten Grundsätze und die Richtschnur ihrer Sitten geschöpfet haben, nichts als eine ganz menschliche Erfindung seyn? sollten wir nur diese Kanzeln besteigen um Apostel der Lügen und der Abgötterey abzugeben? sollte das Heydenthum bloß allein verschwunden seyn, um durch eine nicht minder ungereimte Religion ersetzet zu werden? sollte die Heiligkeit Jesu Christi, die von allen Seiten erschallet, und den sogar die Mehumedaner als einen Propheten verehren, ein blosses Blendwerk seyn? Denn dieses ist die abscheuliche Lehre, welche man sich wider die kostbaren Wahrheiten, die wir bekennen, auszustreuen bemühet; eine Lehre, welche fast in allen Herzen den Glauben auslöschet, der Kirche ihre Vorrechte, und ihre Unfehlbarkeit anstreitet,

alle Wunder, die in ihrem Schooße gewirket werden, mit der gottlosensten Kühnheit verneinet, sie mit den Fabeln der Heyden vermenget, und dem Christenthume, das wir predigen, keinen andern Ursprung, als einen dummen Unglauben, beyleget.

Urtheilet nach allen diesen Beobachtungen, ob man von einem Wunder, ja von einer möglichen Begebenheit reden könne, ohne für einen schwachen, oder unerfahrnen Geist angesehen zu werden. Ach! wie oft hält man aus einem ganz menschlichen Ansehen seine Sprache zurück? wie viel giebt es nicht kaltsinnige und furchtsame Christen, welche die Wunder des Herrn in sich selber ersticken, welche sich nicht getrauen sie kund zu machen, aus Furcht ihren guten Namen zu verlieren, gleich als wenn die wahre Weltweisheit sich mit einer Religion nicht vertragen könnte, welche über die wichtigsten, und erhabensten Gegenstände das lebhafteste Licht verbreitet, mit einer Religion, die sich auf die augenscheinlichsten und bekanntesten Thaten gründet.

Man muß nothwendig an den Wundern zweifeln, man muß sie sogar verneinen, sobald man dem Evangelio seine Glaubwürdigkeit streitig macht; und saget mir, ich bitte euch, ist nicht die Welt mit allerhand Menschen angefüllet, welche diese seltsame Art zu denken annehmen? Was sieht man in euern Gesellschaften, als kleine eitle und verwegene Geister, welche alle als getreue Widerhälle eines verderbten Herzens sich einzig und allein befleißen

alles

alles dasjenige, was unsre Geheimnisse erschrecklichstes und heiligstes haben, lächerlich zu machen, und es für eine Kurzweile ansehen, die merkwürdigsten und bekräftigtesten Begebenheiten ohne einige andere Gewißheit, als die Ausschweifung ihrer Begierden und Gedanken, zu verneinen? Man giebt vor, alles sey abergläubisch, weil man in der Welt Aberglauben antrifft; unsre Religion müße eben dasselbe Schicksal, was die übrigen Sekten, haben, und sich nur auf Fabeln gründen; weil Mehumed die Menschen betrogen, habe sie auch Moses gleichfalls hintergehen müßen; alle Wunder seyn nur Blendwerke, und Chimären, weil wir alle Liebhaber von dem Wunderbaren sind; sehet, was man für Vernunftschlüße mache, sehet die Quelle jenes Unsinnes, mit dem man sich wider alles, was den Namen eines Wunders trägt, empöret, sehet die Quelle aller Irrthümer und Thorheiten, die man zu verschiedenen Zeiten wider die Wunder des Allmächtigen ausgestreuet hat.

Die einen haben gelehrt, man könne einem Wunder keinen Glauben beymessen, man habe es denn gesehen, und nichts könne uns mehr als die Augen hintergehen; die andern haben gar behauptet, Gott könne kein Wunder wirken, indem er die Gesetze, die seine Weisheit festgestellet hat, über den Haufen werfen, und sich selbst hierinnen entgegengesetzt seyn würde: und wer hätte geglaubt, daß diese unsinnigen Meynungen Anhänger finden sollten? Indessen sind sie der Grund unzähliger

Systeme

Systeme wider solche Wunder, von welchen die ganze Erde Zeuge gewesen ist, geworden. Man hat sich lieber diesem Ansehen aller Orten und Zeiten entgegensetzen, die feyerlichsten und geheiligtesten Zeugnisse kraftlos machen, als sich der Augenscheinlichkeit ergeben, und die ungezweifeltesten Thaten einräumen wollen; so wahr ist es, daß man nichts sehe, und von Nichts ein Urtheil fällen könne, wenn sich die vorgefaßten Meynungen der Gemüther bemächtigen.

Gebet mir ein vernünftiges Volk, sprach einstens der heilige Basilius, ein Volk, das weder von Vorurtheilen geblendet, noch mit der Schande der Leidenschaften beflecket ist, und es wird sich, sobald es von einem Wunder reden hören wird, davon unterrichten lassen, es wird sowohl die Beweise, die es darthun, als auch diejenigen, die dawider streiten, anhören, und wenn sie von einer solchen Art sind, die einen jeden, der die Wahrheit aufrichtig suchet, überzeugen können, so zweifelt nicht, daß es nicht mit Herzen und Verstande anhangen werde. Auf diese Art müßet ihr handeln, meine Brüder, denn sonst ist euer Glaube nur ein todter, oder wenigstens ein wankender Glaube. Wenn auch ihr selbst an den Wundern, die der Herr wirken kann, nicht zweifelt, so ist dennoch nützlich sich deren gewiß zu versichern, sowohl um sich in der Religion mehr zu bestärken, als auch um jenen den Mund zu stopfen, die sich eine Ehre daraus machen nichts zu glauben, und alles zu läugnen.

Allein

Allein wie unvernünftig handelt der Ungläubige, da er die Wahrheit der Wunder anstreitet, und derer keines erkennen will? Wie? soll derjenige, der das mehrere gemacht hat, nicht das wenigere zu Stande bringen können? und da wir alle Jahre die Pflanzen aufkeimen, wachsen, und blühen sehen, wie sollten wir nicht die blosse Auferstehung eines Todten glauben? Da wir die ganze Natur sich durch einen Gang und durch eine Uebereinstimmung, deren alle Bewegungen und Eindrücke wunderbar sind, erhalten sehen, wie sollten wir ein Bedenken tragen die Macht eines Gottes in einer Gesundmachung zu erkennen? Ist es denn härter die Sonne in ihrem Laufe einzuhalten als sie zu erschaffen, das Wasser aus dem Felsen hervorzubringen, als es aus dem Nichts hervorgehen zu lassen, einen Leib auf ein neues zu beleben, als ihn aus dem Nichts zu gestalten, den Donner einzuhalten, als ihn hervorzubringen, die Gestalt der Welt zu verändern, als sie aus dem Nichts herauszuziehen?

Der Begriff von der Allmacht eines Gottes ist mit dem Begriffe der Wunder nothwendig verbunden, also daß man das höchste Wesen seiner Macht berauben, und den Schöpfer in die Schwachheit des Geschöpfes versetzen muß, um an den Wundern zu zweifeln, die er wirken kann. Denn wem ist unbekannt, wenn er seine Vernunft nur ein wenig zu Rathe zieht, daß nichts den Arm des Ewigen aufhalten könne? daß er auf dem Nichts eben so

arbeite, wie der Baumeister auf dem festesten Grunde, daß er rede, und daß sein Wort die Monarchen und Reiche in Staub verwandle, daß er wolle, und daß sein Wille unzählige Wesen hervorbringe, die seiner Größe huldigen? Allein um nach der Sprache der Propheten zu reden, ist unser Gott nicht derjenige, welcher in seiner hohlen Hand alle Wässer abgemessen, welcher mit einem Finger die ganze Masse der Erde erhält, welcher die Berge und die Hügel abwiegt, welcher die ganze Welt gleich einem Körnchen betrachtet, das man auf der Wagschale kaum gewahr wird, welcher in allen Wäldern, die die Oberfläche der Erde bedecken, nicht Holz genug findet, um ein seiner würdiges Opfer anzuzünden, welcher die Himmel gleich einer Leinwad aufhängt, und sie gleich einem Gezelte ausbreitet, welcher bläst und den ungeheuern Schlund der Meere austrocknet, welcher die Städte und Geschlechter, als wenn sie niemals gewesen wären, verschwinden macht?

Nun frage ich euch, ist es nicht der höchste Grad der Thorheit in den Augen eines so erschrecklichen und heiligen Gottes an Wundern zu zweifeln, die er zu wirken die Macht hat? Werdet ihr sagen, die Unmöglichkeit der Wunder rühre nicht von seiner Unvermögenheit, sondern von seiner Gleichgiltigkeit gegen diese niedrige Welt her, die er ihrem Schicksale überläßt? Allein wer sieht nicht, daß Gott selbst die Himmel in einer unaufhörlichen Bewegung erhalte, daß die Erde, so fruchtbar sie auch immer ist,

ist, nichts hervorbringen, daß unsre Wesen, ob sie schon beseelet sind, nicht leben, und sogar in ihr Nichts zurückfallen würden, wenn nicht ein göttlicher Hauch alles beseelete und belebte? Wir haben in dem Gotte, den wir von uns weit entfernet zu seyn glauben das Wesen, die Bewegung, und das Leben; und so oft wir gedenken, so oft wir uns in Bewegung setzen, unterstützet er unsre Handlungen, und ist bey allen unsern Verrichtungen gegenwärtig.

Ja, mein Gott, du wirkest in mir alles nach dem Ausdrucke des großen Apostels, ohne jemals meiner Freyheit einen Zwang anzuthun; und alles sogar meine Träume sollen mich an dich als meinen Vater und als meine Stütze erinnern. Wenn ich alle die Tage, die du mir verliehen hast, in deiner Gegenwart durchgehe, so sehe ich sie alle mit einiger Wohlthat bezeichnet, von welcher deine Barmherzigkeit die einzige Ursache gewesen; und ich wäre eben so undankbar als thöricht, wenn ich an den Wundern, die du wirkest, einen Zweifel trüge. Die ganze Erde ist mit deinen Wundern erfüllet: **Die Erde ist voll der Barmherzigkeit des Herrn.** Ps. 32. 5. und mein Herz selber ist der Mittelpunkt deiner Wunder. Wie oft hast du mich vermittelst einer Gnade, die nur dein Werk seyn konnte, gerühret? wie oft hast du mich vor den Gefahren geschützet, wo ich ohne deinen Beystand unfehlbar zu Grunde gegangen wäre?

Wenn ihr also saget, der Herr lasse die Größe seines Arms nicht mehr sehen, der Herr habe euch vergessen, so kömmt es daher, weil euch die Religion nicht genugsam rühret, weil der Glaube mehr und mehr erlischt. Die Erziehung dieser Familie, die ihr eurer schlechten Einkünfte wegen nicht erziehen zu können glaubtet, diese unvermuthete Hülfe die euch zu so gelegener Zeit euer Ansehen wieder herstellte, die Gesundmachung dieses Sohns, an dessen Leben ihr verzweifeltet, der gute Ausschlag dieses Handels, den ihr euch nicht versprechen konntet, sind dieß nicht eben so viele Wunder, die euch erleuchten und rühren sollten? allein ihr schreibet dasjenige, was die Vorsicht einzig und allein, für euch thut, einem Ohngefähr zu. Erinnert euch, daß die Christen Gläubige, und daß diejenigen glücklich seyn, welche, ohne gesehen zu haben, werden geglaubt haben: erinnert euch, daß ohne ausdrücklichen Befehl Gottes nicht ein einziger Sperling, nicht ein einziges Haar von euerm Haupte auf die Erde falle, und daß die Welt eben so, wie wir, nur vermittelst einer Reihe ununterbrochener Wunder bestehe. Die Wunder sind der Werkzeug der Gottheit, sie sind die Stimme, welche seine Macht, seine Größe, und seinen Willen kund macht. Sie führten Moses an den Hof des Pharao, sie waren der unterscheidende Charakter des Meßias, als Johannes der Täufer durch seine Buße und durch seine Heiligkeit die Menschen in Erstaunung setzte. Ohne diesen Unterscheid hätte man den Vorläufer

mit Jesu Christo vermenget, und der Gottmensch mußte durch die Gesundmachung der Kranken, durch die Befreyung der Besessenen, durch die Auferweckung der Todten erkannt, und angebethet werden.

Eben dieser Meßias erkläret uns in dem Evangelio, daß die Apostel Gesundmachungen wirken, daß sie weder den Biß der Schlangen, noch die Wirkung des Gifts fürchten, und daß sie endlich weit größere Wunder als er thun würden, und diese Vorherverkündigung ist weder auf gewisse Orte, noch auf gewisse Zeiten eingeschränket. Seyd also versichert, daß die Gabe der Wunder eine wesentliche Gabe sey, und daß der Herr von einem Zeitalter zum andern Menschen mit seinem Geiste erfüllen werde, und sie außerordentliche Dinge thun werden. Hat nicht der Teufel selbst tausend und tausendmale gezeiget, daß nicht alles dasjenige, was sich zuträgt, allzeit natürlich sey. Man kann kein Christ seyn ohne zu glauben, daß er die Ruthe Moses in eine Schlange verwandelt, und daß er vor dem letzten Gerichtstage die Stelle des Antichrists vertretten werde, um das Feuer vom Himmel herabfallen zu lassen, und eben so gefährliche als erstaunenswürdige Wunder zu wirken.

Allein noch ein Wunder, großer Gott, ist übrig, um welches wir dich inbrünstig bitten, allen denjenigen, die du wirken wirst, und schon gewirket hast, jenes unsrer Bekehrung hinzuzusetzen. Alle deine Wunder, so wunderbar sie auch immer sind,

können uns nicht so viel rühren und einnehmen, als dieses Werk, das du allein anfangen, und vollenden kannst. Es wird sowohl der Triumph deiner Gnade, als die Ursache unsrer ewigen Glückseligkeit seyn. Amen.

Predigt
von der Größe Mariens.
Auf das Fest der Verkündigung.
Gehalten am vierten Donnerstage in der Fasten.

Text: Luk. 1. 28.

Du bist gebenedeyt unter den Weibern.

Göttlicher Geist! der du die heilige Jungfrau Maria von dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß mit deinem Lichte, und mit deinen Gaben erfülltest, der du sie während den Tägen ihres sterblichen Lebens unter den Schatten deiner Flügel nahmst, der du in ihr selbst das große Werk unsers Heils wirketest, würdige dich, mich in dem Lobspruche, den ich zu ihrer Ehre beginne, zu erleuchten. Ich weis, daß ohne deinen allmächtigen und ganz göttlichen Beystand alle Beredsamkeit in einem solchen Stoffe nur eine Wolke sey, welche das Bild weit mehr verdunkelt, als verschönert.

Man

Man kann die Königinn der Jungfrauen keineswegs nach Würde loben, wenn man nicht an der Gnade, welche sie heiligte, Antheil hat, und man kann dieser unschätzbaren Wohlthat nicht theilhaftig werden, man sey denn von der Liebe entzündet. Die menschliche Beredsamkeit ist nur fähig menschliche Handlungen zu erheben, da hingegen Maria eine ganz himmlische Person ist, deren ganzes Leben wunderbar, und übernatürlich war, eine Person, welche nur einen Gott allein über sich erkennet, und welche von einem Erzengel selbsten die gebenedeyte unter den Weibern genennet zu werden verdienet.

Der heilige Bernhard empfand diese Beschwerde, als er in den Entzückungen seines Eifers und seiner Liebe aufrief: ich weis nicht, o unvergleichliche Jungfrau! welcher Lobsprüche ich mich bedienen solle, um deine Triumphe und Tugenden zu erheben. Es ist wahr, meine Brüder, diese Unternehmung ist eine der beschwerlichsten, und kühnesten; indessen wenn sogar der Herr auf unsre eigene Schwachheit sieht, wenn er die Hymnen und Lobgesänge, die wir auf ihn richten, nicht verwirft, so seyn wir versichert, daß Maria dieses Muster der Demuth gegen unsre Gelübde und Wünsche empfindlich seyn, und gestatten werde, daß wir unsre Stimme mit jener aller Völker vereinigen, und sie die gebenedeyteste unter den Weibern nennen.

In dieser einzigen Zuversicht, Mutter der Gnade und der Barmherzigkeit komme ich alle Gläubigen

aufzumuntern dich zu loben, und zu preisen, und um mein Absehen desto gewisser zu erreichen, unterstehe ich mich, dich ihnen unter zweenen Gesichtspunkten vorzustellen, als eine Mutter des Erlösers in der Menschwerdung, und als eine Mutter aller Christen durch die Wirkung dieses göttlichen Geheimnisses. Dieß sind deine schönsten Titel, dieß sind die vortreflichsten Eigenschaften, die dich über alle himmlische Geister erheben, und dich jenes wunderbaren Grusses würdig gemacht haben, den wir dir mit der ganzen Kirche zueignen, und der in wenigen Worten alle deine Vorzüge, und deine ganze Größe in sich enthält. **Gegrüßt seyst du, Maria.**

Erster Theil.

Alle Heiligen, welche die Kirche ehret, und derer erhabene Tugenden wir bewundern, dienen uns die Vortrefflichkeit und Größe Mariens zu erkennen zu geben. Denn, wenn Gott jene zu einer solchen Stuffe der Glory erhoben hat, daß er den einen die Gabe der Vorherverkündigungen, den andern solche Eigenschaften mitgetheilet, welche ihnen die Huldigungen der Völker und der Könige zugezogen haben, mit wie viel Gnaden und Kenntnissen hat er nicht den Verstand und das Herz der heiligsten Jungfrau erfüllen müßen? Um euch hievon zu überzeugen darfet ihr nur zu Gemüth führen, daß Jeremias, weil er der Prophet des Herrn seyn sollte, und Johannes der Täufer, weil er den

Messias

Messias ankündigen sollte, in dem Schooße ihrer Mütter geheiliget worden. Wunderbare Vorrechte, die aber nichts als blosse Schatten sind, wenn sie mit den Reichthümern, womit Gott seine Dienerinn bereichert hat, in Vergleich kommen. Denn da sie bestimmt war die Mutter Gottes selbst zu seyn, und von ihrer eigenen Substanz das Fleisch herzugeben, welches nach dem Ausdrucke des heiligen Augustinus den Leib Jesu Christi bilden sollte, ward sie auf eine ganz wunderbare Weise empfangen, und gleich einer ganz geheimnisvollen Blume, deren Weiße und Schönheit jedermann bewundert, gebohren. **Wie eine Lilie unter den Dörnern ist, also ist meine Freundinn unter den Töchtern. Hohel. 2. 2.**

Bleiben wir einen Augenblick bey dieser wunderbaren Geburt stehen, und wir werden sehen, daß Gott seine Mutter in der Ordnung der Natur eben so groß, als in jener der Gnade haben wolle. Da sie von dem Hause Davids abstammet, zählet sie unter ihre Vorfahren vierzehn Könige, und ihr Geschlechtsregister ist von den vornehmsten in Israel zusammengesetzet. Man nimmt in Maria ein mit allen Vorzügen begabtes Geschöpf wahr, über welches sich die Himmel vom Anfange der Welt geöffnet haben. **Ich bin von Anfang und vor aller Zeit erschaffen. Ekkles. 24. 14.** Kaum hat sie jenes Alter erreichet, wo sich die Kinder zu kennen noch nicht im Stande sind, und nur zweydeutige Zeichen der Vernunft von sich geben, begiebt sie sich in den Tempel um sich daselbst Gott als ein Schlachtopfer

der Buße zu widmen, und ihm das Gelübde einer ewigen Jungfrauschaft zu entrichten. Es erfoderte zweifels ohne der Wohlstand, daß ein Herz, welches das Heiligthum selbst des Ewigen seyn sollte, nur Begierden für den Himmel hegte, und daß alle Neigungen Mariens nur denjenigen zum Gegenstande hätten, dessen Mutter sie seyn sollte.

Wenn der Stoff dieses Lobspruchs nicht so weitschichtig wäre, würde ich euch hier die ganz besondern Verdienste Annens und Joachims anführen, dieser zwoen berühmten Personen, die zur Geburt Mariens beygetragen, und durch ihre Heldenmäßigen Tugenden den Heiligen beygesellet zu werden verdienet haben; allein ihre verehrenswürdige Tochter schließt so viel Kenntnisse und Gnaden in sich selber ein, daß man bey ihrem Namen allein aller der übrigen vergißt. Es wird nicht schwer fallen euch zu überreden, daß alle ihre Tage nur Tage der Einsamkeit, des Opfers, und des Gebethes waren. Niemals hatte die Welt eine so vortreffliche und so vollkommene Creatur gesehen. Ganz in Gott versenket, ganz mit Gott beschäftiget pflog sie keinen andern Umgang als mit den seligen Geistern, und ihre von der brennendsten Liebe entflammte Seele veränderte ihren Leib einigermaaßen in einen Geist.

Allein lasset uns zu jenem glückseligen Zeitpunkte kommen, welcher der Keim unsers Heils und unserer Erlösung war, ein Zeitpunkt, welcher Marien den Vorzug über alle Sterbliche auf immer ver=

versicherte. Schon öffnen sich die Himmel, die Erde betrachtet, und Gabriel dieser vor dem Angesichte des lebendigen Gottes allzeit stehende Erzengel kömmt der heiligen Jungfrau anzudeuten, der Herr sey mit ihr, sie sey die Gebenedeyte unter allen Weibern, der heilige Geist werde sie mit seinen Flügeln bedecken, sie werde durch seine Wirkung empfangen, und endlich werde sie, o unaussprechliches und unsrer ganzen Erkenntlichkeit und bewunderungwürdiges Wunder! den Sohn Gottes gebähren. **Das aus dir soll gebohren werden, wird Gottes Sohn genennet werden. Luk. 1. 35.** Bey diesen Worten leuchten der Gehorsam und die Demuth Mariens in ihrem schönsten Glanze hervor. Anstatt in erdichteten Reden Entschuldigungen und Vorwände zu suchen, welche unter dem Schleyer der Eingezogenheit oftmals nichts als ein verstellter Stolz sind, antwortet sie dem Engel mit jener Aufrichtigkeit und Unterwerfung, welche ihren Charakter ausmachen. Ich bin die Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Wenn schon Maria den Engel fraget, auf was für eine Art dieses Geheimniß in die Erfüllung gehen solle, so thut sie es blos allein um sich der Erhaltung ihrer Jungfrauschaft zu versichern; ein Schatz, welcher ihr allen Schätzen, allen Größen, aller Erhebung vorzuziehen zu seyn scheinet; und sobald sie von der Wirkung des göttlichen Geistes unterrichtet ist, demüthiget sie sich, und ertheilet ihre Einwilligung.

Damals

Damals konnte Maria mit Rechte aufrufen, die Reichthümer, die Ehre, und die Gerechtigkeit sind mit mir; damals wurd ihr Verstand und ihr Herz mit einem ganz neuen und hellern Lichte, als jemals, erfüllet, damals ward ihr Leib der Tabernackel des Allmächtigen, wovon die heilige Arche nur ein Bild war. Was ist dieß für eine Creatur, wird man itzt bey ihrem Anblicke sagen, welche gleich der Morgenröthe schimmert, welche der Sonne am Glanze nichts nachgiebt, und die ganze Herrlichkeit eines in Schlachtordnung gestellten Kriegsheeres an sich hat? **Was ist dieß für eine, welche wie die aufgehende Morgenröthe hervortritt, auserwählet wie die Sonne, und schrecklich wie ein wohlgeordnetes Feldlager.** Hohel. 6. 9. Maria wird nicht mehr eine unbekannte Creatur seyn, welche die Wunder des Gottes, den sie besitzet, in sich selbst einschließt; Joseph wird durch den Dienst eines Engels und zwar in einem wundervollen Schlafe vernehmen, daß sie das unaussprechliche Glück den Messias zu gebähren haben werde; Elisabeth wird bey ihrer Erblickung aufrufen, woher kömmt mir dieses Glück die Mutter meines Gottes bey mir zu sehen; Johannes wird bey ihrer blossen Stimme in dem Schooße seiner Mutter vor Freuden aufspringen, und Maria selbst wird einen von dem göttlichen Geiste eingegebenen Lobgesang anstimmen, welchen die Kirche als ein vortreffliches und erhabenes Gebeth täglich verrichten wird: **Meine Seele macht groß den Herrn.** Luk. 1. 46. Die Wunder werden in ununterbrochener

Reihe

Reihe auf einander folgen bis zur Verfließung der neun Monaten; und bey dem Anbruche dieses kostbaren Zeitpunktes wird Maria, allzeit eine Jungfrau, den Gottmenschen gebähren in Mitte der Engel, die seine Geburt der ganzen Welt kund machen, in Mitte der Hirten, die das neugebohrne Kind anzubethen kommen werden, in Mitte der in den ewigen Rathschlüßen bezeichneten Zeiten: **mitten in den Jahren** Hab. 3. 2. endlich in Mitte der Erde, welche dieses unausssprechliche Geschenk als ihr Glück, und als ihre Erlösung empfangen wird. **In Mitte der Erde hat seine Herrlichkeit die Himmel bedecket.** Hab. 3. 3.

Bildet euch nicht ein, meine Brüder, daß die allerheiligste Jungfrau sich ihrer unschätzbaren Würde bediene um sich der Gnaden zu rühmen, mit denen sie Gott bereichert hat; nein eben darum weil sie die Mutter ist, wird sie die eingezogenste, die gehorsamste, die demüthigste aus allen Creaturen seyn, eben darum wird sie alle Wunder, von denen sie Zeuge ist, in ihrem Herzen behalten. **Maria aber behielt alle diese Worte, und betrachtete sie in ihrem Herzen.** Luk. 2. 19. Jesus Christus, den sie in ihrem Schooße getragen hat, wird nur zur Welt gebohren um ein leidenvolles, schimpfliches, und unterwürfiges Leben zu führen, um auf die schmächlichste, und grausamste Art zu sterben, und seine Mutter wird sich folglich dem Gesetze der Reinigung, und allen scheinbaren Strengheiten, die ihr vorbehalten sind, unterwerfen. Die Natur

scheinet

scheinet sich zu empören, wenn man höret, wie Jesus Christus bald seiner Mutter saget, daß zwischen ihr und ihm nichts gemeines sey, bald wie er sie mit allen denjenigen vermenget, die sein Wort anhören, und sein Gesetz beobachten, bald wie er ihr eine Art des Verweises wegen der allzu großen Sorgfalt ihn zu finden ertheilet; aber Maria auf den Wegen des Heils erleuchtet weis, daß sie an dem Geheimnisse der Menschwerdung allzu großen Antheil habe um nicht einen Theil des Kreuzes des Erlösers zu tragen, daß sie nur durch den Weg des Leidens zur Herrlichkeit gelangen könne, und daß sie endlich allen Gerechten, die sich sie nachzuahmen bemühen werden, ein Beyspiel aller Tugenden schuldig sey.

Wo ist der wahre Christ, welcher nicht die Mutter Gottes als sein Muster betrachte, welcher sich nicht befleiße an ihrem Gehorsame, und an ihrer Demuth Antheil zu nehmen, welcher sich nicht eine Ehre daraus mache ihre Lobsprüche zu lesen, und in dem Evangelio zu sehen, wie sie allzeit der Spiegel aller Vollkommenheiten gewesen sey? Man wird von ihrer Wiege bis zu ihrem Grabe nichts als Früchte der Buße und der Genugthuung gewahr, alles ist in ihrem Leben wunderbar, weil sie selbst das größte Wunder der Welt war.

Allein wozu haben wir so vieler Worte vonnöthen? Diese einzigen Worte, Maria, von welcher Jesus geboh-

gebohren ist, geben uns den höchsten Begriff von allem dem, was sie gewesen, und stellen sie uns sowohl als die Königinn der Jungfrauen, als auch als die Königinn der Märtyrer vor. Auf diesen Titel der Mutter Gottes gründen sich die Huldigungen, welche die Kirche Marien erweiset, und eben darum ist diese unvergleichliche Jungfrau der Gegenstand einer allenthalben ausgebreiteten Verehrung geworden, gemäß jenem, was sie selbst, von dem göttlichen Geiste erleuchtet, geweißaget hat, daß sie alle Geschlechter selig sprechen würden. In der That was für ein Glück ist größer, als jenes einer zur Würde der Mutter Jesu Christi erhobenen Creatur, das ist, zur Mutter eines Menschen, in dem die ganze Gottheit wesentlich wohnet, eines Menschen, welcher das Heil und die Erlösung aller Menschen ist, und in dessen Namen sich alle Knie im Himmel, auf Erden, und in der Hölle biegen? Wer kann, ohne von der allergrößten Hochachtung gegen die heiligste Jungfrau eingenommen zu werden, jene Worte des Evangeliums lesen, die uns lehren, daß der Gottmensch ihr und dem heiligen Joseph unterthänig gewesen sey. Sie sah also ihren Befehlen unterworfen denjenigen, welcher der ganzen Welt befiehlt, denjenigen, auf dessen Willen die Sonne täglich ihre Laufbahne vollendet, die Sterne glänzen, die Meere sich in Bewegung setzen, die Erde Früchte hervorbringt; denjenigen, durch den wir das Leben haben, und in dem alle Schätze der Wissenschaft und der Weisheit eingeschlossen sind, den die Engel nur mit Zittern anzu-

sehen

sehen sich getrauen, und dessen Abgesandte und Dollmetsche die Blitze und die Donner sind.

Was für Wunder in dem heiligen Hause, wo Jesus Christus, Maria, und Joseph lebten! Unsre Einbildungskraft, so erhaben und so fruchtbar sie auch immer seyn kann, befindt sich außer Stande sich alles dasjenige vorzustellen, was sich in diesem neuen Himmel zutrug, wo die Gnaden, die Wunder, die Tugenden das heiligste und wunderbareste Verständniß ausmachten, wo sich die ewigen Rathschlüße offenbareten, und wo Maria alle Tiefen der Weisheit Gottes, die ganze Unermeßlichkeit seiner Wege, die ganze Reihe der Begebenheiten, welche die Geschichte der Kirche ausmachen sollten, einsah. Verwundern wir uns nicht mehr, wenn der heilige Chrysostomus in einer Entzückung, die voll der Vernunft und des Glaubens ist, aufruft: was ist wunderbarer, was ist herrlicher als die allerheiligste Jungfrau? sie allein übersteigt die Erde und den Himmel durch ihre Größe, sie ist zu gleicher Zeit die Dienerinn und Mutter Gottes. Verwundern wir uns nicht mehr, wenn sie der heilige Cyrillus eine unauslöschliche Lampe, einen unauflöslichen Tempel nennet, welcher denjenigen eingeschlossen hat, den die ganze Welt nicht fassen kann, einen Schatz der Gnaden und des Lichtes, durch welchen die heilige Dreyeinigkeit angebethet, das Kreuz Jesu Christi verehret, die Engel getröstet, die Teufel in den Abgrund gestürzet, die Menschen erkaufet worden. Verwundern wir uns nicht mehr, wenn alle Väter der Kirche, ohne einen einzigen davon

aus-

auszunehmen, Marien die größten Lobsprüche beyle-
gen; wenn sie die einen unsre Hoffnung, unser
Leben, die andern die Arche des Bundes, den Mor-
genstern nennen; wenn die heilige Kirchenversamm-
lung zu Ephesus und alle die übrigen, die darauf ge-
folget sind, allen Gläubigen anbefehlen sie anzu-
rufen, und ihr allenthalben Huldigungen und Ge-
lübde zu entrichten.

Weinet nicht mehr Kinder Adams, Maria kömmt die Thränen abzutrocknen, die euch Eva eure Mutter ausgepresset hat; was sage ich? sie kömmt, diese Zäher in Ströme der Gnade und des Segens zu verwandeln, und uns, also zu sagen, nach dem Ausdrucke des heiligen Augustinus zu nöthigen den Fehltritt Adams einen glückseligen Fehltritt zu nennen.

Allein lasset uns Marien bis zu ihrem Hintritte folgen, und lasset uns sehen, wie sie ihr Heldenmuth bis zu den Füßen selbst des Kreuzes, wo ihr Sohn geschlachtet wird, trägt. Hier, meine Brüder, lassen sich alle Tugenden der allerheiligsten Jungfrau in ihrem ganzen Glanze sehen. Nicht zufrieden, Jesum Christum während dem Laufe seines sterblichen Lebens als den Gegenstand des Schimpfes und Spottes eines Volkes gesehen zu haben, das er segnete, erleuchtete, gesund machte, indem alle seine Handlungen nur Wohlthaten waren: **Der umher gezogen ist, und hat Gutes gethan.** Apostelgesch. 10. 38: nicht zufrieden mit diesem anbethenswürdigen Sohne die Betrübnissen und Schmerzen, mit

denen er getränket wurde, tausendmal getheilet zu haben, fasset sie den heldenmüthigen Entschluß alle Schrecken seines Leidens mit eigenen Augen zu sehen. Was für ein Schauspiel! weder die weltliche noch die geistliche Geschichte können uns Beyspiele eines so standhaften und unerschrockenen Muthes aufweisen. Man sah zwar Mütter ihre Kinder ermahnen, sich eher in die Flammen zu stürzen, eher die Marterbühnen zu besteigen, als den Götzen zu opfern, aber man sah derer keine, wie Maria, einen so bittern Kelch verkosten, als jener des Leidens Jesu Christi war, weder ihre Seele mit dem entsetzlichen Schauspiele eines unschuldigen Sohnes nähren, den eine zügellose Wuth mit Blute und Wunden bedecket, mit Flüchen und Vermaledeyungen überhäufet, und in Mitte der grausamsten Martern hinrichtet. Verwundert euch nicht mehr, spricht der heilige Bernhard, wenn Maria als eine Königinn der Märtyrer angesehen und gehalten wird. Die Nägel, welche die Hände und Füße des Erlösers durchstechen, dringen bis in das Innerste ihrer Seele ein, und eben dieselbe Lanze, welche die Seite Jesu Christi öffnet, öffnet auch das Herz der allerheiligsten Jungfrau.

Unterdessen, was das wunderbareste ist, so ist der Glaube der allerheiligsten Jungfrau so lebhaft, daß sie so gar über ihren Schmerzen triumphiret, ihren Thränen den Lauf nicht gestattet, und ungeachtet aller Peinen, die sie zerreißen, in der Todesstrafe ihres Sohns nur das Heil der Welt, welches daraus entspringen soll, betrachtet. O Geduld! o Heldenmuth!

muth! o Liebe! ruft der heilige Augustinus auf, von euch ist Maria dergestalt erfüllet, daß sie zu einem der Verwunderung des Sohns Gottes selbsten würdigen Schauspiele wird. Denn in der That Jesus Christus vergißt seine Schmerzen, um nur an jene seiner Mutter zu gedenken; und um sie durch ein allzeit gegenwärtiges Zeugnis seiner Liebe zu trösten, befiehlt er seinem vielgeliebten Jünger Johannes an bey ihr die Stelle eines Sohns zu vertreten. Sieh deinen Sohn, sieh deine Mutter. Joh. 19. 26. Kostbare Worte, welche Maria ihr ganzes Leben hindurch betrachten, aber in einer den Sterblichen unbekannten und Gott allein bekannten Einsamkeit betrachten wird. Man wird sie nicht von einer Stadt in die andere gehen sehen, um die Zurufungen des Volkes, und die Lobsprüche, die sie durch ihre Tugenden, und durch ihre erhabene Würde verdienet, zu sammeln; man wird sie nicht sich mit den Aposteln vermengen sehen, um die Glaubenslehren vorzutragen, und andere zu unterrichten, sie weis, daß die Weiber in der Kirche schweigen sollen, und sie wird nur mit den Jüngern des Herrn erscheinen, um die Gnaden des göttlichen Geistes in vollem Maaße zu empfangen. Allzeit demüthig, allzeit in der Stille, allzeit eingezogen wird sie sich nur mit ihrem Gotte, nur mit den unschätzbaren Gnaden, die er ihr mittheilet, nur mit den erhabenen Wahrheiten, die er ihr entdecket, unterhalten. Ihr Umgang wird in dem Himmel seyn, bis sie sich mit dem Herrn und Könige des Himmels vereiniget.

Beschleunigen wir diesen Augenblick, meine Brüder, wie ihn Maria selbst durch ihre heiligen Begierden beschleunigte, und stellen wir uns vor, wie sich alle Tugenden, mit welchen die heilige Jungfrau allzeit erfüllet war, in dem Augenblicke selbsten ihres Todes auf ein neues beleben, und ihr den herrlichsten Triumph, der jemals war, verschaffen. Schon fliehet die Erde, schon verschwindt die Gestalt dieser Welt, schon öffnen sich die Himmel, und die göttliche Mutter, nachdem sie den der Natur schuldigen Tribut bezahlet, erhebt sich in einem hellleuchtenden Wege, den ihr die himmlischen Geister, die vor ihr hergehen, bahnen, auf einen ungleich glänzendern Wagen, als jener des Propheten Elias war. Sie hinterläßt nicht einmal der Erde die Ueberreste ihres Leibs, indem ihr Leib als der Tempel und das Heiligthum des Ewigen schon verherrlichet ist. Aus dieser Ursache sehen wir, daß unter den unzähligen Christen, welche über die Verehrung der Ueberreste Mariens eifrig halten, sich keiner gerühmet habe, etwas von ihren Gebeinen zu haben. Sie ist ganz und gar mit demjenigen, für den sie ganz und gar gelebet hat, und eben darum ist auch ihr Tod mit dem herrlichen Namen der Himmelfahrt beehret worden.

Es war billig, daß diejenige, welche Gott für seine Wohnung erwählet hatte, ewig mit ihm wohnete, und daß die heiligste aus allen Craturen über alle Thronen, und Mächte erhoben wurde: es war

billig, daß diejenige, welche nicht einmal eine läßliche Sünde begangen hatte, in dem Aufenthalte selber der Heiligkeit gekrönet wurde. Erfreuet euch ihr Himmel, daß ihr die Mutter aller Gnaden und aller Reinigkeit in euerm Schooße einschließet; frohlocke du Erde, daß du diejenige, welche die Zuflucht der Sünder und die Trösterinn der Betrübten ist, zur Beschützerinn und Fürsprecherinn hast. Maria ist jenes geheimnisvolle Weib der heimlichen Offenbahrung mit dem ganzen Glanze der Sonne bekleidet, dessen Haupt mit Sternen umgeben, und welchem der Mond zum Fußschemmel dienet. **Ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond war unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen.** Heiml. Offenb. 12. 1. Sie ist jene Lilie, welche mitten unter den Dörnern wächßt, jener Apfelbaum, welcher die Wälder zieret, jener Brunnen, dessen Wäßer von dem Libanon herabfließen, und zum ewigen Leben aufspringen; mit einem Worte, sie ist ein Tabernackel, ein Himmel, der unsrer Huldigungen, und unsrer ganzen Bewunderung würdig ist.

Möchte ich doch die Herrlichkeit, mit welcher die Mutter meines Gottes umgeben ist, sehen, möchte ich sie doch auf jenem schimmernden Throne, den ihr ihr göttlicher Sohn von Ewigkeit her zubereitet hat, betrachten, möchte ich doch die heiligen Lobgesänge, welche ihr die Engel anstimmen, und die wunderbaren Lieder, welche sie in Mitte der heiligsten Entzückungen singet, hören! Denn wenn die Apo-

stel, welche Jesu Christo gefolget sind, auf Thronen sitzen, und mit diesem göttlichen Erlöser die zwölf Zünfte Israels richten werden, wie groß muß nicht die Herrlichkeit derjenigen seyn, die ihn in ihrem keuschen Schooße getragen, mit ihrer eigenen Milch genähret, und mit ihm in der vollkommensten Eintracht gelebet hat?

Unterdessen meine Brüder, so erhaben auch immer Maria ist, kann sie dennoch keineswegs mit Gott in Vergleich kommen, dem sie als ihrem Erschaffer, Beschützer und Erhalter alles, was sie ist, und in der Ewigkeit seyn wird, zuschreiben muß: einer ganz unverdienten Barmherzigkeit von Seite des Allmächtigen ist sie ihre Vorzüge, und die Erhabenheit ihres Rangs schuldig. Der Herr hat nach ihrem eigenen Geständnisse die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, und sie über alles das, was er nicht ist, erhoben: dergestalt daß wir eine schändliche Abgötterey begehen würden, wenn wir ihr eben dieselben Ehren, die wir Gott erzeigen, erwiesen. Der Ewige ist allein jenes Wesen, welches durch sich selbst heilig, durch sich selbst mächtig ist; und wenn wir Marien Ehrenbezeigungen erstatten, so geschieht es aus keiner andern Ursache, als weil sie auf eine ganz besondere Art sowohl durch die Schätze, mit denen sie bereichert war, als auch durch das Wort Gottes, das sie zur Welt gebahr, an seiner Heiligkeit Antheil nahm. Tragen wir gegen die allerheiligste Jungfrau alle jene Hochachtung, die uns die Kirche anbefiehlt, und wir

werden

werden niemals die Gränzen des ihr gebührenden Dienstes überschreiten. Diese von dem göttlichen Geiste allzeit erleuchtete Kirche sagt in einem ihrer Lobgesängen zu Jesu Christo, daß er vor dem Schooße einer Jungfrau kein Abscheuen getragen habe, uns zu lehren, was für eine erstaunenswürdige Ungleichheit sich zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe befinde. Allein wenn wir uns fürchten müßen die heiligste Jungfrau Gott gleich zu machen, so müßen wir gleichfalls fürchten ihr etwan nicht die ihr schuldige Ehre zu erweisen, da wir entweder ihren Tugenden nicht nachahmen, oder ihren Schutz nicht genugsam anrufen; denn Maria ist nicht allein die Mutter Gottes, wie ihr es gesehen habt, sie ist auch die Mutter aller Christen, wie es der zweyte Theil beweisen wird.

Zweyter Theil.

So eine große Ehrenbietung und Liebe wir auch immer denjenigen schuldig sind, die uns das Leben gegeben haben, so können sie uns doch, als eben so schwache, und unmächtige Geschöpfe, wie wir sind, nur einen irdischen und augenblicklichen Beystand verschaffen: allein mit der allerheiligsten Jungfrau hat es ein ganz anders Bewändtniß; diese zärtliche und mächtige Mutter, diese von Gott selber einigermaaßen bestimmte Ausspenderinn der Gnaden beschützet uns, und öffnet uns Schätze, die uns für die Ewigkeit bereichern. Vor wie vielen Gefahren hat uns ihre Vermittelung bewahret?

wie viele Reichthümer hat uns ihr mitleidiges Herz zukommen lassen?

Wenn alles dasjenige, was mit dem unaussprechlichen Geheimnisse der Menschwerdung ein Verhältniß hat, mit einem Geheimnisse, wo sich Christus Jesus als ein Opfer und Schlachtopfer für die Sünder geschlachtet hat, den Zorn Gottes besänftiget, und uns seine Gnaden zuwege bringt, was müßen wir nicht von Marien erwarten, durch welche wir unser Heil und unsre Erlösung erhalten haben? da sie die Mutter Gottes wird, wird sie auch die unsrige, theils weil sich Jesus Christus selbst würdiget uns seine Brüder zu nennen, theils weil sie uns liebet und als ihre lieben Kinder beschützet. Und in der That, da sie in uns das Ebenbild Jesu Christi, der uns erlöset, die Merkmaale seines Blutes, das uns von Sünden abgewaschen hat, erblicket, so sieht sie uns als solche an, die mit diesem anbethenswürdigen Sohne, den sie in ihrem Schooße zu tragen das Glück hatte, und den sie als den Gegenstand ihrer Anbethung und ihrer Liebe immer zu betrachten die Ehre hat, nur eins ausmachen. Dieser Ursache halber beziehen sich ihre Anschläge und Absichten, obschon sie dem Willen Gottes ihres Erschaffers und Herrn immer untergeordnet sind, auf unser Heil, das sie mit einer solchen Inbrunst wünschet, daß sie in dem Schooße der unermeßlichen Glückseligkeit, die sie genießt, nicht nachläßt Gott sowohl um die Beharrlichkeit der Gerechten auf dem Tugendwege, als auch um

um die Rückkehr der Sünder auf den Weg der Gerechtigkeit zu bitten.

Ihr wisset meine Brüder, daß die Welt hierunten zwischen den Freunden und Feinden Gottes getheilet ist, daß diejenigen, welche sein Gesetz beobachten, und welche unglücklicher Weise den kleinsten Haufen ausmachen, in seiner Liebe leben, jene im Gegentheile, welche dem Strome ihrer Leidenschaften folgen, die Creatur dem Schöpfer vorziehen. Zween Stände, welche ob sie schon verschieden sind, den Beystand Mariens vonnöthen haben; der eine um sich auf dem Wege der Gerechtigkeit zu erhalten, der andere um denselben betreten zu können. Nur in dem Himmel wird die Gerechtigkeit keiner Gefahr blosgestellet seyn, nur damals wird man keiner Vermittelung, keiner Fürsprecher nöthig haben: aber bis dahin muß die Kirche streiten, und diese Kämpfe müßen, wenn sie anderst siegreich seyn sollen, mit dem Beystande und Ansehen der Heiligen Gottes unterstützet werden. Ihr wisset, was uns der Glaube von der Vermittelung der auserwählten Diener Gottes lehre, und wie nützlich uns ihr Beystand in diesem Thale der Zähren sey, wo uns allerhand Uebel von allen Seiten umgeben; denn da die Heiligen Gottes aus der Quelle der Glory und Glückseligkeit Gnaden schöpfen, die uns ihre Vermittelung verschaffet, so wenden sie von uns die Donner ab, welche die göttliche Gerechtigkeit über unsre Häupter hereinbrechen lassen wollte.

Unterdessen läßt uns der Glaube unter dieser unzähligen Menge der glückseligen Geister, die den Thron des Lammes umgeben, die allerheiligste Jungfrau sehen, als welche den vorzüglichsten Rang behauptet, und an dem Ansehen, welches Gott seinen Heiligen mittheilet, auf eine genauere Art Antheil nimmt. Die Macht Mariens kann also nicht abnehmen, sowohl weil sie den unauslöschlichen Charakter des Todes des Erlösers genießet, als auch weil sie bey ihrem Sohne um nichts anders anhält, als was die Gerechtigkeit und die Gottesfurcht erheischet. Stellet euch hier also, meine Brüder, die heiligste und reineste der Jungfrauen vor, wie sie alle himmlischen Geister, die wir verehren, unter sich erblicket, und nur Gott allein, den wir anbethen, über sich gewahr wird, wie sie für eben jene Menschen, die ihr Sohn erlöset hat, das Amt einer Mittlerinn und Fürsprecherin vertritt, wie sie durch jene Liebe, die sie zum Schlachtopfer der Buße machte, um eine Barmherzigkeit, die unsre schwachen Thränen nicht erhalten könnten, flehet. Welch ein schönes Schauspiel in den Augen des Glaubens, welch ein mächtiger Beweggrund auf Marien zu hoffen! lasset uns jedoch dieser Hoffnung nicht misbrauchen um in der unglückseligen Gewohnheit der Sünde stecken zu bleiben!

Es ist also wahr, daß Maria sich wirklich in dem Schooße jener immerwährenden Glückseligkeit, welche sich alle unsre Sinne nicht vorstellen können,

und

und unsre ganze Einbildungskraft zu begreifen nicht vermögend ist befinde, und daß sie in die immerwährende Anschauung ihres Gottes versenket, mit allen Kenntnissen und Gaben, die eine Creatur besitzen kann, erfüllet, für die Erde die Erbarmnissen des Himmels anflehe, und über uns jene Ströme der Gnaden und des Segens unaufhörlich herabregnen lasse, welche uns bald in Ansehung der Ausschweifungen unsers vergangenen Lebens Gewissensbisse verursachen, und bald von den irdischen Gütern, die uns gefangen halten, abschälen.

Glückselig die Religion, meine Brüder, welche den Menschen so viele Hülfe verschaffet, die Erde mit dem Himmel vereiniget, uns durch eine gegenseitige Theilmachung der Gebethe und der Gnaden jeden Augenblick das Heiligthum des Ewigen öffnet, und uns immer zu Jesu Christo unserm Vater und Richter einen Zutritt finden läßt. Allein durch wen können wir diesen Zutritt leichter erhalten, als durch die Vermittelung Mariens dieser Königinn des Himmels und der Engel, die der Herr nach dem Ausdrucke des heiligen Bernhards als das Meisterstück seiner Gnade, und als das Wunder seiner Allmacht mit einem Blicke des Wohlgefallens ansieht? Und wenn Gott dem geringsten aus den Gerechten verheißet, daß er seine Bitten untersuchen, und sein Geschrey erhören wolle, was wird er nicht dem inständigen Anhalten einer Jungfrau zugestehen, deren Leben und Tod Muster der Heiligkeit waren,

einer

einer Jungfrau, welche ihre Würde der Mutter eines Erlösers zur Fürsprecherin, und Beschützerinn des menschlichen Geschlechtes macht, einer Jungfrau, deren Demuth die größte Erhebung verdienet?

Wer aus den Christen hat nicht die tröstlichen Wirkungen ihrer Liebe gegen die Kinder Evens erfahren? So viel unvermuthete Hülfsmittel, die wir oftmals als die Frucht unsers Fleißes, oder als die Folge des Ansehens, und des Schutzes der Großen angesehen haben, hatten keinen andern Ursprung, als die Vermittelung Mariens. Sie unterstützet die Schwachen, wie die Kirche in ihren Antiphonen singet, sie tröstet die Betrübten, sie bittet für alle Personen, für alle Stände, und keine Mutter ist so gutthätig, so zärtlich, als diese auf unsre Bedürfnisse allzeit aufmerksame Mutter. Durch ihre Macht hat man diese der Wuth der Flammen und der Wellen entrissen, jene von der Herrschaft des Teufels, der sie gefangen hielt, befreyet gesehen. Diese wurden von den tödtlichsten Krankheiten geheilet, jene in Umständen, wo sie aller Hülfe und Stütze beraubet waren, unterstützet. Daher jene aller Orte, zur Ehre der göttlichen Mutter aufgerichteten Tempel; daher jene in allen Jahrhunderten berühmten Wahlfahrten ihr Angedenken zu feyern, und ihre Hülfe anzurufen; daher jene in den meisten Städten errichteten Bruderschaften, als eben so viele Mittel, durch ihre Vermittelung Gnaden zu erhalten; daher jene Opfer und Gelübde, womit

man ihre Kapellen und Altäre auszieret. Der Steuermann ruft ihren Beystand in Mitte des Meers, der Kriegsmann in dem Schrecken des Streites, alle in Zügen liegenden selbst in dem Schooße des Todes an, und es ist keine Klippe, keine Gefahr, wo nicht Maria als die Zuflucht der Sünder, und Hülfe der Christen angerufen würde. Verwüstet die Hungersnoth unsre Felder und Städte, schleicht sich eine schädliche Seuche in unsre Häuser ein, erfüllet der Krieg die Welt mit seinen Unheilen, bedrohet der Donner unsre Häupter, so gehen alle haufenweise die Armen sowohl als die Reichen, die Kinder eben so wie die Alten die der Verehrung Mariens besonders gewidmeten Oerter zu besuchen, und die Größe, und Fülle ihrer Macht zu bekennen.

Die Zeit der Widerwärtigkeit und des Unglücks ist gemeiniglich jene der Wahrheit. Dazumal nimmt die Religion, welche vergessen, ja verachtet zu seyn schien, ihre Rechte wieder an, und der gottloseste Mensch erhebt seine Blicke gegen den Himmel und erniedriget sich. Wie viele Christen vernachläßigen nicht in dem Wohlergehen die Vermittelung der heiligen Jungfrau, sobald sie aber von einer Widerwärtigkeit niedergedrücket werden, rufen sie ihren Beystand an, und erkennen ihre Macht. Allein werden wir wohl, meine Brüder, warten, bis uns eine traurige Begebenheit dahin vermöget ihre Hülfe anzuflehen? sollen wir nicht Maria diese allzeit mächtige, allzeit mit zärtlichem Mitleiden erfüllte Mutter ohne Unterlaß anrufen? ist sie nicht bloß

darum

darum unsre Mutter, weil sie sich unser Heil lebhaft angelegen seyn läßt, weil sie bey ihrem Sohne, der ihr nichts abschlagen kann, um die Gnaden, derer wir vonnöthen haben, inständig anhält? Erheben wir unsre Seelen bis zum Throne Gottes, damit wir recht begreifen, wie viel die allerheiligste Jungfrau vermöge, und wie sie ihre Macht für uns anwende. Ihre Macht ist in Wahrheit nichts anders als der Wille Gottes, und Gott will alles dasjenige, was Maria von ihm begehret, weil sie nichts denn Billiges begehret: und dieser Ursache halber anstatt sich um jene Sünder anzunehmen, welche sie anrufen ohne ihren Sünden entsagen zu wollen, überläßt sie sie ihrem unglückseligen Schicksale; und auch eben darum erkennet sie jene falschen Andächtigen, die ihr immer Gelübde entrichten, derer Herz aber verderbet ist, nicht für ihre Kinder.

Verflucht sey derjenige, welcher behaupten sollte, man könne was immer für Laster ausüben, und dennoch nicht zu Grunde gehen, wenn man anderst den Beystand Mariens anruft; verflucht sey derjenige, welcher unter dem Vorwande einer eiteln Zuversicht auf die Macht der heiligen Jungfrau in der Sünde verharren sollte. Denn wenn um selig zu werden es nicht genug ist den Herrn anzurufen, sondern wenn man, wie er uns in dem Evangelio selbst lehret, noch dazu seinen Willen erfüllen muß, wie darf man sich überreden, man werde in das Himmelreich gewiß gelangen, wenn man nur einige gewisse Andachtübungen gegen seine Mutter beobachtet?

tet? wird denn Maria mehr als Gott seyn? und wird die Andacht gegen sie die Menschen in ihren Ausschweifungen bestärken? Wer wird sich dieß zu sagen, ja nur zu gedenken getrauen?

Der Rosenkranz, das Skapulier enthalten nichts als erbäuliches in sich; Der eine besteht in dem Gebethe des Herrn, und dem englischen Grusse, das ist, in den heiligsten und vortreflichsten Gebethen; das andere ist ein Zeichen der Ergebenheit gegen den Dienst Mariens, gegen diesen so vernünftigen und von der Kirche so nachdrücklich anbefohlenen Dienst: aber man läuft seinem Untergange zu, wenn man sich einbildet, man werde unter dem Schutze dieser äußerlichen Zeichen unfehlbar selig werden. Gott verwirft ein Volk, das ihn nur mit den äußersten Lippen ehret, und die heilige Jungfrau verschließt ihr Ohr vor denjenigen, die ein lasterhaftes und ganz weltliches Leben führen. Sie ist die Zuflucht der Sünder, aber nur jener, die sich zu bekehren verlangen, die ihren mächtigen Schutz anflehen um aus dem Abgrunde der Sünde herauszugehen, und alle Gelegenheiten, die zur Sünde verleiten könnten, fliehen, den Beystand Mariens anrufen, ohne ihre Tugenden nachzuahmen, sie bitten und Gott gleich machen, ist keine Andacht, sondern vielmehr der entsetzlichste Aberglaube.

Eure Opfer sind mir verabscheuenswürdig, sprach einstens der Herr durch den Mund eines seiner Propheten

pheten zum jüdischen Volke. Maria führet eben diese Sprache in Ansehung aller jener falschen Christen, die ihre Altäre mit Schätzen und Opfer belegen. Messet euch also nur selbsten die Schuld bey, wenn eure Gebethe, die ihr an sie richtet, nicht erhöret werden. Ihr seyd vom Hochmuthe aufgeblasen, und ihr kommet jene anzurufen, welche das Muster der tiefsten Demuth war; ihr lebet in der schändlichsten Unzucht, und ihr kommet jene anzuflehen; welche die Blume und das Beyspiel aller Jungfrauen war; ihr überlasset euch der Weichlichkeit und der Wollust, und rufet den Beystand der Königinn der Märtyrer an. Euer Leben muß dem ihrigen gleichförmig seyn, wenn ihr in ihrer Vermittelung einen mächtigen Schutz haben wollet. In welchem Ueberflusse erhielten nicht durch diesen herrlichen Kanal die Bernharde, die Dominikusse, die Bonaventuren, die Thomasse von Aquin, die Vincenzen Fererien Gnaden? Ihr Eifer gegen Maria war nur deshalben so brennend, weil sie ihre Tugenden nachahmeten, und von ihr ohne Unterlaß Hülfe empfiengen. Leset ihre Schriften, alles zeuget von der zärtlichsten Andacht gegen die heilige Jungfrau. Möchte ich sie euch doch alle vor Augen stellen können! allein wir können dieses durch die Ausgießung eines von Erkenntlichkeit und Liebe durchdrungenen Herzens ersetzen.

Die Würde der göttlichen Mutterschaft muß der der allerheiligsten Jungfrau die zärtliche Andacht aller Christen gewiß machen; sie muß sie verbinden, die Festtage, welche die Kirche ihr zu Ehren feyerlich begeht,

begeht, mit einer zarten und aufrichtigen Andacht zu heiligen, und ihre Vermittelung Morgens und Abends anzuflehen. Ihr sehet, meine Brüder, daß wir sie in unsern Predigten anzurufen nicht unterlassen, um euch zu lehren, einem so schönen Beyspiele zu folgen, ihr sehet, daß euch der Schall der Glocken Frühe und Abends ermahne eure Herzen bis zum Throne dieser heiligen und mächtigen Creatur, welche Jesus Christus zu seiner Wohnung erwählet hat, zu erheben. Sie hat nur in diesem Absehen den Kopf der Schlangen zertreten, um uns vor dem Biße jenes höllischen Ebentheuers, das uns schon verschlingen wollte, zu bewahren, und sie sitzet nur in dem höchsten Himmel um in unsre Seelen die lebendigmachende Gnade fliessen zu lassen. **Die Königinn steht auf deiner rechten Seite.** Ps. 44. 10.

Die Ketzer, welche den Dienst und die Verehrung Mariens angriffen, dienten nur ihn zu erheben. Je mehr sie wider eine eben so lobenswürdige als nützliche Andacht losbrachen, desto mehr ließ die Kirche ihren Eifer gegen die göttliche Mutter sehen. Mit welcher Feyerlichkeit munterte nicht die heilige ephesinische Kirchenversammlung die Andacht der Gläubigen gegen Maria auf? was für eine Freude entstand nicht unter dem Volke, also daß sie den versammelten Vätern die Hände küßeten, weil sie dasjenige bestättiget hätten, was schon in allen Herzen geschrieben war? Würdet ihr wohl heut

zu Tage ein gleiches unternehmen, ihr die ihr in der größten Gleichgiltigkeit gegen euer Heil lebet, und nur aus Gewohnheit, und ohne einige Aufmerksamkeit die heilige Jungfrau anrufet? ihr die ihr euch schämen würdet euch mit dem Haufen zu vermengen, wenn ihr sie in jenen Orten, die ihrem Dienste besonders gewidmet sind, verehren solltet, und die ihr euch nicht schämet euch auf der Schaubühne, und in andern verbotenen Orten mitten unter dem Pöbel zu befinden; ihr endlich, die ihr euch vermittelst einer falschen Zärtlichkeit, die nur eine Wirkung der Unwissenheit und des Hochmuthes ist, verstellet einen von dem übrigen Theile der Gläubigen unterschiedenen Dienst zu haben? Ach! meine Brüder, die wahre Andacht war jene der ersten Jahrhunderte der Kirche, diese schönen Tage, die wir ohne Unterlaß bedauern werden. Mit welcher Ehrerbietung, mit welchem Eifer rief man nicht die allerheiligste Jungfrau an? Man kannte dazumal die ganze Größe, und den ganzen Umfang ihrer Vorzüge, und man war überzeugt, daß sie in einem weit wahrerm Verstande unsre Mutter wäre, als diejenigen, die uns das Leben gegeben haben.

Lasset uns also zu Maria unsre Zuflucht nehmen, als in dem Elende schmachtende, die ihres Beystandes vonnöthen haben, um in unser Vaterland zu gelangen; als Sünder, die ohne ihren Schutz dem Falle immer nahe sind; besonders aber in der Stunde unsers Todes, in jenem erschrecklichen Augenblicke,

blicke, wo sich der Teufel wider uns bewaffnen wird, uns zu quälen und zu überwinden, wird uns die Vermittelung Mariens eine große Hülfe verschaffen. Heilige Jungfrau, du, welche die Kirche in allen Theilen der Welt als die Mutter des Gottmenschen, als die Königinn der Engel und des Himmels anruft, und verehret, laß auch uns von Tag zu Tag deutlicher sehen, daß du unsre Mutter seyst. Erzeige dich eine **Mutter**. Schütze uns in Mitte dieses wütenden Meeres, wo man von allen Seiten nur Sturmwetter und Klippen antrifft. Unsre Väter haben dich angerufen, und sie sind alle unter Aussprechung deines heiligen Namens von dieser Welt abgeschieden, auch wir rufen dich an, und bitten dich, dieser geheiligte Name möchte sich eben so in unserm Herzen, als auf unsern Lippen befinden, dieser geheiligte Name möchte in unserm Munde das Schrecken der Teufel und unser Trost werden. Wir hoffen, dich o heilige Jungfrau in dem Aufenthalte der Herrlichkeit, den du bewohnest, zu sehen; möchte doch unsre Hoffnung durch deine Vermittelung nicht zu Schanden gemacht werden! Wir werden hinführo in jenen Orten, die deine Wunder berühmt gemacht haben, deine Hülfe anflehen, und mit dem heiligen Bernhard zu dir sagen: erinnere dich göttliche Mutter, daß es niemals sey gehöret worden, daß du diejenigen, die in ihren Betrübnissen mit einem wahrhaft zerknirschten Herzen deinen mächtigen Schutz angerufen haben, verlassen habest. Wir flehen dich darum an, und bitten dich mit der

ganzen Inbrunst unsrer Seele, daß uns dieser Schutz hierunten zu einem Schilde wider die Angriffe der Welt, wider die Anfälle des bösen Geistes diene, und uns in jenen himmlischen Hof einführe, wohin dich Jesus Christus selbst als seine Mutter und als die unsrige gestellet hat. Amen.

Predigt
von dem letzten Gerichte.
Auf den fünften Sonntag in der Fasten.

Text: Joh. 8. 54.

Es ist mein Vater der mich ehret.

Sire!

Es wird die Zeit kommen, wo Jesus Christus mit dem ganzen Glanze seiner Herrlichkeit und und Majestät bekleidet, von seinem Vater wahrhaft verherrlichet werden wird. Seine Auferstehung, seine Himmelfahrt waren Zweifels ohne Tage des Triumphes, aber seine letzte Ankunft, welche ihn allen Geschlechtern für das, was er ist, zu erkennen geben wird, wird auf eine weit ansehnlichere und feyerlichere Art der Tag seiner Offenbarung werden. **Es ist mein Vater, der mich ehret.** Wir werden ihn sehen, ihr und ich, diesen heiligen und erschrecklichen Gott, nachdem die Erde von den Stralen seiner

ner Majestät getroffen gleich einer von dem Meere fortgerissenen Insel vor seinem Angesichte zu fliehen scheinen wird, nachdem sich die Sterne um ihrem Erschaffer zu huldigen von dem Firmamente losreißen werden, nachdem die unterirdischen Grüfte und Abgründe von dem Schalle seiner Stimme ertönen, nachdem endlich der Sohn auf eine feyerliche Art wird verherrlichet werden.

Ihr Todten, ihr zur Erde bestatteten, und der Fäulniß zur Beute gewordenen Völker; ihr Völker, die ihr den Mittelpunkt und die äußersten Theile der Welt bewohnet, ihr werdet Zeugen von diesem fürchterlichen Schauspiele abgeben, und eure Werke als Vorläufer eurer Personen werden wieder aufleben, um euer Schicksal auf ewig zu bestimmen! Ihr Monarchen, die ihr die Welt nach euerm Gefallen zu beherrschen schienet, die ihr unter den Menschen als Götter lebtet, ihr werdet jenem Rechenschaft geben, von dem ihr euern Glanz entlehntet, und die Geschichte euers Lebens wird jene euers ewigen Glücks oder Unglücks werden, ihr werdet die Gerechtigkeit des Vaters, und die Herrlichkeit des Sohnes erkennen. Ihr Priester und Diener des Herrn, die ihr die Diener und Dollmetsche des Allerhöchsten waret, die ihr uns seine erschrecklichen Geheimnisse ausspendetet, ihr werdet erscheinen um jenem zu huldigen, der euch mit seinem Priesterthume bekleidet hat, um der ganzen Welt darzuthun, ob eure Sitten mit der Heiligkeit euers Standes übereingekommen sind, und ein öffentliches Bekennt-

niß abzulegen, daß mit der Herrlichkeit des Herrn nichts in Vergleich kommen könne. Und ihr unglückseligen Nationen, die ihr nur Betrüger zu Propheten und Aposteln hattet, die ihr euch an den scheinbaren Schwachheiten Jesu Christi ärgertet, die ihr ihn weder als euern Gott, noch als euern Erlöser anbethetet, ihr werdet kommen eure Häupter unter dem Gewichte seiner Herrlichkeit und seiner Majestät zu demüthigen, und durch euer Erstaunen und durch eure Verzweiflung anzudeuten, daß Jesus Christus der wahre Messias, und daß seine Ehre wahrhaftig die Ehre seines Vaters sey, weil er mit ihm einer göttlichen Wesenheit ist.

Was für eine Verwirrung, was für eine Bestürzung wird nicht dazumal entstehen! eine Verwirrung, die man niemals weder in jenen traurigen Begebenheiten, welche die Reiche empörten, und sie über den Haufen warfen; noch in jenen Erderschütterungen, davon die Geschichte meldet, gesehen hat. Eine Verwirrung auf dem ganzen Erdkreise, eine Verwirrung in allen Gemüthern. Zwo Wahrheiten, die ich euch vorzutragen gesinnet bin, nachdem wir den Beystand Mariens werden angerufen haben. Gegrüßt seyst du, Maria.

Erster Theil.

Erwartet nicht hier, meine Brüder, jene Ordnung, die man bey den meisten Reden gemeiniglich beobachtet; der Gegenstand, den ich abhandle,

le, ist für sich selbsten so erschrecklich, daß ich nur einer billigermaaßen erschrockenen Einbildungskraft den Lauf lassen kann: und endlich wie sollte ich in Mitte dieser Unordnung und Verwirrung, davon ich euch einen Begriff beybringen will, alle die Ordnung und Genauigkeit beobachten? Ich zittere, ich gestehe es euch, und wer sollte nicht von Furcht und Schrecken eingenommen werden? wenn ich mir jenes entsetzliche Chaos vorstelle, wo die ganze Natur, von ihrem Urheber in Unordnung gebracht, den erstaunten Augen nur Ruinen, und Trümmer darbieten wird. Dieß werden nicht blosse Finsternisse seyn, welche der ganzen Welt auf einige Zeit das Licht entziehen werden, sondern die Quelle selbst des Lichtes wird erschöpfet werden, das Feuer der Sterne wird erlöschen, und die Herrlichkeit Jesu Christi wird allein die ganze Welt erleuchten, und bis in den Schooß der tiefesten Hölen eindringen. Es werden nicht nur blosse Ungewitter, Wogen und Wellen erwecken, sondern das Meer selbsten wird die Wellen gleich den Bergen häufen, es wird Abgründe öffnen, es wird in Unordnung gerathen, es wird brüllen, es wird aus seinen Gränzen treten: Sein wütendes Brausen wird sich von allen Seiten hören lassen, und gleichsam der Vorboth von jener Verwüstung und von jenem Schrecken seyn, der alle Sterblichen überfallen wird. **Und auf Erden Bedrängniß der Völker vor dem ungestümmen Rauschen des Meers und der Wasserfluten. Luk. 21. 25.** Es wird das Ansehen gewinnen, als

käme die Sonne durch ihre Verfinsterung, das Meer durch seine Unordnung und gänzliche Umkehrung dem Sünder den schändlichen Misbrauch vorzuwerfen, den er von ihren Gaben gemacht hat, oder vielmehr als würden diese Elemente selbst von dem Schöpfer bestrafet, weil sie der Gottlosigkeit der Creatur gedienet haben.

Meine Brüder, was wird dieses anders seyn, als eine Welt, wo die Schrecken der dickesten Nacht ihre finstere Herrschaft ausbreiten werden, als eine Welt, wo die Wäßer ein dem Donner ähnliches Getös erwecken, und die ganze Erde mit ihrer erschrecklichen Ueberschwemmung bedrohen werden? Allein alles dieses ist nur ein Vorspiel von jenen großen Verwirrungen, welche entstehen sollen, nur ein Anfang der Macht und des Zorns, welchen der Herr ausbrechen lassen will. Ihr Völker! höret und zittert, wenn ihr noch Muth und Kräfte genug habet. Gott selbsten redet durch den Mund des Propheten Isaias, er selbst unterrichtet uns von den Unheilen, die er am letzten Tage über die Menschen ausgießen wird. Ich werde den Himmel bewegen, und die Erde wird von ihrer Stelle weichen wegen des Zorns des Herrn der Heerscharen, und des Tags seiner Wuth. Dieses unter den Königreichen der Welt so berühmte Babylon, das seines Glanzes wegen so aufgeblasen war, wird gleich Sodomen und Gomorrhen, die ich in Aschen verwandelt habe, zerstöret werden, es wird nicht mehr bewohnet, und in Ewigkeit nicht wieder erbauet

wer-

werden. Die Geschlechter werden gleich den ungestümmen Wäßern knirschen, ich werde mich wider sie aufmachen, und sie werden gleich einem Staube, den der Sturmwind forträgt, zerstreuet werden: mein Tag wird ein Tag des Blutbades seyn, ein Tag des erschrecklichsten Heulens. Die Welt wird zerschmelzen, sie wird über den Haufen fallen, und dem Feuer zur Beute werden. Nur Verwüstung wird in den Häusern herrschen, und die Menschen werden dem gebrennten Kalche, und einem Dornbüschel, das man in das Feuer wirft, ähnlich seyn. Die Sünder werden allen Flüchen und Vermaledeyungen überliefert werden, die Himmel werden sich beugen, und gleich einem Buche herumwälzen, die Ströme Edoms werden sich in Pech, und der Staub wird sich in Schwefel verwandeln. Alsdenn werde ich als ein unüberwindlicher Kriegsmann hervorgehen: ich habe bis itzt geschwiegen, aber dazumal will ich alles verwüsten, alles in Grund versenken, ich will die Berge und die Hügel öde machen, ich will alle Pflanzen und Kräuter ausdörren, die Flüße austrocknen, und alle Teiche ausschöpfen.

Habt ihr, meine Brüder, diese Worte verstanden, und machen sie nicht eure Sinne vor Furcht erstarren? Wer wird sich der Rache des lebendigen Gottes entziehen können, dieses Gottes, der in dem Himmel und in der Hölle wohnet, dieses Gottes, dessen fürchterliches Aug sogar in den Gerechtesten Fle-

cken wahrnimmt, und bis in das Innerste der verborgensten Herzen eindringt? die Plagen, die er vormals, um den gottlosen Pharao zu strafen, über Aegypten verhieng, sind nichts als ein schwacher Begriff von den Drangsalen, welche an dem letzten Tage über die Sünder hereinbrechen werden, an dem Tage des Elends, und des Schreckens, an dem Tage der Bitterkeit und der Verzweiflung, wie ihn der Prophet Isaias nennet. Allein wollet ihr ein Bild von jener erstaunenswürdigen Verwirrung, in welche die ganze Welt gerathen wird, wann der Allmächtige gleich einem Blitze erscheinen wird, um die Welt zu richten, und sie ihrer Abscheulichkeiten und Gräuel wegen zu bestrafen? leset die heimliche Offenbarung dieses geheimnisvolle und göttliche Buch, davon man keinen einzigen Buchstaben hinwegnehmen kann, ohne selbst aus dem Buche des Lebens ausgelöschet zu werden. Hier sind Engel, welche Schalen des Zorns und der Wuth, und der Blitze, Donner, und Erdbeben ausgießen, dergleichen man niemals weder gesehen, noch gehöret hat, **und es erhoben sich Blitze und Donner, und es ward ein großes Erdbeben, desgleichen niemals gewesen ist von der Zeit, daß Menschen auf Erden gewesen sind.** heiml. Off. 16. 18. Dort sind Thiere, welche unter den ausserordentlichsten und fürchterlichsten Gestalten erscheinen, und die Hölle selbst kündiget den Heiligen den Krieg an, **und es ward ihm gegeben mit den Heiligen zu streiten.** heiml. Off. 13. 7. Die

einzige

einzige Beschreibung jener seltsamen Heuschrecken, die uns der heilige Johannes selbst entworfen hat, und die aus dem Abgrunde herauskamen, um die Erde zu verwüsten, erfüllet uns schon mit Furcht und Schrecken, eben so wie der Schall jener Trompete, welche die ganze Natur aufwecken, und sie von der erschrecklichen Ankunft ihres Urhebers unterrichten wird.

Ich räume es zwar ein, daß man die Geheimnisse der heimlichen Offenbarung, welche Mühe man auch immer anwende sie zu ergründen, nicht auslegen könne, und daß diese erstaunenswürdige Prophezeihung ein geschlossenes Buch sey, wozu man nur am Ende der Welt den Schlüssel haben wird; allein es ist nicht weniger ungezweifelt, daß sie uns deutlich genug rede, um uns in der Erwartung der größten Begebenheiten zu halten, und daß man, so oft man sie liest, in sich selbst ich weis nicht was für eine Vermischung von Verwunderung und Schrecken verspüre. Die Bilder sind daselbst so lebhaft, die Sachen so rührend, die Geschichten so erstaunenswürdig und verschieden, daß man der Zukunft nur mit Zittern entgegen sieht, und sich Gott nur mit einem heiligen Schrecken vorstellet.

Hier stellet sich der Antichrist, dieser Mensch der Sünde, welcher den grösten Theil der Welt verführen wird, meinem bestürzten und verwirrten Blicke dar, und ich werde sogar Jesum Christum gewahr,

gewahr, der ihn mit dem Hauche seines Mundes tödtet, **er wird ihn mit dem Geiste seine Mundes tödten.** 2. Thessal. 2. 8. Dort kündigen mir Elias und Henoch, diese zween Propheten, welche mitten in der heiligen Stadt Jesu Christo das Zeugniß ablegen, für die Ehre seines Namens sterben, und nach dreyen Tagen in dem Angesichte aller bekehrten Jüden aufstehen werden, unzählige Wunder an; **und nach dreyen Tagen, und einem halben Tage fuhr der Geist des Lebens in sie, und sie traten auf ihre Füße.** Heiml. Off. 11. 11. Was für Verwirrungen! was für Kriege! was für Spaltungen! da die erschreckliche in dem Evangelio vorgesagte Verführung fast alle Sterblichen in ihre Finsternisse verwickeln wird; da die einen sagen werden, hier ist Christus, und die andern, dort ist er; da die Propheten des Teufels das Feuer vom Himmel werden herabfallen lassen, und den Auserwählten den Krieg ankünden werden; da der ganze Erdkreiß seiner Zierrathen und Schönheiten wird beraubet werden, und da endlich der Sohn des Menschen allein alles mit seiner Herrlichkeit und Majestät erfüllen wird.

Schon wird die Reihe der Jahrszeiten unterbrochen, schon vermengen sich die Tage, die Nächte und die Elemente, schon läßt sich die Traurige und klägliche Posaune von dem Staube selbst hören, und entreißt dem Schooße der Gräber die Todtengerippe, schon geht das Gesicht Ezechiels in die Erfüllung, die Erde eben sowohl als das Meer speien

speien aus dem innersten ihrer Grüfte alle Sterblichen, die sie verschlungen haben, heraus, die zerstreuten Glieder nähern sich einander, die Todtenkörper werden lebendig, und alle Geschlechter von dem ersten Menschen an bis auf den letzten, befinden sich mit ihrer wahrhaften Gestalt vor dem Angesichte des Herrn. **Alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen.** Luk. 3. 6.

Job hatte von diesem großen Vorgange geredet, als wenn er ihn mit Augen gesehen hätte, David hatte ihn als das größte der Wunder vorgesaget, und die ganze Kirche erwartete diese geheimnißvolle Auferstehung. Allein wo sind jene Thronen, die uns blendeten? wo sind jene Städte, derer Ueberfluß und Wollust unsre Sinne bezaubert, jene Schaubühnen, die unsre Sitten verderbet, jene Gebäude, die unsre ganze Bewunderung rege gemacht hatten, hingekommen? Alles ist verschwunden, die Eitelkeiten, die Irrthümer sind nicht mehr. Die Gottlosigkeiten sind nicht mehr bekannt, als vermittelst der Reue, die sie verursachen. Nur ein Tempel, nur ein Thron, nur eine Welt ist mehr, und dieses alles ist Gott. **Denn der Herr der allmächtige Gott ist ihr Tempel und das Lamm.** heiml. Off. 21. 21.

Erhebet eure Häupter, und ihr werdet ihn sehen diesen Gott; an der Stelle der Sonne, mit seiner ganzen Herrlichkeit umgeben, wie er alle Geschlechter zu seinem Richterstuhle fodert. Seine

Augen

Augen leuchten gleich der hellesten Flamme, seine Füße sind gleich dem feinen Aerze, das in einem Ofen vom Feuer durchdrungen ist, sein Angesicht ist weit glänzender als alles Licht der Welt in seiner größten Stärke, seine Stimme übersteigt das Geräusch der Donner, und der großen Wäßer, weil er derjenige ist, der in alle Ewigkeiten lebet, der die Schlüßel des Todes und der Hölle in den Händen hält, und der Anfang und das Ende aller Dinge ist. Ihr, die ihr euch nach Schauspielen sehnet, und sie liebet, ihr, die ihr so oft Wunder zu sehen wünschtet, sehet und betrachtet. Alles was die Macht eines Gottes zu wirken vermögend ist, alles was seine Gerechtigkeit von seiner Heiligkeit erfodert, beut sich euern Augen dar. Der Himmel bewaffnet sich mit Donnern und Blitzen, um Lasterhafte zu strafen, eine feurige Sündflut bricht aus dem Schooße der Abgründe hervor, die Engel blassen in die Trompete gegen alle vier Theile der Welt, der höchste Richter erscheinet in Mitte der Luft auf einem feurigen Throne, die Natur und der Tod selbst, um mich des Ausdruckes der Kirche zu bedienen, sind in den größten Schrecken versetzet.

Habt ihr euch jemals diese Menge der Todten vorgestellet, welche haufenweise aus dem Schrecken ihrer Gräber hervorgehen, und mit der äußersten Beklemmung des Herzens, mit der erschrecklichsten Bestürzung in dem Angesichte, erscheinen, um das unwiderrufliche Urtheil ihres Schicksals anzuhören? die einen suchen Berghölen, welche sie der Rache

eines von allen Seiten donnernden und blitzenden Gottes entziehen könnten, die andern rufen fruchtlos zu den Bergen mit dem erschrecklichsten Geschrey, sie zu verschlingen und zu vernichten. Diese verfluchen mit dem entsetzlichsten Heulen den Tag ihrer Geburt; jene verlieren sich in ihrer Verzweiflung, und wissen nicht, ob dieses erschreckliche Schauspiel ein Traum, oder eine Wirklichkeit sey. Vergebens sucht man sich zu verbergen, zu entfliehen. Die Gegenwart Jesu Christi erfüllet, und durchdringet alles. Die Lebendigen sterben, um alsogleich wieder aufzustehen, die Todten stehen auf, um ihr Urtheil zu vernehmen, und in Mitte dieser erschrecklichen Verwirrung führet ein jeder alle seine Gedanken, alle seine Worte, alle seine Handlungen zu Gemüthe, und wird mit einer solchen Ordnung gerichtet, als wenn er der einzige wäre.

Die Sündflut verschlung vormals die Menschen, ohne ihnen so viel Zeit zu gestatten die damals zitternde und verwüstete ganze Natur zu sehen; aber hier empfindt der Mensch sein eigenes Schrecken, er wird alle Drangsalen, die über den ganzen Erdboden hereinbrechen werden, mit eigenen Augen sehen. Er wird die Sterne vom Himmel fallen, die Bäume sich aus ihrer Wurzel herausreißen, die Städte über den Haufen geworfen, die Berge bersten sehen; er wird das Feuer als den Diener der Rache des Allmächtigen die Elemente reinigen, die Thiere auffressen, die Erde erneuern, und die Werke aller Sterblichen verzehren sehen, das ist, er wird

alle

alle jene prächtigen Denkmäler, die wir als die Meisterstücke der Geduld und der Kunst bewundern, alle jene herrlichen Büchersäle, die unsre Eitelkeit nähren, alle jene Hausgeräthe, und alle jene Kleidungen sehen, womit wir unsern Hochmuth und unsre Augen unaufhölich weiden. Der ganze Erdboden wird der Stadt Jerusalem, deren Steine alle aus ihrem Grunde gehoben, und zerstreuet worden; gleich werden: und dieser Ursache halber redet Jesus Christus zu gleicher Zeit sowohl von der Zerstöhrung Jerusalems als von dem Ende der Welt.

Was für ein Unterscheid zwischen der ersten Ankunft des Messias, und dieser? die eine bringet den Menschen nichts als Zeitungen des Friedens, und giebt sich nur durch Lobgesänge eines ganz himmlischen Heeres zu erkennen; die andere im Gegentheile wird alle Charaktere des Kriegs und der Verwüstung an sich haben. Nur jene kleine Zahl der Auserwählten, die man hierunten verachtet, die man beschimpfet, derer man spottet, wird mit einem freudigen und Vergnügen vollen Auge ihren Gott in eigener Person kommen sehen, um sie zu belohnen, und ihre Glory in dem Angesichte aller Völker bekannt zu machen. Alsdenn werden die Gerechte in großer Beständigkeit stehen. Weish. 5. 1. Das Zeichen des Kreuzes, welches als der Triumph des Gottmenschen, als der Beweis seines über die Welt und über den Teufel erhaltenen Sieges erscheinen wird, dieses Zeichen, das Werkzeug unsers Heils,

und der immerwährende Gegenstand unsrer Verehrung, wird die Freude und das Vergnügen des wahren Christen ausmachen, da hingegen sein Anblick den Sünder und den Gottlosen in die Verzweiflung stürzen wird. Von diesem Zeichen wird man sagen können, daß es zum Untergange und zur Erlösung vieler gesetzet seyn wird. **Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler.** Luk. 2. 34.

Was für eine Wirkung wird es auf uns machen, meine Brüder? werden wir aus der Zahl derjenigen seyn, die es mit dem Gewichte seiner Herrlichkeit unterdrücken wird, oder derjenigen, die es mit Trost überschütten, und auf ein neues beleben wird? Unter diesen zweyen so unterschiedenen Schicksalen ist keine Mittelstrasse. Ach! wenn ihr bey diesem Gedanken nicht zittert, so kömmt es daher, weil die Religion in euern Herzen wahrhaft erloschen ist, und weil euch die Eitelkeiten der Welt unendlich mehr als die Wahrheiten des Evangeliums rühren: indessen werden diese Wahrheiten dennoch in die Erfüllung gehen. Der Himmel und die Erde werden an jenem großen Tage, der jeden Augenblick näher anrücket, vergehen, aber die Worte des Herrn werden ewig bleiben. **Aber meine Worte werden nicht vergehen.** Matth. 24. 35.

Ach! wir werden in Furcht und Schrecken gesetzet von dem kleinsten Ungewitter, das unsre Häu-

ser verheeret, wir zittern bey der Erzählung jener Stürme, und feuerspeienden Berge, welche von Zeit zu Zeit unsre Gegenden verwüsten, und die Erzählung des letzten Gerichtes, das ist, alles desjenigen, was die Natur schrecklichstes und fürchterlichstes haben wird, rühret uns nicht. Soll ich es sagen? Wir lesen die Aussprüche Jesu Christi selbst, und die Beschreibung, die er uns von seiner letzten Ankunft macht, entweder als eine erdichtete Geschichte, oder als einen Gegenstand, der uns nichts angeht. Ach! meine Brüder, ungeachtet dessen redet unser Erlöser in dieser Materie kein einziges Wort, welches nicht bis in das Innerste unsrer Seele eindringen, alle unsre Sinne erstarren machen, alle unsre Gebeine erschüttern sollte. Wie? ihr und ich werden die Zuschauer von allen Wirkungen der Rache Gottes seyn; ihr und ich werden in Mitte dieser Blitze und Donner, welche die ganze Welt erfüllen werden, unser ewiges Urtheil aussprechen hören, und wir sind gegen diese erstaunenswürdige Veränderung unempfindlich? Was würde ein heiliger Hieronymus, dieser berühmte Büßer dazu sagen, welcher immer die Posaune des letzten Tages zu hören glaubte? was würden alle jene Heiligen sagen, von denen die einen die grausamste Marter ausstunden, die andern sich lebendig in tiefe Höhlen vergruben, um dem letzten Gerichte zuvorzukommen? Der einzige Gedanke und Begriff von diesem letzten Gerichte errichtete so viele Klöster, bevölkerte so viele Einödden; ein so erschrecklicher und fürchterlicher Gedanke, daß wir ein Gemälde, wel-

ches uns diesen verzweifelnden Gegenstand vorstellet, nur mit Schrecken ansehen können.

Die Propheten kündigen ohne Unterlaß den Menschen die Art und Weise an; mit welcher Gott die Erde zu richten kommen wird, um sie in einer heiligen Furcht und Schrecken zu erhalten. Sie stellen diese große Begebenheit auf eine so nachdrückliche Art vor, daß die Seele bey einer reifen Ueberlegung derselben in Unruhe und Verwirrung geräth. Alle Fürsten werden von ihren Thronen herabsteigen, spricht Ezechiel, sie werden alle Zeichen der Größe ablegen, sie werden sich in Säcke und Bußkleider einhüllen, und von einer plötzlichen Furcht überfallen werden: der Herr wird die Verwüstung in Sidon schicken, er wird in ihren Gäßen das Blut fließen lassen, er wird die Bildnisse über den Haufen werfen, er wird die Götzen von Memphis vernichten, und die ganze Welt wird erkennen, daß er der Gott der Rache, und daß kein andrer Gott als er sey.

Die Zeit kömmt, spricht Jeremias, wo der Herr die Beschnittenen und Unbeschnittenen in seinem Zorne heimsuchen wird, wo er über die Sünder eine Sündflut von Uebeln, denen sie nicht werden entgehen können, hereinbrechen lassen wird, wo er weder ihre Thränen, noch ihr Geschrey hören wird.

Lasset die Trompete in Sion erschallen, spricht Joel, lasset euer Heulen auf dem heiligen Berge ertönen;

tönen; und alle Einwohner der Erde sollen erzittern, denn der Tag des Herrn bricht an, ein Tag, vor welchem ein verzehrendes Feuer hergeht, und welcher von einer Flamme, die alles verbrennet, begleitet wird. Man wird allenthalben nichts als entfärbte Angesichter sehen, und die Erde wird selbst in ihrer Grundfeste zittern. Wachet auf, ihr Völker, spricht Gott durch den Mund eben dieses Propheten, steiget auf die erhabensten Berge, ich erwarte euch in dem Thale Josaphat, ich werde daselbst sitzen um alle Geschlechter, die von allen Seiten kommen werden, zu richten.

Sein Zorn, spricht der Prophet Amos, von der Schweere unsrer Laster angeflammet, wird uns zernichten, eben so wie die Räder eines Wagens denjenigen, über den sie hinfahren. Der Geschwindeste wird die Flucht nicht ergreifen können, und der Herzhafteste wird in Zaghaftigkeit verfallen.

Höret, ihr Völker, und, du Erde sey aufmerksam, ruft Michäas auf, und der Herr unser Gott, der alles von seinem heiligen Tempel sieht, soll selbst wider euch Zeuge seyn; Denn der Herr wird aus dem heiligen Orte, den er bewohnet, heraus gehen, er wird hinabsteigen, und alles was auf der Erde das Höchste ist, mit Füßen treten. Unter ihm werden die Berge schmelzen, die Thäler sich öffnen, sie werden gleich dem Wachse vor dem Feuer, und gleich den Wäßern seyn, die sich in einen Abgrund stürzen.

Der

Der Herr wird von Theman kommen, spricht Habacuk, der Heilige wird von dem Berge Pharan kommen. Der Tod wird vor ihm und der Teufel vor seinen Schritten hergehen, er wird mit einem blitzenden Spieße, dessen Glanz die Augen blenden wird, bewaffnet seyn, er wird einen Blick werfen, und die Erde abmessen. An diesem Tage wird nach dem Ausdrucke des Zacharias nur der Herr König seyn, sein Name allein wird verehret werden. Es wird ein Tag des Feuers kommen, spricht Malachias, gleich einem brennenden Ofen, welcher die Hofärtigen und Gottlosen verbrennen wird, ohne ihnen weder Zweig noch Wurzel übrig zu lassen.

Was sollte ich zu diesen Ausdrücken hinzusetzen, was nicht unendlich schwächer und kraftloser wäre? Alle Propheten machen uns einstimmig den erschrecklichsten Entwurf von dem letzten Gerichte, alle wiederholen eben dieselbe Sprache, uns zu lehren, daß man an diesen erschrecklichen Wahrheiten nicht zweifeln könne. Ihr habt die Verwirruug, die sich an dem großen Tage des Herrn in der ganzen Welt äußern wird, gesehen, lasset uns nun auch die Verwirrung in den Gemüthern sehen.

Zweyter Theil.

Das erschreckliche Schauspiel von der allgemeinen Unordnung, welche die Erde und den Himmel an dem großen Tage des Herrn über den Haufen werfen wird, ist um ein schwaches Bild

von jener Verwirrung, welche sich dazumal aller Herzen bemächtigen wird. Alle werden auf das heftigste erschüttert werden, die Gottlosen werden bey dem Anblicke der Abgründe, die um sie zu verschlingen offen stehen, mit den Zähnen knirschen, die Gerechten aber werden bey dem Anblicke der Herrlichkeit, die ihnen Gott zeigen wird, vor Freuden aufspringen. Hierunten haben wir alle nur solche Begriffe, die der Erde, welche wir bewohnen, angemessen sind, das ist, irdische und eingeschränkte Begriffe. Unser Leib ist ein dicker Schleyer, welcher den heiligsten Seelen den Glanz der Majestät Gottes, den wir anbethen, entzieht; aber in der Auferstehung wird sich die Herrlichkeit des Herrn ohne Wolken offenbaren, und diese Offenbahrung wird unser ganzes Wesen mit Stralen erfüllen, welche die verborgensten Heimlichkeiten erleuchten werden. Was für eine seltsame Verwirrung für einen Menschen, welcher die Laster, die ihn foltern und ihm zur Unehre gereichen, vor sich selbst zu verbergen gewohnt ist; für einen Menschen, welcher weder die Abgründe seines Gewissens, noch die Triebfeder seiner Leidenschaften, noch die Natur seiner Neigungen kennet; für einen Menschen, welcher die Urtheile des Publikums weit mehr als alle Unglücke fürchtet, und welcher nur darauf bedacht ist, sich auf Kosten der Gerechtigkeit und Wahrheit einen Namen zu machen. Ach! eben dieser Mensch wird sich an einem Tage sehen, welcher ihm die Larve der Heucheley, und den Schein des Hochmuths

muths herabziehen wird; an einem Tage, welcher auf einmal sowohl jenen falschen Begriffen, die man sich macht, als auch jenen todten Werken, die man für lebendige hielt, allen Schein benehmen wird; an einem Tage endlich, welcher jene Werke der Finsterniß, derer einziges Angedenken Abscheuen verursachet, offenbaren wird.

Umsonst also, meine Brüder, umsonst suchet ihr undurchdringliche Winkel, um euern schändlichsten Leidenschaften Genüge zu leisten, umsonst verschließet ihr eure Thüren und Fenster, um Ungerechtigkeiten, die ihr zu verbergen Sorge traget, auszuüben; ach! wenn ihr schon Decken und Mauern wider den Tag, der euch erleuchtet, findet, so könnet ihr doch der Sonne der Gerechtigkeit, deren Licht allenthalben eindringt, nicht entgehen. Alle Dinge, spricht der große Apostel, sind vor den Augen Gottes offenbar. Ich werde kommen, spricht der Herr durch den Mund eines seiner Propheten; ja ich werde selbst kommen mit der Fackel in der Hand, ich werde eure Herzen und eure Nieren untersuchen, ich werde eure Gewissen durchforschen, ich werde dasjenige, was am verborgensten ist, an das helleste Licht bringen, und ich werde die ganze Welt zum Zeugen eurer Bosheit, und eurer Ausschweifungen machen.

Allein was für eine neue Ursache der Furcht und des Schreckens! zu diesem Auge des allsichtigen Gottes wird noch die Anklage sogar der leblosen

Geschöpfe wider den Gottlosen und den Sünder hinzukommen. Ihr Sterne, ihr Flüsse, ihr Pflanzen, ihr Felsen ihr werdet wider ihn das Zeugniß ablegen, ihr werdet ihn vor dem höchsten Richter der Lebendigen und der Todten als ein Ebentheuer, welches die Ordnung der Welt zerstörte, als eine Geißel, welche die Erde mit ihren Verwüstungen und mit ihren Schandthaten plagte, beschuldigen. Die Steine werden reden alles, ja nach dem Ausdrucke eines Propheten sogar das Holz, woraus eure Ruhbette bestehen, wird sich zum Feinde der Uebertretter des heiligen Gesetzes aufwerfen. *Die Steine werden aus der Mauer rufen.* Habacuk 2. 11. Großer Gott! wie wird man alle Creaturen wider sich bewaffnet ertragen können? wohin sollte man fliehen, um ihren Vorwürfen und Beschuldigungen zu entgehen, wenn sich alles, sogar die tiefsten Hölen selbst, wider den treulosen Sünder aufmacht.

Ihr, die ihr mit so vieler Zuversicht sündiget, die ihr sogar dafür haltet, Gott werde sich eurer Ungerechtigkeiten nicht mehr erinnern; der Zeitpunkt ist angebrochen, wo die ganze Erde eure Laster und Aergernisse erkennen wird, wo ihr in dem Angesichte des ganzen Erdbodens jenen Hochmuth, vermittelst welches ihr euch einer Ehre, deren ihr wahrhaftig unwürdig waret, anmassetet, bereuen werdet; der Augenblick ist angekommen, wo fast alle von der Welt gefällte Aussprüche als vermessene und falsche werden erkläret, wo fast alle Meynungen und alle Systeme ihr Verdienst, ihr Ansehen, ihren

Werth

Werth verlieren werden. Ihr glaubtet auf der Welt, jene Ungläubigen, die euch durch eine falsche Weltweisheit verführet haben, wären Orakel, die man anhören müßte, ihre Gotteslästerungen wären kräftige Beweise wider die Religion, ihre Spöttereyen trügen etwas bey ihr Jahrhundert zu erleuchten, und den Aberglauben zu zerstreuen; und der Gott aller Wahrheit fället den Ausspruch, daß alle diese vermeynten schönen Genies, wie es der Prophet Oseas erkläret, nur die Thorheit zum Antheile hatten. Ihr glaubtet, alle jene Werke, worinnen man sich die Seele zu vernichten, und die Altäre umzustürzen befließ müßten als Meisterstücke des Witzes und des Verstands angesehen werden; und der Herr erkläret euch, daß diese verabscheuenswürdigen Werke nur Früchte der Ausschweifungen und des Unsinnes gewesen, und daß ihre Verfasser eben so, wie jene, welche ihr Gift an sich gezogen, ohne Barmherzigkeit in Schwefel und Feuerteiche werden geworfen werden. Ihr glaubtet, der Mensch, der Reichthümer und Ehrenstellen im Ueberfluße besäße, wäre eine Gottheit, nach deren Glück und Schimmer man sich nicht zu sehr sehnen könnte; und der König der Könige verwandelt alle irdischen Güter in Staub und Asche, und zeiget der ganzen Welt, daß nichts groß, nichts unsers Ehrgeizes würdig sey als der Himmel, welcher die höchste Glückseligkeit in sich einschließt. Ihr glaubtet, kostbare Kleider, prächtiges Hausgeräthe, herrliche Palläste, ausgesuchte Mahlzeiten wären unschätzbare Schätze;

und Gott macht heute die Reichen und Wollüstigen zu Schanden, er überliefert sie einem verzehrenden Durste, einer erschrecklichen Blöße: er giebt euch zu erkennen, daß alle diese Glücksgüter gleich dem Blitze verschwinden, daß in dem Augenblicke selbst, wo man vorüber geht, man weder den Gottlosen, noch den Platz, den er behauptete, mehr antreffe. **Ich bin vorüber gegangen, und sieh, er war nicht vorhanden, ich suchte ihn, und seine Statt ward nicht gefunden.** Ps. 36. 36. Ihr glaubtet, die Buße wäre ein scheußliches Ebentheuer, nur schwache Geister wären diejenigen, die sie übeten, jene, die man Geistreiche, Andächtige nennet, wären nur der Verachtung und des Spottes würdig; und Gott erhebet sie selbst in den Rang der Heiligen, und nöthiget euch diesen grausamen Ausspruch wider euch zu fällen: wir Unsinnige, wir sahen diese mit Asche und Buskleidern bedeckten Personen als den Schimpf der Welt an, und nun gehören sie zur Zahl der Auserwählten, da wir hingegen nur die Hölle, und die erschrecklichste Verzweiflung zum Antheile haben. Ihr glaubtet, man könnte nicht unglücklicher seyn, als wenn man den Verläumdungen bloß gestellet ist, und gar keine Vorzüge weder der Geburt, noch der Wissenschaft, noch der Glücksgüter, noch des Ruhmes besitzet; und Jesus Christus setzet jenen die Krone auf, welche Verfolgung erlitten, jenen, welche arm waren, jenen, welche in der Einsamkeit, in der Erniedrigung, in den Thränen lebten. Selig sind, die

Leid

Leid tragen, selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden. Matth. 5. 5. Ihr glaubtet, jene Zukunft, wovon euch die heiligen Bücher so oft und auf eine so rührende Art redeten, wäre wenigstens zweifelhaft, es wäre nicht wahrscheinlich zu glauben, daß der mehreste Theil der Menschen ewig unglückselig seyn könnte; und Jesus Christus wirft schon seine Donnerkeile auf jene unzählige Menge der Menschen, die ihm nicht gedienet, und ihn nicht haben erkennen wollen. Ihr glaubtet endlich, jene Armen, die euch umgaben, wären elende Menschen, die euers Anblickes nicht würdig wären; und Jesus Christus nennt sie an dem Tage seines Triumphes seine Brüder und seine Glieder, er läßt sie an seinem Reiche Theil nehmen, und zeiget der ganzen Welt, daß, so oft man sie genähret, gekleidet, heimgesuchet hat, es eben so viel gewesen sey, als wenn man ihm selbst diese Dienste erwiesen hätte; er stellet euch das Schauspiel des gottlosen Reichen vor, welcher in Mitte der Flammen brennet und heulet, weil er einen unglückseligen Lazarus von sich verstossen hat.

Ach! an dem großen Tage des Herrn, wie der vortrefliche Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi saget, wird man erkennen, daß nur derjenige wahrhaft weise sey, der aus Liebe Jesu Christi thöricht zu seyn scheinet, daß eine elende Bauerhütte einem Pallaste vorgehe, daß ein gutes Gewissen über alle Weltweisheit die Oberhand erhalte, daß die Verachtung der Reichthümer allen Schätzen vorzuzie-

zuziehen sey, daß das heiligste Leben zugleich das erhabenste und glückseligste sey, daß die Buße unendlich mehr denn alle Ergetzlichkeiten werth sey, daß die Einfalt eines Bauers, welcher glaubet, alle Wissenschaft der Lehrer, die keinen Glauben haben, übertreffe.

Es ist also wahr, daß bis zur Ankunft Jesu Christi alle Creaturen seufzen, und sich in Geburtsängsten befinden; daß wir durch die Art und Weise, mit welcher wir hierunten alles däjenige, was uns rühret, beurtheilen, unsrer Seele Gewalt anthun; daß wir der Gottheit selbst durch so unsinnige und sündhafte Urtheile einen Schimpf zufügen. Wir halten itzt dafür, daß lügenhafte, zweydeutige Worte nichts seyn, und wir werden am letzten Tage sehen, daß man so gar von unnützen Worten werde Rechenschaft geben müßen; wir geben itzt die Schauspiele und Tanzgesellschaften für unschuldige Belustigungen aus, welche das Christenthum nicht Ursache zu verbieten hat, und dazumal werden wir erkennen, daß eben diese Ergetzlichkeiten der Seele den Tod beybringen, daß sie den Teufel zum Urheber haben, und daß sich derselben gebrauchen eben so viel heiße als seiner Taufe entsagen.

In was für einem Erstaunen werden sich die verschiedenen Seckten, welche den Glauben der Menschen unter sich theilen, befinden, da sie vor dem Richterstuhle Jesu Christi erscheinen werden? Die Mehumedaner werden ihren Propheten zur Rechten

des

des Allerhöchsten fruchtlos suchen, die Abgötterer, die Hülfe ihrer falschen Götter vergebens anrufen, die Ketzer ihrer Spaltung und Trennung ein Ansehen zu verschaffen umsonst versuchen, alle werden endlich erkennen, daß sie in einem Irrthume gestecket, und daß außer der wahren Kirche kein Heil zu zu finden sey. Die Jüden, sagt die Schrift, werden denjenigen sehen, den sie durchstochen haben, und die Augen ihrer Seele werden sich öffnen um Jesum Christum als den einzigen und wahren Messias anzubethen. Die Gottlosen werden zu Schanden gemacht werden, und alle ihre Einwürfe, die sie für unauflöslich hielten, werden nur zu ihrer Verdammung dienen; endlich werden alle Geschlechter erkennen, daß das größte Uebel aus allen die Sünde, und der kostbarste aus allen Schätzen die Gnade gewesen sey.

Der Verstand, dieses unschätzbare Geschenk des Schöpfers, der uns nur in dieser Absicht ist verliehen worden, damit wir ihn erkenneten, und ihm dieneten, wird sich selbst anklagen, daß er so viele schändliche und verkehrte Werke gelesen; er wird sich anklagen, daß er den Reden der Freydenker und Gottlosen Gehör gegeben, und er wird sich wider das Herz aufmachen, welches ihn in den Abgrund des Lasters und des Unglaubens fortgerissen dergestalt, daß in dem Menschen selbst der erschrecklichste Streit entstehen wird. Seine Einbildungskraft, sein Gedächtniß, sein Wille werden

den sich wider einander waffnen, und werden sich einander ihre Ausschweifungen und Verirrungen vorwerfen.

Wer aus uns wird jene innerlichen Folterungen, jenen innerlichen und geheimen Krieg, der uns verzehren wird, aushalten können, wenn wir das Unglück haben sollten unter der Zahl der Verworfenen zu seyn? Unterdessen wie wird nicht unsre Unruhe und unser Schrecken vermehret werden, wenn wir von einer Seite den Himmel, um die Gerechten aufzunehmen, von der andern die Hölle um die Gottlosen zu verschlingen, werden offen stehen sehen? wenn wir hier Gott, um diejenigen, die ihn geliebt haben, mit sich selbst zu erfüllen, dort den Teufel um sich mit denjenigen, welche sein Reich der Herrschaft Jesu Christi vorgezogen haben, einzuverleiben, erblicken werden? Grausamer und erschrecklicher Unterscheid! welchen ein entscheidender Ausspruch, der aus dem Munde eines Gottes herausgehen wird, dessen Wort entweder den Tod, oder das Leben unfehlbar wirket, bestimmen wird. Mit welchem Grunde versichert uns also das Evangelium, daß die Menschen in dem Augenblicke, da der Herr in der ganzen Pracht seiner Herrlichkeit die Erde zu richten kommen wird, vor Furcht verschmachten werden. Bey dem Anblicke des Grabes, aus welchem sie herausgehen werden, bey dem fürchterlichen Schalle der Posaune, die sie hören werden, bey der Erblickung eines wütenden

Mee-

Meeres, einer angezündeten Erde, eines Himmels, wo das Urtheil des Gerechten und des Gottlosen mit feurigen Buchstaben geschrieben seyn wird, wo sich die ganze Macht Gottes sehen lassen, wo sein ganzer Zorn entbrennen wird, werden sie in die äusserste Bestürzung und Niedergeschlagenheit versetzet seyn, ihre an dem Gaumen hangende Zunge wird gleich einer von der Hitze der Sonne verbrennten Pflanze ausdürren, ihr Herz wird gleich dem Wachse zerschmelzen, ihr Blut wird gleich jenen Wässern, welche die Kälte zu Stein macht, erstarren.

Wie weit andere Gesinnungen, was für neue Empfindungen, was für eine neue Denkensart wird man dazumal annehmen? Man wird die Ergetzlichkeiten, denen man so begierig nachgelaufen ist, für ein tödtliches Gift ansehen; und jene Helden, die man seiner Bewunderung so würdig gehalten hatte, jene Helden, die mit dem Ruhme ihrer Waffen, und mit der Ehre ihres Namens die Erde erfüllet hatten, werden das Schicksal des Handwerksmannes und des Bauers, welche Gott mit Einfalt und Genauigkeit gedienet haben, beneiden. Und ihr, weltlich gesinnten Frauen, die ihr euch nur mit eitelm Aufputze, mit Kleidertrachten, mit Spielen, mit sündhaften Liebeshändeln beschäftigtet, was werdet ihr bey dem Anblicke des Evangeliums, nach welchem man euch richten wird, gedenken, jenes Evangeliums, welches euch verpflichtete eher

das Auge auszureißen, als unzüchtige Blicke zu werfen, welches euch ohne Unterlaß zu bethen, zu weinen, zu fasten auftrug? Hier seyd ihr außer Stand gesetzet euch um nachsichtige Beichtväter umzusehen, oder das Gesetz kraftlos zu machen. Der höchste Richter hält euch das ewige Buch vor, jenes Buch, welches die Richtschnur euers Urtheils und des meinigen seyn wird.

Vieleicht habt ihr niemals dieses Buch, welches alle eure Verbindlichkeiten in sich fassete, gelesen, dieses Buch, welches die Frucht des Todes Jesu Christi war, dieses Buch, welches er mit seinem kostbaren Blute befeuchtet hat? Ach! eben dieses erwecket eure ganze Wuth und Verzweiflung; aber unnütze Wuth, überflüßige Verzweiflung. Die Zeit der Erbarmnissen ist verflossen, die Stimme des Gottmenschen, die ohne Unterlaß um die Bekehrung des Sünders anhielt, läßt sich itzt nicht mehr hören, als um ihn ohne Rettung, und ohne Mitleiden zu verdammen. Gehet hin, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer.

Hier meine Brüder, ich gestehe es euch, geräth meine ganze Vernunft in Verwirrung, und verliehret sich, meine ganze Seele wird in sich selbst eingeschränket, und befindt sich außer Stande zu denken. Dieses ewige Feuer schien euch ein erdichtetes Mährchen zu seyn, da es von euch entfernet war, und schon brechen die schwarzen und verzeh-

zehrenden Flammen aus den tiefesten Abgründen hervor, um die Sache des lebendigen Gottes zu rächen. Der Brunnen des Abgrunds that sich auf, sagt uns der heilige Johannes in der heimlichen Offenbarung, und es erhob sich aus diesem Brunnen ein Rauch, welcher jenem eines ungeheuern Ofen ähnlich war, dergestalt, daß die ganze Luft dadurch verfinstert wurde. **Und der Rauch des Brunnen gieng herauf wie ein Rauch eines großen Ofen, und die Sonne ward verfinstert.** heiml. Off. 9. 2. Dieses Feuer, meine Brüder, wovon hier die Rede ist, ist weder ein metaphorisches Feuer, wie es die Freydenker und Gottlosen vorgeben, denen viel daran gelegen ist seine Wirklichkeit zu läugnen, noch ein solches Feuer, das von seiner Hitze nachlassen kann; sondern es ist ein wirkliches, ein unaufhörliches Feuer, von welchem uns die feuerspeiende Berge Vesuvius und Aetna das lebhafteste Bild mittheilen. Es hat das Ansehen, als habe Gott diese Feueröfen mitten unter die Lebendigen in dieser Absicht gesetzet, um ihnen einen Entwurf von jenem Feuer zu machen, das er die Sünder ewig zu verzehren bestimmet. **Gehet hin ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer.** Matth. 25. 41. Was für ein Aufenthalt in dem Mittelpunkte eines Feuers, dessen Wirksamkeit nichts aufhalten oder vermindern kann! Was für eine Gesellschaft mitten unter den Teufeln, derer Vorwürfe und Gotteslästerungen weit bitterer als Wermuth und Galle seyn werden! **In das ewige**

Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Ebend.

Was die Auserwählten, welche der Herr in seiner Herrlichkeit krönen wird, betrifft, was für eine glückselige Veränderung wird nicht in ihren Gemüthern entstehen, wenn sie die erschrecklichen Uebel, denen sie entgangen sind, sehen werden, wenn sie erfahren werden, daß ein Glaß kaltes Wasser, daß man im Namen Jesu Christi dargereichet, nicht unbelohnt bleibe, und daß sich Gott selbst würdige sich der geringsten Abtödtungen, die sie ausgeübet, zu erinnern, und sie in Ströme der Ergetzlichkeiten und Tröstungen zu verwandeln? Erfreuet euch, ihr getreuen Seelen, ruft der Prophet Sophonias auf, der Herr, der König Israel ist auf ewig mitten unter euch. Ihr werdet künftighin kein Uebel mehr fürchten, und Gott selbst wird ein Wohlgefallen tragen eure Danksagungslieder anzuhören, und wird euch vor allen Völkern der Erde mit Ehre und Herrlichkeit überschütten.

Was für eine seltsame Veränderung! der Arme, welcher seine Pflichten genau wird erfüllet haben, wird nach dem Ausdrucke des heiligen Augustinus von seiner Strohhütte, wo er an allem Mangel litt, in den Himmel, wo er alles besitzen wird, übergehen; er wird die elendesten Lumpen ausziehen, um sich mit der Herrlichkeit Gottes selbsten zu bekleiden; er wird diese betrübte Gestalt, die er an sich hatte, und die ihn zum Gegenstande der

Verach-

Verachtung und des Spottes machte, von sich hinweg werfen um in dem Schooße Abrahams des hellesten Tages, der jemals war, zu genießen; er wird diese Erde, der er zur Last zu seyn schien, verlassen, um auf einem Throne zu sitzen, und die Welt unter seinen Füßen zu haben.

Also, meine Brüder, und noch weit erschrecklicher ist die erstaunenswürdige Verwirrung beschaffen, die sich in der Welt äußern wird, wann Gott in dem Augenblicke, der in den ewigen Rathschlüßen bezeichnet ist, in dem Augenblicke, den kein Sterblicher wissen kann, die Schranken der Ewigkeit öffnen, und uns zu richten kommen wird. Ach! meine Brüder, sprach vormals der heilige Bernhard, möchte sich doch dieser Tag niemals aus euerm Gedächtnisse auslöschen, möchte er alle eure Schritte leiten, alle eure Handlungen einrichten! So entfernt er euch auch immer scheinet, so rücket er doch jeden Augenblick näher an, und über das, wird nicht der Augenblick euers Todes, wo ihr vor dem Richterstuhle Jesu Christi erscheinen werdet, euer Schicksal bestimmen, ehe noch der Tag des allgemeinen Gerichts ankömmt? Betrachtet oftmals das Firmament, welches der Majestät des Allmächtigen, da er auf den Wolken sitzend in seiner Glory erscheinen wird, zu einem Throne dienen wird. O daß ich diese heilsame Furcht, welche David mit so großer Inbrunst von dem Herrn begehrte, euern Herzen tief einprägen könnte! o daß sie euch antrieb, mit ihm zu sagen: durchbohre mein Fleisch

mit deiner Furcht, o mein Gott. **Durchstich mein Fleisch mit deiner Furcht. Ps. 118. 120.**

Führet euch alle Grausamkeiten zu Gemüthe, welche die Heiligen zu allen Zeiten wider sich selbst ausübeten, und ihr werdet die Gerichte des Herrn fürchten lernen. Nur um ihre Strenge zu versüßen, verzehrten sich diese Menschen, derer die Welt nicht würdig war, mit Strengheiten. Sie wüßten mit dem großen Apostel, daß die guten Werke der Keim der Unsterblichkeit wären, und daß der Leib, den man als einen Gegenstand der Verwesung zur Erde wirft, unverweslich und geistig auferstehen werde. **Es wird in der Verwesung gesäet, und es wird auferstehen in der Unverweslichkeit; es wird ein thierlicher Leib gesäet, und es wird ein geistlicher Leib auferstehen. 1. Kor. 15. 42.**

Großer Gott! vor dir zur Erde hingestrecket, wie schwache und zitternde Creaturen vor ihrem Erschaffer und Richter seyn können, bitten wir dich mit einem gleich der Asche zerknirschten Herzen, erbarme dich unser an dem großen Tage deiner Ankunft. Was werden wir thun, o mein Erlöser! Was für einen Beschützer werden wir in diesem fürchterlichen Zeitpunkte anrufen, wenn kaum der Gerechte selig werden wird! Aber erinnere dich, daß du um uns zu erlösen Mensch geworden, und mache, o mein Gott, daß ein Werk von einem solchen Werthe nicht fruchtlos sey. Du hast, o

göttlicher Erlöser, für uns so viele Arbeiten ausgestanden, so viele Reisen unternommen, so viele Uebel erlitten, mache, o Herr, ich wiederhole es, daß ein so großes Werk nicht fruchtlos sey. Wenn wir die großen Sünder betrachten, die deine Gnade bekehret hat, so hoffen wir von dem Ueberflusse deiner Erbarmnissen, daß du uns mit einem mitleidigen Auge ansehen werdest. Es ist wahr, wir sind mit Lastern beschweret, aber wenn du deine Donnerkeile auf uns schleuderst, was wird für ein Theil von uns selbsten seyn, der nicht mit deinem eigenen Blute bespritzet sey. Dieses kostbare Blut ist es, welches wir als den Grund unsrer Hoffnung, als das einzige Verdienst, das uns mit dir aussöhnen, und uns die glückselige Ewigkeit öffnen kann, anrufen. Amen.

Predigt

von dem

dem Könige schuldigen Gehorsame.

Auf den Palmsonntag.

Text: Matth. 21. 5.

Saget der Tochter Sion: Sieh! dein König kömmt zu dir sanftmüthig.

Jesus Christus, meine Brüder, giebt uns hier in seiner Person zu erkennen, daß ein König ein Engel des Friedens sey, welchen die Völker sich befleißen sollen mit den lebhaftesten Entzückungen der Freude und der Liebe aufzunehmen; daß die durch die Tochter Sion vorgebildete Kirche sich wegen des Reiches der Monarchen Glück wünsche, und daß ihre Gegenwart für sie ein Zeichen der Freude sey. Die Propheten gaben aus keiner andern Ursache Jesu Christo den Namen eines Königs, und er selbst nimmt diesen Titel blos deswegen an, weil diese Würde eine wahrhaft verehrenswürdige und geheiligte Würde ist, weil sie eine von Gott selbst hergekommene, und von ihm allein abhängige Macht ausdrücket, weil sie zur Glückseligkeit und Unterstützung der Reiche eingesetzet ist, und in sich die Eigenschaft eines Herrn und eines Vaters wesentlich einschließt.

Allein

Allein wenn sich die Sache mit den Königen der Erde also verhält, wenn sie, wie der Apostel sagt, die Diener des lebendigen Gottes, und die Rächer seiner Rechte sind, was für einen Gehorsam, was für eine Ehrerbietung sollen wir nicht ihnen bezeigen? Ach! wer immer nicht bereit ist den Schwur der Treue, die wir ihnen schuldig sind, mit seinem eigenen Blute jeden Augenblick zu bestättigen, ist nicht würdig unter ihrer Herrschaft zu leben. Christen, machet diese wichtigen Wahrheiten als Glieder einer Religion, welche sie glaubet und bekennet, allenthalben kund; schreibet sie, nachdem ihr sie euerm Herzen tief eingedrücket habet, auf die Mauern und Pforten eurer Häuser; die ersten Worte, die eure Kinder zu stammeln anfangen werden, sollen die Namen des unsterblichen Gottes, den man nicht genugsam verehren kann, und des Monarchen seines Ebenbilds, den man nicht genugsam lieben kann, seyn.

Wie angenehm ist es nicht sein Vergnügen in der Erfüllung seiner Pflichten finden, die Natur in jenen Huldigungen, die wir unsern Monarchen abstatten, mit dem Gesetze übereinstimmen sehen, und zu sich selbst sagen können: der Fürst, der mich beherrschet wachet über die Sicherheit meiner Güter und meines Lebens, er ist meine Zuflucht, mein Vater, mein Tröster. Sieh, dein König kömmt zu dir sanftmüthig. Wenn ich zu andern als zu Franzosen redete, würde ich mich vieleicht verbunden sehen sie zu überzeugen, daß ich hier weder aus

einem besondern Triebe, noch aus Schmäucheley die Rechte der Monarchen vor Augen lege; allein da ihr glücklicher Weise der geheiligten Person der Könige mit Herzen und Verstande anhanget, da ihr von den Vorrechten der königlichen Würde unterrichtet seyd, findet ihr in euch selbsten die Wahrheiten, welche den Stoff dieser Rede ausmachen. Ich werde nichts vortragen, was nicht mit den Empfindungen, die euch beleben, übereinkömmt, nichts, was nicht die Nation für einen Lehrsatz erkennet, den sie zu bekennen für rühmlich hält.

Wir werden nur deshalben als Unterthanen gebohren, um die Rechte der Monarchen auch auf Kosten unsers Lebens zu unterstützen, um zu allen Zeiten und aller Orte zu erkennen, daß wir dem Könige die tiefeste Ehrfurcht, weil er der Gesalbte des Herrn ist, den vollkommensten Gehorsam, weil er unser Beherrscher ist, die zärtlichste Ehrerbietung, weil er unser Vater ist, schuldig sind. **Gegrüßt seyst du, Maria.**

Erster Theil.

Wenn es um den Ursprung der Familien, und um die Zeit der errichteten Reiche zu thun ist, so äussert sich in den Zeitrechnungen Verwirrung, die Geschichtschreiber sind in ihren Meynungen getheilet, und die Geschichtbücher bieten uns zum öftesten nur Erdichtungen oder Muthmassungen dar; allein da von der Zeit die Rede ist, wo

die Könige auf der Erde zu erscheinen anfiengen, so giebt es hierinnfalls weder Ungewißheit noch Zweifel. Gott hat gewollt, daß diese wichtige und rühmliche Zeitrechnung bis zur letzten Nachkommenschaft übergienge, daß uns der heilige Text selber von der Erschaffung der Monarchen unterrichtete, und daß man unter den geheiligten Schriften die Bücher der Könige als ein Denkmaal fände, welches uns, sie verehren, und von den übrigen Sterblichen unterscheiden, lehrete.

Was für Vorzüge! was für Titel! das Reich eines Sauls, eines Davids, eines Salamo macht einen Theil der geheiligten Geschichte aus, und ihre Namen sind mit jenem des Ewigen in die Jahrbücher, davon der heilige Geist der Urheber ist, eingetragen. Daselbst sieht man, wie Gott selbst den Saul geweihet, wie er seinem Propheten Samuel befohlen ihn unter allen Zünften zu erwählen, ein Oel des Heils und des Segens in Gegenwart aller Kinder Israels über sein Haupt auszugießen, und ihm als dem Gesalbten des Herrn die aufrichtigsten und ehrenbietigsten Huldigungen erweisen zu lassen; man sieht daselbst, wie Saul durch eine ganz göttliche Zulassung erhabener als alle diejenigen, die ihn umgaben, hergieng, wie der göttliche Geist in seine Seele fuhr, und wie er prophezeyete; wie eifrig der Herr darüber halte die Häupter seines Volkes verehrenswürdig zu machen, und wie er sie sich einigermaaßen beygeselle, um hierunten die Gerechtigkeit und den Frieden herrschen zu machen.

Je weiter man in der Lesung der Bibel fortschreitet, desto mehr entdecket man die mit der königlichen Würde verbundenen Größen. Ihre ganz heilige Salbung, die sie zu einer Art des Priesterthumes macht, ihr unauslöschlicher Charakter, der sie über den Unbestand der menschlichen Dinge und über ihre Veränderungen erhebt, ihr Ansehen, welches das Ansehen Gottes selbst vorstellet, und nur von ihm allein herrühret, theilen ihr einen Glanz mit, den nichts verdunkeln kann. Der Monarch nimmt an der Gottheit Antheil, er wird ein anderer Mensch, sobald er mit dieser verehrenswürdigen Würde bekleidet ist, und sogar der Name eines Gesalbten, ein Name, welcher den Sohn des Allerhöchsten zu bestimmen gewidmet ist, wird ihm eigen. Dieser Ursache wegen sehen wir, daß Samuel, da er den in Maspha versammelten Israeliten den Saul zeiget, ihnen erkläret, daß keiner unter den ganzen Volke diesem neuen Könige gleichen könne. Eben aus dieser Ursache wird David, obschon er der letzte aus seinen Brüdern, obschon er dem äusserlichen Ansehen nach klein, obschon er ein Hirt ist, von dem Augenblicke, als ihn der Prophet zum Könige gesalbet hatte, mit dem Geiste des Herrn erfüllet. Ihr werdet, spricht Gott, weder auf seine Geberden, noch auf seine Leibsgröße Acht haben, weil ich von den Sachen nicht gleich den Menschen urtheile, die nur das Aeußerliche sehen.

Daher kam jene tiefe Ehrerbietung, die man in allen Orten, und zu allen Zeiten den Königen bewies,

bewies, daher jene eingezogene Zaghaftigkeit, mit der man sie allzeit anredete, daher jene Unterwürfigkeit, mit der man einen Zutritt zu ihnen suchte. Wie antwortet nicht David dem Abisai, welcher den Saul während dem Schlafe umbringen wollte? **Der Herr sey mir gnädig, daß ich meine Hand über den Gesalbten des Herrn nicht ausstrecke.** 1. Kön. 26. 11. Er will lieber die Flucht ergreifen, er will lieber den Verfolgungen seines Feindes unaufhörlich blosgestellet seyn, er will lieber sein eigenes Leben jeden Augenblick in Gefahr setzen, als in den Untergang eines Königs einwilligen. Was für einen Schmerzen läßt er nicht von sich blicken, als man ihm die Nachricht von dem Tode eben dieses Sauls hinterbringt? Er zerreißt seine Kleider, er überläßt sich den Thränen, er fastet bis auf den Abend, er läßt augenblicklich denjenigen umbringen, der ihm diese Zeitung überbringt, weil er sich rühmet der Meuchelmörder dieses unglücklichen Prinzen gewesen zu seyn, und in seiner äußersten Bestürzung ruft er auf: **Ihr Berge Gelboe, weder Thau noch Regen soll auf euch kommen: denn der Schild der Starken ist daselbst abgeworfen, der Schild Sauls, als wenn er nicht mit Oele gesalbet worden wäre.** 2. Kön. 1. 21.

Leset die Geschichte Davids, meine Brüder, und ihr werdet sehen, daß sich dieser heilige König nach dem Beyspiele des Hohenpriesters mit einem

nem Ephod bekleidet, die Völker im Namen des Herrn der Heerschaaren gesegnet, die Leviten hat aufsuchen lassen, die sich eine Pflicht daraus machten auf seine Befehle alsogleich zu erscheinen. Leset das Gepränge, welches bey der Salbung unsrer Könige beobachtet wird, und ihr werdet aus der herrlichen Zurüstung, mit der man sie segnet, aus den Gebethen, welche vor ihrer Salbung hergehen, und auf sie folgen, leicht schließen, wie sehr wir ihre Majestät ehren sollen, wie kostbar ihre Personen in den Augen des Ewigen seyn. Der Himmel öffnet sich dazumal, und der Herr selbst heißet die Einweihung gut, die in seinem Namen vollzogen wird.

Verwundern wir uns nicht mehr, wenn die Kirche die Monarchen als Schutzgeister ansieht, wenn ihre Gebethe ohne Unterlaß ihre Erhaltung und Wohlfahrt zum Gegenstande haben, wenn man sie sogar in den Kanon der Messe, das ist, in dem verehrenswürdigsten und heiligsten Theile des Opfers nennet, und sie Gott ganz besonders anbefiehlt, wenn man sie endlich in den Kirchenversammlungen mit Lobsprüchen erhebet, und ihnen im Namen aller Bischöffe und aller Gläubigen die heitersten und glücklichsten Tage anwünschet. Die Kirche weis, daß ihr Thron durch die Hände des Ewigen selbst befestiget sey, daß ihre Macht unmittelbar von Gott herkomme, daß sie auf dem Erdboden seine Stelle vertreten, daß man den Herrn nicht ehren könne ohne sie in Ehren zu halten,

ten, daß nichts heiligers, nichts stärkers als der Eidschwur sey, der uns an ihre geheiligte Personen anheftet, und daß uns keine Macht, kein Umstand davon lossprechen könne.

Verwundern wir uns nicht mehr, wenn sich die ersten Christen eher umbringen lassen, als sich wider die Kaiser zu empören; wenn sie sogar in einem Nero, obschon er nach ihrem Blute begierig trachtet, und mit allen Lastern und Abscheulichkeiten bedecket ist, eine Macht verehren, deren er sich misbrauchet, die ihm aber Gott anvertrauet hat, und die ihm Niemand rechtmäßig hinwegnehmen kann; wenn sie endlich in Mitte der Flammen für die Wüteriche, welche ihre Scheiterhaufen anzünden, Gott bitten, und wenn sie mit eben dem Munde, mit welchem sie die Götzen verfluchen, die abgöttischen Fürsten segnen. Mit welchem Vergnügen stelle ich mir jene Legion der Thebäer vor, welche, weil sie ihrem Gotte gehorsamen, und ihrer Pflicht gegen den König nicht ermangeln wollte, die Waffen niederleget, das Haupt bücket, und mit der größten Unterthänigkeit den Todesstreich empfängt. Ihr Name, und der Name ihres Heerführers Mauritius wird ein ewiges Zeugniß ablegen, daß die Könige keine getreuern Unterthanen als die Christen haben.

Wenn nun aber das Christenthum gegen heydnische Kaiser eine solche Ehrerbietung getragen hat, was für eine Ehrfurcht sind nicht wir unsern Köni-

gen

gen schuldig, welche als die erstgebohrnen Söhne der Kirche auf eine doppelte Art die Gesalbten des Herrn sind, unsern Königen, welche die Ungläubigen so heldenmüthig bestritten, den heiligen Stuhl so stark unterstützet, und in allen Theilen der Welt Denkmäler ihrer vortrefflichen Tugenden hinterlassen haben? Ich rede hier nicht, meine Brüder, von einer blos äußerlichen Ehrerbietung, die königliche Würde stellet denjenigen, der sie besitzet, Gott so nahe, daß die Huldigungen, die man den Monarchen erweist, nur dazumal rechtmäßig sind, wenn sie von dem Herzen herrühren, und die Gerechtigkeit und Wahrheit zum Ursprunge haben.

Wenn es eine Verehrung für die Heiligen giebt, so getraue ich mir zu sagen, daß es auch für die Könige eine Verehrung gebe. Die einen sind die Freunde Gottes, die andern seine Ebenbilder, und wir sind ihnen eine der Erhabenheit ihres Rangs angemessene Verehrung schuldig. Diesen Unterricht ertheilet uns Jesus Christus selbst, da er uns aufträgt dem Kaiser das zu geben, was des Kaisers ist. Dieß bekräftiget uns der große Apostel, da er uns nachdrücklich anbefiehlt Gott zu ehren, und dem König zu fürchten. Fürchtet Gott, ehret den König. 1. Petr. 2. 17. Diese ist weder die Sprache der Schmäucheley, noch jene des Aberglaubens: das Christenthum verwirft eben so die Abgötterey, welche die Monarchen zu Gottheiten erhob, als die Ruchlosigkeit, welche sich, sie mit den übrigen

Sterblichen zu vermengen, unterstand. Wir erkennen glückseliger Weise nur einen einzigen und wahrhaften Gott, sprachen vormals die Märtyrer, und wir tragen einen Abscheu vor den Vergötterungen, welche die Kaiser in eben so viele Gottheiten verwandeln; aber wir sehen ein jedes Laster der verletzten Majestät als den verabscheuenswürdigsten Angriff, als einen aller Flüche und aller Todesstrafen würdigen Gottesraub an, weil ein jeder Monarch der Gesalbte des Herrn, der Diener des lebendigen Gottes ist, und eben deshalben, meine Brüder, ist keine Marter zu grausam, um die ungeheure Vermessenheit desjenigen zu strafen, welcher seinen Fürsten entweder in eigener Person oder in jener seiner Verwandten schimpfet.

Die Könige, spricht der heilge Ambrosius, sitzen auf dem Throne, der sie über uns erhebet, uns zu lehren, wie heilig ihr Amt und ihr Beruf sey. Der Glaube entdecket unter jener äußerlichen Pracht, die sie begleitet, mitten durch jene Leibwachen, die sie umgeben, eine ganz göttliche Macht, davon sie die Verwahrer sind, und die wir nicht genugsam ehren können. Mit welcher Behutsamkeit kömmt nicht Nathan, obschon er ein Prophet, und der Abgesandte Gottes ist, dem David die Strafen anzukündigen, mit welchem dieser treulose Prinz bedrohet wird? Er gebrauchet sich einer Gleichniß, und nachdem er den Verstand derselben entwickelt, nöthiget er ihn den Schluß zu machen, daß er vor

dem Herrn gesündiget habe, und sich auf alle Strengheiten seiner Gerechtigkeit gefaßt machen solle.

Allein würde ich euch nicht eine Unbild zufügen, wenn ich, um alle die Ehrerbietung, die man den Monarchen schuldig ist, zu beweisen, zu andern Beyspielen die Zuflucht nähme? Denn da ihr Lehrjünger einer Religion seyd, welche selbst die Könige einweihet, und sie als die Beschützer ihrer Grundsätze und Glaubenslehren ansieht, darfet ihr euch nur dasjenige was ihr seyd, zu Gemüth führen, um ihnen eine eben so große als aufrichtige Ehrerbietung zu bezeigen; eine Ehrerbietung, welche darinn besteht, erstens, daß ihr den Monarchen als den Gesalbten des Herrn ehret, zweytens, daß ihr ihm als einem Beherrscher gehorsamet. Erneuert, ich bitte euch, eure Aufmerksamkeit.

Zweyter Theil.

Gott beherrschet die Welt auf eine unsichtbare Art: aber er will zugleich, daß die Könige seine Person vorstellen, und in seinem Namen die Gerechtigkeit handhaben sollen; dergestalt, daß man seinen Pflichten gegen Gott nicht nachkömmt, wenn man ihre Befehle nicht vollzieht, oder ihren Willen verachtet. Wer sich immer der obrigkeitlichen Gewalt widersetzet, spricht der heilige Paulus, widersetzet sich Gott. **Wer der Obrigkeit widerstrebet, der widerstrebet der Ordnung Gottes.** Röm. 13. 2.

Verge-

Vergebens suchet eine falsche Weltweisheit, die von einer lasterhaften Unabhängigkeit herrühret, uns zu überreden, nur die Tyranney habe uns Beherrscher gegeben, und wir wären dem Ursprunge nach alle gleich groß und gleich mächtig. Die Vaterschaft Adams war der erste Titel der Herrschaft in der Welt, und diese Vaterschaft, die ihm zweifelsohne die Oberherrschaft über seine Söhne gab, war nichts anders als ein Bild jener ganz heiligen Macht und Gewalt, die einstens bey den Richtern und Königen beruhen sollte. Und auf diese Art hat sich die Oberherrschaft durch eine ununterbrochene Folge der Zeiten, auf der Erde verewiget. Die Kinder Noe zertheilten sich, viele Völker stammten von einer und ebenderselben Familie ab, und ein jedes Volk hatte seine Könige und seine Beherrscher. Abraham herrschte im Lande Chanaan, und Pharao in Aegypten. Die Gleichheit der Stände war nur bey guten Fürsten anzutreffen, welche sich durch ihre Güte und Leutseligkeit ihren Unterthanen einigermaaßen gleich machten.

Was für eine Verwirrung würde nicht in dieser Welt entstehen, wo die Leidenschaften alles zu unternehmen und über den Haufen zu werfen im Stande sind, wenn es nicht Oberhäupter gäbe, welche ihnen einen Biß einzulegen vermögend wären? Die Gesetze, so verehrenswürdig sie auch immer sind, löschen sich nach und nach aus dem Herzen aus, und scheinen nur leblosen Buchstaben zu gleichen, wenn

uns nicht ein lebendiges Ansehen sie zu beobachten antreibet; widrigenfals würden sich die Laster mit den Tugenden, die Kinder mit den Vätern vermengen, man würde nichts als eine erschreckliche Unordnung und Verwirrung in der ganzen Welt gewahr werden.

Gott sah diese Unheile, welche der Unermeßlichkeit seiner Blicke nicht entgehen konnten, und alsogleich bestimmte er Menschen, welche mit seinem Geiste und mit seinem Ansehen erfüllet die Gesetzgeber und Beherrscher seyn sollten. Die Religion hatte ihre Hohenpriester, die Welt ihre Könige, und man sah das Priesterthum und die königliche Würde sich mit einer heiligen und wunderbaren Eintracht vereinigen, um die Gerechtigkeit und Wahrheit allenthalben blühen zu machen. Die Gleichheit der Stände ist also nichts denn eine schöne Chimäre, gleichwie sie für die menschliche Gesellschaft eine erschreckliche Last seyn würde. In der That wenn es keine Großen, keine Niedrigen gäbe, so wäret ihr alle verbunden euch selbsten Wohnungen zu bauen, euch selbst zu kleiden, und mit euern eignen Händen das Stück Erde, womit ihr euer Leben erhalten wolltet, zu pflügen, und dennoch würde ein Stärkerer kommen euch von dem Orte zu vertreiben, den ihr erwählet hättet, damit er euch zu einem Zufluchtsort dienen, und erhalten sollte; ein jeder würde sich einen Mittelpunkt aussuchen, und die Schwächesten würden, an statt einem einzigen

gen Herrn zu dienen, unter der Dienstbarkeit tausend Tyrannen seufzen. Wäre nicht dieses das größte Unglück, das uns zustossen könnte, wenn wir, uns selbsten, und der Ungestümme unserer Begierden, denen wir den Namen der Freyheit anstreichen, überlassen, ohne Beschützer und Oberhaupt lebeten? allein vermittelst einer wunderbaren Vorsicht befiehlt ein einziger Mensch, und ein ganzes Reich unterwirft sich seinen Befehlen, und findet in seinem Gehorsame seine Ruhe und Glückseligkeit.

Was für ein herrliches Schauspiel ist es nicht, in einem Reiche so viele dem Genie und Charakter nach verschiedene Menschen zu sehen, die nur einen Sinn, nur einen Willen zu haben scheinen? wo sich der Adeliche mit dem Handwerksmanne, der Weltweise mit dem Unerfahrnen, der Priester mit dem Weltlichen vereiniget, um zu gehorsamen und sich zu unterwerfen; wo alle Gesetze auf ein einziges hinaus zu laufen scheinen; wo die Sicherheit mitten auf den öffentlichen Strassen eben so groß als in Mitte der Städte, in der tiefsten Nacht wie am hellesten Tage ist; wo das Blut nur in den Adern fließet, um zum Dienste des Vaterlandes vergossen zu werden, wo sich die Talente, die Künste, die Arbeiten, die Tugenden nur auf einen und ebendenselben Endzweck beziehen. Wir treffen also keinen Umstand an, wenn wir die Sache reif überlegen wollen, wo wir nicht den unschätzbaren Vortheil Beherrscher zu haben empfinden, gleichwie uns keine

Zeit und kein Ort von der Pflicht sie zu erkennen und ihnen zu gehorsamen lossprechen kann. Ich weis, daß sie selbst den Gesetzen unterworfen sind, daß sie von ihnen eben so, wie ihre Untergebenen, abhangen; aber ich weis zu gleicher Zeit, daß, wenn sie auch dieselben überträten sie nur Gott allein dafür Rechenschaft geben würden, und daß wir deshalben nicht eine geringere Verbindlichkeit haben ihnen alle die Ehre, die ihnen gehöret, zu erweisen.

Möchten doch jene Werke und ihre Verfasser auf ewig zu Grunde gehen, welche dieser Wahrheit entgegengesetzte Grundsätze lehreten, weil wir nach der Sittenlehre, die wir unserm Herzen eingedrücket tragen, und aus der Natur, und den heiligen Büchern geschöpfet haben, uns eher unsre Güter und unser Leben nehmen lassen, als uns wider unsre Monarchen, sollten sie auch Tyrannen seyn, empören sollen. Untergebene haben nur den Weg der Thränen und der Vorstellungen, und wenn sie nicht angehöret werden, so steht ihnen das Stillschweigen und die Unterwerfung zu. Wir lassen nicht nach, spricht Tertullianus, für die Kaiser Gelübde zu machen, die uns verfolgen und umbringen, weil sie unsre Beherrscher sind, die uns Gott selbst uns zu regieren vorgesetzet hat. Die Kirche hat niemals eine andre Sprache geführet, und sie hat jene Unsinnigen, welche sich ihres Namens zu gebrauchen unterfiengen um den Geist des Tollsinnes und der Empörung auszubreiten, niemals für die ihrigen

erken-

erkennet. Der große Apostel befiehlt uns unsern Monarchen unterthänig zu seyn, um den Pflichten unsers Gewissens Genüge zu leisten, um des Gewissenswillen Röm. 13. 5. und um den ihnen schuldigen Tribut zu zahlen. **Schätzung, dem Schätzung gebühret. Ebend.**

Und was versteht er durch die Schätzung meine Brüder? als, daß wir alle die Anlagen, die uns der König aufbürden wird, ohne Murren abreichen, daß wir seine Rechte niemals, entweder durch Verkaufung verbothener Waaren oder durch die Einführung derselben hintergehen, daß wir uns niemals, weder über die Verordnungen, die uns neue Steuern auflegen, noch über diejenigen, die sie einfodern, beklagen, daß wir seine Tugenden ehren, für seine Person Gott bitten, und endlich seine Macht und sein Ansehen in seinen Staatsbedienten und obrigkeitlichen Personen, welche die Verwahrer, und Dollmetsche derselben sind, in Ehren halten sollen. **Furcht, dem Furcht gebühret.** Er versteht darunter, daß wir unserm Könige eine unverletzliche Unterthänigkeit erweisen, und in allen seinen Handlungen nur reine Absichten erkennen; daß wir so gar in einem zweifelhaften Kriege unser Urtheil dem seinigen unterwerfen; daß wir vor allen Büchern, die uns die Unabhängigkeit einrathen, einen wahren Abscheu tragen; daß wir bey dem geringsten Zeichen seines Willens seine Befehle, so scharf sie auch immer seyn mögen, zu vollziehen bereit seyn sollen; mit

einem Worte, daß wir nur das Leben haben sollen um das seinige zu erhalten, und daß alles dasjenige, was von dem Throne herrühren wird, unsre Herzen und unsre Gemüther gefangen nehmen solle. **Ehre, dem Ehre gebühret.** Er will dadurch andeuten, daß wir uns in was immer für einem Rechtshandel weder durch Drohungen noch durch Gewaltthätigkeit selbst Gerechtigkeit widerfahren lassen, sondern daß wir uns dem Ausspruche derjenigen unterwerfen, welche der Monarch zu Richtern und Gewaltshabern bestimmet hat.

Als Johannes der Täufer von den Kriegsleuten um Rath gefraget wurde, auf was für eine Art sie sich in ihrem Lebensberufe betragen sollten, befahl er ihnen nachdrücklich an mit ihrem Solde zufrieden zu leben, **seyd mit euerm Solde zufrieden.** Luk. 3. 14. und nach dem Beyspiele dieses heiligen Vorläufers getraue ich mich gleichfalls euch zu sagen, seyd mit euerm Stande zufrieden, und, anstatt der Uebel wegen, die ihr leidet, den Fürsten zu beschuldigen, beschuldiget vielmehr die harten Zeiten, und preiset den Himmel, daß er euch unter der Herrschaft des Besten der Könige hat lassen gebohren werden, daß er euch in den Schooß einer Monarchie gesetzet, wo man weder die Verwirrungen der Staaten, noch die Tyranney unbeschränkter Oberherren erfährt. Nur ein vollkommener und gänzlicher Gehorsam gegen den Monarchen, der uns beherrschet, kann diese glückselige

und

und süße Uebereinstimmung der Gemüther, deren Vortheile wir schmecken, unterhalten, nur er bewahrt uns vor jenen heimlichen Anschlägen, vor jenen Partenlichkeiten, welche so vielen verschiedenen Völkern Seufzer und Thränen auspressen, und welche eine der erschrecklichsten Züchtigungen sind, mit welchen Gott eine Nation strafen kann. Wie viele Blutbäder! wie viele schändliche Mordthaten in jenen Gegenden, wo die Unterthanen in der rauhesten Dienstbarkeit leben! Ich sehe Persien mit dem Blute unzähliger Einwohner, welche der Ehrgeiz erwürget, gefärbet; ich sehe Asien durch Lebensstrafen und Blutvergießungen, derer sich eine freye ungebundene Oberherrschaft gebrauchet, oftmals ihren Grausamkeiten ein Genügen zu leisten, entehret; ich sehe fast die ganze Erde, einen Theil Europens ausgenommen, der Wuth unzähliger Tyrannen zur Beute werden, welche ein Wohlgefallen zu haben scheinen über Todte zu herrschen, und kein anders Gesetz als ihre Gemüthsart, und ihre Grausamkeit erkennen.

Was uns betrifft, so haben wir nur Beherrscher, um wider die Wuth der Verräther, der unrechtmäßigen Besitzer, der Strassenräuber geschützet zu seyn; um in dem Schooße unsrer Familien, unsers väterlichen Erbgutes, oder der Frucht unsers Fleißes ruhig zu genießen, dergestalt daß der Gehorsam, den wir unserm Könige erweisen, nicht so viel eine Bezeugung der Unterwerfung, als ein Zeugniß der Erkenntlichkeit und der Liebe ist.

Die moralische Welt ist ein Abriß von jener physischen Welt, die sich unter unsern Augen befindet; und gleichwie die Sonne die Jahrszeiten und die Tage ausmacht, gleichwie von dem Haupte alle Wirkungen des Leibs abhangen, so ist der Monarch gleichsam das erste Gestirn, das Haupt, welches einem ganzen Königreiche die Bewegung und das Leben ertheilet. Er will, und sein Wille vereinbaret alsogleich den Willen aller seiner Unterthanen, man wird nur eine und eben dieselbe Seele gewahr, deren Gesinnungen und Begriffe sich alle auf die Einheit beziehen. Sogar die kleinsten Thiere geben uns ein lebhaftes Bild von dieser vollkommenen Einigkeit. Was für eine wunderbare Uebereinstimmung herrschet nicht unter den Bienen, wie leben sie nicht in der Abhängigkeit einer einzigen unter ihnen, welche nach der Meynung aller Naturkündigen mehr Macht und Majestät zu haben scheinet? Hieße es nicht die Ordnung der Natur eben so, wie jene der Religion über den Haufen werfen, wenn man zu einem Leibe ohne Haupt gehören, und in dem Schooße eines Staates ohne Regenten leben wollte? Ich sage die Ordnung der Religion, weil sie der höchste Richterstuhl ist, der uns die Unterwerfung gegen die Könige auf das nachdrücklichste anbefiehlt, und zu allen Zeiten die größten Beyspiele davon gegeben hat. Mit welcher Ergebenheit begaben sich nicht die Basilen, die Athanasiusse, die Chrysostomen in das Ort ihres Elends, da sie von den Kaisern in fremde Länder

ver-

verwiesen wurden. Mit welcher Geduld ertrugen sie nicht diese Drangsalen? Diese großen Männer wußten, daß die Welt ohne Beherrscher nicht bestehen könne, und daß eben die Monarchen diejenigen seyn, die Gott dazu erwählet, die er mit seinem Ansehen bekleidet hätte, die man nicht verkennen könnte ohne sich vor seiner Gerechtigkeit und vor den Gesetzen einer so erschrecklichen Uebertretung schuldig zu machen. Sie wußten, daß die Macht der Könige von der geistlichen Gewalt ganz und gar unabhängig sey, daß sie die Eidschwüre, als einen unstreitigen Beweis des ihr gebührenden Gehorsams, von den Bischöffen empfange, von dem sie sich niemals lossprechen könnten. Sie wußten daß Jesus Christus, indem er seinen Aposteln erklärte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey, und daß es mit ihnen keine solche Beschaffenheit, wie mit den Fürsten der Erde, haben würde, ihnen blos eine geistliche Gewalt mittheile, und daß man ihnen kein Recht auf die weltliche Macht der Könige beylegen könne, ohne das Evangelium zu vernichten, und sich allen Grundsätzen der Vernunft und des Glaubens entgegen zu setzen. Sie wußten, daß Gott selbst mit eigner Hand die Krone den Monarchen auf das Haupt setze, und daß sich kein Sterblicher daran wagen könne, ohne sich eines ungeheuern Gottesraubes schuldig zu machen. Sie wußten endlich, daß, wenn man seinem Könige als seinem Beherrscher einen vollkommenen Gehorsam schuldig ist, man ihm auch als seinem Vater die zärtlichste Liebe zu erweisen verpflichtet sey.

Dritter Theil.

Alle Vaterschaft kömmt von Gott, spricht der große Apostel, sowohl weil nach dem Ausdrucke Tertulians der Name eines Vaters Gott am allermeisten eigen ist, als auch weil alle diejenigen, die wir als unsre Väter ansehen, seine Stelle gegen uns vertreten, und nur jenes Ansehen haben, das er ihnen zukommen läßt. Ich sage, alle diejenigen, die wir als unsre Väter betrachten; denn die Vaterschaft schränket sich nicht bloß auf jene Personen ein, die uns das zeitliche Leben gaben, sie erstrecket sich auch auf die Monarchen, die uns beschützen, und beherrschen. Um uns hiervon zu überzeugen, darfen wir nur wissen, unter was für Bedingnissen jemanden der Name eines Vaters zukomme.

Alle Nationen haben immer dafür gehalten, jener sey in einem wahren Verstande ein Vater, der einen Waysen unter seinen Schutz genommen, und ihn wider die Anfälle eines Verführers und Feindes geschützet hätte: nun frage ich euch meine Brüder, erfüllet nicht unser verehrenswürdiger Monarch in Ansehung unser seine Pflichten? haben nicht die schlaflosen Nächte, denen er sich überläßt, die Geschäfte, denen er sich ohne Unterlaß unterzieht, die Vorstellungen, denen er Gehör giebt, die Rathsversammlungen, denen er vorsitzt, die Aussprüche, die er fället, die Aemter und Bedienungen, die er austheilet, unsre Erhaltung und unsre Ruhe zum Gegenstande? Vieleicht habt ihr die köni-

königliche Würde nur nach jener äußerlichen Pracht, die sie umgiebt, beurtheilet, vieleicht habt ihr nach jenem blendenden äußern Scheine den Ausspruch gefället, ein König sey mit nichts anderm als mit der Wahl der Belustigungen beschäftiget, wenn es sich also verhält, so kennet ihr weder den königlichen Hof, noch alles dasjenige, was sich daselbst zuträgt. Ach! ist es nicht eben an dem Hofe, wo die Verdrusse haufenweise die Fürsten und die Hofmänner umringen, wo der Widerwille diejenigen, welche die Glückseligsten zu seyn scheinen, heimlich verzehret, wohin alle Geschäfte des Reichs und der auswärtigen Staaten als auf ihren Mittelpunkt abzielen, und jene Verwirrungen anrichten, welche ihren Monarchen und Staatsbedienten kaum einige Zeit der Ruhe vergönnen? Ist es nicht eben daselbst, wo man an geschickten Mitteln arbeitet, die Unglücklichen aus ihrem Elende zu ziehen, die Anlagen des Staates zu bezahlen, Kriege auszuhalten, oder sie zu Ende zu bringen, die Gesetze geltend zu machen, ohne ein schweres Joch aufzulegen, den Gehorsam fest zu setzen, ohne die Freyheit zu vernichten, die Vortheile der Kronen zu schützen, ohne seinen eigenen zu schaden, ein Gleichgewicht unter Nebenbuhlern und Nachbaren zu erhalten, Vorstellungen anzuhören, Zwistigkeiten beyzulegen, erlittene Unrechte gut zu machen, Bittschriften zu empfangen, sich um solche Personen zu erkundigen, die man zu Staatsdiensten befördern solle, Verordnungen abzufassen, königliche Befehle

auf-

aufzusetzen, endlich den Pflichten nachzukommen, welche die Menschlichkeit anbefiehlt, das Christenthum erfodert, die königliche Würde erheischet.

Alle Unterthanen eines Reiches sind eben so viele Waysen, welche des ganzen Schutzes ihres Königs vonnöthen haben. Hier muß er die Rechte der Geistlichen erhalten, die Vortheile der obrigkeitlichen Personen unterstützen, dort den Waysen beschützen und den gewaltsamen Räuber bestrafen. Großer Gott! welche Undankbarkeit, wenn ihr gegen so anhaltende Sorgen, gegen so unausgesetzte Bemühungen unempfindlich seyd? Ihr lebet ruhig in dem Schooße eurer Familien, ihr sehet im Frieden euern Weizen unter euern Augen aufkeimen, eure Aerndte reif werden; und euer König ist es, der gleich einem aufmerksamen und wachbaren Vater euch diese Güter verschaffet. Er wachet, da ihr schlafet, er arbeitet, da ihr euch erlustiget, er läßt allen Gerechtigkeit wiederfahren, da ihr sie vieleicht euern Nachbarn versaget. Muß er einige Tribute auflegen, die euch überlästig zu seyn scheinen, so geschieht es bloß darum, um die Kosten des Kriegs auszuhalten, und die von ihm angerichteten Unheile wieder gut zu machen; schlägt er einige Gnaden ab, so kömmt es daher, weil mehrere um Bedienungen anhalten, als er zu vertheilen hat.

Lasset uns billig und gerecht handeln, und wir werden gar bald einräumen, daß die Väter gemeiniglich

niglich in Ansehung ihrer Kinder dasjenige nicht thun, was die Könige in Ansehung ihrer Unterthanen unternehmen, daß die Oberherrschaft ein beschwerlicher und unterwürfiger Stand sey, und daß die Erbfolger des Thrones unsre Liebe weit mehr als die Wahlkönige rege machen müßen. In der That ist es nicht ein rührendes Schauspiel in dem Fürsten, der uns beherrschet, den Sprossen so vieler Könige, welche diese Monarchie so ruhmwürdig unterstützet, und vergrößert haben, zu sehen? in ihm das Christenthum Ludwigs des eilften, die Erhabenheit Karls des Großen, die Gutthätigkeit Heinrichs des vierten, die Sanftmuth Ludwigs des dreyzehnten wieder aufleben zu sehen? ihn endlich als den Vater unzähliger Monarchen zu betrachten, die nach uns herrschen sollen, und die ohne Zweifel eben so die Lust unsrer Nachkömmlinge seyn werden, wie er itzt unsre Freude, und unser Vergnügen ausmacht?

Ach! wenn es hier möglich wäre die Jahrbücher der Nation zu durchgehen, und euch das Gemälde von jenen Monarchen, die sich für ihre Unterthanen aufgeopfert haben, zu entwerfen, würdet ihr den einen, indem er auf Kosten seines Blutes die Rechte seiner Krone und seines Volkes vertheidiget, mit Wunden bedecket, den andern den grausamsten Tod eher erwählen sehen, als das Erbe Frankreichs hinwegreißen zu lassen; diesen würdet ihr die Rauhe der Länder und der Jahrszeiten verachten, und den Feind seine Gegenden zu verlassen nöthigen sehen;

jenen eine Provinz nach der andern durchreisen, um das Elend eines jeden insbesondere zu kennen, und ihm Hülfe zu leisten; ihr würdet endlich sehen, daß sich fast alle unsre Könige nicht so viel Beherrscher als Väter bezeiget, und sich durch die schönsten Züge der Menschlichkeit unterschieden haben, daß ihre Geschichte nichts anders als die Erzählung ihrer Wohlthaten sey, und daß sie die ganze Zärtlichkeit und Liebe ihrer Unterthanen verdienet haben.

Was sind jene Universitäten, jene Gymnasien, jene Akademien, jene Siechhäuser, als ewige Denkmäler ihres Eifers und ihrer Güte? Was sind jene Festungen, jene Zeughäuser, jene Arbeithäuser, jene öffentlichen Wege, jene Meerhaven, jene Schiffe, als die augenscheinlichsten Beweise ihrer unermüdeten Sorgfalt unser Glück und unsre Ruhe sicher zu stellen? Ach! würden wir nicht ohne ihre Sorge, ohne ihren Schutz unzähligen gefährlichen Feinden täglich zur Beute werden? würden wir nicht noch itzt in dem Schooße der Barbarey seufzen? und würden nicht unsre Städte dem Auge des erstaunenden Wanderers nur traurige Trümmer und Ruinen darbieten? die Wachsamkeit unsrer Monarchen hat alles dieses gethan, sie hat alles wieder gut gemacht, sie erhält uns, und bestättiget unsre Ruhe. Daher kömmt jene unverletzliche Ergebenheit dieser Nation gegen ihren Monarchen, den sie, obschon er ihr Beherrscher und ihr Haupt ist, dennoch einigermaaßen als ihren Bruder und als einen sol-

chen, der mit dem Vaterlande nur eins ausmacht, mit Recht ansieht; daher jener brennende Eifer für seine Person, für seine Ehre, für seine Vortheile, ein Eifer, welcher allen Monarchen das Glück unsers verehrenswürdigen Regenten beneidenswürdig macht; daher jener Zusammenlauf von allen Altern, von allen Ständen, welche in unsre Tempel haufenweise eindringen, sobald unsre Fürsten mit einer Gefahr bedrohet werden. Ihr habt mehr denn einmal, meine Brüder, diese so traurigen und so grausamen Beweise empfunden, und eure Herzen zittern noch bey diesem erschrecklichen Angedenken.

Soll ich euch itzt von jener Liebe gegen unsre Könige reden, welche durch die herrlichsten Thaten aller unsrer ältesten Häuser unvergeßlich gemacht worden? sie sind ihren Ursprung und ihren Glanz einigen heldenmäßigen Unternehmungen schuldig, welche ihren Eifer gegen unsre Monarchen ganz besonders unterschieden haben; und wenn ich euch deren keine mit Namen nenne, so geschieht es, weil ich sie alle ohne Unterscheid anführen müßte. Was für herrliche Namen bieten sich hier meinem Gedächtnisse dar? Allein wem ist unbekannt, daß der französische Adel nur für seinen Fürsten und für sein Vaterland eine Seele und einen Muth besitze; daß wenn es um den Dienst des Monarchen zu thun ist, auch der niedrigste Soldat Empfindungen einer wahren Großmuth hege; und daß, wenn man schon in der langen Reihe der Jahrhunderte,

welche

welche von der Errichtung der Monarchie bis auf uns verflossen sind, einen Königsmörder oder einen Verräther gesehen hat, dieses eines von jenen Phänomenen gewesen sey, welches nur gedient hat die Liebe der Nation deutlicher sehen zu lassen? Allein was thue ich? sollte ich euch jene Tage der Finsternisse und des Abscheuens, welche noch das Blut in euern Adern erstarren machen, in das Gemüth zurückrufen? Gott bewahre mich: möchten doch diese unglückseligen Tage nach dem Ausdrucke Jobs weder unter den Lauf der Monate, noch der Jahre gerechnet werden, möchte sie doch der ganze Erdboden verfluchen und verabscheuen, möchten doch die einzigen Worte der Verschwörung und der Aufwiegler in allen Gemüthern Furcht und Schrecken erwecken, und möchten sich doch eher die Sterne verfinstern, die Elemente sich untereinander mengen, die Erde verschlungen werden, als daß wir so barbarische und so entsetzliche Zeiten wieder aufleben sehen sollten!

Wenn nun aber die Könige, wie ihr es eben gesehen habt, wahrhaft unsre Väter sind, welche Gott selbst bestimmet hat über die Erhaltung unsrer Güter und unsrer Leben zu wachen, so sind wir ihnen ohne Zweifel alle die Zärtlichkeit und Liebe schuldig, die sich auf unterthänige und erkenntliche Kinder schicket. Eure ganze Seele soll also bey dem einzigen Namen des Königs, bey der blossen Erinnerung des Vaterlands mit Freude erwachen, und die lebhaftesten Entzückungen empfinden. Die

Luft, welche ihr athmet, das Licht, dessen ihr geniesset, das französische Blut, das in euern Adern fließt, und dessen ihr euch rühmet, sollen euch keine Vortheile zu seyn scheinen, als in so fern ihr bereit seyd sie dem Dienste unsers verehrenswürdigen Monarchen aufzuopfern. Ach! wollte Gott, meine Brüder, ja wollte Gott, daß in diesem Augenblicke selbst unser eigenes Leben das Pfand unsrer Liebe gegen ihn würde. Für seinen König sterben, heißt für die Religion sterben, und es ist ein ganz heiliges Verlangen wünschen, seine Tage herzugeben, um die seinigen zu retten. Alle Nationen beehren mit dem Namen der Helden alle diejenigen, welche für die Erhaltung der Vortheile ihres Fürsten und ihres Vaterlands zu Grunde gegangen sind; und die Erde ist mit den prächtigsten Grabmälern bedecket, welche dem Gedächtnisse derjenigen sind errichtet worden, die für eine so rühmliche Sache ihr Leben gegeben haben.

Allein es ist nicht genug, meine Brüder, bey der Erzählung dieser Kämpfe, wo so viele heldenmüthige Kriegsmänner für das Heil ihres Königs gefallen sind, gerührt, und erweicht zu werden: es ist sogar nicht genug, dazumal jene Empfindungen, welche ihr Großmuth einflößet, in seinem Innersten zu verspüren, man muß bereit seyn ihnen nachzuahmen. Ermuntert also eure Kinder, jenen Gelegenheiten begierig nachzustreben, die ihnen den Ruhm verdienen könnten für jenen ihr Blut zu vergießen,

welcher, da er zugleich der Gesalbte des Herrn, der Beherrscher und Vater des Volkes ist, die geheiligtesten Rechte auf unsre Ehrerbietung, auf unsern Gehorsam, auf unsre Liebe hat.

Großer Gott! wir betrachten den Thron, den du mitten unter uns errichtet, und den Fürsten, den du darauf gesetzet hast, als das kostbarste Denkmaal deiner Wohlthaten. Wir empfinden jeden augenblick den unschätzbaren Vortheil unter den Gesetzen einer Monarchie zu leben, welche dein Werk selber ist. Erhalte unsern verehrenswürdigen Monarchen als den ältesten Sohn deiner Kirche, als das Haupt eines Volkes, welches die wahre Religion kennet, und sich zu ihr bekennet, als den Vater unzähliger Einwohner, welche ihr Glück nur in dem seinigen finden, und welche sich für die größte und glücklichste Unternehmung gebohren zu seyn glauben würden, wenn sie durch das Opfer ihres Lebens seine Tage verlängern könnten. Verleihe ihm, o Herr, die Jahre der Patriarchen, er ist mit ihrem Eifer und mit ihrem Glauben beseelet; erhalte seine durchlauchtigsten Sprossen wie deinen Augapfel, er läßt sie nur zu deinem Dienste erziehen. Bestrafe großer Gott, denjenigen, der sich immer weigern wollte, diese Bitte aus dem Innersten seines Herzens an dich zu richten, als ein zu leben unwürdiges Ebentheuer mit dem Tode, und mache durch deine allmächtige Gnade, daß sich die Krone unsers Königs einstens in eine unsterbliche

Krone verwandle; dieß sind die Wünsche eines Bürgers, welcher in einer Versammlung erzogen worden, die sich einen besondern Beruf daraus macht ihren König als ihren Beherrscher, als ihren Vater, als den Gesalbten des Herrn zu lieben, und zu ehren, und welche ohne Unterlaß Gott bittet, ihn in diesem Leben und in der Ewigkeit glücklich zu machen. Amen.

Predigt
von dem Leiden Jesu Christi.
Auf den heiligen Karfreytag.

Text: Joh. 18. 14.

Es ist gut, daß ein Mensch für das Volk sterbe.

Sire!

Man hat nicht ohne Ursache, eine Rede, welche das Leiden und den Tod Jesu Christi zum Gegenstande hat, allezeit als eine Klippe der Kanzel angesehen. Der Stoff ist an und für sich selbst so weitläuftig, der Gegenstand so erstaunenswürdig, daß die stärksten Ausdrücke den Empfindungen, die bey dieser Gelegenheit entstehen, nicht gleich kommen können. Es hat das Ansehen, als sollte

die Beredsamkeit des heutigen Tages die Gemüther zerschmettern, und in ihnen eben dieselben Veränderungen hervorbringen, welche sich auf dem Erdboden geäußert haben, als sich die Gräber öffneten, die Felsen zersprangen, die Erde zitterte. Man wünschte eine ganze Versammlung äußerst bestürzet, und die Betrachtungen des Predigers durch die kläglichsten Seufzer der Zuhörer jeden Augenblick unterbrochen zu sehen. Allein ist es nicht vielmehr eure Schuld, als jene des evangelischen Dieners, wenn eure Herzen bey der Erzählung, die er euch von den Umständen des Leidens des Erlösers macht, nicht zerschmettert werden? Ach! wenn ihr nicht alle eure Thränen für jene Trauerspiele, mit denen ihr eure Einbildungskraft ohne Unterlaß nähret, aufbehieltet, wenn ihr nicht euern Schmerzen über vergängliche und nichtswürdige Gegenstände erschöpfetet, würdet ihr durch die geringsten Worte, die euch den Tod Jesu Christi in das Gedächtniß zurückriefen, gerühret werden, und dieser große Gegenstand würde sich niemals weder aus euerm Angedenken, noch aus euerm Herzen auslöschen.

Der wahre Christ hat keiner Beredsamkeit, keiner Kunst vonnöthen und seine Seele von einem so niederdrükenden Gegenstande, als das Leiden des Erlösers ist, erschüttert zu empfinden. Die blosse Erzählung, die er davon in dem Evangelio liest, erfüllet seine ganze Seele mit Erstaunen und Schmerzen, und macht ihn über die Abscheulich-

keit

keit der Sünde, welche Jesum Christum an das Kreuz heftete, zittern. Entsetzliche Sünde! Sünde, welche um ausgelöschet zu werden, und die Creaturen mit ihrem Schöpfer wieder auszusöhnen, nicht weniger als den Tod eines Gottmenschen erfoderte! **Es ist gut, daß ein Mensch für das Volk sterbe.** Gott läßt oftmals die Wahrheit aus dem Munde seiner größten Feinde herausgehen auch damals da sie sie zu verkündigen die Absicht nicht haben. Balaam sollte dem Volke des Herrn fluchen, und vermittelst des erstaunlichsten Wunders ruft er ihm Segen zu: Kaiphas führt nichts anders im Sinne als die Jüden anzutreiben den Heiland umzubringen, und er sagt, ohne es zu wissen, vor, daß sein Tod zur Erlösung des Menschengeschlechtes nothwendig sey. **Es ist gut, daß ein Mensch für das Volk sterbe.**

Ja, meine Brüder, es war unumgänglich nothwendig, daß unser göttlicher Gesetzgeber sein Opfer auf dem Kreuze vollendete, und daß die Begebenheit, deren Gedächtniß euch die Entblösung dieser Altäre erneuert, in die Erfüllung gienge. Jesus mußte sterben; erstens, um den Zorn Gottes zu besänftigen: zweytens, um den Menschen zu reinigen: drittens, um ihm den Himmel zu öffnen. Diese drey Betrachtungen sollen ohne einigen Zierrath diese ganze Rede ausmachen, und desto mehr ins Kurze gebracht werden, theils weil uns die Länge der Kirchenceremonien uns einzuschränken verbindet,

bindet, theils weil die Größe dieses Tags uns weniger zu reden als zu betrachten verpflichtet. Und da das Kreuz eine unerschöpfliche Quelle der Gnaden ist, lasset uns um sie zu erhalten mit der Kirche singen: O Kreuz! sey gegrüßt.

Erster Theil.

Nur der Tod des Gottmenschen, spricht der heilige Augustinus, konnte uns sowohl von der Abscheulichkeit der Sünde Adams, als auch von der Größe jenes höchsten Wesens, dessen Werk wir sind, einen richtigen Begriff mittheilen. Dieser Tod lehret uns, daß es weit besser wäre seinen Leib den Flammen zu überliefern, die ganze Welt zu verlieren, als die geringste Sünde wider die unendliche Majestät des Schöpfers zu begehen: er lehret uns, daß alle Genugthuungen der Menschen an und für sich selbst seine beleidigte Gerechtigkeit zu besänftigen nicht im Stande seyn. Und in der That wie kann ein endliches Wesen mit dem unendlichen, der sterbliche Mensch mit dem Ewigen in Vergleich kommen? Die Einbildungskraft kann, ohne sich zu verirren, und ganz und gar zu verlieren, zween einander so entgegen gesetzte Gegenstände nicht zusammen reimen, indem sie auf einer Seite alles, und auf der andern das blosse Nichts gewahr wird. Es war also keine Creatur, von welcher Würde, und von welcher Vollkommenheit wir sie uns auch immer vorstellen, welche diese unglückselige Sünde, die sich von einem Geschlechte zum andern

andern fortgepflanzet, und uns alle lasterhaft gemacht hat, auf eine Gott angenehme Art aussöhnen konnte. Der Schöpfer sah die Erde nur als einen Ort des Gräuls, der aller Flüche würdig wäre, und Adam als einen Gegenstand des Hasses, welcher vertilget zu werden verdiente, an.

Was für eines Lasters hat sich denn dieser Unglückselige schuldig gemacht! Kaum war er erschaffen, vergißt er die unschätzbaren Schätze, mit welchen ihn der Herr bereichert hatte, er trachtet ihm gleich zu werden, und um dieser unsinnigen Begierde genug zu thun unterfängt er sich mit Essung der verbotenen Frucht seine Laster zu vollenden. Oeffne dich, o Erde, verschlinge diesen gegen den Befehl des Höchsten so treulosen Vater, welcher, indem er sich zu Grunde richtet, auch uns in den Untergang zieht, und durch diese gottesräuberische Empörung eine Mauer zwischen den Himmel und uns errichtet. Schon höre ich den Ewigen donnern, schon ruft er von der Höhe seinen Throns Adam, den Uebertreter seines Geboths, der vor Furcht und Zittern ganz außer sich gesetzet ist. Die Natur geräth in Verwirrung, die Erde seufzet, die ganze Welt steht da, als wenn sie nicht mehr wäre. Die Sterne scheinen ihr Licht, die Blumen ihre Zierde, die vernunftlosen Thiere ihren Trieb der Natur verloren zu haben. Alles zittert, alles verkündiget den entsetzlichen Donnerstreich, welcher schon herabzufallen im Begriffe steht, eben so wie man dicke Wolken

sich versammeln, und übereinander häufen sieht, wenn ein Sturmwetter losbrechen will.

Allein was für ein Wunder der Güte! das Urtheil, so streng es auch immer scheinet, beweißt dennoch weit mehr die Erbarmniß des Herrn als seine Gerechtigkeit. Er sollte den Menschen von dem Erdboden vertilgen, und er erhält ihn, er sollte die Welt in ihr Nichts verwandeln, und er verheißt ihr das herrlichste Geschenk, seinen eigenen Sohn, welcher die Gestalt der Welt erneuern, und die Creatur mit dem Schöpfer aussöhnen sollte. Ja, Gott wird sein göttliches Wort zwischen uns und ihm als ein allzeit lebendiges Opfer und als einen Mittler sehen, welcher die der göttlichen Majestät zugefügte Unbild wieder gut machen, und sich mit der Aussöhnung der Ungerechtigkeiten Adams beladen wird. Er wird sich, um leiden zu können, mit unserm eigenen Fleische bekleiden, und es wird, um auf eine unendliche Art Genugthuung leisten zu können, dem Allerhöchsten gleich seyn. Ja meine Brüder, Jesus Christus, Gott und Mensch zugleich, hat nach dem Ausdrucke des großen Apostels durch sein Blut zwischen Himmel und Erde Frieden gemacht: **er hat alles sowohl was auf Erden, als was im Himmel ist, durch das Blut seines Kreuzes zufrieden gestellet.** Kolos. 1. 20. Jesus Christus, dessen Opfer die Handschrift des Todes, die uns in den Augen Gottes verabscheuenswürdig machte, ausgelöschet; Jesus Christus das Schlachtopfer und der Hohepriester,

dessen

dessen freywillige Aufopferung die ewige Gerechtigkeit besänftiget, und den Menschen in einen Theil seiner Rechte wieder eingesetzet hat; mit einem Worte, Jesus Christus, durch welchen wir allein erlößt werden konnten, und welcher wesentlicher Weise der Weg, die Wahrheit, und das Leben ist.

Wer hätte es hoffen und voraussehen können, daß der Sohn Gottes selbst von dem Throne seiner Herrlichkeit herabsteigen würde, um der verfluchten Erde einen Theil ihres vorigen Glanzes zurück zu stellen, um uns der Herrschaft des Teufels zu entreißen, und um sich uns, als einen unsers gleichen, und unsrer Brüder beyzugesellen? Unterdessen ist dieses unbegreifliche Wunder in die Erfüllung gegangen; und hätte nicht der Herr diesen erbarmungsvollen Entschluß gefasset, so wäre der Teufel der Fürst der Welt, und alle Menschen seine Beute geworden, wir hätten nur die ewigen Flammen zum Antheile gehabt, weil uns nur allein ein Gottmensch erretten konnte. Dieses nach vier tausend Jahren der Thränen, der Seufzer, und des Verlangens erfüllte Geheimniß war der erste Gegenstand des alten Bundes. Er zielte in seinen Opfern und in seinen Ceremonien nur auf die Ankunft Jesu Christi ab. Das Blut der Böcke und der Stiere floß auf den Altären um das unschätzbare Blut, welches einstens der Werth unsrer Erlösung seyn sollte, vorzubilden. Alles, was sich mit dem Volke Gottes eräugete, spricht der Apostel, eräugete sich mit ihm

nur in Figuren. Alle Dinge wiederfuhren ihnen in einer Figur. 1. Kor. 10. 11. Isaak von seinem eigenen Vater auf dem Scheiterhaufen ausgestrecket, Joseph von seinen Brüdern verkaufet, David von seinen Feinden verfolget, sind lauter ausdrückliche Bilder Jesu Christi, indem das alte Gesetz nur um das neue vorzustellen eingesetzet war. Die Menschwerdung des Wortes, spricht Augustinus, mußte eben so, wie sein Leiden, auf eine feyerliche Art vorherverkündiget, und vorgebildet werden, um alle Menschen zu lehren, daß sie kein anders Hülfsmittel als den Messias hätten, um sie anzutreiben seine Ankunft als das Werk, welches alles gut machen sollte, ohne Unterlaß zu wünschen.

Hier findt keine Begeisterung, keine rednerische Vergrößerung Statt. Gott ließ zu, daß wir jeden Augenblick die Nothwendigkeit eines Mittlers empfanden. Denn werfet nur einen einzigen Blick auf die Erde vor der Menschwerdung des Erlösers, und ihr werdet die ganze Welt in einen Tempel der Götzen, der Mordthaten und Blutvergießungen verändert sehen, ihr werdet den Bruder erblicken, welcher seinen Bruder grausam erwürget, Unterthanen, welche sich wider ihre rechtmäßigen Herren empören, Vermessene, welche sich den Himmel zu bestürmen erkühnen, junge Personen und alte Greise, welche sich den verabscheuenswürdigsten Unzüchten überlassen. Alles Fleisch verderbte nach der Sprache der Schrift seinen Weg, und es kam Gott

selbst

selbst eine Reue an den Menschen gemacht zu haben, und er sah sich einigermaaßen gezwungen die sündhaften Städte durch Schwefel und Feuerflammen zu verzehren, alle Menschen, die Familie des Noe ausgenommen, in einer allgemeinen Sündflut zu ersäufen.

Erschreckliche Zeitgeschichte, welche auf ewig einen Eindruck des Schreckens machen sollte, welche sich aber mit der Zeit auslöschete. Noe findt unter seinen Kindern einen ungerathenen Sohn, dem er den Fluch zu ertheilen genöthiget ist. Bald darauf werden die Leidenschaften rege, die Ausschweifungen leben wieder auf, und ungeachtet des Bündnisses, welches der Herr hernach mit Moses und dem jüdischen Volke trift, ungeachtet der Wunder, die er ohne Unterlaß vermehret, ungeachtet der in Worten und Werken mächtigen Männer, die er erwecket, wird man nichts als Uebertreter und Murrer gewahr. Man bethet göldene Kälber an, man erwürget die Propheten, und die Gerechten werden eben so seltsam, wie die Weintrauben, die dem Auge des Weinlesers entwischen, wie die Aehre, die man nach der Aerndte findet. Was für ein Schauspiel in den Augen des Glaubens! stellet euch die ganze Erde mit den Finsternissen der Abgötterey bedecket vor, das einzige jüdische Volk war anzutreffen, das ist, eine kleine Anzahl der Menschen, welche bald den wahren Gott ehret, und bald ihn durch gottesräuberische Entheiligungen entehret. Ach! meine Brüder, dieser Zeitpunkt war es, wo

die Donnerkeile des Himmels ohne Erbarmen alle Menschen auf ewig vertilget haben würden, wenn nicht der gerechtermaaßen erzürnte Gott seine Blicke auf Jesum Christum geworfen hätte; allein er sieht diesen Sohn an, den ewigen Gegenstand seines Wohlgefallens und seiner Liebe, er sieht ihn mit allen Schrecken des Todes umgeben, und dieser Anblick hält seine Gerechtigkeit ein, und beschleuniget den erwünschten Augenblick der Menschwerdung. Die Himmel zerfließen in Thau, der Messias erscheint, und alle Ungerechtigkeiten der Welt, womit er sich beladt, werden die Ursachen seiner Leiden, und das Heil der ganzen Welt. Er bezahlet durch sich selbst ein Lösegeld, das wir zu entrichten außer Stande gesetzet waren, und wie bezahlt er es? er läßt sich als einen Lasterhaften gefangen nehmen und binden, er erscheinet vor ungerechten Richtern als der Strafbarste der Menschen, er leidt alle Arten der Beschimpfungen und Verspottungen, er antwortet auf die grausamsten Beschuldigungen nur mit holdseligen Worten, und er giebt sich dem ganzen Jüdenlande als den Schimpf und Spott der ganzen Welt zu sehen. **Ich bin den Menschen zur Schmach geworden. Ps. 30. 12.**

Hier wäre, meine Brüder, zweifels ohne der Ort und die Gelegenheit Jesu Christo in allen schmerzhaften Umständen seines Leidens zu folgen, um euch alle die Mittel zu erkennen zu geben, die er in der Absicht anwendet seinen billigermaaßen aufgebrach-

ten

ten Vater zu besänftigen; allein wer sollte euch diese Umstände besser anführen, als die Evangelisten selbst, welche Zeugen davon gewesen sind. Nichts ist rührender, spricht der heilige Bernhard, als die einfältige und blosse Geschichte von dem Leiden Jesu Christi, so wie sie die Apostel uns hinterlassen haben; und was man für eine Beredsamkeit auch immer anwende, fährt eben dieser Vater fort, kann man dennoch nichts hinzusetzen, was nicht dieser Erzählung ihre Kraft benähme. Und in der That was heißen alle jene prächtigen Reden, welche weit mehr den Redner, als Jesum Christum selbst sehen lassen, und dem Verstande nichts als ausgesuchte Redensarten und Ausdrücke darbieten? Wehe dem Prediger, welcher nur um sich den frohlockenden Beyfall zuzuziehen das Wort des Herrn verkündiget! Wehe aber auch den Christen, welche bloß allein den Predigten beywohnen, um sich mit einer ganz menschlichen Beredsamkeit zu nähren! Wenn Jesus Christus, mit unbarmherzigen Geißeln hergenommen, wenn Jesus Christus, mit Dörnern gekrönt, wenn Jesus Christus, an das Kreuz angeheftet, aus euern Augen keine Thränen, aus dem Innersten eurer Herzen keine Seufzer erpresset, so können auch alle Worte, die der geschickteste Verstand in Ordnung zu richten fähig ist keinen Eindruck auf eure Seele machen. Es giebt Wahrheiten, die ihren ganzen Nachdruck verlieren, sobald man sie aufputzen will. Das Geheimniß des Leidens unsers Herrn ist für sich selbst

so erstaunenswürdig, und über unsre schwachen Begriffe so erhaben, daß man es nur betrachten darf um gerührt zu werden.

Erhebet also bloß allein eure Augen, und betrachtet den anbethenswürdigen Leib Jesu Christi, welcher um unsre Lasterthaten auszusöhnen ganz und gar mit Schweiß und Blute bedecket ist. Für euch, meine Brüder, und für mich wird er ein Mann der Schmerzen, für uns erscheint er von dem Haupte bis auf die Fußsohlen, nach dem Ausdrucke des Isaias, als ein Aussätziger, den Gott selbst geschlagen und gedemüthiget hat. **Gleich einen Aussätzigen, als einen den Gott geschlagen und gedemüthiget hat.** Is. 53. 4. Wie erschrecklich ist nicht also, o mein Gott, die Sünde? und wie lasterhaft müßen wir nicht in deinen Augen gewesen seyn, da dein eigener Sohn so grausam gemishandelt wird? Du überläßest ihn der ganzen Wuth eines unsinnigen Volkes, um uns zu verstehen zu geben, was für eine Frevelthat es sey deine Majestät zu beleidigen, wie viel deine Gerechtigkeit von dem Sünder erfodere, und wie entsetzlich die Strafen seyn werden, mit welchen du die Gottlosen am Tage deiner Rache züchtigen wirst.

Allein lasset uns an einem Tage, welcher bestimmt ist die Erbarmnissen Gottes zu verkündigen, von seiner Gerechtigkeit nichts weiter reden. Heute steigt der Tod Jesu Christi als das kostbarste und

heiligste Opfer bis zum Throne Gottes selbst zu einem süßen Geruche auf, um seinen Zorn zu entwaffnen Die Engel sind Zuseher von diesem Schauspiele, und werden mit Verwunderung erfüllet, und die Himmel frohlocken, daß sie bevölkert werden, da indessen die Teufel ihre Wuth auslassen, und in Verzweiflung gerathen, ihr Reich fast gänzlich zerstört zu sehen. Man wird also in allen Jahrhunderten, und durch eine ganze Ewigkeit mit Wahrheit sagen können, daß der Mensch selbst durch das Blut eines Gottes erkaufet worden, daß sich dieses unermeßliche, unbegreifliche, unendliche Wesen die Gestalt eines Knechts an sich zu nehmen, die schmächliche Strafe des Kreuzes auszustehen gewürdiget habe, und daß dieses Werk, welches in den Augen fleischlicher Menschen eine Thorheit zu seyn scheint, der höchste Grad der Weisheit, und das herrlichste Wunder des Allmächtigen sey. O Christ, rief vormals Tertullianus auf, erkenne deine Würde. Jesus Christus wird unser Bruder um unser Mittler seyn zu können, und durch die Kraft seines Blutes, welches uns den Himmel eröffnet, werden wir seine Miterben. Sein Todt zerbricht die Pforten der Hölle, und entreißt uns derselben, und sein Kreuz als der Thron der Erbarmnissen ist der einzige Haven, in dem wir sicher sind. Die äherne Schlange hatte vormals diesen geheimnisvollen Baum vorgebildet, diesen einzigen Baum, der in allen Wäldern keinen seines gleichen hat, diesen fruchtbaren Baum, der die Erde mit

dem

dem Himmel vereiniget, diesen starken Baum, der alles an sich zieht, und der immer der Gegenstand unsrer Bewunderung und unsrer Liebe seyn soll; diesen Baum, welcher das Werkzeug unsrer Versöhnung mit Gott wird, und uns von unsern Lasterthaten und Aberglauben zu reinigen dienet, welches der Inhalt des zweyten Theils ist.

Zweyter Theil.

Der Mensch, spricht der heilige Leo, ist gebohren Gott zu dienen, und kein Dienst aus allen kann Gott angenehm seyn als derjenige, den er selbst eingesetzet hat. Umsonst würden die Menschen ganze Tage und Nächte im Gebethe und in Betrachtungen zubringen, umsonst würden sie sich mit Fasten und Strengheiten verzehren, ihre Bußwerke und ihre Gebethe würden nichts als todte Werke seyn, wenn sie nicht von Jesu Christo beseelet und belebet würden. Eben also sehen wir, daß Gott mit Abraham diesem Vater der Gläubigen ein Bündniß mache, daß er dem Moses ein Gesetz als die einzige Religion, die man beobachten solle, gebe, daß er endlich seinen eigenen Sohn sende, damit er selbst sichtbarer Weise der Gesetzgeber der ganzen Welt wäre, und sie von der Dienstbarkeit, in der sie seufzete, erretten möchte.

Die verschiedenen Gottesdienste, die sich auf dem Erdboden verbreitet hatten, der jüdische ausgenommen, waren nichts anders als ein Haufen Aberglauben

glauben und Irrthümer, und die Menschen, die fast alle abgöttisch waren, verehrten, unter dem Vorwande, Götter, die sie ersannen, zu ehren, in ihrer Religion sogar die schändlichsten Laster. Daher kamen jene unsinnigen Fabeln, welche die Welt erfüllten, und sie mit falschen Gottheiten bevölkerten; daher jene allgemeine Abgötterey, welche die unreinesten Thiere, die Pflanzen, die in unsern Gärten wachsen, vergötterte, und aus dem Marmor, aus dem Holze, so unempfindlich sie auch immer sind, eben so viele Gegenstände der Ehrfurcht und der Anbethung machte. Die Götter wurden so gemein als die Menschen, und nur der wahre ward ganz und gar vergessen. Man sah allenthalben nichts als Mordthaten und Parteylichkeiten, nichts als Unzüchten und viehische Handlungen. Man zog die Teufel zu Rathe, und sie thaten Aussprüche, und eine Menge der Wahrsager, die bald andere hintergiengen, bald hintergangen wurden, misbrauchte der Leichtglaubigkeit der Völker, und machte sie fast alle verrückt und abergläubisch. Nur der Gottesdienst der Jüden war in Mitte dieser Gräuel, mit welchen die Erde bedecket war, würdig, der Religion, welche Jesus Christus einsetzen sollte, den Weg zuzubereiten: nur die mosaischen Ceremonien waren geheimnisvolle und vorbildende Gepränge, welche als das Werk Gottes selbsten in Ehren gehalten zu werden verdienten; allein nur dem Messias stund es zu, die Religion vollkommen zu machen, und ihr jenen Charakter der Gerechtigkeit

und der Heiligkeit einzudrücken, welcher uns zu Verdiensten fähig macht. Er selbst mußte uns den Weg zeigen, den wir einschlagen sollten, er selbst mußte die Tugenden ausüben, die er uns lehren wollte, er selbst mußte mit Fasten, mit Bethen, mit Leiden die Gesetze heiligen, die wir beobachten sollten, damit wir in seiner Person ein Muster fänden, das uns unterstützte und Muth einflößete.

Nun frage ich euch, meine Brüder, wer gab uns dieses Beyspiel besser als Jesus Christus, er dessen Leben die Ausübung der erhabensten Tugenden war, er den man nicht der geringsten Sünde überzeugen konnte, er den sogar seine Ankläger und Feinde zu bewundern sich genöthiget sahen, er den man nach dem Ausdrucke des Isaias gleich einem Lamme, das man zur Schlachtbank führet, zur Todesstrafe schleppete. Was für ein Schauspiel beut nicht sein Leiden und sein Tod heute der ganzen Welt dar? Hält er das Abendmahl mit seinen Jüngern, so geschieht es, um ihnen das kostbarste Pfand seiner Liebe, und den größten Beweis seiner Demuth zu geben; wird seine Seele auf dem Oelberge von Traurigkeit niedergedrücket, fließt von allen seinen Gliedern ein blutiger Schweiß herab, so unterwirft er sich dieser Prüfung mit der vollkommensten Ergebenheit; wird er gleich einem Räuber von einer Rotte bewaffneter Kriegsleute angefallen, empfängt er von dem treulosen Judas in dem Augenblicke selbst, da ihn dieser schändliche

Abtrinnige verrathen soll, einen Kuß, so begegnet er diesem Verfahren mit der vollkommensten Sanftmuth: Freund, spricht er, in welcher Absicht bist du hieher gekommen? wird er von allen seinen Jüngern verlassen, von seinem ersten Apostel verläugnet, so giebt er ihnen hierüber keinen Verweis, und schweigt; wird er vor Pilatus, und vor den ungerechtesten Richtern der Welt als ein Gotteslästerer gehalten, unterfängt sich ein unverschämter Kriegsknecht ihm einen Backenstreich zu geben, so setzet er diesem unwürdigen Begegnen nur eine Geduld ohne Beyspiel entgegen; wird er mit einem Scharlachmantel angethan, mit Dörnern gekrönet, endlich verspottet, verhöhnet, und von einem ganzen gottlosen Pöbel beschimpfet, so scheinen alle diese Beschimpfungen und Verspottungen ihn nicht zu treffen.

Allein was für Unterrichte der Geduld, der Ergebenheit in den göttlichen Willen, der Demuth ertheilet nicht dieser göttliche Erlöser in dem Augenblicke seines Todes allen Menschen? Kommet ihr Christen alle, die ihr mich anhöret, in diese Schule, und betrachtet, ob ein Schmerz dem Schmerzen Jesu Christi gleiche. Sehet ob irgend ein Schmerz sey gleichwie mein Schmerz. Klagl. Jer. 1. 12. Umsonst erkühnet sich der Unglaube den Tod des Sokrates dem Tode des Erlösers entgegen zu setzen. Sokrates stirbt, es ist wahr, als ein standhafter und unerschrockener Mann, aber Jesus Christus stirbt als ein Held, der über die

Menschlichkeit weit erhaben ist. Fern von jenem eiteln stoischen Wesen, welches nur die Frucht der Hofart ist, fern von jener Weltweisheit, die nur in einem Zwange, und in einer Verstellung besteht, sieht er sich von unverschämten Henkersknechten entblößet, mit Nägeln, derer gewaltsame Einschlagung ihm die schrecklichsten Schmerzen verursachet, an das Kreuz geheftet, in Mitte eines ganzen Volkes, um der Gegenstand der Verspottungen und der Gotteslästerungen zu seyn, erhoben, unter zween Ruchlosen gestellet, damit ihm nicht einmal der Trost, für einen Unschuldigen gehalten zu werden übrig bliebe. Er sieht diese ganze erschreckliche Gestalt, und seine in der entsetzlichen Erschütterung, welche sein ganzer Leib empfindet, verrenkten Glieder, sein Blut, welches von allen Seiten häufig gegen sein Herz zufließt, seine Seele, welche bey dem Anblicke der Sünden der Menschen ganz und gar zittert, können ihm nicht das geringste Klagwort erpressen. Was sage ich? er bittet sogar in dem Augenblicke, da er alle Schmerzen und die ganze Schande seiner Kreuzigung empfindet, für diejenigen, die ihn kreuzigen, und sein sterbender Mund öffnet sich nur, um sich mit Essig und Galle zu tränken, und nach der Sprache des heiligen Bernhards einigermaaßen den Abscheu selbsten seines Todes zu schmecken. Der Augenblick dieses Todes kömmt endlich an, und er stirbt wie er gelebet hatte, voll der Unterwerfung und des Muthes. Der Himmel ist aufgebracht, die Erde zittert, und scheinet sich wegen der ihrem

Urheber zugefügten Unbild rächen zu wollen; die Felsen spalten sich, und werfen den Jüden und den Sündern ihre abscheuliche Unempfindlichkeit vor; die Sonne verbirgt sich, um der erschrecklichsten aller Frevelthaten ihr Licht zu entziehen; die Todten stehen ganz betäubet, und erstaunet von ihren Gräbern auf, und beschuldigen die Menschen des ungeheuern Lasters, das sie verüben; und Jesus Christus allein ganz ruhig, neiget in Mitte dieser allgemeinen Verwirrung sein Haupt, und entrichtet das Opfer seiner selbst seinem Vater, den er besänftiget.

Alles ist vollbracht, die Erde ist mit dem Himmel ausgesöhnet, der vernünftigste und heiligste Gottesdienst wird hinführo in der Welt herrschen, und bey dem Namen Jesu Christi werden alle fremde Gottheiten verschwinden, es wird nur ein Schafstall, und ein Hirt werden. Und in der That kaum hat der Messias der göttlichen Gerechtigkeit durch seinen Tod Genüge geleistet, erkläret sich Joseph von Arimathäa als den ersten Jünger, welcher den Gottesdienst, den man Jesu Christo schuldig wäre, verkündigen wollte, er begehrt unerschrocken seinen Leichnam vom Pilatus, und durch dieses heldenmüthige Betragen lehret er die ganze Welt unsern göttlichen Erlöser anbethen. Weun die Apostel mit neuem Muthe belebet werden, wenn sie sich versammeln, und bis an die äußersten Theile der Welt gehen, um vie evangelischen Wahrheiten zu predigen, so ist dieses Wunder die Frucht des Todes

des Erlösers. Sein Blut war viel zu kostbar, als daß es fruchtlos hätte sollen vergossen werden, Gott sammelt alle Tropfen desselben, er wendet sie seinen Auserwählten an, er macht hieraus die Sacramente seiner Kirche, und sie werden die Ursache unsrer Rechtfertigung.

Wir haben also, meine Brüder, ihr und ich dem Leiden Jesu Christi, seinem Tode, seinem Blute die Religion, zu der wir uns zu bekennen das unschätzbare Glück haben, zu verdanken. Unser Glaube würde ein eitler Glaube seyn, und wir würden uns noch unter dem Joche der Lüge und des Irrthums befinden, wenn Jesus nicht gestorben und auferstanden wäre: aber der Tod des Herrn hat die Vorherverkündigungen bekräftiget, die Ankunft des Messias bestättiget, und dem Christenthume seine ganze Kraft, und sein ganzes Ansehen verliehen. Wir haben seit diesem glückseligen Zeitpunkte Menschen dem Beyspiele ihres göttlichen Meisters unerschrocken folgen, und für die Ehre seines Namens in Mitte der Scheiterhaufen, und auf den Marterbühnen sterben gesehen. Wir haben die größten Muster der Buße sogar unter dem weiblichen Geschlechte, einige sich in Mitte der Welt mit Strengheiten verzehren, und der ganzen Welt das erstaunenswürdigste Schauspiel der erhabensten Tugend darbieten gesehen. Wir haben das Kreuz als einen kostbaren Gegenstand, der uns Jesum Christum zu Gemüth führete, angebethet, und die Liebe, die

Verläugnung seiner selbst, die Demuth als zum Heile unumgänglich nothwendige Tugenden ausgeübet gesehen. Wir haben alle Aberglauben des Heydenthums sich in die Finsternisse, welche ihr Antheil seyn sollten, begraben, alle gottlosen Bücher verschwinden, und das Evangelium auf den Trümmern aller Irrlehren und betrüglichen Vernunftschlüße des Alterthums glänzen gesehen. Wir haben die Erde mit Tempeln und zur Ehre Jesu Christi errichteten Altären gezieret gesehen, und wir sind Glieder seiner Kirche, das ist, die heiligmachende Gnade zu empfangen, und an allen Verdiensten des Erlösers theil zu nehmen fähig geworden.

Die christliche Religion gründet sich also ganz und gar auf den Tod Jesu Christi: ja in dem Grabe selbst dieses anbethenswürdigen Erlösers hat sie Wurzel gefasset, und ist am Tage der Auferstehung triumphirend aus demselben hervorgegangen, um sich in dem ganzen Umfange der Welt mit Pracht auszubreiten, und alle Kinder Adams wieder zu gebähren. Glorreiche Religion! welche auf der Erde kein Ende nehmen soll als nur um in dem Himmel zu herrschen. Heilige Religion! welche in ihrer Sittenlehre eben so rein, als in ihren Grundsätzen des Glaubens ist. Wundervolle Religion! welche alle Macht der Welt und des Teufels überwunden, und in ihrem Schooße allezeit an Wundern berühmte Männer eingeschlossen hat.

O kostbares Kreuz meines Erlösers, ich bethe dich an als den Thron der Religion, zu der ich mich bekenne, als die Schule aller Tugenden, die ich ausüben soll, als die Quelle aller Gnaden, derer ich bedarf die Unreinigkeiten meiner Seele abzuwaschen! Auf deinem geheiligten Holze hat uns Jesus Christus das Beyspiel der höchsten Weisheit gegeben, er hat darauf jene Gesetze entworfen, die uns sanft und von Herzen demüthig seyn, unsern Nächsten aufrichtig lieben, für unsre Feinde bethen, alle Widerwärtigkeiten mit Geduld ertragen lehren. Ach! meine Brüder, habt ihr diese wichtigen Wahrheiten recht begriffen? habt ihr jemals ernstlich nachgedacht, daß diese Religion, die ihr mit so großer Gleichgiltigkeit ansehet, die Frucht des Todes des Gottmenschen sey? Unterdessen errinnert euch alles daran. Das Opfer der Messe ist das Angedenken dieses kostbaren Todes, die Sacramente machen uns des vergossenen Blutes Jesu Christi theilhaftig, und die Kirche feyert keinen Festtag, sie verrichtet keine Ceremonie, welche uns nicht das Leiden des Herrn in das Gedächtnis zurück riefe.

Der Apostel sprach zu den Gläubigen seiner Zeit, er predige nur Jesum Christum den Gekreuzigten. Und in der That macht nicht dieses unaussprechliche Geheimniß die ganze Seele und die ganze Vortrefflichkeit der Religion aus? ertheilet es nicht den Pflichten, die wir ausüben ihr ganzes Verdienst, und ihren ganzen Werth? Sondert von unserm

Gottesdienste diesen großen Gegenstand ab, was sind alle unsre Gebethe, alle unsre Kniebeugungen, alle unsre Fasten, alle unsre Feyerlichkeiten anders, als Uebungen, die nichts bedeuten, und zu nichts dienen? nur die Liebe Jesu Christi des Gekreuzigten ist Gott angenehm und gefällig: man ehret nur Gott, wenn man ihn liebet, spricht der heilige Augustinus.

Lasset uns diese heilige und göttliche Liebe in unsern Herzen erwecken, und uns an jenes Kreuz, welches heute die Kirche unsrer Anbethung darbeut, auf das stärkeste anheften. Was für ein Gesetzgeber hat vor Jesu Christo sein eigenes Leben freywillig dargegeben seine Gesetze zu bestättigen, und sie ansehnlicher und nachdrücklicher zu machen? War es nicht eine unendliche Liebe, die ihn antreiben konnte sich selbsten darzugeben, um uns auf den Weg der Wahrheit zu bringen? Alle bewundern das Evangelium als ein unvergleichliches Buch, möchten es doch auch alle als einen Bund, der mit dem Blute selbst des Gottmenschen befeuchtet ist, betrachten. Ach! sagen wir öfters zu uns selbsten, da wir einige Werke unsrer heiligen Religion ausüben werden, dieses Gebeth, diese Fasten, diese Messe hat Jesum Christum den Gekreuzigten zum Urheber: es ist keine Erfindung der Menschen, das Christenthum befiehlt uns nur dasjenige an, was der Erlöser selbst in die Ausübung gebracht hat. Wie! wie könnten wir darauf vergessen, wir, die wir uns des Morgens und des Abends, bey dem

Anfange eines jeden Gebethes, zur Zeit der Versuchungen und Gefahren mit dem Kreuzzeichen bezeichnen? und geht das Absehen der Kirche nicht bloß allein dahin, daß sich der Tod des Herrn niemals aus unserm Verstande und aus unserm Herzen auslösche? weil er das Mittel gewesen den Zorn Gottes zu besänftigen, den Menschen zu reinigen, und ihm den Himmel zu öffnen, welches ich euch eben itzt darthun werde.

Dritter Theil.

Was für eine Mühe man auch immer anwendet die Begierden der Seele zu ersticken, und sie an irdische Gegenstände anzuheften, so strebet sie dennoch, da sie vermittelst ihrer Natur unsterblich ist, allzeit nach ewigen Gütern. Dieser Eckel vor dem Leben, der sich so oft der reichesten und wollüstigsten Menschen bemächtiget, dieses Sattseyn, das sie niederdrücket, dieser Ueberdruß, der sie verzehret, sind eben so viele Beweise, daß wir nur für den Himmel geschaffen seyn, und daß hierunten nichts unser Herz erfüllen, und vollkommen ersättigen könne. Solltet ihr wohl hieran zweifeln, meine Brüder, ihr, die ihr seit so vielen Jahren von verschiedenen Gegenständen und Ergetzlichkeiten hin und her getrieben werdet, ohne daß ihr jenes eingebildete Glück, das ihr suchet, jemals hättet finden können? Gott allein ist unser Ziel, und unsre Glückseligkeit, und nur der Tod Jesu Christi hat uns dieselbe verschaffen können: Durch diesen Tod

hat der Mensch verdienet zur ewigen Herrlichkeit erhoben zu werden, und gleich nach diesem Tode steigt unser göttliche Erlöser in die Vorhölle hinab, um die Seelen aller Gerechten, die vor seiner Menschwerdung abgeschieden waren, herauszuziehen, und sie als seine Eroberung in den seligen Aufenthalt, den er bewohnet, im Triumphe zu führen.

Obschon Abel, Abraham, Isaak, Moses, Josue andere an Gerechtigkeit übertrafen, obschon sie Muster der vollkommensten Heiligkeit abgaben, obschon sie mit einem lebhaften Glauben beseelet waren, konnten sie doch nur durch den Tod Jesu Christi zur Herrlichkeit eingehen: er allein bahnte ihnen den Weg zur wahren Glückseligkeit, er war der Anfang, und die Quelle jenes Lebens, das niemals ein Ende nehmen soll: ohne diese unendliche Barmherzigkeit Gottes gegen den Menschen hatten wir nur die Hölle zum Antheile, und die bösen Geister zur Gesellschaft.

Allein was konnte der Stimme des Blutes Jesu Christi widerstehen, jenes Blutes, welches zum Besten aller Kinder Adams auf eine so nachdrückliche Art schreyet, jenes Blutes, dessen Besprengung alle Unreinigkeiten abwäscht, und der Creatur, so schwach und kriechend sie auch immer ist, das Recht ertheilet sogar eine Erbinn des Himmelreichs zu werden, und mit Gott ewig zu leben? Müßen wir denn gegen die Erde dergestalt niedergedrücket werden, und uns durch die Sinne also beherrschen

lassen;

lassen, daß wir uns von jener Herrlichkeit, in deren Besitz uns der Tod des Erlösers einsetzen soll, keinen richtigen Begriff machen können? Wie angenehm, wie kostbar würde uns das Kreuz scheinen, wenn es uns gestattet wäre jene Glückseligkeit, welche es uns verschaffet, recht einzusehen? du wirst mit mir im Paradiese seyn, spricht Jesus Christus in eigner Person zum guten Schächer, und zu allen Menschen, wenn sie sich die unschätzbare Wohlthat seines Leidens und seines Todes zu Nutzen zu machen wissen; und was ist dieses Paradies? als die Wesenheit Gottes selbst, welcher sich mit seinen Auserwählten also vereinigen wird, daß sie mit ihm nur eine und ebendieselbe Sache ausmachen werden; als die überflüßigste Ausgießung aller Tröstungen, und aller Freuden, die eine unsterbliche Seele zu schmecken fähig ist; als ein Strom der Ergetzlichkeiten, ein Zusammenfluß allzeit alter, und allzeit neuer Schönheiten, endlich der erhabenste Staffel der Herrlichkeit, nach welchem man trachten kann?

Ach! meine Brüder, ist nicht alle Glückseligkeit dieser Welt, wenn sie mit dem künftigen Leben in Vergleich kömmt, ein wahres Elend? und müßen wir nicht desto mehr überzeugt seyn, daß sie alle unsre Begriffe übersteige, mit je größern Kosten sie uns Jesus Christus zuwegen gebracht hat? Nun aber was für Peinen und Martern leidt er nicht eben heute, um uns jenen Himmel zu öffnen, mit dessen Gedanken wir uns unaufhörlich beschäftigen sollten?

der mit seinem Schweiße befeuchtete Oelgarten, die mit seinem Blute benetzten Gäßen Jerusalems, der Kalvarieberg, diese Schaubühne seiner Schmach und Todesstrafe, sind nicht diese der Weg, den er einschlägt, sind nicht diese die Strasse, durch welche er uns zur Ruhe und zur Glory führet? Wer immer, spricht ein heiliger Augustinus, hierunten nicht als ein Fremdling wird geweinet haben, wird sich auch nicht in dem Himmel als ein Einwohner erfreuen. Und können wir wohl an dieser Wahrheit zweifeln, nachdem wir Jesum vor dem Eingange in seine Herrlichkeit so vieles leiden sehen? Leiden, ohne Trost, indem sogar diejenigen, die ihm einen verschaffen konnten, ihn verrathen, verlassen, und verläugnen; Leiden, ohne Linderung, indem sich seine Schmerzen nach dem Maaße vermehren, als er seinem Tode näher rücket; Leiden, ohne Frucht in Ansehung der mehresten Menschen, indem die größte Zahl sich dieselben unglückseliger Weise nicht zu Nutzen macht.

Wir wissen, daß das Himmelreich Gewalt leide, und daß es nur die Gewaltigen an sich reißen. Wir wissen, daß der Apostel ungeachtet seiner Bemühungen und Arbeiten seinen Leib züchtigte, und in die Dienstbarkeit brachte aus Furcht die Belohnung, die Gott seinen Heiligen verheißt, zu verlieren; wir wissen endlich, daß die Kirche den Gläubigen die Liebe zur Gerechtigkeit und zur Buße ohne Unterlaß anbefehle. Wer wird also den Himmel

hoffen können, da er Jesum Christum mit seinem Kreuze beladen, und gleich einem Isaak auf seinen eigenen Schultern das Holz seines Opfers tragen sieht? da er den Herrn der Engel und Menschen verspottet, beschimpfet, mit Wunden, die ihn zum Gegenstande der Verachtung und des Abscheuens machen, bedecket erblicket? muß nicht dieses Schauspiel alle kaltsinnigen und wollüstigen Christen zu Schanden machen?

Man stellet den Jüden Jesum Christum als einen Menschen vor, der ihrer Verspottung würdig wäre. Sieh ein Mensch, Joh. 19. 5. und dieser Mensch ist ebenderjenige, ohne welchen kein Leben und kein Heil ist; ebenderjenige, dessen Tod die Seelen der Heiligen aus ihrer Gefangenschaft befreyet, die Mauer der Absonderung, welche unsre Laster zwischen der Erde und dem Himmel aufgeführet hatten, daniederreißet. Man bewaffnet seine Hand mit einem Rohre um seiner königlichen Würde zu spotten, und eben diese Hand ist diejenige, welche die Welt erhält, welche die Donnerkeile herabschleudert, und nach ihrem Wohlgefallen Schalen des Segens oder der Wuth ausgießt. Man krönet sein Haupt mit Dörnern, um seine ganze Person zu verstalten, und eben dieses Haupt ist dasjenige, in welchem alle Schätze der Weisheit eingeschlossen sind, und in welchem die Völle der Gottheit wesentlicher und körperlicher Weise wohnet. Ihr Engel, die ihr diesem Schauspiele zusehet, wenn ihr nicht

nicht Legionenweise herabsteiget euern Erschaffer und euern König den Händen der Henkersknechte zu entreißen, ach! so geschieht es deshalben, weil ihr alle die Vortheile, die aus seinem Leiden, und aus seinem Tode entspringen werden, einsehet, weil ihr wahrnehmet, daß diese wundervolle Begebenheit den Himmel öffnet, und ihn mit unzähligen Heiligen bevölkert, die sich mit euch vereinigen die Herrlichkeit des Herrn durch eine ganze Ewigkeit zu preisen. Nur dem auf dem Kreuze sterbenden Jesu kam es zu, also zu sagen, die Schranken der Ewigkeit zu erbrechen, und jenes ungeheure Chaos zu vernichten, welches dem Menschen seinen Gott zu sehen nicht gestattete. Die Sonne hat sich verfinstert, die Erde hat gezittert, die Gräber haben sich geöffnet, der Vorhang des Tempels ist zerrissen, und der Himmel hat die Auserwählten von allen Altern, von allen Ständen, von allen Zünften aufgenommen. Ich sah eine große Schaar aus allen Heyden und Geschlechtern. heiml. Off. 7. 9. Was für ein glückseliger und herrlicher Anblick für diese trostlose Erde, welche seit vier tausend Jahren den Himmel als einen den schwachen Sterblichen unzugänglichen Aufenthalt verschlossen, und versiegelt gesehen hat, für diese Erde, wo alle Gerechte zusammen nicht eine einzige Handlung für sich selbst verrichten konnten, welche sie bis zum Throne des Ewigen führete!

Wenn nun aber die Versöhnung der Creatur mit dem Schöpfer, wenn der unter uns eingesetzte rechtmäßige

mäßige Gottesdienst, wenn der Eingang in das Himmelreich wirklich Früchte des Todes Jesu Christi sind, mit welcher Ausgießung der Erkenntlichkeit und der Liebe sollen wir nicht die jährliche Erinnerung dieses Todes feyern, das ist, diesen Tag, welchen die Kirche als eine Gelegenheit uns in der Gerechtigkeit zu erneuern, oder sie wieder zu erhalten unserm Glauben vorstellet? Ich weis, meine Brüder, daß diese Woche eine Zeit der Trauer und der Betrübniß ist, und daß uns der Schmerz, Jesum an der Stelle, die wir verdienen zu sehen, durchdringen, und niederdrücken solle; da aber dieser Tag zugleich der Tag unsrer Aussöhnung und Erlösung ist, so gestatte ich euch zwar euch von einer heiligen Betrübniß einnehmen zu lassen, aber ich ermahne euch zu gleicher Zeit, Gott wegen der Mittel, die er nach seinem Wohlgefallen um euch zu heiligen erwählet hat, zu preisen. Er hat zwar diese Mittel in dem Schooße selbst der Schmach und des Schmerzens erwählet, aber die Vortheile, die sie uns verschaffen, sind so unschätzbar, und so wundersam, daß die Tröstungen die Traurigkeit unendlich übersteigen. Sehen wir nicht, daß die Apostel, anstatt wider Judas, der ihren göttlichen Meister verräth, wider Pilatus, der ihn zum Tode verdammet, wider das ganze jüdische Volk, das ihn an das Kreuz anheftet, in Schmähungen und Lästerworte mit Recht auszubrechen, sich mit der blossen Erzählung der Geschichte des Leidens begnügen. Sie konnten nicht zweifeln, daß der Tod des Erlösers

lösers unumgänglich nothwendig wäre, wenn Gott verherrlichet, und wir erlöset werden sollten.

Lasset uns also den Tod Jesu Christi als den höchsten Grad unsers Glückes ansehen, und lasset uns, an statt unfruchtbare Thränen wegen der Unbilden, mit denen er heute beleget wird, zu vergießen, bey dem Anblicke unsrer Sünden über uns selbst weinen. Er selbst ertheilet diesen Rath den heiligen Frauen, die ihn bis an den Calvarieberg begleiteten, und sein Schicksal mit bittern Zähren bedauerten. Das Geheimniß der Erlösung muß die hauptsächliche Wissenschaft des Christen seyn; die ganze Haushaltung der Religion, jene Länge, jene Breite, jene Tiefe, von welcher der heilige Paulus redet, sind in dem Tode Jesu Christi eingeschlossen, und dieser Tod löset alle die Einwürfe auf, die der Unglaube machen kann. Hier verschwinden alle Schwierigkeiten in Ansehung der ewigen Peinen, der Erbsünde, alles ist durch das Leiden des Erlösers in das Licht gestellet.

Hier sollte ich eurer Anbethung das Bild jenes kostbaren Kreuzes, auf welchem der Gottmensch für uns hat sterben wollen, vorstellen; allein wozu würde dieses leblose Bild dienen, wenn das Leiden Jesu Christi euern Herzen nicht wirklich eingedrücket ist, und wenn euer Leben euerm Glauben offenbar widerspricht? Ueber das seyd ihr wohl würdig, meine Brüder, diesen Gegenstand zu betrachten, und könntet ihr wohl eure Blicke daran heften, ohne

die grausamsten Gewissensbisse zu empfinden? ist es nicht zu befürchten, daß dieses Kreuz, die Hoffnung der wahren Gläubigen, nicht in Ansehung euer eine Gelegenheit des Aergernisses, und eine Ursache der Anklage wider euch werde? Sehet ihr nicht von eurer ersten Kindheit an allenthalben von der Andacht unsrer Väter errichtete Kreuze? sind nicht unsre Tempel, unsre öffentlichen Plätze, unsre Strassen damit angefüllet? und welchen Eindruck, frage ich euch, macht dieser Anblick auf eure Herzen? Ach! ist nicht eben dasjenige, was eure ganze Zerknirschung rege machen, was euch wider euch selbst bewaffnen sollte, in Ansehung euer nur ein gleichgiltiger Gegenstand? Was würde der große Apostel sagen, er, der sich rühmte in seinem Fleische, das ist, durch seine Leiden dasjenige, was dem Leiden Jesu Christi abgienge, zu ersetzen? **Ich erfülle dasjenige, was noch am Leiden Christi mangelt, in meinem Fleische Kol. 1. 24.** Was will er durch diesen Ausdruck bedeuten? nichts anders, als die Leiden der Heiligen, indem sie mit Jesu Christo nur einen geheimnißvollen Leib ausmachen, seyn einigermaaßen nothwendig, um dem großen Geheimnisse des Leidens des Erlösers den letzten Werth beyzulegen.

Wie betrübt ist es nicht, wenn man die kleine Anzahl der Menschen betrachtet, welche sich den Tod Jesu Christi zu Nutzen machen werden? Ist nicht eben dieser Anblick derjenige, der diesen göttlichen

chen Erlöser heute in eine tödtliche Traurigkeit versenket? Er sieht die Spaltungen, die Ketzereyen, die Gottesraube, die Aergernisse, welche die ganze Welt überschwemmen sollen, und diese machen seine heiligste Seele bis in den Tod betrübt. Es däucht mich, meine Brüder, als höre ich diesen Gott der Erbarmnissen und der Güte von der Höhe seines Kreuzes an uns Kaltsinnige, an uns Undankbare, an uns Entheiliger seiner Gnaden und seines Blutes diese Worte richten. Ach! mein Volk, was habe ich dir gethan, und worinn habe ich dich betrübet? Ich habe dich aus den Schatten des Todes, die dich umgaben, herausgezogen, ich habe dich durch den Beruf zum wahren Glauben von dem Ueberreste der Menschen unterschieden, und du kreuzigest mich alle Tage in deinem eigenen Herzen. **Mein Volk was habe ich dir gethan? oder womit bin ich dir überlästig gewesen?** Mich. 6. 3. Ich habe dich mit meinem eigenen Leibe so oft genähret, und du hast mich beschimpfet, du hast mich entehret, und meine Sacramente und meinen Namen durch Verspottung, und Verachtung entheiliget; ich habe dich wider die Angriffe der Welt und des Teufels beschützet, ich habe dich vor tausend Gefahren, und vor der Hölle selbst, die du so oft verdienet hast, bewahret, und du hast dich wider meine Diener, wider mein Gesetz empöret, und das Widerspiel von dem, was dir mein Evangelium anbefohlen hatte, in das Werk gesetzet. **Mein Volk was habe ich dir gethan?** Ich suche dich seit so vielen Jahren als ein verlornes

Schaf, ich erwecke in deiner Seele Gewissensbisse über die Ausschweifungen deines Lebens, und du verwirfst meine Erbarmnisse, ich bin in Ansehung deiner ein weit gleichgiltigerer Gegenstand, als der schlechteste der Menschen ist, der dir eine Gutthat erwiesen hätte. **Was habe ich dir gethan?** Ich lasse in deinen Ohren unaufhörlich Worte des Heils und des Lebens erschallen, ich opfere mich täglich als ein Opfer zur Aussöhnung deiner Sünden auf den Altären auf, ich erhalte dich in dem Schooße meiner Kirche, wo dir alles die Demuth, die Geduld, die Liebe einflößet, und du misbrauchest dich dieser Gnaden, und, an statt dich bey dem Anblicke dieser unschätzbaren Wohlthaten zu demüthigen, bist du mit meiner Religion weit weniger, als mit den Thorheiten der Welt, die dich hintergeht, und die die Ursache deines Untergangs seyn wird, beschäftiget. Ich wiederhole es, was habe ich dir gethan? **womit bin ich dir überlästig gewesen.** Wie viel barbarische Völker würden das Bußkleid anziehen, und sich mit Asche bedecken, wenn sie, wie du, das Bild meiner Leiden und meines Kreuzes unter ihren Augen hätten? Habe ich denn also nicht genug gelitten um dein ganzes Mitleiden rege zu machen? Indessen haben es die Propheten vorhergesagt, und der Ausgang hat diese Vorherverkündigungen nur allzu sehr bestättiget, daß ich nur ein Mann der Schmerzen sey. Meine Feinde haben meine Hände und meine Füsse durchbohret, sie haben meine Gebeine gezählet, sie haben um meinen Rock das Loos

gewor-

geworfen, sie haben mich mit Galle und Essig getränket, meine Seite geöffnet, und meine Martern waren so lang und so grausam, daß die ganze Natur an meinem Schmerzen Theil genommen hat.

Ach! Herr, nun ist es Zeit, daß dein Tod der glückselige Anfang unsers Lebens werde, daß deine allmächtige Gnade über unsern unglückseligen Widerstand siege, und daß die Erinnerung deines Leidens uns mit einer heiligen Furcht und Liebe beseele. Hinführo, o Erlöser unsrer Seelen, wollen wir nur für dich leben, und alle unsre Lebenstage unter dem Schatten deines Kreuzes zubringen. Mache, o mein Gott, daß dieses Werkzeug deiner Todesstrafe, und das Zeichen unsrer Erlösung sich an dem Ende unsers Lebens in unsern Händen befinde, und daß unser Herz eben so wie unser Mund bis auf den letzten Athemzug mit deinem heiligen Namen erfüllet sey. Mache, daß wir von diesem Augenblicke an unsre verkehrten Neigungen, unsern sinnlichen Geschmack, endlich uns selbst ausziehen, damit wir deines schmerzhaften Leidens theilhaftig werden. Erinnere dich, daß du für einen jeden aus uns gestorben, und daß wir durch die Kraft dieses kostbaren vergossenen Blutes das Recht zur glückseligen Ewigkeit erhalten haben. Amen.

Predigt
auf den Ostertag.

Text: Ps. 117. 24.

Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat: Lasset uns an demselben frohlocken, und fröhlich seyn.

Sire!

Gott hat alle Tage erschaffen, die Zeit ist sein Werk eben so wohl als das Licht, und wir sehen Monate, Jahrzeiten, Jahre aus keiner andern Ursache unter unsern Augen dahin fließen, als weil der Herr gewisse Zeiträume bestimmet hat, welche die Jahrswechsel und Zeitveränderungen ausmachen; unterdessen ist es unläugbar, daß es unter dieser ungemeinen und auf einander folgenden Zahl der Tage einige merkwürdigere und feyerlichere gebe. Dieser Ursache halber sind die Zeiten der Geburt und des Todes Jesu Christi in den geistlichen Geschichtbüchern besonders aufgezeichnet, und als die Erhebung der Menschen, und Erniedrigung Gottes allen Denkmälern eingepräget; eben also ist jener Zeitpunkt, an welchem der Herr aus seinem Grabe hervorgegangen, der Grund des Christenthums, und der Gläubigen geworden. Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns an demselben frohlocken, und fröhlich seyn.

Die Welt hatte seit ihrer Erschaffung Tage gesehen, welche ihr die Wunder und Gutthaten des Allmächtigen jährlich in das Gedächtniß zurückriefen. Man begieng jedes Jahr unter den Jüden Festtage, zum Angedenken der Wunder, mit welchen sie der Herr begünstiget hatte. Bald feyerte man die Erinnerung des Durchzugs durch das rothe Meer, bald die Erinnerung der durch den Dienst eines Engels gegebenen Gesetztafeln; allein nur dem Ostertage, nur dem Tage der Auferstehung des Erlösers kam es zu mit dem Namen des Tags des Herrn beehret zu werden: **Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat**; ein Tag, den die göttliche Schrift heilig nennet, ein Tag, welchen die Väter als die Feyerlichkeit aller Feyerlichkeiten anrühmen, ein Tag, welcher die Hölle ihrer Einwohner beraubet, den Himmel bereichert, die Pforten der Ewigkeit öffnet, und uns im Namen desjenigen, der die Auferstehung und das Leben zugleich ist, eines und des andern versichert; ein Tag, welcher in allen vier Welttheilen auf das feyerlichste begangen wird, und uns mit dem Araber und dem Griechen, mit dem Maroniten und Indianer durch das Gebeth gleichförmig macht. **Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat.**

Diese Laufbahne der Buße, die eben heute ein Ende nimmt, hat euch lehren müßen, was für eine Vorbereitung dieser Tag, dessen Feyer wir begehen, erfodere, wie herrlich, wie feyerlich er sey. Diese

Trauergesänge, diese schwarz bekleideten Altäre, haben eure Seele und eure Sinne nur deshalben betrübet, um euch die heilige Freude desto mehr schmecken zu lassen, von welcher unsre Tempel allenthalben erschallen, sowohl weil dieser Tag der Tag des Herrn ist, wie ihr es in meinem ersten Theile sehen werdet: **Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat**; als auch weil eben dieser Tag die größte Ursache der Freude für alle Christen ist, wie es euch der zweyte Theil beweisen wird: **Lasset uns an demselben frohlocken, und fröhlich seyn.**

Göttliche Mutter! sollten wir wohl bey dem Triumphe, der heute deine ganze Seele mit Erkenntlichkeit und Liebe durchdringet, unempfindlich seyn! Ach! möchten wir doch eher erstummen, als an jener heiligen Freude, die dich belebet, keinen Antheil nehmen! Unsre Herzen sollen damit erfüllet werden, und unsre Zunge soll dir mit der ganzen Kirche zurufen: **Erfreue dich, o Himmelsköniginn!**

Erster Theil.

Es war ohne Zweifel einer der rührendsten und wunderbaresten Zeitpunkte derjenige, an welchem Gott durch seinen allmächtigen Willen die Erde und den Himmel aus dem Schooße des Nichts herausgehen ließ, und dieses Weltgebäude mit seinem ganzen Glanze, mit allen Farben, mit allen Schönheiten, welche unsre Augen unaufhörlich bezaubern, gestal-

gestaltete. Allein gleichwie es uns nach der Anmerkung des heiligen Augustinus nichts genützet hätte dieses Licht angesehen zu haben, wenn wir nicht erlößt worden wären, gleichwie die Schaubühne der Welt in unsern Augen nur eine Chimäre gewesen wäre, wenn wir den unschätzbaren Vortheil unser Heil zu wirken nicht gehabt hätten, eben so ist die Feyerlichkeit der Osterzeit, welche uns wiedergebieret, und uns einen Seligmacher giebt, eine Begebenheit, die wir unendlich höher als die Erschaffung schätzen müßen; sie ist mit einem Worte der Tag des Herrn nicht allein weil Jesus Christus an diesem Tage eine neue Welt erschaffet, sondern auch weil Jesus Christus an diesem Tage seine Gottheit am deutlichsten zu erkennen giebt.

Die Züge der Aehnlichkeit zwischen der Erschaffung der Menschen und ihrer Wiedergeburt sind so rührend, daß man nur den heiligen Text aus dem Buche der Erschaffung anführen darf, um alle Verhältnisse zwischen beyden recht einzusehen. Im Anfange, sagt die Schrift, erschuff Gott den Himmel und die Erde. Däucht es euch nicht hier Jesum Christum zu sehen, welcher in dem Augenblicke seiner Auferstehung das große Werk unsers Heils entwirft, indem er eine Religion errichtet, welche uns durch ihre Schatten und durch ihr Licht die Erde und den Himmel vorstellet. Im Anfange hat Gott den Himmel und die Erde erschaffen. 1. Buch Mos. 1. 1. Die Finsternisse, fährt Moses

fort, waren über den Abgrund verbreitet, und der Geist Gottes ward über den Wässern getragen. Was für ein lebhaftes Bild ist nicht dieses von jener schändlichen Abgötterey, welche fast die ganze Erde bedeckte, als Jesus Christus über den Tod triumphirend aus dem Grabe siegreich hervorgieng? die ganze Welt war, Leider! nur ein Aufenthalt der Verwirrung und des Gräuels, nur eine entsetzliche Schaubühne der Laster und der Leidenschaften, und die Heiligkeit unsers göttlichen Erlösers erhob sich über diese dicken Wolken, über diese abscheulichen Wässer, womit sich die Nationen tränkten. **Der Geist Gottes schwebte über den Wässern,** Ebend. 2.

Gott sprach: es werde das Licht, und alsogleich ward das Licht, und er theilte es von den Finsternissen ab, und nennte das Licht den Tag, und die Finsternisse die Nacht. Jesus Christus, indem er sich dem Apostel Petrus zu sehen giebt, und ihm anbefiehlt seine Brüder zu bestättigen, macht aus seinen Aposteln eben so viele lebendige und reine Lichter, welche weit glänzender als die Sonne die Nacht der Laster und der Irrthümer zerstreuen sollen. Schon breiten sie sich von allen Seiten aus, und die Stralen der Gnade und der Glory, die sie umgeben, bilden den herrlichsten Gesichtskreis. Schon erhält die Welt eine andere Gestalt, eine neue Zierde. **Und das Licht ist geworden.** Ebend. Allein dieses war nicht genug, Jesus Christus mußte sie eben

so

so heilig machen, als sie gelehrt waren; und eben dieser Ursache halber sondert er sie von der verderblichen Masse ab, und drücket ihren Herzen eine Liebe zur Gerechtigkeit und Wahrheit, welche sie von dem Ueberreste der Menschen unterscheidet, ein, **und er schied das Licht von der Finsterniß**, und diese neuen Christen wurden ganz himmlische Menschen genennet, da indessen die Völker, welche weder ihrer Lehre folgen, noch ihre Sitten an sich ausdrücken wollen, nur als finstere Wesen betrachtet werden, welche nur mit dem Geiste der Lüge und des Irrthums Gemeinschaft haben. **Und er nennte das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht.**

Gott sprach: es werde das Firmament in Mitte der Wässer, und es ward alsogleich; Jesus Christus spricht zu seinen Jüngern: gehet hin, taufet die Völker im Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes, und die Kirche richtet sich auf, sie steht da, und ihre Apostel und Lehrer sind gleich den Sternen an diesem neuen Firmamente angeheftet, wo sich ihr Licht allenthalben verbreitet. **Und Gott machte das Firmament.** Gott sprach: die Erde bringe alle Arten der Pflanzen und der Früchte hervor, und die Erde brachte augenblicklich alles hervor; Jesus Christus spricht: mir ist alle Macht und Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, und die Welt empfindt die Stärke dieser Macht, sie erzeuget Gerechte und Tugendhafte, sie beut allen Augen Wunder der Gnade und der Heiligkeit dar,

sie bedecket sich mit Tempeln und Altären, wo der Herr im Geiste und in der Wahrheit angebethet wird, sie bringt endlich Blutzeugen, Hohepriester, Jungfrauen, Lehrer hervor. **Und die Erde brachte Gras und Kraut hervor, das sich besaamet nach seiner Art.** Und Gott machte zwey große Gestirne, ein größeres um dem Tage, und ein kleineres um der Nacht vorzustehen; und Jesus Christus errichtete zween verschiedene Orden in seiner Kirche, von denen wir die Unterrichte und die Geheimnisse empfangen sollen, die Versammlung der Bischöffe, und jene der Priester. **Und Gott machte ein großes Licht dem Tage, und ein kleines Licht der Nacht vorzustehen.** Und Gott sprach zu allen Thieren: wachset und vermehret euch; und Jesus Christus hält eben diese Sprache zu seinen Jüngern, da er sie in die ganze Welt aussendet. Gehet hin, befiehlt er ihnen, wachset immer an Gnaden und Tugenden, am Muthe und an der Liebe; gehet hin, vermehret die Anzahl der Gläubigen, erweitert meine Kirche, entreißet dem Irrthume, und der Gottlosigkeit Schlachtopfer des Teufels um meine Glieder daraus zu machen, und um ewig mit mir zu herrschen. **Wachset und mehret euch.**

Gott erschaft den Menschen nach seinem Ebenbilde, und nach seiner Gleichniß, und segnet ihn. Welch ein getreues Gemälde ist nicht dieses von dem, was Jesus Christus unternimmt, als er seine Apostel anblies, und sie mit einer ganz lebendigmachen-

den

den Gnade beseelte eben so, wie der Ewige den schwachen Leimen, woraus er uns gebildet hat, mit einer Seele belebet hatte. Vermittelst der Erschaffung wurden wir vernünftige Geschöpfe; vermittelst der Erlösung sind wir ganz geistliche Wesen, mit dem Blute eines Gottes erkaufte Wesen, mit Jesu Christo selbst, der uns mit Segen erfüllet, und ohne Unterlaß mit Gutthaten überhäufet, einverleibte Wesen, und er segnete sie. Endlich vollendet Gott sein Werk, und ruhet am siebenten Tag aus. Ist nicht eben hierinn die ganze Geschichte der Auferstehung des Erlösers enthalten, welcher, nachdem er die Tage seines sterblichen Lebens hindurch gearbeitet, nachdem er alles, was die Wuth der Jüden ersinnen konnte, ausgestanden, nachdem er die Vorherverkündigungen nach allen ihren Umständen erfüllet, nachdem er durch den schmächlichsten, und grausamsten Tod seine schmerzenvolle Laufbahne geendiget hatte, in seine Herrlichkeit eingeht, und einer ewigen Ruhe genießet. **Und Gott vollendete am siebenten Tage sein Werk, das er gemacht hatte.** 1. Buch Mos. 2. 2.

Bildet euch nicht ein meine Brüder, daß diese Vergleichung, die ich noch weiter ausführen könnte, nur eine Anstrengung der Einbildungskraft sey: nein, die Kirche selbst, indem sie uns in der gestrigen Ceremonie die Geschichte von der Erschaffung der Welt zu lesen gegeben hat, um uns zur Osterfeyer vorzubereiten, wendet diese Worte in einem ihrer Gebe-

Gebethen an: Herr der du den Menschen wunderbarlich erschaffen, aber auf eine noch weit verwundernswürdigere Art erlöset hast. Beynebens hat nicht eben diese Kirche zum Angedenken der Auferstehung den Sonntag an die Stelle des Sabbaths gesetzet, und dieses zwar uns zu lehren, daß die Er-Erschaffung der irdischen Welt nur ein Bild von der Auferstehung wäre? Aus dieser Ursache spricht sehr schön Tertullianus, daß Gott, indem er die Welt erschuff, schon den Grundriß zur christlichen Religion legte, und daß die Gesichtszüge Adams einigermaaßen Jesum Christum vorbildeten.

Der Ostertag ist also in einem besondern Verstande der Tag des Herrn, ein Tag, an welchem er eine ganz neue Welt gebildet, und ein Tag, an welchem er seine Gottheit am deutlichsten hat sehen lassen: erneuert, ich bitte euch, eure Aufmerksamkeit.

Wenn Jesus Christus nicht auferstanden wäre, spricht der große Apostel, wäre unser Glaube ein eitler Glaube. Und in der That, wir würden nur einen Menschen bewundern, der uns verführet hätte: itzt aber können wir es weder läugnen, noch daran zweiflen. Die Auferstehung drückt auf alles dasjenige, was der Messias gewirket hat, das Siegel, sie läßt ihn uns als denjenigen sehen, der seit vier tausend Jahren erwartet wurde, als denjenigen, den das ganze alte Gesetz vorbildete, mit einem Worte, als denjenigen, welcher der Sohn Gottes, und Gott selbst ist, weil nur ein Gott sich von Tod-

ten auferwecken konnte. Wie unterschieden sind nicht alle Auferstehungen, die man in göttlicher Schrift liest, von der Auferstehung Jesu Christi? Hier ist der Herr des Lebens und des Todes, der nur seiner selbst bedarf, um nach seinem Wohlgefallen aufzustehen, ein Gesetzgeber, welcher aus dem Grabe hervorgeht um seine Sendung zu bekräftigen: und mit was für einem Gepränge geht er hervor? Die Erde zittert, der ungeheure Stein des Grabes wälzet sich hinweg, es erscheinen gleich der Sonne schimmernde Geister, die in Furcht und Schrecken gesetzten Wächter sind Zeugen von dieser Erscheinung, und machen sie allenthalben kund, die Gerechten stehen auf, und Jerusalem hört und sieht sie. Jesus Christus ist nicht mehr jener Mann der Schmerzen, mit Schimpf und Spotte bedecket, er ist nicht mehr jener an das Kreuz geheftete, und unter die Ruchlosen und Missethäter gezählte Mensch; er ist ein Prophet, ja er ist mehr als ein Prophet, welcher den herrlichsten Sieg über den Tod davon trägt, welcher sich mit seinen Jüngern unterhält, welcher bey geschlossener Thüre in den Speissaal hineintritt, und als ein Herr redet, dem die ganze Natur gehorchet. **Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.** Matth. 28. 18.

Ich würde ohne Zweifel, meine Brüder, euerm Glauben zu nahe zu treten, wenn ich euch hier die Auferstehung des Erlösers durch viele Beweisgründe darthun, und euch die Unläugbarkeit derselben

beweisen wollte. Ich weis, daß ich zu erleuchteten Christen rede, und daß es nicht so viel euch zu unterrichten, als euch zu erbauen zu thun sey; allein die Gottheit Jesu Christi offenbaret sich heute auf eine so wunderbare, und rührende Art, daß man eure Blicke von diesem großen Gegenstande nicht abwenden kann. Er steht in eben dem Augenblicke, den er vorhergesagt, auf, er erscheinet in verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten, er zeigt dem Thomas seine Wunden, und Thomas betrachtet, und berühret sie mit seinen Händen, er ißt und trinkt mit seinen Jüngern, und giebt ihnen alle die Beweise, die ein blosser Geist keineswegs geben kann.

Die Propheten hatten vorher verkündiget, sein Grab würde herrlich seyn, er würde niemals die Verwesung empfinden, er würde die Erniedrigungen, die er ausgestanden hätte, in Freude und in einen Triumph verwandeln, und diese Wunder gehen in dem Angesichte der ganzen Welt in die Erfüllung. Sein Grab, von jenen herrlichen Grabmälern der Fürsten und Eroberer, welche nur die traurigen Trümmer ihrer Menschlichkeit in sich einschließen, unterschieden, lehret uns seinen Sieg. Kostbares Grab, welches die Wiege der christlichen Religion wird; daher kommen jene wunderbaren Stralen, welche die ganze Erde erleuchten, und Jesum Christum als den Heiligen Israels, als den Erlöser der ganzen Welt, als den Gott aller Völker sehen lassen. Gehet zu diesem Grabe, ihr Gläubigen, ihr Ungläu-

gläubigen, ihr Abgötterer, es ist die Schule der Wissenschaft, und Wahrheit.

Kaum ist Jesus Christus aus dem Grabe hervorgegangen, entzündet er das Herz seiner Jünger. **War unser Herz nicht brennend in uns?** Luk. 24. 32. Diejenigen, die ihn zu sehen, und zu hören das Glück haben, können an seiner Gottheit nicht länger zweifeln, und erkennen zugleich, daß Jesus Christus mit unsern Lastern beladen leiden und sterben mußte um in seine Herrlichkeit einzugehen, wie er es selbst gesagt hatte. Was für ein herrliches Schauspiel, meine Brüder! ein Mensch, der an das Kreuz geheftet, ein Mensch, der von dem grossen Rathe zu Jerusalem ein Gotteslästerer genennet worden, ein Mensch, der den Saducäern und Phärisäern zum Spotte und Gelächter gedienet hatte, wird als ein Gott erkennet, als ein Gott angebethet, und der Werkzeug seiner Todesstrafe wird der Trost der Menschen, der Triumph der Städte und Reiche. Der Gottlose sieht ihn, und knirschet mit Zähnen. **Er wird die Zähne auf einander beißen, und verschmachten.** Ps. 111. 10. Im Namen Jesu Christi erhalten die Lahmen ihre geraden Glieder, durch seine Kraft stehen die Todten auf, und die Zahl der Wunder wächßt dergestalt, daß die Apostel, die nicht eine Handvoll Erde zum Eigenthume haben, die Beherrscher der Natur und der Welt zu seyn scheinen.

Wenn ihr bey diesen Zügen die Gottheit nicht erkennet, was verlanget ihr noch um davon überzeuget zu werden. Alles trägt hier bey, uns Jesum Christum als den wahren Gott zu erkennen zu geben. Sein Grab öffnet sich auf seinen Willen, sein Leib wird nach seinem Verlangen wieder lebendig, seine Engel kommen ihm das Zeugniß abzustatten, und ihn zu verherrlichen, seine Feinde bestättigen seine Auferstehung, eben da sie dieselbe verneinen wollen, seine Erscheinungen durch vierzig Tage bekräftigen sie auf eine ungezweifelte Art, seine Jünger an der Zahl fünf hundert geben ihr eigenes Leben zum Beweise, daß sie ihn gesehen haben, die Erde ändert ihre Gestalt, die Welt wird erneuert, die Abgötterey verschwindt, Jerusalem ist verwüstet, die römische Macht nimmt ein Ende, die Monarchen glauben an Jesum Christum, sie richten sein Kreuz in die Höhe, allenthalben steigen heilige Tempel empor, und die ganze Welt wird christlich. Und auf was für eine Art werden alle diese Wunder gewirket? durch zwölf arme Fischer, welche wider alle Mächte der Erde, wider die Irrthümer, wider die Laster, wider die Ruchlosigkeit, wider die Gebräuche, wider die Vorurtheile, wider die Neigungen zu streiten haben. Ihre Stimme macht die Orakel der falschen Götter schweigen, ihre Demuth triumphiret über die römische Macht und Größe, ihre Einfalt schließt allen Weltweisen den Mund, und wirft jene aufgeblasene Wissenschaft, welche die Welt bethörte, und welche man als die höchste Weisheit in Ehren hielt,

über den Haufen. Man prediget nur Jesum Christum, und die Kirche, welche sich seit den Aposteln bis auf unsre Zeiten ununterbrochen aufrecht erhält, und bis zu Ende der Welt erhalten wird; ertheilet der Gottheit unsers göttlichen Erlösers das unverwerflichste, und feyerlichste Zeugniß. Ich sehe sie, diese heilige Kirche, mit Jesu Christo in dem Grabe verschlossen, heute gleich einem Blitze hervorgehen, welcher sich in ein allgemeines Licht verändern soll, das weder die Winde, noch die Sturmwetter werden auslöschen können. Was für ein Glanz! was für ein Schimmer! Blutzeugen von allen Altern, von diesem wunderbaren Lichte erleuchtet, bringen mit ihrem eigenen Blute unterzeichnete Acten hervor; Lehrer von allen Nationen verfertigen mit feurigen Buchstaben geschriebene Werke, wo die Gottheit Jesu Christi von allen Seiten hervorleuchtet. Wir haben diese Bücher in unsern Händen, meine Brüder, und weder die Wuth der Feinde des Christenthums, noch die Bemühungen des Unglaubens haben diese Zeugnisse vernichten, oder kraftlos machen können. Sie sind mitten durch die Verwirrungen der Reiche, mitten durch die Ruinen, Verwüstungen, Feuersbrünste bis zu uns gekommen vermittelst eines Wunders, welches ein ganz neuer Beweis von der Gottheit Jesu Christi ist.

Dieß sind die Wirkungen des heiligen Tags der Auferstehung, dieses immer und ewig merkwürdigen, und allen Christen so kostbaren Tages, daß euch,

meine Brüder, nicht unbekannt seyn kann, wie sehr die ganze Kirche mit der Festsetzung der Ostern beschäftiget gewesen sey. Wenn bey dieser Gelegenheit so viele Streitigkeiten entstanden, wie uns dessen die geistliche Geschichte versichert, wenn man um dieser Streitfrage ein Ende zu machen, verschiedene Kirchenversammlungen angeordnet, wenn alle Bischöfe des Orients und Occidents an dieser Sache Antheil genommen haben, so rührte es daher, weil man wußte, daß dieser feyerlichste Tag des Jahrs eigentlich der Tag des Herrn wäre, den der Herr gemacht hat, ein Tag an welchem das Christenthum seinen Anfang genommen hatte, ein Tag, welcher alle Werke des Messias versiegelte, und ihn als Gott offenbarte, folglich ein Tag, wo man sich versammeln müßte dessen jährliche Feyer zu begehen, und Jesu Christo den schuldigsten Dank abzustatten.

Mit welcher Feyer, mit welcher Heiligkeit begiengen nicht die ersten Christen diesen Festtag? Nachdem sie ihren Leib durch die strengste und rauheste Fasten von vierzig Tagen ausgemergelt, nachdem sie ihren Verstand durch die tiefesten und ämsigsten Betrachtungen gereiniget, nachdem sie ihre Seele in Seufzer und Gebethe ausgegossen hatten, brachten sie die ganze Nacht, die vor diesem großen Tage hergieng, mit Psalmen und Lobgesängen zu, und die Morgenröthe ließ sich nur sehen, um ihre Freude zu erneuern, um ihre Herzen und Stimmen auf ein neues zu beleben, um die geheiligten Gewölbe von

den

den Zeugnissen ihrer Erkenntlichkeit und Liebe ertönen zu lassen. Die Lampen, die sie umgaben, der Weihrauch, dessen lieblicher Geruch gleich den Wolken hinaufstieg, waren nichts als ein Bild ihres Eifers und ihrer Liebe. Es wäre ein unnachläßiges Verbrechen gewesen sich in Mitte einer so verehrenswürdigen und heiligen Versammlung nicht einzufinden. Man las daselbst das Evangelium mit einem heiligen Schrecken, man hörte der Predigt zu, die der Bischof an alle Anwesende auf die rührendste Art hielt, und man machte sich wirklich des Leibs und des Bluts des Herrn theilhaftig, um das unaussprechliche Geheimniß der Auferstehung des Erlösers an sich selbst auszudrücken. Die Gläubigen und Hirten kamen oftmals von den entferntesten Orten, um mit ihren Brüdern die Ostern zu feyern: und wir lesen in dem Leben der Anachoreten, daß der große heilige Antonius an diesem Tage seine täglichen Bußwerke aussetzte, ein wenig Oel aß, und sich mit dem Kleide des ehrwürdigen Einsiedlers Paulus bekleidete, um durch diese äußerlichen Zeichen zu verstehen zu geben, in welchen Ehren man diese grosse Feyerlichkeit halten müße.

Meine Brüder, es sind noch nicht dreyßig Jahre verflossen, daß dieses herrliche Fest den Christen das genaueste Stillschweigen auflegte, daß man sie dazumal in ihren Kleidern sittsamer, in ihrem Betragen ernsthafter sah, und daß unsre Städte wenigstens durch ihre Stille die Größe des Tags, den man be-

gieng, ankündeten; allein, soll ich es sagen? Man unterbricht ohne Gewissensangst die Feyerlichkeit dieses Tages durch Spatzierfahrten, durch Gastmale, durch Spiele; und da die Kirche von einem äußersten Theile der Welt bis zum andern heilig beschäftiget ist, das Angedenken der Auferstehung zu feyern, sieht man diesen Gegenstand als gleichgiltig an, und gedenket nur sich zu erlustigen. Unterdessen wann werdet ihr euch denn, meine Brüder, in euerm Gemüthe versammeln, wenn so gar der Tag der Ostern euch der Zerstreuung zu entreißen nicht vermögend ist? Wann werdet ihr an den Herrn gedenken, wenn ihr euch mit ihm nicht an einem Tage beschäftiget, wo er seine ganze Macht und seine ganze Liebe zu euerm Besten hat sehen lassen, an einem Tage, der ihm ganz besonders gewidmet ist? Wann werdet ihr ihm dienen, wenn ihr ihm den Dienst von einigen Augenblicken versaget? Die Heyden feyern ihre Festtage mit der größten Aufmerksamkeit, die Jüden beobachten ihren Sabbath nach seiner ganzen Strenge, die Ketzer wohnen ihren Gottesdiensten auf das ämsigste bey; und wir, Glieder einer Kirche, die uns ohne Unterlaß durch allerhand Mittel zur Heiligung der Festtage antreibet, wir wählen eben die größten Feyerlichkeiten um Reisen zu unternehmen, und Belustigungen anzustellen. Indessen sind dieses Tage des Heils und des Segens, wo man nach der Lehre des heiligen Chrysostomus die Kirchen nicht verlassen soll, als um in seine Wohnungen zurückzukehren, daselbst seiner Familie Beyspiele der

Erbau-

Erbauung zu geben, und sich selbst gemäs dem Rathe des Apostels durch heilige Lesungen, durch christliche Unterredungen, durch Lobgesänge und Psalmen zu erbauen.

Ihr wisset meine Brüder, auf was für eine Art die Israeliten die Osterfeyer, welche nur eine Figur der unsrigen war, begiengen. Moses um ihnen hiervon den allergrößten Begriff zu geben, sagte zu ihnen: dieser Monath wird der Anfang eurer Monate seyn. **Dieser Monath soll bey euch ein Anfang der Monate seyn, er soll der erste unter den Monaten des Jahrs seyn. 2. Buch Mos. 12. 2.** Eben diese Worte richte ich heute an euch meine Brüder, und ich lade euch ein diese Feyerlichkeit als einen Zeitpunkt zu betrachten, den ihr niemals aus euerm Gedächtnisse lassen sollet, **dieser Monath soll bey euch ein Anfang der Monate seyn**; als eine Zeit, wo Jesus Christus das wahre Osterlamm sich selbst aufgeopfert, als einen Tag, den der Herr für den seinigen erwählet hat, **dieß ist der Tag den der Herr gemacht hat**, wie ihr es eben gesehen habt; endlich als einen Tag des Triumphes für die Christen, **lasset uns an demselben frohloken und fröhlich seyn**, was ich euch noch zu beweisen habe.

Zweyter Theil.

Was für ein Unterscheid, sprach zu seiner Zeit der heilige Augustinus, befindt sich zwischen den Feyerlichkeiten der Christen, und jenen der Heyden?

diese sind nichts anders als lächerliche Vergötterungen, nichts anders als eitle Schauspiele, welche weder Gnaden noch Tugenden mittheilen; jene im Gegentheile sind Quellen der Segen, welche die Herzen reinigen und sie heilig machen. Ja meine Brüder, so oft wir ein Geheimniß feyerlich begehen, öffnet sich der Himmel, die Kirche empfängt einen Ueberfluß der Gnaden und des Lichtes, die Gläubigen empfinden ganz göttliche Eindrücke; und eben dieser Ursache wegen muß der Ostertag unsre ganze Freude rege machen, als welcher die Ursache der Auferstehung sowohl unsrer Seelen, als unsrer Leiber gewesen ist.

Ich sage erstens, die Auferstehung Jesu Christi habe uns die Gnade geistlicher Weise aufzustehen verdienet: und wer kann uns hievon besser überführen, als die Worte, derer sich heute die Kirche bedienet ihre ganze Freude, ihre ganze Erkenntlichkeit und Liebe auszudrücken, Worte, die ihr vieleicht ohne Ueberlegung angehöret, und die ich euch als einen kurzen Begriff der durch das Geheimniß der Auferstehung gewirkten Wunder wohl zu fassen bitte? Jesus Christus ist das wahre Lamm, welches die Sünden der Welt hinweggenommen, welches durch seinen Tod unsern Tod vernichtet, und durch seine Auferstehung uns wieder lebendig gemacht hat. Eben dieses hatte der heilige Paulus gesagt, als er von der Ostern der Christen redete, und sie die Quelle unsrer Rechtfertigung nennte. **Er ist um unsrer Gerechtigkeit willen auferstanden.** Röm. 4. 25.

Die

Die Menschen konnten nur durch das unaussprechliche Geheimniß der Erlösung von dem Tode der Sünde befreyet werden, und dieses Geheimniß konnte nicht anderst in die Erfüllung gehen, als durch die Auferstehung des Erlösers, durch die Auferstehung, welche alle Propheten im Geiste vorhergesehen hatten, und welche David durch diese so nachdrücklichen und klaren Worte ausdrückte: Gott hat sich aufgemacht um alle Menschen zu erretten. **Da Gott zum Gerichte aufstund allen Sanftmüthigen auf Erden zu helfen. Ps. 75. 10.** Wie schmachtete nicht, leider! das menschliche Geschlecht in der Erwartung dieser großen Begebenheit? wie seufzten nicht die in der Vorhölle aufbehaltenen Gerechten nach ihrem Erretter? und kaum gieng Jesus Christus aus seinem Grabe hervor, fieng nicht alsogleich die Synagoge an zu Grunde zu gehen, deren häuchlerische und lügenhafte Häupter dem Lichte die Augen zu eröffnen sich weigerten, und jenen allein verkenneten, der sie rechtfertigen konnte. **Und die Finsternisse haben es nicht begriffen. Joh. 1. 5.** Das Blut des Gottmenschen mußte alle Häuser der Heyden bezeichnen, und, Christus Jesus durch das Osterlamm vorgebildet, ward die Nahrung eines neuen Volkes. Die Blendwerke des Teufels verschwanden, die Wahrheit ward erkennet, sie triumphirte, und die Herzen rissen sich von ihrem abgöttischen Gottesdienste, von ihren verderbten Neigungen los, um die Lehre des Evangeliums zu umfangen.

Wir haben aus der Auferstehung gelernet, daß dieses Leben ein vergängliches Leben sey, und daß es ein anders ganz geistliches und ganz heiliges Leben gebe, nach welchem wir unaufhörlich trachten sollten; wir haben daraus gelernet, daß uns die Sünde den Tod beybringe, daß uns die Gnade wiederum lebendig mache, und daß man sie zu erhalten bitten müße; daß die Leiden der Weg zur Glückseligkeit seyn, und daß Jesus Christus unser Haupt und unser Meister nicht eher in seine Herrlichkeit eingegangen, als nachdem er die langwierigsten und grausamsten Peinen und Martern ausgestanden hatte; daß man von seinem Seelengrabe nicht auferstehe, als bis man mit der ganzen Aufrichtigkeit eines zerknirschten und gedemüthigten Herzens dem Verderbnisse der Welt, und seiner eigenen Hofart entsaget.

Ich behaupte hier keineswegs, meine Brüder, daß durch die Kraft der Auferstehung Jesu Christi alle Seelen wirklich auferstehen. Ach! der größte Theil befindt sich unglücklicher Weise in einem Zustande des Todes, welcher in den Augen des Glaubens wahrhaftig entsetzlich ist, und die Feyerlichkeit, die wir begehen, wird nur allzu oft durch eine Menge gottesräuberischer Communionen entheiliget; ich verlange euch nur zu überzeugen, daß die Auferstehung des Erlösers, indem sie eine Quelle der Gnaden und des Lichtes wird, woraus wir alle schöpfen können, uns die Mittel verschaffet habe wiederum lebendig zu werden, und aus den Gräbern, wo uns

die Sünde gefangen hielt, hervorzugehen. Und in der That ist es nicht seit diesem glückseligen Zeitpunkte, daß unsre Altäre mit dem Blute Jesu Christi unaufhörlich befeuchtet werden, daß wir uns mit seinem eigenen Fleische nähren, und seine eigene Substanz in uns selbst übergehen machen; daß die Sacramente, als eben so viele Brunnen jenes zum ewigen Leben springenden Wassers, uns waschen und reinigen; daß uns die Priester als Ausspender der heiligen Geheimnisse unterrichten, und uns zur Zeit sowohl der Krankheit als der Gesundheit zu unsrer Heiligmachung geschickte Mittel verschaffen; daß die Kirche durch eine Reihe der Festtage, die uns alle zur Andacht aufmuntern, unsre Hoffnungen aufrichtet, und uns an der Gemeinschaft mit den seligen Geistern Antheil nehmen läßt; daß uns endlich die Gnade auf tausend verschiedene Arten erleuchtet, entzündet, lebendig machet.

Allein kennet ihr sie wohl diese Gnade, die Frucht des Todes und der Auferstehung unsers göttlichen Erlösers; diese Gnade, welche uns nach dem Ausdrucke des Apostels das Wollen und das Thun mittheilet, ohne jemals unsrer Freyheit zu schaden; diese Gnade, die uns der Herrschaft des Teufels entreißt, um uns mit Jesu Christo einzuverleiben, und die uns als der Vorgeschmack des himmlischen Jerusalems alle erschaffenen Güter eckelhaft macht? Dieses ist jene herrliche Gabe, welche uns die Aufopferung des wahren Lammes zuwege gebracht hat, und

und welche in jenen Worten der Kirche: die Feyerlichkeit der Ostern verbannet die Laster, so vortrefflich ausgedrücket ist. Denn sieht man nicht in diesen Tagen des Segens die größten Sünder ihren Ausschweifungen Einhalt thun, sieht man nicht die Welt, so verderbt sie auch immer ist, der Gottheit Jesu Christi huldigen, und seine Vermittelung anrufen? Sie reiniget uns von Sünden, indem sie allen Catechumenen ihren Taufbrunnen, und allen Sündern ihre geheiligten Richterstühle der Buße öffnet. Man wirft sich in diesen heilsamen Schwemmteich, und man erhält jene kostbare Unschuld, die man unglücklicher Weise verloren hatte, wieder zurück, und geht von jener Traurigkeit, die den Tod wirket, zu jener ganz reinen Freude, die eine Gabe des göttlichen Geistes ist, hinüber. Ich setze noch hinzu, die Ostern, als das Sacrament der Wiederversöhnung, vernichte den Haß und die Feindschaften, und mache aus jenen, die einander weder sehen, noch vertragen konnten, nur eine und ebendieselbe Familie; ja alles, sogar die vormals herrschsüchtigsten Reiche, nehmen eine sanftmüthige, und demüthige Art an. Die Könige werfen sich vor dem Kreuze nieder; sie beugen ihr Haupt unter dem Joche des Evangeliums, und sehen es mit Grunde als ihre festeste Stütze an. Die Kirche selbst legt uns nur aus dieser Ursache ein Gesetz auf, zur Osterzeit das heilige Abendmahl zu empfangen, weil uns diese Feyerlichkeit so viele Gnaden

und

und Vortheile verschaffet, weil sie wahrhaftig die Ursache der Auferstehung sowohl unsrer Seelen als unsrer Leiber, und folglich die Ursache einer doppelten Freude ist.

Jesus Christus unser Muster und unser Haupt will, spricht der heilige Basilius, daß wir als seine Glieder leiden, wie er gelitten, sterben, wie er gestorben, und wieder auferstehen, wie er auferstanden ist. Sein Kreuz war der Werkzeug unsrer Erlösung, sein Grab die Quelle unsers Lebens: daselbst haben wir, mit unserm göttlichen Erlöser begraben, jenen kostbaren Keim der Unsterblichkeit gefunden, welcher einstens unsre Leiber wieder beleben, sie unverweßlich machen, und ihnen ganz geistige Eigenschaften beylegen soll. **Es wird ein thierlicher Leib gesäet, und es wird ein geistlicher Leib auferstehen.** 1. Kor. 15. 44. Ja Gott hat alle Geschlechter, die bisher verschwunden sind, der Erde gleichsam nur zu verwahren gegeben, und auf die allmächtige Stimme eben dieses Gottes wird sie dieselben ohne den geringsten Theil, ohne das geringste Haar zurück zu behalten, wiederum herstellen. Jesus Christus, indem er aus dem Grabe siegreich hervorgeht, hat uns das Bild unsrer Auferstehung entworfen, und ist uns nur vorgegangen.

Versetzen wir uns mit unsern Gedanken in jenen Zeitpunkt, wo eine in Staub und Asche verwandelte Welt auf den fürchterlichen Schall der

Trom-

Trompete aus ihren Gräbern hervorgehen, und mit ihrer vorigen Gestalt, und in ihrem vorigen Fleische erscheinen wird; in jenen Zeitpunkt, wo verfaulte, und zu Asche verbrannte Glieder einiger maaßen das zweytemal aus dem Nichts hervorgehen, und ihre Figur und Biegsamkeit wieder annehmen werden; in jenen Zeitpunkt, wo die Leiber der Heiligen sich mit der grösten Geschwindigkeit mit dem Leibe Jesu Christi, der ihnen seine Herrlichkeit und seinen Glanz mittheilen wird, vereinigen werden; und wo sich im Gegentheile die Leiber der Verworfenen in die tiefsten Abgründe stürzen werden, um den verzehrenden Flammen zur ewigen Nahrung zu dienen. Wir werden, meine Brüder, bey diesem Schauspiele gegenwärtig seyn, wir werden einen Theil davon ausmachen, und wir werden unfehlbar aus der Zahl derjenigen seyn, die entweder für den Himmel, oder für die Hölle auferstehen werden. Hier geräth meine Einbildungs-Kraft in Verwirrung, ich verliere mich in meinen Gedanken, und die Furcht, nicht unter der Zahl der Auserwählten zu seyn, versetzet mich in die äußerste Bestürzung. Allein was thue ich? Soll ich an einem Tage, welcher der Freude gewidmet ist, Furcht und Schrecken erwecken, und wäre ich nicht strafbar, wenn ich, an statt mich mit dem Triumphe Jesu Christi, und mit der reinesten Freude der ganzen Kirche zu beschäftigen, in eueren Herzen Empfindungen der Traurigkeit und der Betrübniß verbreitete? Gott bewahre mich.

Lasset uns also die Auferstehung unsrer Leiber nur als ein Bild der Auferstehung Jesu Christi ansehen! und anstatt uns wegen der Art und weise mit der wir auferstehen werden, zu ängstigen, lasset uns unsre Seelen mit der angenehmen Hoffnung nähren, daß wir unser erstes Fleisch wieder annehmen, und mit Licht und Klarheit werden umgeben werden. Eben diese Wunder, die sich bey der Auferstehung des Herrn zutrugen, werden sich bey der unsrigen erneuern. Es gieng eine große Erderschütterung vorher, und auch am letzten Gerichtstage wird in der ganzen Welt eine erstaunenswürdige Verwirrung herrschen, die Himmel werden beweget werden, und der ganze Erdboden wird sich erschüttern. Am Ostertage stieg der Engel des Herrn vom Himmel herab, und wälzte den Stein von des Grabesthüre hinweg; am letzten Tage werden sich die himmlischen Geister versammeln, und ihre Stimme bis an den äußersten Enden der Welt erschallen lassen. **Und er wird seine Engel mit der Posaune und mit großem Schalle senden.** Matth. 24. 31. Die Wächter erschracken, und fielen als Todt zur Erde, als der Beherrscher der Natur aus dem Grabe hervorgieng, **die Hüter erschracken, und wurden, als wenn sie todt wären**, Matth. 28. 4; und die Menschen werden vor Furcht verschmachten, da sie Zeugen der Auferstehung der Todten seyn werden, **die Menschen werden vor Furcht verschmachten.** Luk. 21. 26. Jesus Christus stand auf um seinen Jüngern in Galiläa vorzugehen, und

er

er wird in Mitte der Wolken erscheinen um uns im Triumphe in das himmlische Jerusalem einzufahren. Endlich nimmt Jesus Christus an diesem Tage einen glorreichen Leib an, welcher bey geschlossenen Thüren in den Speissaal eindringt, als die **Thüren verschlossen waren.** Joh. 20 26. und das Fleisch der Verwesung, welches itzt unsre Seelen niederdrücket, wird durch die allmächtige Kraft Gottes wiederum erneuert, und mit der Behendigkeit des Geistes umgeben werden.

Sehet, wie viele Wunder die Feyerlichkeit der Ostern in sich begreife. Wenn Jesus Christus nicht auferstanden wäre, hätten wir weder eine Auferstehung noch ein anders Leben zu hoffen gehabt, indem wir alle durch einen unwiederruflichen Ausspruch unter die Zahl der Verworfenen gehörten; eben daher theilet die Schrift denjenigen, die in dem Kirchenbanne sterben, den Namen des Lebens oder der Auferstehung nicht mit, wie aus jenen Worten des Propheten erhellet: die Gottlosen und die Sünder werden am letzten Tage nicht auferstehen. Erkennet also, ruft ein heiliger Augustinus auf, in der Freude euers Herzens, wie kostbar euch diese grose Feyerlichkeit seyn solle, weil ihr von ihr die Glory eurer Auferstehung entlehnet, weil sie euch die Kraft über die Fäulniß und Verwesung selbst zu triumphiren, und euch aus dem Grabe der Erde in den Schooß Abrahams zu erschwingen verdienet hat, eben so wie sich der Stengel der Pflanzen und

Blu-

Blumen mitten durch die Dörner macht, und unter einer grünen Gestalt unsre Augen rühret, und unsre Bewunderung an sich reißt.

Es sind zwar alle Geheimnüsse in dieser Absicht in die Erfüllung gegangen, um uns ihrem Gegenstande verhältnismäßige Gnaden zu verschaffen. Durch die Geburt Jesu Christi werden wir geistlicher Weise wieder gebohren; durch seine Beschneidung schneiden wir alles dasjenige von uns selbst hinweg, was unsre Herzen und unsern Verstand verunreinigen könte; durch seine Aufopferung in dem Tempel lernen wir uns dem Gesetze unterwerfen; durch seinen Tod sterben wir der Welt und unsern Leidenschaften ab. Aber durch seine Auferstehung erhalten wir das Recht geistlicher, und leiblicher Weise aufzustehen; und mit diesem großen Gegenstande will die Kirche, daß wir uns heute beschäftigen, weil die ganze Religion Jesu Christi auf die Heiligmachung unsrer Seelen, und auf die Reinigung unsrer Leiber hinaus läuft.

Habt ihr diese Wahrheit recht begriffen, ihr die ihr von euerm ersten Ursprunge so schändlich ausartet, und euch nur durch die Herrschaft, die ihr über die vernunftlosen Thiere ausübet, über sie erhebet; ihr, die ihr in die Liebe der Geschöpfe gänzlich versenket kaum einen Schöpfer erkennet, ihr, die ihr mit Jesu Christo nicht sterben wollet, und folglich auch mit ihm nicht auf-

erstehen werdet? Umsonst kömmt die Osterfeyer von Jahr zu Jahr zurück als eine zum Heile günstige Zeit, als eine Zeit, welche euch einladt in euch selbst zu gehen, und die Bande der Sünde zu zerreißen; diese Feyerlichkeit verfließt, und eure Ausschweifungen nehmen kein Ende, oder sie bleiben nur stille stehen gleich jenen Wässern des Jordans, welche sich bey dem Durchzuge der Bundeslade inne hielten, und hernach ihren gewöhnlichen Lauf wiederum nahmen. Kaum hat man der österlichen Pflicht Genüge geleistet, kehrt man wieder in das Grab zurück, aus welchem man hervorzugehen geschienen hatte, und man schläft daselbst in Mitte der Schatten des Todes ein. Ja man kann mit allem Rechte sagen, die Auferstehungen seyn heut zu Tage fast alle nichts, denn Blendwerke und eitle Schattenbilder, und unsre Freude, die an diesem Tage eine ganz geistliche und ganz heilige Freude seyn sollte, sey nur eine ganz unheilige Freude. Es hat das Ansehen, als müße man sich nur erfreuen, daß die Fastenzeit ein Ende genommen, gleich als wenn das Leben eines Christen nicht eine unaufhörliche Buße wäre, gleich als wenn die Zeit der Ostern nicht heiliger als die Fasten seyn müßte, gleich als wenn auferstandene Menschen noch Zeichen des Todes von sich geben könnten.

Jesus Christus läßt sich nach seiner Auferstehung alsogleich seinen Jüngern sehen, er wünschet ihnen den Frieden, er legt ihnen die Verbindlichkeit auf

das

das große Geheimniß, von dem sie Zeugen sind, kund zu machen, er ißt nur ein wenig Honigseim. Ein natürliches Bild, meine Brüder, desjenigen, was ihr, wenn ihr in der That auferstanden seyd, zu thun habet. Erscheinet also nicht mehr unter den Menschen, als um sie zu erbauen, redet zu ihnen nicht mehr, als um sie aufzumuntern den Herrn unaufhörlich zu preisen, die Wunder seiner Auferstehung anzurühmen, gebrauchet euch nicht mehr der Creaturen als nur, als wenn ihr euch ihrer nicht gebrauchetet, und lehret die ganze Welt durch eure Beyspiele, daß nichts eurer Liebe und eurer Neigung würdig sey, als was ewig ist. Sollte es denn, meine Brüder, mit dieser Feyerlichkeit eine eben solche Beschaffenheit haben, wie mit allen denjenigen, wo ihr Gott fälschlich versprachet zu ihm zurückzukehren? und sollten wir euch zu den Füßen der Diener des Herrn hingeworfen, und bey dem himmlischen Gastmahle nur deshalben erscheinen gesehen haben, damit ihr eure vorigen Lasterwege wieder einschlaget? Ach! möchten sich doch eure Augen eher vor diesem Lichte schließen, möchte doch eher eure Zunge erstarren, und alle Glieder euch ihre Dienste versagen.

Großer Gott! gestatte nicht, daß die Sünde, die uns seit so vielen Jahren in einem Zustande des Todes hält, sich hinführo unser bemächtige, und uns gewaltsam beherrsche. Du gehst heute einzig und allein deshalben aus deinem Grabe hervor, um

uns die Gnade des Heils zu verschaffen, und wenn du willst, o mein Gott, so werden wir an dem glorreichen Geheimnisse deiner heiligen Auferstehung Antheil nehmen. **Erbarme dich meiner, und richte mich auf.** Ps. 40. 11. Wir sind gleich jenen Todten, welche die Fäulniß von allen Seiten verbreiten, für welche man nicht mehr bethet, weil sie ohne Hoffnung sind; allein sprich nur ein Wort, so wird sich unser Verderbniß in einen Sprossen des Lebens verwandeln, und das Schrecken, das uns bedecket, wird allein dazu dienen deine Güte und Macht zu erkennen zu geben. **Erbarme dich meiner, und richte mich auf.** Ich verdiene nicht, o mein Gott, daß du dich um einen Sünder annimmst, der deine Geheimnisse und Gnaden so oft misbrauchet hat, um einen Sünder, der sich an diesen Tagen des Heils und des Segens allzeit strafbar gemacht hat, indem er deine Sacramente entweder gänzlich vernachläßiget, oder sie nur mit einem verderbten und lasterhaften Herzen empfangen hat; allein erinnere dich o Herr, daß du nur um die Sünder selig zu machen gekommen bist, und daß dein ganzes für mich vergossenes Blut weit stärker, als mein Geschrey, um meine Vergebung und Rechtfertigung anhalte. **Erbarme dich meiner, und richte mich auf.** Richte mich, o mein Gott, von dem Schooße meines Elends bis zum Throne deiner Größe auf, und ich werde ein deiner Erbarmnisse und deiner Blicke würdiger Gegenstand werden. **Erbarme dich meiner, und richte mich auf.**

Dieß ist der Tag, o großer Gott, den du gemacht hast, und dessen jährliches Angedenken die Kirche an allen Enden der Welt mit einer besondern Feyer begeht: möchte doch dieser Tag für uns ein Tag unsrer Bekehrung seyn, und alle unsre Gebeine würden vor Freude aufspringen. Geselle uns, o Herr, jenen heiligen Seelen bey, die du kennest, die du gebildet hast, und derer Gebethe bey dieser Feyerlichkeit gleich den angenehmsten Geruche bis zu dir hinaufsteigen. Sie haben keine andern Verdienste, als die du ihnen mittheilest, und wir werden eben so, wie sie, in deinen Augen unschuldig werden, wenn du jenes Wort zu uns sagest, welches lebendig macht, und die Pforten des Himmels öffnet. Amen.

Predigt
von Lesung der Bücher.
Auf den Osterdienstag.

Text: Luk. 24. 44.

Es muß alles erfüllet werden, was im Gesetze Mosis, und in den Propheten und Psalmen von mir geschrieben ist.

Sire!

Scheinet nicht Jesus Christus, indem er hier das Ansehen der heiligen Bücher anführet, uns zu jenen gottseligen Lesungen, welche das Herz reinigen, und den Verstand erleuchten, zu verbinden? Es läßt sich hieran nicht zweifeln, und zwar um destoweniger, weil dieser göttliche Erlöser uns öfters zu den Zeugnissen der Schrift zurückweiset, und diejenigen, die ihn anhören, auf diesen Gegenstand aufmerksam macht; allein ich getraue es mir, obschon zu unsrer Beschämung, zu sagen, daß man sich nur mit Lesung verderbter und gefährlicher Bücher beschäftige, daß man ganze Tage damit zubringe, ohne nur einen Augenblick den gottseligsten, und lehrreichesten Büchern zu widmen.

Unter=

Unterdessen befehlen uns alle Kirchenväter, und alle heiligen Lehrer die Lesung des Evangeliums als das geschickteste Mittel, uns mit heiligen Wahrheiten zu erfüllen, und sie in die Ausübung zu bringen, einhellig an: Die Lesung ist die Nahrung der Seele, und wenn sie derselben beraubet wird, trocknet sie aus, und verschmachtet; allein was für eine Lesung? Die Frage ist leicht aufgelöset, wenn man nur auf das, was die Seele verlangt, auf das, was sie ist, und was sie einstens werden soll, ein wenig Acht hat. Umsonst bemühen sich die Leidenschaften uns zu hintergehen, wir darfen uns nur selbst fragen um zu lernen, daß eine jegliche Lesung, welche weder zur Entdeckung der Wahrheit, noch zur Verbesserung der Sitten abzielet, in sich tadelhaft, verblendend, ja so gar schädlich sey!

Ihr sehet, meine Brüder zweifels ohne schon ein, daß mein ganzes Absehen dahin gehe euch sowohl mit jenen Büchern, die ihr fleißig lesen, als auch mit denen, die ihr sorgfältig meiden sollet, zu unterhalten. Die Gewohnheit, die man in diesem Jahrhunderte, allerhand Werke zu lesen, angenommen hat, macht diesen Stoff ungemein wichtig, und diese Materie ist eurer Aufmerksamkeit desto würdiger, je seltner man sie abzuhandeln pflegt. Allein um alsogleich ohne viele Umschweife zur Sache zu kommen, behaupte ich erstens, die Andacht und Gottesfurcht zu gründen sey nichts vortreflicher als erbäuliche Bücher, zweytens, für die Sitten und

für den Glauben sey nichts gefährlicher als ärgerliche Bücher. Gegrüßt seyst du, Maria.

Erster Theil.

Die Kirche hat es zu allen Zeiten als ihre Pflicht angesehen, den Gläubigen nur solche Werke in den Händen zu lassen, welche geschickt wären ihnen sowohl den Abscheu vor dem Bösen, als die Liebe zum Guten einzuflößen. Mit welchem Muthe überlieferten nicht die ersten Blutzeugen ihren Leib den Flammen eher, als die heiligen Bücher den Heyden zu überlassen? Mit welchem Eifer legten nicht die Väter und Lehrer die Sittenlehre und Glaubenssätze in ihren Schriften aus um das Christenthum mit der Frucht ihrer Kenntnisse und ihres Schweißes zu bereichern? Die einen und die andern wußten nur gar zu wohl, daß gottselige Lesungen die Seele erleuchten und nähren, und daß ein mit solchen Grundsätzen, und Ueberlegungen, die nur Andacht und Tugend verrathen, erfülltes Herz, weder von den Pfeilen der Welt noch von den Waffen des Teufels verletzet werden könne.

Wir leben in Mitte eines Babylons, wo eines Theils die ärgerlichen Gespräche, und anders Theils die bösen Beyspiele gleich zweenen Strömen uns in den Abgrund des Verderbnisses und des Unglaubens zu ziehen immer bereit sind. Die erbäulichen Lesungen sind ein Damm, der uns aufhält, sie unterstützen uns auf dem Wege der Gerechtigkeit und

Wahr-

Wahrheit, indem sie uns an unsre Pflichten erinnern, und uns von dem Müßiggange entfernen.

Ich sage gleich Anfangs die erbäulichen Lesungen erinnern uns an unsre Pflichten. Gottesfürchtige Bücher sind nach der Lehre des heiligen Bernhards eben so viele Gemälde, welche uns die Tugend nach dem Leben abschildern, und uns vermittelst der Züge, die sie ihr mittheilen, sie zu lieben verbinden. Wir können nach der Anmerkung des heiligen Bonaventura andächtige Bücher nicht zu oft lesen, weil sie unsern Seelen dasjenige eindrücken, was der Ton der Worte nur ein wenig berühret hat. Befleißet euch, spricht heiliger Thomas, die merkwürdigen Sprüche, welche gottesfürchtige Männer sorgfältig gesammelt haben, als eben so viele Wahrheiten zu betrachten, welche euch den Umfang eurer Pflichten, und das Ziel, zu welchem ihr erschaffen seyd, zu erkennen geben werden.

Wir tragen in uns selbst eine unglückselige Begierlichkeit herum, welche uns unvermerkt zu Antichristen macht, wenn wir sie nicht durch Andachtsübungen sorgfältig unterdrücken. Nun aber kann euch wohl unbekannt seyn, meine Brüder, daß alle großen Meister des geistlichen Lebens die Lesung als eines der geschicktesten Mittel den Durst der Begierlichkeit zu stillen, und uns auf dem Wege des Heils unbeweglich zu erhalten allzeit angesehen haben? Und in der That wo ist jener laue und kaltsinnige Christ, der sich nicht entzündet empfinde, da er in

dem Briefe des heiligen Petrus liest, daß kaum der Gerechte werde selig werden; da er den heiligen Paulus diesen großen Apostel von sich selbst bekennen höret, daß er seinen Leib züchtige, und in die Dienstbarkeit bringe aus Furcht nicht etwan aus der Zahl der Verworfenen zu seyn; da er in der heimlichen Offenbarung sieht, daß Jesus Christus die Trägen und Kaltsinnigen aus seinem Munde ausspeyen werde? Wo ist jener Wollüstige, welcher nicht bey der Geschichte des unglückseligen Reichen, bey der Betrachtung der entsetzlichen Peinen, in welchen er seine Grausamkeit gegen den Lazarus büsset, zittere? Wo ist jener Unzüchtige, welcher bey dem Anblicke jenes Feuerteiches, wovon der heilige Johannes redet, und in welchen alle der Geilheit ergebene ohne Barmherzigkeit und ohne Rettungsmittel werden gestürzet werden, nicht in Furcht und Schrecken gerathe? Wo ist jener Gottlose, welcher nicht vor Furcht erblasse, da er in dem Buche der Weisheit diese erschreckliche Wahrheit liest, daß der Donnerkeil allzeit bereit sey die Feinde Gottes zu zerschmettern, und daß der Abgrund unter ihren Füßen offen stehe? Endlich wo sind jene Personen, so vieler Laster sie auch immer schuldig sind, welche nicht in den geheiligten Büchern Heilsmittel wider ihre Krankheiten finden? Das Herz schälet sich von der Erde los, es wendet sich gegen den Himmel, so oft es sich mit jenen andächtigen Lesungen, woraus die Gerechten zu allen Zeiten ihr Vergnügen gemacht haben, erfüllet.

Das Wort Gottes ist jenes zweyschneidige Schwert, welches den Menschen einigermaaßen von sich selbst absondert, welches in das Innerste seiner Seele hineindringt, und ihn ganz geistlich und ganz himmlisch macht; und eben dieses göttliche Wort macht die ganze Substanz der heiligen Bücher aus, dergestalt daß man, wenn man sie ohne Unterlaß, und mit jener Unterwerfung lieset, die der Kirche, welche allein die Auslegerinn derselben ist, gebühret, darinnen seine Pflichten erkennet, und nur jene sowohl in dieser, als in der andern Welt für glücklich schätzet, welche sie in die Ausübung bringen. Und sehen wir nicht in der That, daß bey allen denjenigen, welche die Lesung geistreicher Bücher außer Acht setzen, die Andacht und Gottesfurcht nach und nach abnimmt, und ihre Seele unvermerkt wie ein Erdreich ohne Wasser wird? Welcher Trost ist es nicht hingegen eben dieselben Wahrheiten, die uns die Hirten vortragen, bey sich in der Betrachtung heiliger Schriften zu finden? Wie viele, welche dem Falle schon nahe waren, sind ihre Beharrlichkeit in der Liebe zur Gerechtigkeit der Lesung jener Bücher schuldig, welche die Kirche als göttlich erkennet, und derer Grundlehren die Stütze des Christenthums sind? Die ganze heilige Schrift, spricht der Apostel, dienet zur Unterweisung und zur Verbesserung: und in Wahrheit schöpfen nicht die Großen sowohl, als die Kleinen, die Gelehrten sowohl, als die Unwissenden daraus Grundsätze, welche nicht allein ihrem Stande, sondern auch ihren Bedürfnissen angemessen sind.

Ach! wenn wir über die Würde eines Christen eifrig hielten, wenn wir ihren unschätzbaren Werth recht einsähen, so würden wir die Bücher, die uns die Kirche in die Hände legt, als die einzigen Titel unsers Adels, als Briefe des unsterblichen Gottes zu allen Menschen, als Schätze, die unendlich kostbarer denn das Gold und die Edelgesteine sind, halten. Seyd ihr mit Traurigkeit beschweret, so theilen euch die heiligen Bücher den süßesten Trost mit; ist eure Seele mit Freude erfüllet, so erwecken sie eure Erkenntlichkeit und Liebe gegen Gott; befindet ihr euch in der Dürftigkeit, so nähren sie euch mit Worten des Lebens, welche tausendmal vortreflicher als dieses materielle Brod sind, das uns zur Nahrung dienet; seyd ihr in dem Ueberflusse, so lehren sie euch von euren Gütern einen guten Gebrauch machen. Wo sind jene Christen, welche nicht bey der Lesung des Evangeliums, der Psalmen, der Nachfolge Jesu Christi seyn erbauet, und getröstet worden? Man darf sie nur lesen, so empfindt man eine ganz heilige Salbung sich in der Seele verbreiten, und der Geist wird gleichsam gleich den Aposteln auf dem Thabor verkläret. Man verspüret einen eines unsterblichen Wesens würdigen Eckel vor der Welt, und ungeachtet aller Verblendung der Gegenstände, die uns umgeben, nimmt man nur den Schöpfer wahr, welcher allein unsre Blicke zu ersättigen fähig ist.

Der Umgang mit der Welt ist so ansteckend, daß wir das Gesetz Gottes zu vergessen, dem Strome

der Welt zu folgen, und ihre Grundsätze anzunehmen, allzeit bereit stehen, wenn wir nicht öfters jene erschrecklichen Flüche, welche Jesus Christus auf sie wirft, und mit welchen sie alle Heiligen beleget haben zu Gemüthe führen. Dieses göttliche Gesetz muß uns also ohne Unterlaß vor Augen stehen, und wir müßen es, also zu reden, in unsern Kleidern, auf unsern Thüren, in unsern Häusern eingedrücket haben. Nun aber ersetzen diesen Mangel die heiligen Bücher, diese lehren uns jeden Augenblick, daß sogar der Gewinn der ganzen Welt uns nichts nützen würde, wenn wir unsre Seele verlören, daß man unfehlbar zu Grunde gehen werde, wenn man nicht Buße wirket; daß das Heil allein das wichtige und nothwendige Geschäft sey; daß um die Seligkeit zu erlangen es nicht genug sey den Herrn anzurufen, sondern daß man auch seine Gebothe beobachten müße; daß die Demuth, die Verläugnung seiner selbst die einzigen Mittel seyn, die uns den Himmel öffnen können; daß der Weg, der zum Leben führet, eng sey, daß wenige diesen Weg einschlagen, und zum Leben eingehen; daß endlich nur diejenigen, die sich Gewalt anthun, das Himmelreich zu sich reißen können. Sie lehren uns den größten Abscheu vor der Sünde, und die größte Hochachtung für die geringste Gnade; sie zeigen uns eine ewige Glückseligkeit als die Belohnung aller derjenigen, welche in dem Schooße der wahren Kirche werden Gutes gethan haben, und einen Ueberfluß der Uebel als die Bestrafung derjenigen, die in ihrer Sünde sterben.

Die

Die Religion will erkannt werden. Je mehr man sie untersuchet, desto mehr entdecket man ihre Vortreflichkeit und Größe; je mehr man sie ergründet, desto deutlicher erkennet man, daß man sich ihr unterwerfen, und sie anbethen müße; daß die Geheimnisse das Wort Gottes zum Bürgen haben, und daß der Glaube eben so vernünftig als die Vernunft selbst sey. Es ist also eine jegliche Lesung, welche dahin abzielet uns in diesen großen Wahrheiten zu unterweisen, ein neues Licht, das sich über das Christenthum verbreitet, und dieses Licht geußt über uns oftmals seinen Glanz aus, wenn uns die Versuchungen überfallen, und uns in ihre Finsternisse zu verwickeln schon im Begriffe sind.

Ich weis, meine Brüder, daß der Buchstaben tödte, und der Geist lebendig mache; aber ich weis zu gleicher Zeit, daß Gott vermittelst einer wunderbaren Vorsehung oftmals seine Gnade mit den einfältigsten Mitteln verbinde, und daß man, so oft man sich mit der Lesung eines heiligen Buches in seinem Namen beschäftiget, einen sehr großen Nutzen darausziehe entweder vermittelst der Gewissensbisse, die man in Ansehung der Ausschweifungen eines vergangenen Lebens in sich selbst rege macht, oder vermittelst der heilsamen Entschließungen, die man fasset ein ordentlicheres und erbäulicheres Leben zu führen. Vieleicht hätte die Gnade über den Widerstand eines Augustinus, da sie in seinem Herzen zu wirken anfieng, nicht gesieget, wenn er nicht die Briefe des

heili-

heiligen Paulus gelesen hätte. Diese Lesung gieng vor jener herrlichen Bekehrung her, welche noch die Kirche mit Freude überschüttet, und ihr einen ihrer vortreflichsten Lehrer verschaffet. Die ganze Kirchengeschichte ist mit unzähligen Beyspielen angefüllet, welche uns lehren, wie viele Menschen von allen Altern und Ständen die Lesung gottseliger Bücher der Welt, und dem Laster entrißen habe.

Wenn ihr, sagt ein heiliger Chrysostomus, jene Werke, welche die Tugend einflößen, ämsig leset, werdet ihr euch in den Andachtübungen bestärken, und euer Leben wird ein keusches und christliches Leben werden, ein Leben, welches den Engeln selbst zum Schauspiele zu dienen würdig seyn wird. Mit welcher Lust stelle ich mir die Gläubigen vor, ruft der heilige Leo auf, wie sie in den heiligen Büchern die Mittel sich zu heiligen aufsuchen, dem Buchstaben nachstudieren um den Geist zu erreichen! Ist es nicht wahr, meine Brüder, fährt dieser heilige Lehrer fort, daß, so oft ihr die Werke, in welchen die Kirche ihre Triumphe, ihre Hoffnungen, und ihren Glauben ausleget, mit Aufmerksamkeit gelesen habt, ihr euch von dieser Lesung mit einem größern Hasse gegen die Welt, mit einer größern Liebe zur Wahrheit, mit einer größern Gleichgiltigkeit gegen die Ergetzlichkeiten, und mit einem brennendern Eifer für die Tugend hinweg begeben habt? Die Seele verdoppelt einigermaaßen ihr Daseyn, da sie sich durch die Lesung der geheiligten Bücher mit Gott

selbst in eine Unterredung einläßt, sich mit der Liebe zu ihren Pflichten erfüllet, und vor dem Müßiggange bewahret; diesen zweyten Vortheil verschaft uns die Lesung, lasset uns denselben auseinander wickeln.

Wenn unter euch, sprach zu seinen Zeiten der heilige Chrysostomus, so viel Wollüstige, so viel der Trunkenheit, dem unmäßigen Spiele, dem Fluchen und Schwören ergebene angetroffen werden, so kömmt es daher, weil ihr dem Müßiggange nachlaufet. Ja so gar die Heyden haben eben so, wie die Christen, ohne Mühe behauptet, der Müßiggang sey die Mutter aller Laster, und dieser Satz ist endlich ein allgemeines Sprüchwort geworden.

Ja meine Brüder, diese Zeit, die ihr ohne Gewissensangst verlieret, dieser Ueberdruß, dem ihr euch unaufhörlich überlasset, ist die Quelle von den meisten Ausschweifungen, über welche wir seufzen. Wendet die Tage, nach der Ermahnung des Apostels, sorgfältig an, und ihr werdet euch in dem wahren Zustande, in dem euch Gott haben will, wiederum befinden. Er hat euch nicht erschaffen um nach der Art der Bäume zu wachsen, weder um gleich den Thieren zu essen, noch um euer Leben von einem Hause in das andre mit Eckel und Widerwillen zu schleppen, sondern um zu lernen, wie ihr diesen so mächtigen, und so gütigen Gott erkennen, wie ihr ihm dienen, und ihn lieben sollet.

Der

Der Müßiggang ist es, welcher euch in jene Gesellschaften hinreißt, wo eure Zunge so oft wider die Diener der Religion, und wider alle eure Brüder ihr Gift ausgespien hat; der Müßiggang ist es, der euch an jenen Zusammenkünften Theil nehmen läßt, wo eure Tugend schon so oft Schiffbruch gelitten, und aus welchen ihr euch nur mit einem von den Flammen der Unzucht erfüllten Herzen hinwegbegebet; der Müßiggang ist es, der euch jene Schauspiele, jene Balle, jene Spielgesellschaften aufsuchen heißt, wo ihr die Würde, und die Pflichten eines Christen außer Augen setzet, um der Welt und dem Teufel zu opfern; der Müßiggang ist es, der euch andern, und euch selbsten zur Last macht, und eure Seele in der Niedergeschlagenheit und Unfruchtbarkeit schmachten läßt; der Müßiggang ist es, der euch zu jener Ungeduld und zu jenem Zorne anreizet, welche eure Hausgenossen und Kinder zur Verzweiflung bringen, und euch zur Geißel des gemeinschaftlichen Lebens machen; der Müßiggang ist es, der euch zu jenen ausschweifenden Spatziergängen verleitet, wo ihr den Geschmack der Welt an euch nehmet, wo ihr der Wollust und Weichlichkeit nachlaufet, wo ihr Gelegenheiten findet euch zu verderben, und zu Grunde zu gehen; der Müßiggang ist es, der euch von den Sacramenten, diesen Quellen der Gnade und des Lebens, entfernet, der euern Schlaf, und eure Mahlzeiten über die Zeit, die dergleichen Bedürfnissen bestimmet ist, verlängert, der aus euerm ganzen Leben ein weichliches

und unnützes Leben macht, und euch nur nichtswürdige Lesungen gestattet; und eben dieser Müßiggang ist es, welcher euch nach der Anmerkung des heiligen Bernhards unfehlbar verdammen wird.

Ach! meine Brüder, wenn ihr diese erschrecklichen Worte wohl erwogen hättet, würdet ihr euch unaufhörlich zu beschäftigen suchen, und ihr würdet euch von unsern Kirchen nur nach Haus begeben, um eure Andacht mit nützlichen und erbäulichen Lesungen zu nähren, und zu unterstützen. Nichts kann uns vor dem Müßiggange besser bewahren als ein stäter Umgang mit jenen verehrenswürdigen Todten, welche die Kirche mit ihren Schriften bereichert, und das Mittel gefunden haben sich auch nach ihrem Tode hervorzubringen, um ihre Nachkommen zu verbessern, und sie zur Liebe der Tugend zu überreden.

Wenn man sich mit Lesung geistreicher Bücher gern beschäftiget, fließen die Stunden mit einer erstaunenswürdigen Geschwindigkeit dahin, und man hat schon das Ende des Tags erreichet, da man kaum bis zur Hälfte desselben gekommen zu seyn dafür hält. Man schmecket das Vergnügen seines Daseyns, und man ist niemal allein, so einsam man auch zu seyn scheinet. Warum wird so vielen die Zeit so lange, als weil sie entweder die Lesung gänzlich vernachläßigen, oder sich mit nichtswürdigen Büchern, die das Leere ihres Herzens zu erfüllen unvermögend sind, beschäftigen? Dieser unglückselige

selige Ueberdruß, welcher unser Daseyn einigermaassen unbestimmt macht, welcher uns betrübet ohne uns eine einige Ursache der Betrübniß darzubieten, rühret von dem Müßiggange her. Wenn ihr immer mit Geschäften umgehet, werdet ihr mit dem Tage, welcher dahin fließt, mit dem Lande, das ihr bewohnet, zufrieden seyn, und ihr werdet weder in ein fremdes Land, noch von einer Jahrszeit zur andern zu übergehen verlangen, gleich jenen Weltmenschen, die nicht anders als Veränderungen, und alt zu werden wünschen, weil ihnen die gegenwärtige Zeit überlästig fällt.

Der Ueberdruß ist keine gleichgiltige Sache, er führet unvermerkt zum Bösen, obschon er nichts als eine Einschläferung zu seyn scheinet, die nichts böses an sich selbst hat. Man sucht ihn zu vertreiben, und um sein Absehen zu erreichen nimmt man zu tausend thörichten oder lasterhaften Kunstgriffen seine Zuflucht. Alle diese ausstudierten Ergetzlichkeiten, welche unser Jahrhundert zu einem weichlichen, und wollüstigen Zeitalter machen, sind nur, um die lange Weile zu vertreiben, erfunden worden, als wenn die Ewigkeit nicht ein genugsam weitläuftiger Gegenstand wäre die Gedanken eines Christen zu erfüllen, als wenn uns die Vollkommenheiten Gottes eben sowohl, als seine Werke nicht jeden Augenblick die schönsten Stoffe zu Betrachtungen darböten, als wenn wir nur dem blinden Glücke unser Daseyn zu danken hätten, und so erhabne Seelen,

len, als die unsrigen sind, nur nach dem Wohlgefallen der Leidenschaften und der Zeit sollten herumirren lassen.

Ganz anderst verhielten sich jene berühmten Männer, derer Angedenken wir in Ehren haben. Auf ihre Pflichten aufmerksam, giengen sie mit der Zeit so gesparsam um, daß sie nicht eine Minute dahin fließen ließen, ohne sie sich zu Nutzen zu machen. Sie wußten, daß diese Zeit, die man ohne Gewissensangst verlieret, und entheiliget, die Frucht des Blutes Jesu Christi selbst sey; daß dieser göttliche Erlöser uns diese Gabe seiner Barmherzigkeit, auf welche wir kein Recht mehr hatten, durch seinen Tod erkaufet habe; daß von dem Gebrauche, den wir von der Zeit machen, die ewige Glückseligkeit abhange; und daß die Lesung geistreicher Bücher nur darum einen kostbaren Vortheil in sich fasse, weil sie uns die Mittel an die Hand giebt uns zu unterrichten und zu erbauen. Ich weis, meine Brüder, die Welt schätzet die Lesung, und die Wissenschaften nur nach der Hochachtung, die sie zuwegebringen, und nach dem Nutzen, den man daraus zieht; allein diese Absicht ist weder des Christenthums, noch des Christen würdig. Die Religion flößt uns weit vortreflichere und erhabnere Absichten ein, sie zeigt uns in Mitte der Werke, mit denen die Welt angefüllet ist, diejenigen, die uns an unsre Pflichten, und an Gott erinnern, als die einzigen, die vor andern den Vorzug verdienen, und sie räth uns

ihre

ihre Lesung als ein Mittel uns heilig zu beschäftigen ein.

Habt ihr diese Wahrheit recht begriffen, ihr, die ihr die Stunden, die euch die Vorsicht verwilliget, nicht anzuwenden wisset, ihr, die ihr euch selbst, und eure Nachbarn durch ein überdrüßiges Leben, das euch verzehret, und daran ihr sie Theil nehmen lasset, foltert, ihr, die ihr in der Hoffnung schmachtet einstens eine Ruhe, die niemals ankömmt, zu finden, und derer ganze Religion nur in Entwürfen der Andacht, die niemals in die Erfüllung gehen werden, besteht, ihr, derer ganzes Leben nichts als eine ununterbrochene Reihe von Thorheiten ist, und die ihr eure Kinder in der schändlichen Trägheit, in welche ihr selbst versenket seyd, gleichsam verfaulen lasset. Großer Gott! haben wir denn nicht die ewigen Tage zu betrachten? haben wir nicht in Lastern zugebrachte Jahre einzubringen und zu vergüten? und verschaffet uns nicht die Vorsicht jeden Augenblick Bücher, welche uns zu unterrichten, und vor jenem schädlichen Müßiggange zu verwahren fähig sind, welcher desto gefährlicher ist, je weniger wir vor ihm allen den Abscheu, den wir haben sollten, tragen? Fraget den königlichen Propheten, und er wird euch aufrichtig gestehen, daß er seinen Ehebruch dem Müßiggange zuzuschreiben habe. Fraget fast alle Großen der Welt, die sich einigen Ausschweifungen überlassen haben, und ihre Antwort wird euch überführen, daß man zu allen Gattungen der

Laster fähig sey, sobald man sich nicht zu beschäftigen weis. Denn öffnet sich nicht dazumal das Herz allen Gegenständen, die sich darbieten, und macht nicht der Teufel, der immer auf dasjenige, was die Menschen verführen kann, aufmerksam ist, eben dazumal die Leidenschaften rege, und zieht die Seele in den Abgrund der Sünde?

Wenn die erbäulichen Bücher ein Schatz wären, den man hart erhalten könnte, würde ich mich mit euch über die Strenge des Schicksals, das uns desselben beraubete, beklagen; allein sind sie nicht ein Gut, das man jede Stunde und an allen Orten antrifft, ein Gut, das man sich, wenn man es für sich selbst nicht haben kann, vermittelst seiner Freunde zuwegebringen kann? Ach! ihr verschwendet so viel auf überflüßige Dinge, ihr beladet euch seit so langer Zeit mit Schulden, um entweder ein unmäßiges Spiel zu unterhalten, oder tausend eben so schädlichen als lächerlichen Thorheiten Genüge zu leisten, und da es um ein erbäuliches Buch zu thun ist, das ist, um ein Mittel, an welches Gott vieleicht euer Heil und die Seligkeit eurer Kinder angeheftet hat, findet ihr keinen Heller. Wisset ihr denn nicht, daß ein andächtiges Buch die Substanz der Seele ist, welche nur sich zu erleuchten, und mit der Liebe zu den himmlischen Dingen zu beleben suchet, daß sich die Tugend nicht lange erhält, wenn sie nicht von dem Gebethe und von der Betrachtung unterstützet wird, daß mit jenen Ergetzlich-

keiten nichts in Vergleich kommen kann, welche man schmecket, wenn man sich mit seinem Gotte, der vermittelst der christlichen Schriftsteller zu uns redet, unterhält.

Ach! möchtet ihr doch die Gabe Gottes erkennen, ihr würdet eine ganz unaussprechliche Freude und Vergnügen daran finden euch mit den heiligen Wahrheiten der Religion zu erfüllen, ihr würdet mit einer heiligen Begierde alle die Werke, welche die Liebe zur Tugend einflößen, lesen, und anstatt eure Tage mit Anhörung, und Erzählung neuer Begebenheiten zuzubringen, würdet ihr euch nur mit dem beschäftigen, was eure Seele nähren und sie heiligen kann. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Welch erschreckliche Worte wider die Liebhaber des Müßiggangs sind nicht diese? wir müßen also arbeiten, wenn wir nicht ewig zu den immerwährenden Flammen verdammet werden wollen: und was für eine Beschäftigung kann sich wohl auf diejenigen besser schicken, denen die Vorsicht Güter mitgetheilet, und eine glückliche Erziehung verschaffet hat, als sich täglich der Lesung andächtiger Bücher widmen? Der Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi lehret uns, wie wir uns hierinn zu verhalten haben, indem er uns in dem Kapitel, das von der Lesung der heiligen Schrift handelt, sagt, daß man mit Demuth, mit Einfalt, mit aufrichtigem Gemüthe lesen müße. Fraget, setzet eben dieser Autor hinzu, fraget die

geistreichen Bücher, und höret in der Stille die Worte der Heiligen an, gedenket, die Aussprüche dieser verehrenswürdigen Männer seyn nicht ohne wichtige Ursache hervorgebracht worden.

Möchten doch also hinführo eure Tage, so viel es eure Geschäfte, und eure häuslichen Sorgen zulassen werden, der Lesung und dem Gebethe gewidmet seyn! allein wenn zur Erhaltung der Frömmigkeit nichts vortreflicher ist, als die Lesung erbäulicher Bücher, wie ihr es eben gesehen habt, so ist im Gegentheile auch nichts schädlicher als die Lesung ärgerlicher Werke.

Zweyter Theil.

Es würde Zweifels ohne, meine Brüder, unnütz seyn mich hier in eine lange Erzählung einzulassen, um die Gefahr und den Schaden boshafter Bücher darzuthun. Von ihnen kann man sagen, daß sie gleich dem Oele eindringen, und sich wie ein Schlangengift einschleichen: allein um alle Weitläuftigkeit, die uns von unserm Vorhaben zu weit entfernen könnte, zu vermeiden, lasset uns sehen, auf was für eine Art dergleichen ärgerliche Bücher das Herz verderben, und den Verstand verdunkeln, und also alle Stuffen der Bosheit und des Verderbnisses in sich enthalten.

War denn das Herz seit der Sünde unsers ersten Vaters an und für sich selbst nicht genug verderbt, daß man ihm noch neue Mittel sich zu verkehren

kehren verschaffen mußte? Scheinet es nicht, daß man sich besondere Mühe gebe die Begierlichkeit auf den Trümmern der Unschuld und der Tugend herrschen zu lassen, und daß man sein Daseyn nur habe, um sich in der Unordnung, und in den Ausschweifungen zu bestärken? Wie viel listige Kunstgriffe hat man nicht in der Absicht ersonnen, allen Begriff der Schamhaftigkeit und der Religion in den Seelen zu vertilgen, in der Absicht, alle Gesinnungen, die eine christliche Erziehung beygebracht hatte, auszurotten? Bald geben unzüchtige Gemälde, und bald ausgelassene geile Gesänge zu den schändlichsten Thaten Gelegenheit; hier verführen böse Beyspiele, dort flößen ärgerliche Bücher das Gift des Verderbnisses und der Gottlosigkeit ein. Ich könnte euch hier alle die Verwüstungen, die ein ärgerliches Buch in einem Herzen anzurichten fähig ist, entwerfen; allein um euch hievon zu überführen, was habe ich anderer Bilder vonnöthen? dasjenige, was sich in euch selbsten, seitdem ihr die Schriften der Freydenker und der Gottlosen leset, zuträgt, ist der unverwerflichste Beweis.

Habt ihr nicht eben aus dieser vergifteten Quelle jenen Geschmack zu allem dem, was das Evangelium verdammet, und verabscheuet, jene Liebe zu dem Laster, und jenen Haß zur Andacht und Frömmigkeit, welcher allenthalben um euch herum einen todtenmäßigen Geruch verbreitet, geschöpfet? habt ihr nicht eben damals jene weibischen Geberden und

Minen, die euch zum Vergnügen der Gottlosen, und zur Geißel der rechtschaffenen machen, die euch den Weg zum Himmel verschließen, und jenen zur Hölle eröffnen, angenommen? Ach! wo sind die Empfindungen der Erkenntlichkeit, meine lieben Zuhörer, seitdem die nach dem Geschmacke der Welt eingerichteten Schriften in eure Hände gerathen sind? Haben nicht sie den Eifer, der euch zur Ausübung guter Werke aufmunterte, die Furcht vor den göttlichen Gerichten, die euch immer in der Demuth und in einem heilsamen Schrecken erhielt, und jene gottselige und heilige Gewohnheit, die euch zu den Füßen der Altären führte, um euch mit dem Fleische Jesu Christi selber zu nähren, vertrieben? haben nicht sie jene Gewissensbisse, die euch gleich nach begangener Sünde beunruhigten, ersticket? haben nicht sie jene Funken der Liebe, die euch zur Verachtung dieser irdischen Dinge, und zum Verlangen nach den ewigen Gütern antrieben, ausgelöschet?

Ist es wohl möglich, daß Christen ein Vergnügen und Wohlgefallen finden Werke wider das Christenthum zu lesen? daß Menschen, welche sich wohl gesittet zu seyn rühmen, sich mit Lesung solcher Bücher, welche die Schamhaftigkeit verletzen, gerne beschäftigen? daß Unterthanen, welche sich zur Unterwürfigkeit bekennen, solche Grundsätze liebhaben, welche nur die Unabhängigkeit und die Empörung lehren? Unterdessen sind diese Widersprüche nur allzu augenscheinlich, und der Wahr-

heit

heit nur allzu gemäß. Denn was werde ich in euern Häusern gewahr, als Bücher, welche die furchtsamen Gewissen in Unruhe versetzen, und die eingezogensten Sitten zur schändlichsten Ausgelassenheit verleiten? Bücher, wo dem Laster vermittelst einer verführerischen Schreibart eine schöne Farbe angestrichen, wo unsre Seele mit dem natürlichen Triebe der Thiere vermenget, wo das Daseyn Gottes selber in Zweifel gezogen, und wo sein heiliger Name gelästert wird? Und, soll ich es sagen? Aeltern, ja Aeltern, nicht zufrieden, ihre Kinder durch böse Beyspiele zu verführen, geben ihnen noch solche Werke in die Hände, deren Grundsätze Abscheu erwecken.

Nein niemals würdet ihr in den Häusern der Heyden dasjenige gefunden haben, was man in den eurigen antrifft. Wo ist jener Abgötterer, der sich einen Ruhm daraus mache ein Werk wider die Götzen, die er anbethet, zu lesen? wo ist jener Mehumedaner, der sich rühme ein Buch wider Mehumed zu haben? wo ist jener Ketzer, der sich mit Grundsätzen, die seiner Sekten entgegen gesetzt sind, nähre. Ach! nur wir Glieder Jesu Christi, Kinder des wahren Gottes, Lehrjünger einer ganz heiligen Sittenlehre, tragen ein Wohlgefallen unsern Glauben angetastet zu sehen, Abscheulichkeiten und Gotteslästerungen zu lesen, unser Herz mit vergifteten Lesungen zu beflecken. Wissen wir denn nicht, daß dieses unglückselige Herz, als der Werkzeug und das Spiel der Leidenschaften nichts anders

suche

suche als sich von Gott zu entfernen, und daß man es der ganzen Heftigkeit seiner bösen Neigungen überlasse, sobald man ihm das Laster unter glänzenden Farben vorstellet? Die mehresten Bücher, die täglich an das Licht kommen, und die man begierig aufsuchet, haben kein anders Absehen, als den Sinnen zu schmäucheln, und den Menschen in Ansehung seiner eigenen Pflichten zu betäuben. Durch diesen unglückseligen Kanal verbreitet sich die Ruchlosigkeit von einer Stadt in die andere, gleich einem Strome, den man nicht mehr aufhalten kann. Kaum hat ein junger Mensch das Alter von fünfzehn Jahren erreichet, so kennet er schon die Namen und die Werke dieser elenden Autoren, und er macht sich eine Ehre daraus ihnen zu folgen, und ihr Ansehen anzuführen.

Wo sind jene Zeiten hingekommen, wo man als ein Ebentheuer und als einen Abtrinnigen denjenigen angesehen hätte, der sich das geringste Werk wider die Religion und wider den Staat zu lesen unterfangen hätte? Aber leider! heut zu Tage glänzet man nicht in den Gesellschaften, man erwirbt sich keinen Beyfall, man wird nicht aufgesuchet, als in so ferne man auf den Lippen und in dem Herzen eine antichristische und verkehrte Sittenlehre der itzigen Epikurer hat, als in so ferne man sich durch ein öffentliches Bekenntniß nichts zu glauben, und nichts zu hoffen von dem Ueberreste der Menschen unterscheidet.

Großer

Großer Gott! könntest du wohl deinen Zorn über uns auf eine erschrecklichere Art offenbaren, als indem du die Ausschweifungen jener unzähligen Autoren zuläßest, die uns nur zu verderben, und zu verblenden suchen? Du hattest es uns vorhergesagt, es ist wahr, aber die Verführung konnte keinen höhern Grad erreichen. Es giebt keine Titel, die man nicht ersinne, keine Begebenheiten, die man nicht fälschlich erdichte, keine Grundsätze, die man nicht wage, um das Laster und den Unglauben zu überreden. Man weis, daß die Leidenschaften ein sinnliches Leben lieben, und man thut ihnen nach ihrem Belieben genug; man weis, daß die Furcht die meisten Menschen abhalte sich gewissen Ausschweifungen zu überlassen, und man strenget alle seine Kräfte an diese Furcht zu verjagen, da man entweder den Glaubenssatz von der Hölle als ein erdichtetes Wesen, das keinen Schein der Wahrheit an sich hat, angreift, oder diejenigen, welche bey dem Anblicke der Ewigkeit erzittern, lächerlich macht.

Wer die Gefahr liebet, ermahnet uns Jesus Christus, wird darinn umkommen; und es ist unwidersprechlich, daß man die größte aus allen Gefahren liebe, wenn man sich mit Werken wider die Religion oder wider die Sitten beschäftiget. Das Herz, welches allezeit begierig nach dem strebet, was seine Neigungen befriedigen kann, erfüllet sich mit Freuden mit verderbten Grundsätzen; und da seine Verrichtung darinn besteht, daß es liebe, nicht aber daß es vernunftschlüße mache,

mache, so fällt es ohne vorhergehende Nachforschung allem dem bey, was ihm angenehm und bequem zu seyn scheint.

Daher kömmt es, daß die betrüglichsten, und ungereimtesten Vernunftschlüsse den Pöbel hintergehen, daß Worte, welche von allem richtigen Begriffe und Verstand entblöset sind, unzähligen Lesern viel bedeutende Redensarten zu seyn scheinen, daß ganz und gar verstaltete Geschichten als die einzigen merkwürdigen Thaten angeführet werden, denen man Glauben beymessen, und die man für wahr halten müße, und daß alle möglichen widersinnigen Sätze mit den Zierrathen einer prächtigen Dichtkunst bekleidet allen denjenigen zur Sittenlehre und zum Führer dienen, die sich ein großes Genie zu haben rühmen. Wenn wir unsre Augen ohne Unterlaß gegen den Himmel erheben, wie uns die Kirche in Mitte des heiligen Meßopfers dazu einladt, würden wir die Grundsätze dieser neuen Bücher, welche bloß allein zu unserem unfehlbahren Untergange abzielen, mit dem allergrösten Abscheu verwerfen; wir würden überzeugt seyn, daß wir unser Heil selber daran wagen, so oft wir ein Buch, das mit dergleichen schändlichen und verdammlichen Grundsätzen, die sich heut zu Tage in allen Staaten verbreiten, erfüllet ist, in die Hand nehmen, und daß man sich davor nicht verwahren könne, als wenn man sowohl dergleichen ärgerlichen Büchern, als auch ihren Bewunderern

und

und Lobrednern den Zutritt in sein Haus verwehret.

Oftmals macht man sich einen Gewissenspunct daraus, ein verdammliches Buch zu lesen, aber man trägt ein Wohlgefallen desselben Inhalt zu vernehmen, gleich als wenn unsre Ohren nicht eben so, wie unsre Augen, Kanäle wären, vermittelst welcher der Samen des Lasters und der Ruchlosigkeit bis in unser Herz herüber gehen könne. Setzen wir in unsre Sinne ein Mistrauen, gestatten wir ihnen nicht, dasjenige, was die Sitten und den Glauben verletzen kann, weder zu sehen, noch zu hören, und unser Herz wird sich in jener Verfassung, in welcher es seyn soll, das ist, seinem Gotte, als dem Mittelpunkte aller Glückseligkeit und Wahrheit angeheftet, erhalten. Sollte man uns jemals Liebesgeschichte vorlegen, so lasset sie uns mit jenem heiligen Unwillen, welchen uns das Christenthum in diesem Umstande einflößen muß, verwerfen. Dieß sind jene unglückseligen Geburten, welche so viele Seelen, derer Ausschweifungen wir beseufzen, verkehret haben. Ich weis, daß man sich mit dergleichen Büchern oftmals beschäftige, bloß allein um sich die lange Weile zuvertreiben, ohne einige böse Absicht dabey zu hegen; allein wird nicht oft dasjenige, was nur ein blosser Zeitvertreib, und ein Mittel wider den Ueberdruß seyn sollte, ein Sauerteig, welcher das Herz ganz und gar verderbet.

Die Bücher meine Brüder, sind keineswegs eine

ne gleichgiltige Sache, und man muß sie ohne Unterscheid nicht lesen. Es giebt Leute, welche sich der besten misbrauchen, indem sie alles in einem widrigen Verstande nehmen, und es giebt auch hinwiederum andere, welche in denjenigen, die in der That bös sind, Ausflüchten suchen, um in ihrem ausschweifenden Betragen zu verharren. Daher waren alle eifrigen Hirten allzeit aufmerksam ihre Heerde vor ärgerlichen Büchern als vor einer ansteckenden Seuche zu verwahren, deren Verwüstungen desto größer sind, in je größerer Anzahl sie sich befinden. Ja viele unter ihnen setzten die Vermessenheit jener Christen, welche ohne Hochachtung gegen die Religion und gegen die Sitten, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, gefährliche Werke lasen, unter die Zahl der besondern ihnen vorbehaltenen Gewissensfälle. Denn wenn uns nach dem Ausdrucke des göttlichen Geistes böse Gespräche verderben, so treiben ärgerliche Lesungen dieses Unglück bis auf den höchsten Grad, sowohl weil sie das Herz verkehren, als auch, weil sie den Verstand verfinstern.

Wenn unser Verstand einzig und allein geschaffen ist Gott, der uns gebildet hat, zu erkennen, wenn alle Wissenschaften, so erhaben sie uns auch immer vorkommen, uns nur eines Theils erleuchten, sobald wir sie nur aus Praleren oder aus Vorwitz erlernen, wenn ein Weiser, welcher nur um sich einen eiteln Namen zu machen den Wissenschaften obliegt, allzeit mehr in den Finsternissen als in dem Lichte herum geht, was soll man von jenen ärgerlichen Büchern

für

für ein Urtheil fällen, welche tödtliche und verderbliche Dünste aushauchen? Mann kann nicht glauben, bis zu welchem Grade die betrüglichen Vernunftschlüße eines in Ansehen stehenden Autors die Vernunft verdunkeln. Sie stellen ihm den Irrthum für die Wahrheit, die Treulosigkeit für die Rechtschaffenheit, das Laster für die Tugend vor, und was entsteht aus einer so erschrecklichen Verwirrung anders, als eine Empörung wider die geoffenbarten Wahrheiten selbst, oder ein Pyrrhonismus, vor dem man sich entsetzen muß. Denn wenn man ein verführerisches Buch zu lesen anfängt, nimmt man nicht alsogleich wahr, wie weit es uns verleiten könne. Man will Anfangs nur die Schreibart bewundern, oder sich in den Stand setzen, von einem Werke, das von allen gelesen wird, und von dem das Publikum als von einer neuen Geburt redet, zu urtheilen; aber der Verstand fällt den widersinnigen Sätzen des Autors nur gar zu geschwind bey, er schüttelt das Joch des Gehorsams und des Glaubens ab, und will sich so gar über die von dem allerhöchsten gesetzten Gränzen erschwingen.

Wollte Gott, dieß wären nur falsche Schrecken, oder falsche Muthmassungen; allein wie kann euch unbekannt seyn, daß eben itzt die Welt mit solchen ungelehrigen und aufrührerischen Geistern angefüllet ist, welche sich, ihr widerspenstiges Haupt vor Gott selbsten zu demüthigen, weigern? macht man sich nicht eine Ehre daraus die Thorheit der unsin-

nigen Kinder Noe nachzuahmen, welche den Himmel bestürmen, und sich vor der Rache des Ewigen in Sicherheit setzen wollten? Höret man nicht allenthalben Gotteslästerungen, welche die unglükselige Frucht jener Bücher sind, die der Schooß der Finsternisse hervorgebracht, und ein gewisses sonderbahres Wesen verbreitet hat, jener Bücher, die man als angenehme Scherze ansieht, und welche den ewigen Untergang der meisten Gläubigen berförderen.

Wir werden von einer unglückseligen Eitelkeit beseelet, welche uns antreibet auf Kosten unsers Gewissens, und unsers Heils alles dasjenige aufzusuchen, was man einen witzigen Einfall nennet, und folglich ertheilen wir sogar den verabscheuenswürdigsten Sätzen unsern frohlockenden Beyfall, wenn sie nur mit sinnreichen Wendungen vorgebracht werden. Daher entsteht jener Eyfer dem Throne und dem Altare höchst nachtheilige Werke zu schreiben, und zu lesen; daher jenes eifrige Bestreben alle jene Bücher sich einzuschaffen und zu vertheidigen, welche von der Empörung und von dem Unglauben handeln; daher jene Abnahme in dem Glauben, welche nur den Namen eines Christen übrig läßt, und welche macht, daß man heut zu Tage jenen, der der Kirche glaubt, und sich ihren Gesetzen unterwirft, für einen Unwissenden und Unerfahrnen hält; daher endlich jene unausgesetzten Gespräche wider die Religion, und ihre Diener, denen man

als

als Scheinheiligen und Betrügern zu begegnen sich nicht scheuet.

Ach! können wir nicht mit Grunde sagen, die Welt habe ganz eine andere Gestalt angenommen, das Christenthum sey nicht mehr kennbar, seitdem der Strom ärgerlicher Bücher die Städte und die Höfe überschwemmet hat? Diejenigen, die vorher nur mit Zittern von Gott redeten, getrauen sich itzt ihn vor ihrem Richterstuhle zu fodern, ihn über seine Wege zu fragen, und ihm so gar die Wesenheit seiner Vollkommenheiten anzustreiten. Die Jugend selbst, obschon sie von allen Wissenschaften, und Grundsätzen entblößet ist, läßt sich von den schändlichsten Grundlehren einnehmen, weil die Werke, mit denen sie sich beschäftiget, nur Gotteslästerungen und Empörung in sich enthalten.

Ein jeglicher verlanget zu lesen, und liest nur aufrührerische Werke, welche das Vorurtheil wider die Vernunft bewaffnen, und uns, unter dem Vorwande, uns von dem Aberglauben loszureißen, in den Abgrund des Unglaubens stürzen. Wie demüthigend würde es nicht für die Menschlichkeit seyn, wenn man alle jene betrüglichen Vernunftschlüße, und alle jene mit dem Namen der Philosophie ausgeschmückten Ausschweifungen, welche unglückseliger Weise allzu berühmte Männer, als Meisterstücke des Verstands, und als neue Entdekungen der Wahrheit auf die Bahn zu bringen, und zu behaupten sich unterfangen haben, unter einen Gesichtspunkt brächte?

te? Enthalten nicht jene ungeheuren und prächtigen Büchersäle, welche als eben so viele Trophäen des menschlichen Verstands unsre Städte zieren, zum Theile ungewöhnliche und irrige Meynungen in sich? und begreift nicht das Evangelium allein weit mehr Wunder und Wahrheiten in sich, als alle jene Bände, derer Anzahl und Größe euch in Erstaunen setzet? Dessen ungeachtet liebet der Mensch auf eine vorzügliche Art jene Bücher, welche diesem wundervollen und göttlichen Buche entgegengesetzet sind, weil er die Lüge und das Verderbniß liebet. Er scheinet mitten durch den Glauben nichts zu sehen, und nichts hält seine Einsicht zurück, wenn er nur verneinen und zweifeln darf.

Unterdessen werden unsre Begriffe, meine Brüder, nur dazumal verdunkelt, wann wir in ungläubigen und gottlosen Büchern Einwürfe suchen. Diese Werke scheinen anfangs einiges Licht zu verbreiten, aber bald darauf führen sie dicke Wolken herbey, die man nicht mehr zerstreuen kann, gleich jenen Blitzen, welche vor einem heftigen Sturmwetter hergehen. Wir darfen uns auch hierüber nicht verwundern; indem sich dergleichen Lesungen einigermaaßen eben so mit der Seele, als die Nahrung mit dem Leibe, einverleiben, und man im demjenigen, der sich mit gottlosen Büchern beschäftiget, nur das Gift, das sie in sich enthalten, wahrnimmt. Und eben dieses ist die Ursache, warum die Ungläubigen

bigen einer dem andern ganz ähnlich zu seyn scheinen, warum die größten Bemühungen nicht vermögend sind den Samen der Gottlosigkeit, welchen ruchlose Bücher ausgestreuet haben, auszurotten, warum die vorgefaßten Meynungen, die man aus den Büchern gesogen hat, sich mit dem Alter verstärken, und mit uns alt werden. Die Worte haben oftmals nur jene Wirkung, welche ein Ton, der das Ohr rühret, und vorübergeht, hervorbringt; aber die Lesungen schleichen sich nach dem Ausdrucke des heiligen Bernhards in uns ein, und machen unvermerkt einen Theil von uns selbsten aus.

Betrachtet nur diese Gottlosen, welche sich wider alles dasjenige, was der Himmel und die Erde am verehrenswürdigsten und heiligsten hat, mit einer vermessenen und gottesräuberischen Kühnheit aufmachen. Ihr entsetzet euch bey ihrem Anblicke, da sie indessen der allergrößten Sicherheit genießen, weil ihre ganz und gar verfinsterte Vernunft ihnen den unter ihren Füßen offen stehenden Abgrund wahrzunehmen nicht gestattet. Sie haben die verabscheuenswürdigen Grundsätze jener vermeynten Weltweisen, derer Schriften sie gelesen haben, angenommen, und diese Männer sind ihre Orakel und Meister geworden. Ihre Worte sind ihnen heilige Aussprüche, nur auf sie stützen sie sich eben zu der Zeit, da sie der Kirche selbst die Unfehlbarkeit, mit der sie Jesus Christus bekleidet hat, zu entreißen sich unterstehen, um sich dieselbe zuzueignen, und sich

zum Nachtheile des Ansehens aller Kirchenversammlungen, und aller Heiligen hören zu lassen. Diese Aergernisse und Unheile waren es, welche den Apostel verbanden unzähliche dergleichen gottlose Bücher im Angesichte des ganzen Volkes, welches von dieser merkwürdigen Begebenheit ein Zeuge seyn mußte, verbrennen zu lassen. Man sah allzeit solche ruchlose Bücher, welche mit einer erstaunenswürdigen Geschwindigkeit von einer Hand in die andere übergehen, und allenthalben, wo sie sich aufhalten, Finsternisse verbreiten, als ein unheilbares Uebel an, und die Obrigkeiten von allen Orten und Ländern, als Verwahrer der Gesetze, und mit der Sorge die Religion und die gute Ordnung zu unterstüzen, beladen, waren immer aufmerksam wider dergleichen Schriften, welche die Sittenlehre, und die Glaubenssätze antasteten, streng zu verfahren.

Die Plagen Aegyptens, mit welchen Pharao sogar in Mitte seines Hofes hergenommen ward, sind nur ein schwaches Bild von jenen Züchtigungen, welche gottlosen und verderbten Schriftstellern aufbehalten werden. Der Glaube stellet sie mir, meine Brüder, hier vor, und dieser Glaube ist keineswegs eine Wirkung der Furcht und der Einbildungskraft: ja der Glaube stellet sie mir mit einem rächenden Feuer umgeben vor, mit einem Feuer, das sie brennet ohne sie zu verzehren, und dessen Heftigkeit nach eben dem Maaße zunimmt, als man sie hierunten lobet, und ihre schändlichen Geburten bewundert.

Der

Der Herr, spricht der Prophet, wird nicht gleich einem Menschen seyn; alle jene frohlockenden Beyfälle, welche ihr gegen diese gottlosen Autoren, derer verführerische Schreibart und betrüglicher Ruf euch verblendet hat, unwürdiger Weise verschwendet habet, werden am Tage der Rache eben so viele wider sie gewaffnete spitzige Eisen, eben so viele über ihre Häupter gehäufte brennende Kohlen seyn.

Der Geist der Empörung ist dem Menschen seit seiner Sünde so angebohren, daß er, wenn er nicht die Bewegungen desselben sorgfältig unterdrücket, in einem ärgerlichen Buche dasjenige zu sehen glaubet, was sich darinn nicht befindt. Seine Trunkenheit verblendet ihn in einem solchen Grade, daß er die schwächsten Beweise für gründliche, und die ungereimtesten Sätze für unauflösliche, und für die entscheidensten Beweisthümer hält. Dieses, meine Brüder, ist vieleicht einer der stärksten Beweise, wie sehr den menschlichen Verstand gottlose Bücher verfinstern. Kaum hat man sie gelesen, so ist schon das Herz verderbet, und dieses vor kurzem verderbte Herz eilet schon den Verstand zu verwirren, um ungehindert und ohne Gewissensangst wirken zu können. Die Leidenschaften haben eine gewisse Art Vernunftschlüße zu machen, und sobald sie merken, man werde ihnen widersprechen, und Gewalt anthun, so lange der Verstand das Licht des Glaubens beybehält, bedienen sie sich auf eine geschickte Art eines Werks eines in Ansehen stehenden Schrift-

stellers, um allen Funken des Glaubens und der Religion zu ersticken. Das Herz würde das Laster nur mit Furcht und Zittern begehen, wenn sich der Verstand, so oft es unordentliche Dinge verlanget, oder liebet, alsogleich wider dasselbe aufmachte: allein was thut es? Es stößt aus dem Innersten seines Verderbnisses so viele Dämpfe und Dünste heraus, daß eben dieser Verstand, der es erleuchten sollte, endlich in eine gänzliche Blindheit geräth, und daß in den Begriffen nur Verwirrung, in den Gedanken nur Unordnung, in der Vernunft nur Ausschweifung herrschen.

Ich erzittere, meine Brüder, ich gestehe es, wenn ich gedenke, daß ein einziger sinnreicher von einem Verfasser nach der Mode auf die Bahne gebrachter Einfall den Glauben auszulöschen fähig sey. Es sind keineswegs die Vernunftschlüße, die man in den Büchern der starken Geister findet, welche so viele Christen in Geheim von dem Glauben abtrinnig machen, sondern es sind die Spöttereyen, mit denen sie unsre heiligsten Geheimnisse durchziehen. Die Welt ist in ihren Kenntnissen so unvollkommen, und wegen der Leidenschaften und Sinne, von denen sie sich beherrschen läßt, so unfähig die Wahrheit von dem Irrthume zu unterscheiden, und sich an gründliche und deutliche Grundsätze fest zu halten, daß sie dem Strome der Meynungen folget, und die seichtesten, und ungründlichsten Schriftsteller für Orakel hält. Ohne dieses, meine Brüder, ja ohne dieses hät-

hätten diese gottlosen und verwegenen Autoren, die ihr vieleicht als die ersten witzigen Geister ansehet, Niemanden verführet, und ihre Geburten, die nur die Kühnheit und Gotteslästerung zum Grunde haben, wären in den Finsternissen einer ewigen Vergessenheit geblieben.

Hieraus folget, daß das Herz die erste Schuld habe, so oft sich der Verstand wider Gott und wider Jesum Christum empöret: Denn in der That ist wohl Jemand, welcher, so lange sich seine Leidenschaften still und ruhig verhalten, den Zeugnissen der Wahrheit, worauf sich die Religion stützet, widerspreche? ist nicht eine unglückselige Begierde alles zu lernen und zu wissen, die Ursache unsers Verderbens? Wir gedenken nicht, daß die Begierlichkeit der Augen eines der größten Laster sey, daß die Sünde nur deshalben in die Welt gekommen, weil die unglückselige Eva ihren Vorwitz die verbotene Frucht zu essen nicht unterdrücket, daß Loths Ehefrau nur darum in eine Salzsäule verwandelt worden, weil sie unbedachtsamer Weise ihre Blicke dahin gerichtet, wohin es ihr zu schauen nicht erlaubt war, daß man endlich sich selbst nicht Gift darreichen müße, wenn man sich vor demselben verwahren will.

Ihr, die ihr nicht lesen könnet, höret die Unterrichte eurer Hirten mit Gelehrigkeit an, wohnet den gottesfürchtigen Unterredungen tugendhafter Christen aufmerksam bey, und preiset Gott eurer Einfalt wegen, besonders zu einer Zeit, wo die

Begierde zu wissen so vielen Gefahren blos stellet. Die Unwissenheit machte niemals Heilige, aber die Einfalt ist der Charakter des wahren Christen. Ihr, derer Beschäfftigung bisher nur die Lesung erbäulicher Bücher war, und die ihr eure Kenntnisse nur angewendet euch in der Liebe unsrer heiligen Religion mehr und mehr zu bestärken, stattet Gott den schuldigsten Dank ab, und fahret fort einem so klugen, und des Christenthums, zu dem ihr euch bekennet, so würdigen Lebenswandel zu führen. Drücket in euern Sitten dasjenige aus, was ihr aus geistreichen Büchern gelernet, vereiniget euer Herz mit euerm Verstande, damit ihr die großen Wahrheiten, denen ihr gänzlich beyfallet, in Ausübung bringet. Was aber euch betrifft, die ihr unglücklicher Weise durch schändliche und ärgerliche Bücher seyd verführet worden, ach! ändert eure Gesinnungen, und erwecket ohne Unterlaß Glaubensübungen, welche jenen Geist der Empörung vernichten können, welcher nur der Antheil der Kinder des Teufels ist. Demüthiget eure Häupter unter dem Ansehen eines Gottes, der alles nach seinem Wohlgefallen, und auf eine ganz unbegreifliche Art wirket, weil er eben so wesentlicher Weise unbegreiflich, als unendlich ist.

Meine Brüder, lasset uns den Gott aller Erbarmnissen anflehen, daß er sein göttliches Wort, welches ich in euern Herzen ausgestreuet habe, darinn fruchtbar mache, und seine Gnaden mehr

und

und mehr über den verehrenswürdigen Monarchen, der uns beherrschet, und der vermittelst seiner Tugenden, und seiner Güte unser Glück mit dem seinigen dergestalt verknüpfet hat, daß nur seine Glückseligkeit das Maaß der unsrigen seyn kann, ausgieße. Möchte er doch bis in die spätesten Zeiten sein Leben fortsetzen, möchtet ihr euch doch nicht einstens wider mich aufmachen, daß ich jene Wahrheiten, die ich euch diese heilige Fasten hindurch verkündiget, nicht in die Ausübung gebracht habe. Ich verlasse euch, meine lieben Zuhörer, von eurer ämsigen Gegenwart erbauet, und getröstet, in der Hoffnung, daß euch dieser Eifer jene Gnaden verdienen werde, welche von der Erde losschälen, und in das Himmelreich führen. Amen.

Predigt
auf das Fronleichnamsfest.

Text: Jos. 3. 10.

Ihr sollet erkennen, daß der Herr der lebendige Gott mitten unter euch ist.

Nach allen den Zeugnissen, welche uns unser Herr und Gott von seiner wesentlichen Gegenwart in dem anbethenswürdigsten Sacramente unsrer Altäre gegeben hat, wer, meine Brüder, könnte noch zweifeln, daß er sich wahrhaft mitten unter uns befinde? Wer könnte zweifeln, daß wir durch das unaussprechliche Geheimniß des Altarssacraments mit Jesu Christo auf eine so genaue Art vereiniget werden, daß wir nur eins mit ihm selber ausmachen, und daß er in uns eben so lebe, wie wir in ihm leben? **Ihr sollet erkennen, daß der Herr der lebendige Gott mitten unter euch ist.**

Umsonst unterfängt sich der Unglaube sich wider den wundervollen Glaubenssatz der Verwandlung des Brods und des Weins in den Leib und in das Blut Jesu Christi aufzumachen; durch die Väter, durch die Kirchenversammlungen, durch die Apostel, durch Jesum Christum selbst zu Schanden gemacht, wird er der Gegenstand des Fluches aller Jahrhunderte, und aller wahren Christen. Gott ist zwar allen Men-

Menschen, sowohl vermittelst der Art und Weise, mit welcher er sie zum Guten antreibt, als auch vermittelst der heiligen Begierden, die er in ihrem Willen erwecket, innigst gegenwärtig indem wir alle nach dem Ausdrucke des großen Apostels in ihm die Bewegung, das Wesen, und das Leben haben; dessen ungeachtet war es nur dem heiligen Abendmahle vorbehalten uns mit dem Seligmacher unsrer Seelen wahrhaft einzuverleiben, und aus uns einigermaaßen eben so viele Christos zu machen. Durch diese Theilnehmung werden wir, also zu reden, die Gebeine von seinen Gebeinen, das Fleisch von seinem Fleische, und wir können uns rühmen das einzige Volk auf der Erde zu seyn, welches den Heiligsten der Heiligen, so wesentlich besitzet, und mit ihm so genau vereiniget ist. **Ihr sollet erkennen, daß der Herr der lebendige Gott mitten unter euch ist.**

Springe auf vor Freude Tochter Sion, Jerusalem, wirf deine Trauerkleider hinweg, und ihr auf dem ganzen Erdboden ausgebreiteten Völker, kommet hieher euern Gott zu erkennen, seiner Macht, und seiner Glory zu huldigen; bedecket die öffentlichen Plätze mit euern Kleidern, und mit allen Blumen, die die Erde hervorbringt, denn der Herr hat diesen Tag erwählet, seinen Namen zu verherrlichen, und euch zu lehren, daß er sich wesentlich mitten unter euch befinde. Möchten doch unsre Herzen und unsre Stimmen in die heiligsten Lobgesänge ausbrechen, möchten sich alle Kräfte unsrer Seele an-

strengen denjenigen zu preisen, der da kömmt uns mit Troste zu überschütten. Es ist nicht mehr derjenige Gott, zu dem man keinen Zutritt finden kann, und der zu den Menschen nur durch Blitz und Donner redet, derjenige Gott, der auf einem Berge, dem man sich nicht nähern darf, seine Majestät sehen läßt, der bis in die Grundfeste der Erde hineinsieht, und sie erschüttert; sondern es ist ein Gott, der ganz Liebe ist, der uns seine Kinder nennet, und sein süßestes Wohlgefallen findet mitten unter uns zu wohnen. Ihr sollet erkennen, daß der Herr der lebendige Gott mitten unter euch ist.

Allein, auf was für eine Art, und vermittelst welches Wunders theilet sich Christus Jesus, Gott und Mensch zugleich, seiner Kirche mit, um bey ihr eben so wahrhaft, als er während den Tagen seines sterblichen Lebens auf der Erde war, bis zum Ende der Welt zu verbleiben? Ach! eben dieses meine Brüder, ist das Meisterstück der Macht und der Liebe eines Gottes, der alles nach seinem Wohlgefallen thut, und der uns, ehe wir gebohren waren, geliebet hat; ferne sey von mir, daß ich mich anmassen wollte, die Abgründe eines Wesens, dessen Anschläge man, ohne von seiner Glory, und Majestät unterdrücket zu werden, nicht durchdringen kann, zu ergründen, ich begnüge mich, wenn ich euch zeige: erstens, daß sich die wesentliche Gegenwart Jesu Christi in dem heiligen Abendmahle auf sein Wort selber gründet; zweytens, daß die wesentliche Gegen-

wart Jesu Christi in dem heiligen Abendmahle die ganze Tradition zum Bürgen hat.

Herr, der du in diesen Tabernakeln ruhest, und durch den unschätzbaren Ausfluß deines anbethenswürdigen Blutes alle Tage unsre Altäre befeuchtest, mache in allen Herzen auf ein neues jenen Glauben lebendig, welcher uns lehret, daß du mein Gott, der du von Ewigkeit in der Herrlichkeit der Heiligen gezeuget worden, du, den die Himmel, und die Erde nicht fassen können, aus Liebe zu uns deine Majestät unter den sichtbaren Zeichen eines Sacraments hast verhüllen wollen. Wir bitten dich um diese Gnade durch die Vermittelung Mariens deiner heiligsten Mutter. Gegrüßt seyst du, Maria.

Erster Theil.

Wenn es hier, meine Brüder, einzig und allein um Gleichnisse zu thun wäre, um euch von der Wirklichkeit der Transsubstantiation durch die Wunder der Natur zu überzeugen, würde ich euch sagen, daß wir von diesem Wunder Beyspiele antreffen sowohl in dem Brode, das wir essen, und das sich täglich in unser eigenes Fleisch und Blut verwandelt, als auch in der unaufhörlichen Verwandlung, ich weis nicht wie vieler verschiedenen Körper, welche zu Crystall und Stein werden, und endlich in der Wiederhervorbringung unzähliger Insekte, welche in wie viele Theile man sie auch immer schneidet und theilet,

theilet, in allen diesen zu leben scheinen. Allein da alle diese Gleichnisse nur ein sehr schwaches Bild von dem erstaunenswürdigen Wunder sind, welches den Gegenstand dieser Rede ausmacht, so ist es weit besser sich an das Wort Gottes zu halten, der uns in den deutlichsten und bestimmtesten Ausdrücken versichert, eine jede Hostie, über welche die Worte der Einsetzung ausgesprochen worden, sey wahrhaftig sein Fleisch.

Wir müßen gleich Anfangs bemerken, meine Brüder, daß Jesus Christus einige Zeit vor der Einsetzung des heiligen Abendmahls seinen Aposteln angedeutet habe, er würde zu ihnen nicht mehr in Gleichnissen reden Joh. 16. 25; daß er sie zu dieser großen und wundervollen Begebenheit zubereitet habe, indem er ihnen auf die nachdrücklichste und feyerlichste Art erkläret, man würde das ewige Leben nicht haben, wenn man nicht das Fleisch des Menschensohns äße, und sein Blut tränke. Die Kapharnaiten mögen sich immer an diesem Ausdrucke ärgern, sie mögen immer aufrufen, diese Rede sey hart, und nicht zu vertragen, so setzet doch Jesus Christus an statt seinen Worten eine andere Gestalt zu geben, und sie in einem mystischen und geistlichen Verstande auszulegen, um dasjenige, was er ihnen gesagt hat, zu bestättigen, hinzu: was werdet ihr sagen, wenn ihr des Menschensohn in den Himmel fahren sehen werdet?. Wahrhaftig merkwürdige Worte, welche zu verstehen geben, daß es einen

Gott nicht mehr koste das Brod in seinen Leib zu verwandeln, als sich bis in den Himmel zu erheben, daß dem allmächtigen Willen eines Wesens, welches alles vermag, und durch sein einziges Wollen das Firmament, die Erde, und die Meere hervorbrachte, nichts widerstehe.

Allein, saget mir, ihr, die ihr an dem unaussprechlichen Geheimnisse der Transubstantiation zweifelt, zweifelt ihr wohl an der Wirklichkeit dieses Weltgebäudes, zweifelt ihr an euerm eigenen Daseyn? Unterdessen sind nicht eben die Wunder, welche dieser doppelte Gegenstand in sich einschließt, von dieser Natur, daß sie euch von der Wahrheit des Glaubenssatzes in Ansehung des heiligen Abendmahls überführen können? Was ist in den Augen unsrer einfältigen Vernunft eine Welt, die aus dem Nichts hervorgekommen ist? Was ist eine Seele, die kein Ort fasset, und dessen ungeachtet in einem Leibe, wie der unsrige ist, eingeschlossen, und eingeschränket ist? Was sind diese Begierden, und diese Begriffe, welche in uns jeden Augenblick entstehen, ohne sich jemals zu erschöpfen? Diese Einbildungskraft, welche sie hervorbringt? Dieses Gedächtniß, welches sie erhält? Dieser Verstand, welcher sie auseinander wickelt, und nach ihrem innern Werthe schätzet? Ach! ist wohl die geringste Muskel, welche nicht unsers Erstaunens, und der ganzen Bewunderung aller Weltweisen würdig wäre? Allein lasset uns zu unserm Vorhaben zurückkehren.

Die Apostel waren, also zu reden, mit den Wundern gemein geworden, und mußten nach der Meynung des heiligen Augustinus natürlicher Weise hoffen, in dem Zeitpunkte, da Jesus Christus sie verlassen wollte, das allergrößte in die Erfüllung gehen zu sehen, ein Wunder, das alle die andern überträfe, und das Meisterstück der Macht und der Liebe ihres göttlichen Meisters wäre. Und in der That sie hatten schon von der Verwandlung des Wassers in Wein bey der Hochzeit in Kana Galliläa, von der Heilmachung der Blinden und Stummen, von der Auferweckung des verstorbenen, zur Erde bestatteten, und fast verfaulten Lazarus Zeugen abgegeben, dergestalt daß zur gänzlichen Erfüllung ihrer Begierden bloß allein das Wunder ermangelte, welches der Herr kurz vor seinem Leiden wirket.

Ihr Himmel haltet hier die Bewegung eurer Gestirne ein, und betrachtet; du Erde unterbrich hier deine Wirkungen, und bewundre; ihr Geschlechter des ganzen Erdbodens kommet und sehet. Die Demüthigungen dieses Messias, den die Jüden mit so entsetzlichen Beschimpfungen beleget, und zum schmachvollesten Tode verdammen wollen, die verschiedenen Martern, die sie wider ihn erfunden, die erstaunlichen Gotteslästerungen, mit denen sie seine Lehre und seine Person angefallen haben, zielen auf etwas ab, was das Auge niemals gesehen, das Ohr niemals gehöret, das Herz des Menschen niemals begriffen hat.

Der Herr versammlet sich mit seinen Jüngern, er setzt sich mit ihnen zu Tische, er nimmt das Brod, segnet es, und dieses Brod, o unbegreifliches Wunder, verwandelt sich durch die Kraft seines Wortes in seinen eigenen Leib. **Das ist mein Leib** Luk. 22. 19. Er nimmt einen Kelch, und der Wein, der darinn enthalten ist, wird sein eigenes Blut. **Dieß ist der Kelch das neue Testament in meinem Blut.** ebend. 22 20. Was für ein Ueberfluß der Worte, was für eine noch so erhabene Beredsamkeit ist hinreichend alles dasjenige, was die Seele empfindt, und was sie sagen wollte, hier auszudrücken? Welcher Mensch hätte sich ein so erstaunenswürdiges Wunder nur einbilden können? Und Jesus Christus wirket es als etwas ganz gewöhnliches, weil er ein Gott ist, den die allergrößten Wunder nicht in Erstaunen setzen können, ein Gott, für den die größten Geheimnisse nichts erstaunenswürdiges haben, ein Gott, der in sich selbst die Fülle und die Quelle aller Wunder und Vollkommenheiten einschließt.

Wie wunderbar sind nicht die Worte des göttlichen Meisters, vermittelst welcher er heute das Brod in sein eigenes Fleisch verwandelt? allein alles dieses ist nur ein Vorspiel von dem, was Jesus Christus wirken soll. Seine ganze Macht scheint erschöpfet zu seyn, und nicht weiter gehen zu können, und dessen ungeachtet sehet neue Wunder, welche alle künftige Zeiten betreffen, und so lang, als die

Welt selbst, dauern werden, das ist, bis auf jenen Augenblick, wo Himmel und Erde vergehen werden, um der Glory des Ewigen Platz zu machen, welcher alles mit sich selbst allein erfüllen wird, weil er allein nach dem Ausdrucke des Apostels alles ist, und alles in sich einschließt. **Alle Dinge sind durch ihn, alles besteht in ihm. Koloss. 1. 17.**

Ihr Christen, die ihr mich anhöret, erhebet euch mit eurer Seele bis in den Schooß Gottes, lasset eure Erkenntlichkeit und eure Liebe von allen Seiten ausbrechen, um euer willen giebt er seinen Aposteln und Nachfolgern das Recht das unaussprechliche Wunder, das er eben gewirket hat, bis zum Ende der Welt fortzusetzen. So oft ihr, spricht er zu ihnen, eben dieses, was ich gethan habe, thun werdet, sollet ihr es zu meinem Gedächtnisse thun. Durch diesen unwiderruflichen Ausspruch, für welchen uns Gott selbsten Bürge ist, indem er ihn in Gegenwart der heiligsten Zeugen, die jemals gewesen sind, gethan hat, ist das Priesterthum auf die herrlichste und feyerlichste Art aufgerichtet, das Opfer der Messe in den ausführlichsten und deutlichsten Ausdrücken eingesetzet, und das heilige Abendmahl als ein Sacrament bestimmet worden, durch welches sich Jesus Christus mit uns einverleibet, und nach dem Gedanken des heiligen Chrysostomus in uns wie einer aus uns lebet. Hättet ihr es wohl gedacht, meine Brüder, daß das neue Gesetz einen so erhabenen, und wundervollen Vorzug über das alte

alte haben würde, daß an die Stelle des Bluts der Böcke und der Stiere, von dem der Tempel Salomons so oft befeuchtet war, das Blut eines Gottmenschen kommen sollte, und daß, so oft ein Priester, mit welchen Schwachheiten und Gebrechlichkeiten er auch immer beladen ist, die verehrenswürdigen Worte der Consecration aussprechen würde, Jesus Christus selbst auf den Altar herabsteigen, und die Wesenheit des Brods vernichten sollte, um an dessen Stelle seinen anbethenswürdigen und glorreichen Leib zu setzen, und sich denjenigen, die ihn empfangen wollten, zur Nahrung zu geben? O Wunder! o außerordentliches Wunder, ruft der heilige Thomas von Aquin auf, der Arme, der Knecht ißt seinen Herrn und seinen Erlöser.

Als Josue in dem Angesichte eines ganzen Kriegsheers die Sonne still stehen hieß, wollte Gott nach dem Ausdrucke der Schrift der Stimme eines Menschen gehorchen. **Der Herr gehorchte eines Menschen Stimme. Jos. 10. 14.** Trägt sich nicht eben dieses, meine Brüder, wahrhaftig alle Tage vor unsern Augen zu? Ein dem äußerlichen Ansehen nach schwacher Mensch wiederholet eben dieselben Worte, welche Jesus Christus in dem mit seinen Aposteln gehaltenen Abendmahle ausgesprochen hat, und diese Worte haben die Kraft das Geheimniß der Transubstantiation zu wirken, weil die Wahrheit des Herrn ewiglich bleibet, weil alles dasjenige, was er wirklich will, in die Erfüllung gehen muß,

weil er nicht aufhöret, die Gesetze, denen er sich unterworfen hat, zu unterstützen. Wenn ihr nun diese Wunder nicht begreifen könnet, so kömmt es daher, weil die Wege Gottes allzeit unbegreiflich seyn werden, weil noch kein Sterblicher in seine Anschläge eingedrungen, um die Ursache desjenigen zu wissen, was er thut, weil er ein Wohlgefallen trägt unsern Glauben durch die Wirkungen seiner Allmacht zu prüfen, weil alles in ihm Abgrund und Tiefe ist, weil er in seinen Werken dem Menschen nicht gleichet, weil er derjenige ist, der von keiner Veränderung, von keinem Anfange, von keinem Ende weis, wir hingegen nur zufällige Geschöpfe sind, die nur die Schwachheit und das Nichts zum Antheile haben.

Um also dieses Nichts bis zu sich zu erheben, theilet sich uns dieser erbarmungsvolle Gott auf eine so wesentliche und genaue Art mit. In diesem Augenblicke werden wir, so elend und mühselig wir auch immer sind, ein Gegenstand des Wohlgefallens in seinen Augen, er sieht in uns nur sich selbst, und dieser Anblick, der allein seiner würdig ist, erhebet uns bis zu ihm. Nur die Ketzerey kann an dieser Wahrheit zweiflen, indem der Ketzer, da er sich von der wahren Kirche losreißt, nur die Finsternisse und den Irrthum zum Antheile hat; Finsternisse, welche den Calvin glauben machten, die Worte Jesu Christi in dem letzten Abendmahle wären nur gleichnißweise zu verstehen, und enthielten

nur einen figürlichen Verstand, den man dem Buchstaben nach ganz und gar nicht auslegen könnte. Wer wird nun von den Ausdrücken des Erlösers ein Urtheil fällen können? die Kirche, welcher Jesus Christus seinen unaufhörlichen Beystand verheißen hat, oder Kalvin, dessen ganzes Ansehen sich auf seine Leidenschaften stützet? Und übrigens frage ich euch meine Brüder (denn man darf endlich kein Gottesgelahrter seyn um hier die Wahrheit recht einzusehen) ich frage euch, wird man wohl glauben, daß diese so klaren und so deutlichen Worte, das ist mein Leib blos allein sagen wollen, das ist die Figur meines Leibs, besonders nachdem Jesus Christus seine Apostel versichert, daß er zu ihnen nicht mehr in Sprüchwörtern reden werde? Wird man wohl glauben, daß er seine Jünger durch zweydeutige Ausdrücke habe täuschen wollen, er der der Weg, das Leben, die Wahrheit ist? Wird man wohl glauben, daß er in seiner Kirche nur ein figürliches Opfer eingesetzet habe, welches die Stelle der Opfer des alten Gesetzes, die nur blosse Bilder waren, einnehmen sollte?

Kalvin trifft in diesen Worten, das thuet zu meinem Gedächtniße, bloß allein eine Erinnerung, ein Angedenken desjenigen an, was Christus Jesus kurz vor seinem Leiden gethan hat, weil er den Worten Jesu Christi eine andere Bedeutung, als sie haben, mittheilet. Der vermenschte Gott hat nicht gesagt, thuet dieß zum Gedächtnisse dessen, was ich eben

eben itzt gethan habe, sondern thuet das, was ich eben itzt gethan habe, zu meinem Gedächtnisse, Ausdrücke die ganz und gar unterschieden sind, und die zu eben der Zeit, da sie den Glauben der Katholiken rechtfertigen, den Calvin und seine Anhänger mit einer ewigen Schande bedecken müßen. Setzet noch diesen Beweisen hinzu, daß die evangelischen Wahrheiten eine von der andern ihr Licht und ihre Deutlichkeit erhalten, daß aus allen keine mit größerer Klarheit vorgetragen seyn als jene, die sich auf das heilige Abendmahl beziehen, und daß sie folglich zur Auslegung der Worte in dem letzten Abendmahle, wenn sich darinn einige Dunkelheit finden sollte, dienen müßen.

Das Evangelium des heiligen Johannes, das ist, jenes geliebten Jüngers, welcher die Ehre und das Glück hatte sich das allergrößte Vertrauen unsers göttlichen Erlösers zu erwerben, und welcher seine Gesinnungen am getreuesten zusammen sammelte, dieses Evangelium, sage ich, deutet uns an verschiedenen Stellen die wesentliche Gegenwart Jesu Christi auf eine solche Art an, daß man daran zu zweifeln nicht im Stande ist. Höret meine Brüder, was für nachdrücklicher und deutlicher Worte sich Christus Jesus öffentlich bediene, und sehet, ob es wohl möglich sey sie in einem andern Verstande, als welchen sie den Buchstaben nach vorstellen, zu verstehen. Ich bin das Brod des Lebens, ich der ich vom Himmel herabgekommen bin;

bin; wer immer dieses Brod ißt, wird das ewige Leben besitzen, und dieses Brod ist mein eigenes Fleisch, das ich für das Leben der Welt hergeben muß. Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esset, und sein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, den werde ich am letzten Tage auferwecken, und er bleibt in mir, und ich bleibe in ihm. Es hat mit diesem Brode nicht eine gleiche Beschaffenheit wie mit dem Manna, das eure Väter gegessen haben, und das sie von dem Tode nicht befreyet hat. Der von diesem Brode ißt, wird ewiglich leben. Wenn nun Jesus Christus diesen so starken und deutlichen Ausdrücken hinzusetzet, daß seine Worte Geist und Leben seyn, und daß das Fleisch ohne den Geist, welcher lebendig macht, zu nichts diene, so erkennet man, daß dieser Zusatz keineswegs dasjenige, was er gesagt hat, vernichte, wie es die Ketzer zu behaupten sich unterstehen, sondern daß er bloß allein bedeute, die Theilnehmung an den Leib des Herrn sey unnütz und unfruchtbar, wenn man nicht der Gnade, welche die Frucht derselben seyn soll, theilhaftig wird; und eben dieses ruft euch meine Brüder die Kirche täglich zu, um euch zu verbinden mit allen nothwendigen Vorbereitungen bey dem heiligen Abendmahle zu erscheinen.

Umsonst bemühet man sich die Worte Jesu Christi durch eitle nichtswürdige Spitzfindigkeiten kraftlos zu machen, oder ihnen eine andere Gestalt zu

geben; man wird immer mit Wahrheit sagen können, daß sein Fleisch wahrhaftig eine Nahrung, und sein Blut wahrhaftig ein Trank sey, wie er uns dessen selber versichert. Konnte sich wohl Jesus Christus eines ausdrücklicheren Wortes, als dieses wahrhaftig, bedienen? ein Wort, das er zu zweyen malen wiederholet, und das ganz und gar allem dem, was dunkel und figürlich heißt, entgegen gesetzet ist. **Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank.** Joh. 6. 56. Ja dieses einzige Wort ist hinlänglich alle Sektirer, welche sich das unaussprechliche Geheimniß der Transubstantiation zu läugnen unterstehen, zu Boden zu schlagen, gleich als wenn es Gott härter wäre sich selbst zur Nahrung zu geben, als Mensch zu werden.

Wenn es aber einer jeden Sekte erlaubt ist die Worte der Schrift nach ihrem Belieben auszulegen, wie werden die Anhänger des Calvins, ob sie schon von der Gottheit des Messias wirklich überzeugt sind, den Arianern antworten können, welche in diesen Worten, **der Vater ist größer als ich** Joh. 14. 28. das Widerspiel zu finden behaupten? Auf diese Art bestreiten euch die Ketzer einer den andern, weil nur die Kirche allein von dem heiligen Geiste das Recht erhalten hat, dem geheiligten Texte seine Auslegung zu geben. Ach! wenn es möglich wäre, daß sie sich in einem so wesentlichen Artikel betröge, so würde der Beystand, den Jesus Christus

den Aposteln und ihren Nachfolgern alle Tage ihres Lebens bis zum Ende der Welt versprochen hat, eine offenbar betrügliche Verheißung, und Jesus Christus vergebens gestorben seyn. Hat er nicht zu seinen Jüngern gesagt, der euch höret, der höret mich, der euch verachtet, verachtet mich? Hat er nicht von seiner Kirche gesprochen, daß sie die Pforten der Hölle niemals überwältigen würden, daß, wenn man sich ihren Entscheidungen zu unterwerfen sich weigern sollte, man für einen Heyden und Publikan gehalten werden sollte? **Wie einen Heyden und Publikanen** Matth. 18. 17. Ja ohne Zweifel; weil uns alle Hirten im Namen Jesu Christi erklären, daß sein Leib unter den Gestalten des von dem Priester consecrirten Brods wesentlich gegenwärtig sey, müßen wir schließen, nichts sey wahrer, und unwidersprechlicher als dieser unaussprechliche Glaubenssatz, indem wir, da wir die Apostel und ihre Nachfolger anhören, Gott selbsten anhören; **der euch höret, der höret mich, der euch verachtet, der verachtet mich.** Luk. 10. 16.

Alle Evangelisten, meine Brüder, reden von dieser Verwandlung des Brods in den Leib Jesu Christi, dergestalt, daß uns dieses Wunder durch die glaubwürdigsten und geheiligtesten Zeugnisse bekräftiget wird. Konnte es wohl den in der Schule Jesu Christi selber unterrichteten Jüngern unbekannt seyn, daß das Opfer des Leibs und des Bluts unsers anbethenswürdigsten Erlösers den Grund und die

Stütze

Stütze der christlichen Religion ausmachen sollte, und daß diese Religion über das alte Gesetz keine andern Vortheile hätte, als daß in ihr alle Schatten und Bilder in die Erfüllung giengen? konnten sie wohl den Verstand von dem, was ihnen Jesus Christus gesagt hatte, nicht wissen, also daß ihre Ausdrücke, so oft sie uns von dem anbethenswürdigen Sacramente unsrer Altäre reden, dem Buchstaben nach genommen werden müßen? Allein Jesus Christus begnüget sich nicht den Glaubenssatz von dem heiligen Abendmahle seinen Jüngern zu erklären, er will ihn so gar zum Uebermaaße des Beweises selbst dem heiligen Paulus offenbaren, wie uns dieser Apostel in den herrlichsten Ausdrücken dessen versichert, da er uns dieses Geheimniß ohne die geringste Zweydeutigkeit ausleget: **Meine Brüder ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch auch übergeben habe. 1. Kor. 11. 23.** Gehet nur dieses Kapitel durch, und ihr werdet gewiß nicht einen Augenblick zweifeln, daß Jesus Christus auf die deutlichste und nachdrücklichste Art erkläret habe, daß in dem Sacramente unsrer Altäre sein Leib, sein Blut, seine Seele, seine Gottheit wesentlich zugegen seyn. Wenn sich Jemand, spricht der Apostel, dem heiligen Abendmahle nähert ohne sich zuvor geprüfet zu haben, der wird des Leibs und des Bluts des Herrn schuldig seyn, er wird seine eigene Verdammung hinein essen und trinken, weil er nicht, wie er gesollt hätte, das Fleisch des Gottmenschen von einer andern Speise unterschieden hat.

Wür-

Würde er wohl also reden, wenn es nur um eine Figur zu thun wäre?

Wie? kann man wohl einen Irrthum befürchten, da man solche Zeugnisse zu Bürgen hat, da uns die ganze Kirche diese Wahrheit bekräftiget, da uns die Vernunft selber lehret, alles sey demjenigen möglich, der alles gemacht hat? Erkennet hier die ganze Vortreflichkeit der Vorzüge eines Christen, erkennet die ganze Größe seiner Würde. Er wird zur unbegreiflichen Ehre erhoben sich mit seinem Gotte so genau zu vereinigen, daß er, also zu sagen, mit ihm nur eine und eben dieselbe Sache ausmacht. Müßen wir nicht bey dem Anblicke dieser Wunder in einer heiligen Entzückung aufrufen: nein es ist kein Volk, kein Geschlecht anzutreffen, so groß es auch immer sey, welches die Götter so nahe bey sich habe, als nahe uns der wahre Gott ist? **Es ist kein anders Volk so groß, dazu sich die Götter also nah herbeythun, wie unser Gott uns gegenwärtig ist.** 5. Buch Mos. 4. 7. Er dringet in das Innerste unsers Herzens, er verleibet sich mit unsrer Substanz ein, und wir werden seine Glieder, seine Brüder, seine Miterben. **Kein Volk ist so groß.**

Ach! meine Brüder, wenn ihr einen solchen Glauben hättet, welchen ein mit Jesu Christo erfüllter Christ haben soll, was für eine Veränderung würde er in eurer Seele und in allen euern Sinnen erwecken, da ihr diese erstaunenswürdige Worte:

das ist mein Leib, aussprechen hören würdet, da ihr in der Gegenwart dieses geheiligten Brodes, welches nichts anders als Gott selbst, das ist, euer Erlöser, euer Vater und euer Richter ist, erscheinen würdet? dazumal würde euer ganz betäubtes, zitterndes, gedemüthigtes Wesen sich nicht getrauen die Augen aufzuheben, weder sich mit andern Gedanken, als mit Empfindungen der Erkenntlichkeit, der Anbethung, und der Furcht zu beschäftigen; dazumal würdet ihr, anstatt in dem Angesichte des Heiligsten der Heiligen, wie ihr es euch zu thun unterfanget, mit Unehrerbietigkeit zu schwätzen, anstatt ausschweifende Geberden an euch zu nehmen, auf euerm Angesichte liegen, ihr selbst würdet durch eure Vernichtung gleichsam zu Staub werden, und seyn, als wenn ihr nicht wäret; dazumal würde euer Beyspiel einen Jeden von der wesentlichen Gegenwart des Herrn überführen, und ihn antreiben die ihm schuldige Huldigung zu leisten.

Itzt läßt der Herr die Entheiliger und Gottlosen sich seinem Heiligthume nähern; allein es wird der Zeitpunkt ankommen, wo dieser erschreckliche Gott sein Stillschweigen und seine Ruhe unterbrechen, und denjenigen, welche mit einem gottlosen Herzen, und mit lasterhaften Augen vor ihm zu erscheinen sich werden unterfangen haben, den Kelch seines Zorns und seines Grimmes bis auf die Hefen zu trinken geben wird. Wenn man auf dem ganzen Erdboden nur einen Tempel, nur einen Priester, nur ein einziges

Meßopfer anträfe, mit welchem Eifer, spricht der Verfasser des Buchs von der Nachfolge Christi, würde man nicht von allen Theilen der Welt herbey eilen sich daselbst gegenwärtig einzufinden? Und da der Herr seine Erbarmnisse vervielfältiget, dergestalt, daß er in allen den Orten, wo sein wahrer Dienst eingesetzet ist, seinen eigenen Leib hervorbringt, unterfängt man sich eine so wundervolle und so erhabene Wohlthat zu misbrauchen.

Kommet ihr Blitze, ihr Donner, vertheidiget die Sache desjenigen, der euch gebildet hat, verwandelt in Staub und Asche diese Undankbaren und Vermessenen, welche die Gutthaten ihres Gottes verkennen; allein, was sage ich? bekehre sie vielmehr, o Herr, diese Unglückseligen, die dich beschimpfen, diese Unglückseligen, die sich deiner Güte zu ihrer Bosheit misbrauchen, erleuchte ihren Verstand, und gieb ihnen zu erkennen, daß deine Worte selber uns von der Wahrheit des unaussprechlichen Geheimnisses, das wir anbethen, der untrüglichste Bürge seyn.

Meine Brüder, ihr habt eben itzt gesehen, auf was für eine deutliche und bestimmte Art die Worte des Erlösers den Glaubenssatz von der Transubstantiation uns bestättigen, lasset uns nun die Beweise eben dieser Glaubenslehre von dem Glauben, und von der Tradition der Kirche herholen. Dieses ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Nach dem Grundsatze des berühmten Vincenz von Lirino ist es eine unwidersprechliche Sache, daß dasjenige, was man in der Kirche allezeit als einen Glaubenssatz gelehret hat, als ein solcher geglaubt werden müße. Nun aber kann man wohl zweifeln, wenn man anderst in der Lehre der heiligen Väter und in den Entscheidungen der Kirchenversammlungen nicht gänzlich unerfahren ist, daß das heilige Abendmahl immer als ein Sacrament sey angesehen worden, welches den Leib Jesu Christi wesentlich in sich enthalte, denjenigen Leib, der von der jungfräulichen Mutter Maria gebildet, und an das Kreuz ist angeheftet worden. Um euch hievon zu überführen, darfen wir nur, so viel es die Kürze der Zeit zuläßt, die Tradition in Ansehung dieses Glaubenssatzes durchgehen, eine Tradition, welche von Jesu Christo an bis auf unsre Zeiten niemals unterbrochen worden, und welche sich bis an das Ende der Welt unverändert erhalten wird, indem die Kirche durch den Beystand des heiligen Geistes unterstützet immer alle Wahrheit lehren wird. Die römische Kirche behauptet, die ersten Jünger der Apostel hätten von ihnen sowohl die Formel des heiligen Abendmahls, als auch ihren eigentlichen Verstand erhalten, und der wahrhafte Begriff von dem heiligen Abendmahle sey von Geschlecht zu Geschlecht eben so wie das apostolische Glaubensbekenntniß bis zu uns gekommen also, daß wir nur zu wissen vonnöthen haben,

ben, was die Kirche in allen Jahrhunderten von der Consecration des Brods und des Weins gehalten habe.

Lasset uns von dem heiligen Ignatz dem Märtyrer einem Zeitgenossen des heiligen Apostels Johannes anfangen; er drücket sich in Ansehung der Ketzer seiner Zeit, welche behaupteten, der Erlöser der Menschen hätte nur dem äußerlichen Scheine nach gelitten, also aus. Sie enthalten sich, spricht er, von dem heiligen Abendmahle, und sie finden sich bey dem Gebethe, welches das Brod und den Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt, nicht gegenwärtig ein, weil sie nicht bekennen, daß das heilige Abendmahl das Fleisch unsers Erlösers, der für unsre Sünden gelitten hat, sey. Nehmet wohl in Acht, der heilige Ignatz spricht nicht wie Calvin, das heilige Abendmahl stelle bloß allein das Fleisch Jesu Christi vor, sondern er erkläret ausführlich und ohne Zweydeutigkeit, das heilige Abendmahl sey wesentlich der Leib des Herrn.

Eben so nachdrücklicher Worte gebrauchet sich der heilige Justinus, da er vor einem heydnischen Kaiser den Glaubenssatz von dem heiligen Abendmahle ausleget. Wir haben gelernet, spricht er, daß das Brod und der Wein, welche vermittelst der Verwandlung, die in unserm Leibe vorgeht, unser Fleisch und unser Blut ernähren, durch das Gebeth und durch die Worte, welche Gott selbst

zum Urheber haben, das heilige Abendmahl werden, und das Fleisch und Blut des menschgewordenen Jesus wesentlich in sich enthalten.

Der heilige Irenäus bedienet sich in Ansehung der Valentinianer folgendes Vernunftschlusses: ihr wollet nicht, daß sich das ewige Wort einen Leib, wie der unsrige ist, weil er erschaffen ist, zugeeignet habe: wie glaubet ihr denn, daß er sich in dem heiligen Abendmahle das Brod und den Wein zueigne? Sind nicht diese Elemente aus dem Weizen, und aus den Trauben, die unter die erschaffenen Dinge gehören, herausgezogen? Es ist unstreitig, daß das Brod, über welches man Dank gesaget hat, der Leib des Herrn sey, und daß der Kelch wahrhaftig sein Blut enthalte; und weil das Blut nur aus den Adern, aus dem Fleische, und aus der übrigen Substanz, woraus der Mensch besteht, herkömmt, muß Gott nothwendiger Weise Mensch geworden seyn, weil das heilige Abendmahl sein wahrhaftes Blut in sich einschließt.

Tertullianus spricht, Jesus Christus, nachdem er den Kelch in seine Hände genommen, habe den Bund, und das Testament, welches er eingesetzet, mit seinem eigenen Blute versiegelt, und dieses Blut könne nur einen Theil eines wahrhaften Fleisches ausmachen; und unser Fleisch, nachdem es in der Taufe abgewaschen worden, damit die Seele gereiniget würde, werde mit dem Leibe und

Blute Jesu Christi selber genähret, damit die Seele mit Gott selber erfüllet und gemästet würde.

Man hat nicht die geringste Ursache, ruft der heilige Hilarius auf, an der Wahrheit des Leibs und des Bluts des Herrn zu zweifeln; nachdem wir das eine und das andere genossen haben, so sind wir vermittelst dieser heiligen Verrichtung in Jesu Christo, und Jesus Christus ist in uns.

Der heilige Ambrosius, indem er uns eben diese Wahrheit bestättiget, vergleichet die Wirkungen der Allmacht in der Menschwerdung mit der Verwandlung des Brods und des Weins in das heilige Abendmahl durch die Worte des Herrn. Ist es der natürlichen Ordnung gemäß, fragt dieser Vater, daß Jesus Christus aus Maria gebohren wurde? Es ist augenscheinlich, daß nur vermittelst eines Wunders eine Jungfrau gebohren habe, und wir, da wir die Worte der Einsetzung über Brod und Wein aussprechen, bringen den Leib hervor, der von der Jungfrau gebohren ist. Warum, setzt er hinzu, warum suchet ihr in diesem anbethenswürdigen Leibe, den die Worte des Priesters hervorbringen, die Ordnung der Natur, da es außer allen Gesetzen der Natur ist, daß eine Jungfrau gebohren habe? Nach der Consecration nennt man das Brod den Leib, und den Wein das Blut, und ihr sprechet Amen, es ist wahr, der Geist bekenne also innerlich, was der Mund ausspricht. In Verwandlungen, dergleichen eine die Ruthe

Aarons war, fährt er fort, sehen wir, daß die Kraft der Gnade jene der Natur weit übersteige, und dennoch führen wir hier blos allein den Segen an, der mit dem Worte des Propheten verbunden war; wenn nun aber der Segen eines Menschen ein solche Kraft hatte, daß er die Natur veränderte, was werden wir von der göttlichen Consecration sagen, wo die Worte unsers Herrn selber wirken? Denn das Sacrament, das ihr empfanget, wird durch das Wort Jesu Christi hervorgebracht. Habt ihr nicht von allen Werken Gottes sagen gehöret: er sprach, und sie sind gemacht worden? Das Wort Jesu Christi hat also Dinge, die nicht waren, aus Nichts machen können, und es wird nicht Dinge, die sind, in jene, die nicht sind, verwandeln können? Wird vieleicht eine größere Macht erfodert die Natur eines Dings zu verändern, als Dingen, die nicht waren, ein neues Wesen zu geben?

Soll ich euch einen heiligen Cyrillus anführen, der uns versichert, der Leib Jesu Christi mache mit dem unsrigen nur einen aus, da wir den Leib und das Blut Jesu Christi empfangen; der uns ermahnet, wir sollen in dem Genusse des heiligen Abendmahls nicht nach dem Geschmacke urtheilen, sondern durch den Glauben, und ohne den geringsten Zweifel versichert seyn, daß wir mit dem Geschenke des Leibs und des Bluts des Erlösers selber seyn beehret worden?

Der

Der heilige Gregorius von Nissa sagt ausdrücklich, durch die Consecration werde alles Brod gemäß jenen Worten, das ist mein Leib, alsogleich in den Leib des Herrn verwandelt.

Nicht nur allein vermittelst der Liebe, spricht der heilige Chrysostomus, sondern in der That selbst machen wir mit Jesu Christo nur einen Leib aus, weil unser Fleisch in dem heiligen Abendmahle mit dem seinigen vereiniget wird. Lasset uns alle, so viel wir immer sind, die wir an seinem Leibe Theil nehmen, und sein Blut trinken, gedenken, daß wir denjenigen in uns empfangen, der in dem höchsten Himmel sitzt, und den die Engel anbethen. Die Weisen aus Morgenland haben diesen in der Krippe liegenden Leib angebethet; ihr sehet ihn auf der Erde, und ihr sehet ihn nicht allein, ihr rühret ihn sogar an, ihr esset ihn. Was sich in dem Kelche befindt, fährt eben dieser Vater fort, ist eben dasselbe Blut, welches aus der offenen Seite Jesu Christi geflossen ist, es ist eben dasselbe Blut, dessen wir theilhaftig geworden sind. Jesus Christus wirket ohne Unterlaß eben dasjenige auf unsern Altären, was er in dem letzten Abendmahle in Gegenwart seiner Jünger verrichtet hat; denn das Brod und der Wein werden der Leib und das Blut Jesu Christi nicht durch die Kraft eines Menschen, sondern durch die Kraft Christi selber, der für uns ist gekreuziget worden.

Lasset uns zu dem heiligen Augustinus übergehen, und seine Worte, die eurer ganzen Aufmerksamkeit würdig sind, reif erwägen. Jesus Christus hat in seinem Fleische unter den Menschen gelebet, und er giebt uns eben dieses Fleisch zu unserm Heile zu essen. Er trug sich in seinen eignen Händen, als er zu seinen Jüngern sprach: das ist mein Leib.

Was für einen neuen Beweis giebt uns der heilige Leo? Dieser heilige Lehrer erkläret uns, daß der Leib, den wir empfangen, einer und eben derselbe für alle, und zugleich derjenige sey, der von der heiligen Jungfrau ist gebohren worden, woraus er den Schluß macht, daß man mit einem solchen Glauben zu dem heiligen Abendmahl hinzutreten müsse, welcher an der Wahrheit des Leibs und des Bluts des Herrn nicht den geringsten Zweifel heget.

Fraget also, meine Brüder, das ganze Alterthum, und ihr werdet sehen, daß die Wahrheit von dem unaussprechlichen Glaubenssatze der Transubstantiation, so wie wir ihn bekennen und glauben, durch die allgemeinsten Zeugnisse bestättiget werde; ihr werdet sehen, daß, wenn diese Lehre nicht eine einhellige und beständige Lehre in der Kirche gewesen wäre, man die Zeit ihrer Veränderung bestimmen könnte. In der That durch was für eine Bezauberung wären die Rechtgläubigen in dieser Meynung eingeschläfert worden, daß

das heilige Abendmahl eine bloße Figur des Leibs Jesu Christi sey, und wie wären sie auf einmal wieder erwachet in der gänzlichen Ueberzeugung, daß es sein eigenes Fleisch sey? Man muß eben so, wie Calvin, unsinnig seyn, wenn man glauben wollte, eine so seltsame und niemals gesehene That habe sich ohne Empörungen und Widersprüche zutragen können. Die ganze Welt wäre mit Schriften angefüllet, welche den Katholiken ihre neuerdings angenommene Lehre vorwärfen, und die Zeit dieser Neuerung gründlich bezeichneten. Wäre es wohl möglich, ich frage euch, daß man euch heut zu Tage acht Sacramente lehrete, daß sich dieser Irrthum in der ganzen Kirche verbreitete, ihre Sprache und ihr Glaube würde? Würde nicht der Erfinder dieser neuen kaum hervorgebrachten Lehre, vor die geistliche Obrigkeit vorgefodert, und in Mitte Israels als ein Erzketzer, als ein Aergerniß verdammet werden?

Berengarius Erzdiakon zu Angers unterfängt sich in dem zwölften Jahrhunderte das Geheimniß der Transubstantiation öffentlich anzugreifen; aber er hatte kaum seine ebentheuerliche Ketzerey entdecket, so donnern schon die Bischöfe von allen Seiten auf ihn, es versammeln sich zween Kirchenräthe einer zu Rom, der andere zu Verzell, und Berengarius wird öffentlich als ein Werkzeug des Satans in den Bann gelegt, und genöthiget seine Lehre in dem Angsichte der ganzen Kirche zu wiederrufen,

sein Aergerniß, und seine Irrthümer abzubitten. Ich glaube von ganzem Herzen, und bekenne mit Mund, spricht er in der feyerlichen Wiederrufung seiner Irrlehre, daß das Brod und der Wein auf dem Altare durch das Geheimniß des geheiligten Gebethes und der Worte unsers Erlösers in das wahre, eigene und lebendigmachende Fleisch, und in das wahre, eigene und lebendigmachende Blut unsers Herrn wesentlicher Weise verwandelt werden, und daß nach der Consecration der wahre Leib Jesu Christi, der von der Jungfrau Maria gebohren ist, und das wahre Blut, das aus seiner Seite geflossen ist, nicht allein figürlicher Weise und nach der Kraft des Sacramentes, sondern nach der Eigenschaft und Wahrheit ihrer Substanz zugegen seyn.

Merkwürdige Worte, meine Brüder, die euch auf eine überzeugende Art darthun, daß die Transubstantiation immer die Lehre der ganzen Kirche gewesen sey, daß sich diese Lehre auf allen Lefzen, in allen Herzen, und in allen Schriften befunden habe, und daß sie keine menschliche Erfindung habe seyn können, wie sich Luther und Calvin zu behaupten erfrechet haben. Alle Jahrhunderte seit der Einsetzung des heiligen Abendmahls tragen zur Bekräftigung dieser Wahrheit bey. Mit welchem Eifer, in was für vortrefflichen Schriften haben unzählige Gelehrte, und Hirten der Kirche uns diese Glaubenslehre von der Transubstantiation als

als den kostbarsten Schatz der Kirche als den unaufhörlichen Gegenstand unsers Glaubens hinterlassen.

Trifft man wohl in der Geschichte des Christenthums den geringsten Zweifel, die geringste Zweydeutigkeit in Ansehung der Wirklichkeit des Sacraments unsrer Altäre an? ist nicht die Lehre in Ansehung dieses Glaubenssatzes eine so allgemein angenommene Lehre, daß alle Ketzer niemals den Augenblick haben bestimmen können, wo man hierinn seinen Glauben geändert hätte? Umsonst unterfiengen sie sich zu behaupten, die römische Kirche habe diesen Glaubenssatz, wie mehrere andere ausgesonnen: die Abtrinnigen von dem römischen Oberhaupte seit so langer Zeit getrennten Griechen, die Griechen, welche dem Pabste und dem heiligen Stuhle wenigstens eben so, wie die Protestanten selber, feind waren, erklärten in dem Angesichte der ganzen Welt, und wir haben diese Erklärung in Händen, daß sie immer gelehret, immer geglaubet haben, daß Jesus Christus der eingebohrne Sohn Gottes eben so wesentlich und wirklich in dem heiligen Abendmahle wäre, als er in dem Schooße der übergebenedeyten Jungfrau Maria gewesen ist.

Allein was könnten wir für einen stärkern Beweis von der Transubstantiation haben, als die Tagzeiten von dem heiligen Sacramente, welche der heilige Thomas von Aquin verfasset hat? In

diesen setzet dieser englische Lehrer den Glaubenssatz von dem heiligen Abendmahle in sein hellestes Licht, und lehret die ganze Erde, daß die Kirche die Wahrheiten, die er anführet, zu allen Zeiten gelehret habe. Und zweifelsohne konnte er nur die allenthalben ausgebreitete Lehre sammeln, widrigenfalls wäre er für einen Ketzer ausgerufen worden, und tausend Schriften hätten uns die Zeit dieser seltsamen Neuerung bezeichnet. Was für ein deutlicher Ausdruck, welche Schönheit herrschet nicht in den Hymnen dieses heiligen Lehrers! Bald lädt er die menschliche Zunge ein, das Geheimniß des glorreichen Leibs Jesu Christi zu singen: bald läßt er uns das ewige Wort sehen, wie es von dem Throne seiner Größe herabsteigt um sich uns zur Nahrung zu geben: bald ermahnet er alle Menschen Jesum Christum in dem heiligen Abendmahle nach allen ihren Kräften zu loben, sowohl weil dieses Sacrament über alle Lobsprüche erhaben ist, als auch weil man es niemals genug loben kann, so sehr man sich auch immer bemühe. Bald erkläret er, daß das Brod der Engel das Brod der Menschen werde. Alles ist in den Gedanken des heiligen Thomas wunderbar und der Wahrheit angemessen, und sogar der geringste Ausdruck in Ansehung des heiligen Abendmahls ist also zu reden ein Glaubenssatz, ein Bekenntniß desjenigen, was die ganze Kirche stäts geglaubet hat.

Soll

Soll ich euch hier aus den Urkunden so vieler allgemeinen und besondern Kirchenversammlungen, die sich über das Geheimniß der Transubstantiation so deutlich ausgedrücket haben, neue Zeugnisse anführen? Allein begnügen wir uns mit dem tridentinischen Kirchenrathe, welcher dieser Wahrheit das letzte Siegel aufgedrücket hat. Es ist euch nicht unbekannt, meine Brüder, daß die von unzähligen aufrührerischen Kindern zerrissene Kirche in einen solchen Zustand versetzet wurde, daß es das Ansehen gewann, als sollte sie den Leidenschaften und dem Unglauben zur Beute werden, als sich die Bischöfe einer ganzen christlichen Welt versammelten dem Fortgange der Verführung Einhalt zu thun. Man sah dazumal die gelehrtesten und heiligsten Männer der Religion bey dieser merkwürdigen Versammlung, derer Angedenken bis an das Ende der Welt dauren wird, erscheinen, und unter dem Beystande des göttlichen Geistes, der sie leitete, die Irrthümer Luthers und Calvins verdammen. Ich würde euch eine Unbild zufügen, meine Brüder, wenn ich die Worte, derer sich die Kirchenversammlung bedienet, um den Glauben der Rechtgläubigen in Ansehung des anbethenswürdigsten Sacraments unsrer Altäre zu bekräftigen, eurem Kenntnisse entzöge. Die ganze Erde erwartete stillschweigend den entscheidenden Ausspruch, als von diesen ehrwürdigen Lippen, auf welchen die Wahrheit als in ihrer Quelle wohnte, diese ewigen Orakel hervorkamen.

Nachdem Jesus Christus unser Erlöser gesagt hat, dasjenige, was er unter der Gestalt des Brods opferte, wäre wahrhaftig sein Leib, so war die Kirche allzeit überzeuget, daß durch die Consecration des Brods und des Weins, die ganze Substanz des einen und des andern in die Substanz des Leibs und des Bluts des Erlösers wesentlich verändert werde, was wir Transsubstantiation nennen. Dieser Ursache wegen, fährt der heilige Kirchenrath fort, ist es ganz ungezweifelt, daß alle Gläubigen, die sich nach dem angenommenen Gebrauche zur katholischen Religion bekennen, allzeit diesen Glaubenssatz bekennet, und Jesu Christo in dem heiligen Abendmahle den ihm schuldigen Dienst der Anbethung erwiesen haben. Denn wir glauben, daß eben derjenige Gott, den der ewige Vater in die Welt eingeführet, und von dem er gesagt hat, alle Engel sollen ihn anbethen, daß eben derjenige Gott, den die Weisen aus Morgenland zu Bethlehem angebethet, und die Apostel in Galiläa verehret haben, in dem Sacramente unsrer Altäre wirklich zugegen sey.

Eben so deutlich, eben so nachdrücklich sind die Kirchenbanne, mit welchen die Versammlung diejenigen beleget, welche diesen glaubwürdigsten Beweisen sich nicht unterwerfen, und den Glaubenssatz von der Transsubstantiation nicht annehmen wollen. Verflucht sey derjenige, welcher behauptet, daß in dem Sacramente des heiligen Abendmahls

mahls der Leib Jesu Christi mit seiner Seele, mit seinem Blute, mit seiner Gottheit nicht wahrhafter und wesentlicher Weise, sondern nur in der Figur, oder seiner Kraft nach enthalten sey. Verflucht sey derjenige, welcher behauptet, daß man Jesum Christum in dem heiligen Abendmahle mit keinem äußerlichen Dienste anbethen, weder ihn auf öffentlichen Strassen feyerlicher Weiße herumtragen müße, damit er angebethet werde. Verflucht sey derjenige, welcher behauptet, daß Jesus Christus in dem heiligen Abendmahle nicht wahrhafter, sondern nur geistlicher Weise gegessen werde. Die Ketzerey knirschte mit Zähnen, ihre Urheber und Anhänger sonderten sich von der römischen Gemeinschaft ab, sie zogen mit sich in ihre Spaltung einen Theil Europens, und die Kirche, die von dem göttlichen Geiste erlenchtete, und an die Wahrheit sich haltende Kirche seufzte über diese Unheile, erhielt ihren Glauben, den sie seit der Zeit ihrer Aufrichtung allzeit gehabt hatte, und erwies Jesu Christo in dem heiligen Abendmahle neue Huldigungen, welche für die Ehre des anbethenswürdigen Sacraments unsrer Altäre eben so viele Triumphe waren.

Bald darauf stritten die Städte um die Wette die dem Geheimnisse der Transubstantiation geheiligte Octav mit aller Feyerlichkeit und Pracht zu begehen, man behieng die öffentlichen Plätze mit Tapeten, man bestreuete sie mit Blumen, und man entwarf den Augen der Gläubigen den triumphir-

phirlichen Eintritt Jesu Christi in Jerusalem. Ein jeder rief in den Entzückungen der Verwunderung und der Liebe, wie vormals die Kinder der Hebräer auf: Ehre dem Sohne Davids, gebenedeyet sey, der da kömmt im Namen des Herrn. Und eben dieses ist die Pracht, meine Brüder, davon ihr heute Zeugen abgebet; jene Pracht, die euch an alle Orte hinführet, wo Jesus Christus vorüber geht um seinen Segen, und seine Gnaden auszuschütten; jene Pracht, welche eure Herzen und eure Stimmen mit dem Lobgesange der Kirche und den heiligen Liedern vereiniget, und euch mit einer heiligen Freude erfüllet; jene Pracht, welche den Ketzer und den Gottlosen mit Schande bedecket, dessen Wuth jene Worte des Propheten ausdrücken: **Der Sünder wird es sehen, und zornig werden, er wird seine Zähne aufeinander beißen, und verschmachten. Ps. 111. 10.**

Diesen so herrlichen Zeugnissen setzet noch die Wunder hinzu, die sich zu allen Zeiten zutrugen, um die Wahrheit der Transubstantiation zu bestätigen; Wunder, die man weder einem Aberglauben, noch heimlichen Kunstgriffen zuschreiben konnte; Wunder, welche nicht eher in den Jahrbüchern der Kirche sind aufgezeichnet worden, als bis man sie auf das schärfeste geprüfet hatte; Wunder endlich, welche ich weis nicht zu wie vielen geistlichen Orden und Bruderschaften, welche die immerwährende Anbethung des heiligsten Sacraments

ments zum Gegenstande haben, Gelegenheit gegeben haben, um alle jene Entheiligungen, die wider das anbethenswürdigste Geheimniß unsrer Altäre begangen wurden, einigermaaßen zu ersetzen.

Wenn man euch also, meine Brüder, die wesentliche Gegenwart Jesu Christi in dem heiligen Abendmahle vorträgt, so trägt man euch keine neue Lehre vor. Alle unsre Väter sind, mit dieser heiligen Wegzehrung versehen, nachdem sie die Wahrheit derselben öffentlich bekennet haben, von der Zeit zur Ewigkeit übergegangen; alle Heiligen, welche die Kirche verehret, haben hierinnfalls die Größe ihres Glaubens sehen lassen, und Luther selbst durch die Worte Jesu Christi gerühret hat sich nicht entschließen können mit Calvin zu glauben, daß die Theilnehmung an dem heiligen Abendmahle nur eine geistliche, und figürliche Genießung sey.

Allein man muß nicht nur von der Wahrheit des anbethenswürdigsten Altarssacraments überzeuget seyn, man muß auch diesen Glauben mit den verdienstlichsten und heiligsten Werken begleiten: unser Leben muß nach dem Rathe des heiligen Paulus den Tod Jesu Christi verkündigen: wir müßen nach diesem himmlischen Brode ohne Unterlaß seufzen, und es oftmals mit einem reinen Herzen empfangen: endlich müßen alle unsre Communionen gleichsam eine Vorbereitung zu jener seyn,

die

die wir fast in dem Augenblicke der Absonderung unsrer Seele von unserm Leibe verrichten werden, damit sie der Keim unsrer seligen Auferstehung werde.

Ach! lasset uns diese heilige Octav hindurch öfters Acte der Anbethung und der Liebe erwecken; lasset uns öfters bey den Füßen des Throns Jesu Christi um seine Erbarmungen und Gnaden flehen. Sollte man den Himmel selbst öffnen spricht der heilige Ambrosius, so würde man nichts heiligers antreffen, als was sich auf unsern Altären wirklich befindet; daselbst hält sich das seit dem Anfange der Welt geschlachtete Lamm in einem Zustande des Opfers und der Verdemüthigung; daselbst leidet unser Vater und unser Richter geduldig alle Beschimpfungen, die man ihm anthut, weil er nach der schönen Anmerkung des heiligen Augustinus ewig ist; daselbst söhnet er als ein Schlachtopfer unsre Verbrechen aus, er hält um unsre Vergebung an, und verdienet uns endlich das Glück einstens zu einer glückseligen Ewigkeit zu gelangen. Amen.

Predigt
auf das Weihnachtsfest.

Text: Luk. 2. 11.

Heute ist euch der Heiland gebohren.

Sire!

Was für ein merkwürdiger Zeitpunkt! was für eine Geburt ist nicht diejenige, die uns einen Erlöser giebt, und mit der Gottheit Jesu Christi eben dieselbe Menschheit, mit der wir bekleidet sind, auf ewig vereiniget! Die Himmel betrachten dieses unaussprechliche Geheimniß, und erfüllen die Erde mit einer wundervollen Klarheit; die Engel geben ihre Freude durch Lieder und Lobgesänge zu erkennen, und bestreben sich den Hirten zu verkündigen, daß uns ein Heiland gebohren sey. Alle unsre Gebeine sollen, nach dem Ausdrucke des Propheten, vor Freude aufhüpfen, unsre Seele soll den Herrn unsern Gott, welcher endlich eine seit vier tausend Jahren dauernde Dienstbarkeit zu zernichten kömmt, aus allen ihren Kräften preisen, die Berge und Hügel sollen gleich den Hirschen aufspringen, das Meer und die Flüße sollen sich aus dem Schooße ihrer Gründe erheben, und von allen Seiten das ungestümme Geräusch ihrer Fluten hören lassen, weil uns ein Heiland gebohren ist.

Ihr Töchter Sion gehet euerm Bräutigamme entgegen. Gleich der Sonne, wenn sie ihre Bahne durchläuft, geht er hervor, und kömmt die ganze Welt zu erleuchten. Ihr Erben Jakobs kommet, denjenigen, der euer Vater und euer König seyn soll, zu erkennen. Steh auf Jerusalem, und sieh das Licht, das dich umgiebt; die Propheten hatten es dir vorherverkündiget, der seit so langer Zeit erwartete Messias erscheint, und sein Reich wird kein Ende haben. O kostbarer Tag, o glückseligster der Tage, du wirst in der Folge der Jahrhunderte, wie du es bisher warst, der erste der Tage seyn, und alle Nationen werden sich bestreben dich zu feyern. Die Väter werden ihren Kindern dasjenige wiederholen, was sie von ihren Voreltern gelernet haben, sie werden ihnen sagen, daß unter dem Kaiserthume des Augustus, da die ganze Welt den erwünschlichsten Frieden genoß, das ewige Wort sich also erniedriget habe, daß es mitten unter den Menschen mit seinem eigenen Fleische bekleidet, und mit ihren Ungerechtigkeiten beladen, hat wollen gebohren werden.

Allein was sollen wir für Betrachtungen bey dem Anblicke einer so wunderbaren und tröstlichen Begebenheit anstellen? Werden wir uns begnügen dieses unaussprechliche Geheimniß blos allein zu betrachten, ohne uns vermittelst einer Rücksicht auf uns selbsten den Nutzen zuzuwenden? Gott behüte es! der Herr wird heute in einem Stalle gebohren,

damit diese kostbare Geburt der Keim unsers Heils werde, woraus ich mit dem heiligen Augustinus diesen doppelten Schluß mache: erstens, daß wir die Armuth lieben, zweytens, daß wir die Demuth üben sollen.

Zwo Wahrheiten, Sire, die ich in ein so helles Licht zu setzen trachten werde, daß wir nicht allein die tiefen Verdemüthigungen des Erlösers, sondern auch die großen Beyspiele der Tugend, die Eure Majestät uns in dieser Gattung ohne Unterlaß gegeben, sehen werden. Lasset uns den Beystand Mariens dieser unvergleichlichen Creatur, welche Jungfrau und Mutter zugleich, heute der Gegenstand der Verehrung aller Jahrhunderte und aller Völker wird, anrufen. Gegrüßt seyst du, Maria.

Erster Theil.

Verschwindet, ihr fleischlichen Menschen, die ihr nur in Mitte der Pracht und der Größe der Welt einen Messias erkennen wollet, die ihr keine andere Erhebung als jene Hofart, mit der ihr erfüllet seyd, begreifet, und eben deshalben die Wege des Ewigen nicht einsehen könnet. Die Griechen und Römer mögen immer der Erde das herrlichste Schauspiel einer ganz zeitlichen Glory vorstellen, sie mögen immer durch die Pracht ihrer Palläste, durch den Umfang ihrer Macht, durch den Ruf ihrer Heldenthaten die ganze Welt in Erstaunen

setzen; daß aber ein Gott, welcher seiner Unendlichkeit wegen aller Erhebung unfähig ist, daß ein Gott, vor dem alle Menschen sind, als wenn sie nicht wären, daß ein Gott, welcher in unsrer ganzen Pracht, und in unsrer ganzen Größe nichts denn seiner Blicke unwürdige Stäubchen wahrnimmt, von einem wahrhaft fleischlichen Glanze seine Majestät zu entlehnen sey genöthiget gewesen, dieß wird die Vernunft niemals behaupten.

Der Herr, der heute unter uns gebohren wird, ist er denn nicht der Urheber jener Sonne, die uns seit so vielen Jahrhunderten erleuchtet, der Erschaffer jener Sterne, die einen solchen Glanz von sich werfen, der Beherrscher jener Meere, deren blosser Anblick uns mit Verwunderung und Schrecken erfüllet, jener Erde, deren Pflanzen und Blumen uns täglich so entzückende und so verschiedene Anblicke darbieten? Ja, meine Brüder, er hat alle diese Wunder hervorgebracht, um uns zu sich zu erheben; weil sie aber diese Wirkung nicht gehabt haben, kömmt er selbst herab um sich uns mitzutheilen. Nur die Ankunft eines mit einem schwachen und gebrechlichen Fleische bedeckten Gottes konnte über unsern Hochmuth siegen, und uns die Ausübung der zum Heile nothwendigen Tugenden lehren. Eine durch die Pracht und Größe angekündete Ankunft hätte nur unsre Liebe und Neigung zu den irdischen Gütern unterhalten, ja wohl gar vermehret, und wir sollten die Armuth als den

wah=

wahren Schatz eines Christen lieben, erstens durch eine gänzliche Losschälung des Herzens in Mitte der allergrößten Reichthümer, zweytens durch eine christliche Anwendung alles Ueberflusses zum Besten der Armen.

Wenn Jesus Christus in seinem Evangelio die Armen im Geiste selig nennet, will er uns bloß allein zu verstehen geben, daß man den Verstand und das Herz von allen vergänglichen Gütern losgeschälet haben müße, und daß wir alle unsre Begierden gegen den Himmel, diesen Aufenhalt unsrer Glory und Glückseligkeit, richten müßen, indem sich unser Herz gerne daselbst aufhält, wo unser Schatz ist. Eben dieses sagt uns der Apostel, da er uns nachdrücklich anbefiehlt uns dieser Welt also zu gebrauchen, als wenn wir uns ihrer nicht gebraucheten, alles zu besitzen, als wenn wir nichts besäßen: eben dieses haben uns alle Heiligen durch ihr Beyspiel gelehret, die einen, indem sie ihren Haabschaften freywillig entsaget, die andern, indem sie dieselben nur zum Allmosen, und zur Unterstützung ihrer Brüder verwendet haben.

Allein was ist geschickter uns diese gänzliche Losschälung einzuflößen, als der Anblick des heute gebohrnen Erlösers? die Erde und die Himmel sind sein Eigenthum, und er findt keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen könne, da indessen, wie er es selbst bekennet, die Füchse ihre Hölen, und die Vögel ihre Nester haben. Er wird in einer sol-

chen Dürftigkeit gebohren, daß ihm ein Stall zum Pallaste, und nur ein weniges Stroh zum Throne und zur Liegerstatt dienet. Ist denn dieser also jener Messias, den die Propheten und Könige zu sehen so sehnlich gewünschet haben; jener Messias, dessen Ankunft mit einer solchen Pracht und Majestät angekündet wurde; jener Messias, welcher die Gestalt der Welt erneuern, und die dem Abraham und Jakob gemachten Verheißungen erfüllen soll; jener Messias, von dem das alte Testament nur ein Bild und eine Figur war, und den man unumgänglich anbethen muß, um selig zu werden? Ja meine Brüder; und indessen daß die Menschen diese Erdwürmer mit Purpur und kostbarer Leinwad bekleidet sind, und unter vergoldeten Gemächern ausruhen, leidt der Herr der ganzen Welt an allem den schmerzlichsten Mangel, und scheinet der Auswurf der ganzen Natur zu seyn. Ach wozu dieser seltsame Unterscheid, als weil die schwachen Sterblichen von ihren Leidenschaften, und von ihrer Eitelkeit hin und her getrieben werden, und der Sohn Gottes in diese Welt eintritt, um sie zu beschämen, und uns zu lehren, daß nur die Buße uns zum Himmel führen könne? solltet ihr wohl an dem Unterrichte, den er euch giebt, zweifeln? allein er ist die Wahrheit. Solltet ihr wohl einen andern Weg einschlagen, als den er euch bahnet? allein er ist der Weg, und ohne seinen Hauch seyd ihr todt, dergestalt, daß ihr nicht mehr aufleben könnet. **Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben.** Joh. 14. 6.

Was für einen Platz werde ich behaupten, o mein Gott, wenn du der Erschaffer Himmels und der Erde, wenn du mein Vater, mein Richter, und mein Meister in einem Stalle gleich dem verächtlichsten der Thiere liegest? Ach! Herr, du hast also die Welt dergestalt geliebet, daß du, um sie zu erlösen, dich bis zur Annehmung der Gestalt eines Knechtes erniedriget hast; allein wenn du schon in den Augen des Leibs so klein bist, wie groß bist du in den Augen des Glaubens? was für Reichthümer, was für eine Herrlichkeit, was für eine Macht ist nicht in dieser Krippe eingeschlossen, wo alles die erschrecklichste Armuth verräth? Du weinest in der Wiege, es ist wahr, aber du donnerst zu gleicher Zeit in dem Himmel, weil du der starke Gott, der heilige Gott, der unsterbliche Gott zu seyn nicht aufhören kannst. Der in armseligen Windeln eingewickelt ist, spricht der heilige Cyrillus, bedecket das Firmament mit Wolken, der keinen Anfang hat, scheinet aus dem Nichts herauszugehen, der alle Vollkommenheiten in sich enthält, wächßt, mit einem Worte, das ewige Wort schweigt, und die Sonne ist verdunkelt.

Hättet ihr wohl glauben können, meine Brüder, daß ein Stall jemals die Majestät eines Gottes einschließen sollte? Was für eine Veränderung wird nicht dieses so ausserordentliche, so unbegreifliche Wunder in der ganzen Welt wirken? Man wird hinführo in allen Ständen, in allen Altern, in

allen Welttheilen Menschen antreffen, die sich in Ansehung ihrer eigenen Güter als Fremdlinge ansehen, und in dem Schooße ihrer Familien und Reichthümer leben werden, als wenn sie daselbst nicht wären. Die Ewigkeit wird ihre irdischen Begierden verschlingen, der Himmel wird ihnen allen Geschmack an dem Irdischen benehmen, und der Anblick des neugebohrnen Jesus wird sie auf alle Vortheile, und auf alle Bequemlichkeiten dieses flüchtigen Lebens vergessen machen. Sie werden in Mitte dieser Welt nur Gott sehen, und ihr Verstand und ihr Herz wird nichts als die Gnade hochschätzen, jene Gabe ohne welche alle Schätze nur Thorheit und Eitelkeit sind. Die Krippe wird also die Schule der Weisheit und des Heils, die Schule, wohin sich die Größten der Erde, wohin sich die berühmtesten Lehrer begeben müßen, wenn sie an der Kindheit Jesu Christi, das ist, an jenem Stande Antheil nehmen wollen, welcher uns lehret uns von uns selbst, und von allen unsern Neigungen, die sich auf die Erde beziehen, loszureißen. Kostbare Krippe, möchte ich doch meine Tage in deinem Bezirke zubringen! möchte ich meine Augen nur mit dem Anblicke der Armuth und des Elends, das du von allen Seiten sehen läßest, unaufhörlich wenden! in deinen Mauern werde ich die Mittel finden jenes ganz geistliche Gebäude, das bis in den Himmel reichen soll, aufzuführen, auf deinen Trümmern werde ich die Pflichten lesen, die mich im Herzen und im Geiste arm zu seyn verbinden.

Meine Brüder, was könnte ich zu dem Schauspiele hinzufügen, welches euch heute der Erlöser selbst vorstellet, indem er sich den Menschen aller Dinge entblößet zeiget, und von ihnen seine Nahrung und Kleidung entlehnet? der die Reiche und Zepter austheilet, kann in einer Herberg keinen Raum finden, der dem ganzen Erdboden befiehlt, trägt ein Wohlgefallen sich mit dem Niedrigsten der Menschen zu vermischen. O Liebe meines Gottes, ruft der heilige Augustinus auf, welcher um den Knecht zu erlösen seinen eigenen Sohn geopfert hat!

Was für eine Entschuldigung, meine Brüder, werdet ihr itzt vorbringen, wenn ihr noch den Gütern dieses Lebens anklebet, und auf die ewigen Schätze vergesset? Ihr sehet Gott selber von dem Throne seiner Größe herabsteigen, und aus der erschrecklichsten Dürftigkeit seinen Reichthum machen, um euch ein Beyspiel zu geben. Er nimmt diese Armuth nicht auf eine einzige Stunde, nicht auf einen einzigen Tag an, nein er wird in dem Elende, in der Niedrigkeit gebohren, und dieser Stand wird ihn bis in den Tod begleiten. Er sagt es selbst durch den Mund seines Propheten: ich bin arm und in den Mühseligkeiten von meiner zartesten Kindheit an.

Was für ein Widerspruch zwischen jenen Pallästen, die ihr bewohnet, und dem Stalle, wo Jesus Christus gebohren wird! Sollte man wohl sa-

gen, daß ihr die Diener, und er der Herr sey? Was soll man wohl von jener Zärtlichkeit und Sinnlichkeit denken, die allen Zutritt zu euch so beschwerlich machen, und die euch die Armuth und das Elend als etwas entsetzliches vorstellen? Ach! täuschet euch hierinn nicht, der Himmel wird sich nur denjenigen öffnen, die von ihren Gütern entweder ein heldenmüthiges Opfer werden entrichtet, oder sie in dem höchsten Grade werden verachtet haben. Wenn Menschen durch das blosse Licht der Philosophie die Nichtigkeit der Reichthümer und Ehrenstellen eingesehen haben, was soll man nicht von einem Christen erwarten, der sich rühmet ein Glied Jesu Christi, der in einem Stalle gebohren wird, zu seyn? Diese Weltweisen, zweifelt nicht daran, werden am letzten Tage wider euch aufstehen, und euch eure Weichlichkeit mit desto größerm Grunde vorwerfen, weil sie durch das Licht des Glaubens nicht erleuchtet, dennoch durch das blosse Licht der Vernunft die Güter, die ihr abgöttisch verehret, zu verachten wußten.

Was wirst du, hochmüthige Stadt, Jesu Christo deinem Herrn antworten, da er in dem ganzen Glanze seiner Glory und Herrlichkeit kommen, dir seine Leiden in das Gedächtniß zurückrufen, und den unsinnigen Pracht vorwerfen wird, womit deine Mauern so hochmüthig prangen, und womit du deine Innwohner auf die ärgerlichste und ungeziemendste Art bedeckest? Was wird dazumal aus

deinen prächtigen Tafeln, aus deinen Schauspielen, aus deinen Lustbarkeiten, aus deinen kostbaren Hausgeräthen, aus deinen herrlichen Vergoldungen, aus deinen prächtigen Bildern und Gemälden werden? Ach! die Krippe Jesu Christi wird gleich der heiligen Arche in Mitte Israels erscheinen, und alles, was ihre Niedrigkeit verunehren wird, wird durch das Feuer verzehret werden.

Stellet euch öfters, meine Brüder, jenes elende Dach vor, welches ein Zufluchtsort der Thiere zu seyn scheinet, und welches der Herr bey dem Eintritte in diese Welt zu seiner Wohnung erwählet; stellet euch die Hirten vor, welche dieser göttliche Erlöser vor den Königen und Großen berufet, und die ihm die erste Huldigung zu erweisen kommen, und ihr werdet euch der Pracht, in der ihr lebet, schämen. Ihr werdet begreifen, daß man den neugebohrnen Erlöser nicht ehren könne, als wenn man sich nach seinem Beyspiele von allem dem, was uns hierunten verblendet, losschälet, und den Armen alles dasienige, was über unsre Nothdürften ist, mittheilet.

Das Allmosen, meine Brüder, enthält eine so wesentliche Pflicht in sich, daß Jesus Christus, dessen Geburt wir heute feyern, uns dasselbe in dem ganzen Laufe seines Lebens ohne Unterlaß und mit Nachdrucke anbefohlen hat. Bald scheinet er den Himmel, welcher unsre Belohnung seyn soll, den

einzi-

einzigen Werken der Barmherzigkeit zu verheißen, bald bedienet er sich der Gleichniß des Samaritans uns zu lehren, daß die Liebe Gottes, und des Nächsten die Erfüllung des Gesetzes sey. Allein was kann uns nachdrücklicher antreiben, uns zum Besten der Armen alles überflüßigen zu berauben, als das Beyspiel des Gottmenschen, der sich heute der ganzen Erde in der erschrecklichsten Dürftigkeit sehen läßt? Wie sollten wir wohl jenes unersättliche Verlangen nach den Reichthümern, jene unmäßige Liebe und Neigung zu allem dem Ueberfluße, der unsre Wohnungen mit einer ganz ungemeinen Pracht zieret, und unsre Personen mit der ganzen Eitelkeit der Welt bedecket, mit seiner Lebensart vereinigen können?

Ihr Großen der Welt, die ihr das geringe Vermögen der Unglückseligen mit Gewalt anfallet, und grausamer Weise zu euch reißet, um eure unmäßigen Ausgaben und Thorheiten bestreiten zu können, kommet zur Krippe des Herrn, ihr werdet daselbst denjenigen, der die Erde ausschmücket, der die Himmel färbet, der das geringste Thierchen und die kleinste Blume zieret, mit jener erschrecklichen, und traurigen Gestalt umgeben sehen, welche die äußerste Armuth nach sich zieht. Ihr Reichen der Welt, denen es niemals am Gelde mangelt, wenn ihr euern Eigensinn und euern Geschmack ersättigen sollet; die ihr aber nicht einen Heller besitzet, so bald es darauf ankömmt, daß ihr jenen, der alles

Klei-

Kleider entblößt ist, bekleiden, jenen, der nur seine Thränen und seine Verzweiflung zur Nahrung hat, nähren sollet, kommet zur Krippe des Erlösers, ihr werdet daselbst den Beherrscher der ganzen Welt aller so gar der geringsten Hülfe beraubet, und bey der rauhesten Jahrszeit auf dem Stroh liegen sehen. Ihr Wollüstigen, die ihr nur lebet um euch, koste es auch, was es immer wolle, gefährliche und lasterhafte Ergetzlichkeiten zu verschaffen, um euerm Leibe in allem zu willfahren, und auf eure Seele zu vergessen, kommet zur Krippe des Erlösers, und ihr werdet daselbst denjenigen, der die Sinne und den Geschmack gebildet, nur Schmerzen zu seinem Antheile erwählen, und sie von dem ersten Augenblicke an seiner Geburt empfinden sehen.

Wie kann doch ein Christ nach solchen Beyspielen noch einen Ueberfluß erkennen? wie kann er, jene Zärtlichkeit, die unsern Leibern schmäuchelt, und unsre Seelen zu Grund richtet, jene Verschwendung der Güter aufsuchen, da indessen Nachbaren, Freunde, Aeltern nicht einmal die blosse Nothdurft haben? Sollte nicht die Wohnung eines Christen vielmehr ein Grab, als ein prächtiges Haus, seine Tafel vielmehr ein Schauspiel der Enthaltung als des gemächlichen Lebens, seine Kleidung vielmehr ein Kleid der Trauer als des Aufputzes seyn? Sind wir nicht, meine Brüder, alle Sünder, und muß nicht dieser Ursache wegen die Buße unser Antheil, und aller Ueberfluß, alle Eitelkeit uns untersaget seyn?

seyn? Was für ein Unterscheid wird zwischen den Wohnungen der Christen und der Heyden seyn, wenn wir die Pracht der Griechen und der Römer nachahmen, wenn wir uns nur durch unerlaubte Verschwendungen sehen lassen, so bald es um eitle Belustigungen zu thun ist? Scheinet es nicht als wäre Jesus Christus bloß allein, um uns ein Schauspiel der Bewunderung und des Vorwitzes zu geben; in einem Stalle gebohren, und gekreuziget worden? Ach! betrüget euch hierinn nicht, meine Brüder, die Geburt, das Leben, der Tod unsers göttlichen Erlösers sind wahre Beyspiele, die wir nachahmen müßen. Wenn es uns an Muthe fehlet, Jesu Christo in die Krippe und auf den Kalvarieberg zu folgen, so haben wir kein Heil, keine Erbarmniß zu hoffen. Jesus Christus, spricht der Apostel, hat euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr in seine Fußtapfen tretet; und würde es nicht schändlich seyn, unter einem mit Dörnern gekrönten Haupte ein zärtliches Glied zu sehen? Nun aber sind wir nicht die Glieder Christi? machen wir nicht einen Theil seines geheimnißvollen Leibs aus? sind wir nicht bestimmet ewig mit ihm zu leben, und seiner Herrlichkeit zu genießen, nachdem wir die Wirkungen seiner allmächtigen Gnade empfunden haben?

Allein, ich frage euch selbst, wenn ein Abgötterer oder ein Ungläubiger von den äußersten Enden der Welt kommen, unsre Gebräuche und unsre Sitten, unsern unmäßigen Geschmack zur Pracht und zu

den Ergetzlichkeiten sehen sollte, würde er sich wohl jemals überreden können, daß wir einen in einem Stalle gebohrnen, und auf dem Kreuze gestorbenen Erlöser anbethen? Ach! zweifelt nicht daran, er würde mit weit größerm Grunde glauben, daß wir die Jünger jener fabelhaften Gottheiten seyn, welche die Liebe zum Laster zu ganz sinnlichen und wollüstigen Menschen machte. Unser Leben ist ein immerwährender Widerspruch mit unserm Glauben; wir rühmen uns Kinder eines Gottes zu seyn, vor dessen Werken wir, also zu sagen, einen Abscheu tragen; wir rufen Heilige an, welche wir uns nachzuahmen fast schämen; wir erwarten eine Belohnung, welche wir uns jeden Augenblick zu verlieren bemühen. Ach! wenn das Geheimniß dieses Tages unsern Herzen tief eingedrücket wäre, so würden wir arm im Geiste werden, und so gar unser nothwendiges Auskommen zur Unterstützung jener Unglückseligen anwenden, welche unter den scheußlichsten Gestalten, unter einem für die Menschlichkeit niederdrückenden Anblicke unser Mitleiden unaufhörlich anflehen, und oftmals zu tausend Kunstgriffen ihre Zuflucht nehmen unsre Härte zu erweichen.

Die Heyden unterstützen ihre Brüder aus dem blossen Antriebe jenes natürlichen Mitleidens, welches der Anblick der menschlichen Leiden, und Mühseligkeiten einflößet, und wir, welchen die ganze christliche Religion, also zu reden, heftig zusetzet unserm

unserm armen Nächsten beyzustehen, sind hierinn hart und unerbittlich. Sollten denn die Barbarn es uns in diesem Stücke bevorthun? Allein was uns mit einer ewigen Schande bedecken muß, ist dieses, daß unsre Armen, welche mit uns in dem Schooße der wahren Kirche leben, weit reichlichere Almosen in wilden und ungesitteten Ländern erhalten würden, daß die Barbarn selbst in ihrem Eingeweide weit mehr Barmherzigkeit als wir haben, daß wir unsern Ergetzlichkeiten nichts zu versagen, und jenen, die in der äußersten Noth stecken, keine Hülfe zu leisten wissen. Wenn ihr das allgemeine Elend nicht kennetet, würde ich euch von jener erschrecklichen Armuth und Dürftigkeit ein Bild entwerfen, welche unsre Felder und Städte mit beseelten Todtenkörpern mit herumirrenden Geistern erfüllet: allein das Bedürfniß, welches sie aus ihren Gräbern täglich hervorzugehen nöthiget, wo sie nicht einmal das Brod der Thränen zu essen haben, stellet euch diese betrübten Schlachtopfer eurer Unmenschlichkeit jeden Augenblick vor Augen. Sie umgeben eure Person, sie umringen eure Wohnungen, und diese Ungestümme, die euch angenehm seyn sollte, weil sie euch die Mittel euch zu heiligen an die Hand giebt, wird in euern Augen ein Laster. Ihr sehet die Glieder Jesu Christi, die ihr umarmen solltet, nur mit Entsetzen an, ihr redet von ihren Wunden, die ihr verbinden solltet, nur mit einer Art der Empörung und des Unwillens.

Seyd

Seyd ihr denn die Kinder jener Heiligen, die mit äußerster Sorgfalt alle Bedürftigen aufsuchten, um ihnen eine geistliche und körperliche Nahrung mitzutheilen? jener Heiligen, die ihre Wohnungen mit allen den Menschen anfülleten, welche ihr als einen Gegenstand des Abscheuens ansehet, und derer blosser Anblick euch entsetzet, und erstarren macht? jener Heiligen, welche Oel und Wein auf jene Wunden gossen, von denen ihr eure Augen abwendet, und welche in einer weit größern Armuth, als die Armen selbst, denen sie beygesprungen waren, dahin starben. Nein kein Vorwand, keine Ausflucht kann eure Gleichgiltigkeit in Ansehung der Elenden rechtfertigen. Die Ankunft Jesu Christi, diese Ankunft der Gnade, und der Barmherzigkeit wird euch nichts nützen, als in so fern ihr die Armen, und die Armuth liebet, wie ihr es eben gesehen habet, und die Demuth ausübet: dieß ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Um die Tiefe jener Demuth, welche uns die Geburt Jesu Christi lehret, recht zu begreifen, muß man sich, meine Brüder, so wohl von Gott, als auch von dem Menschen einen ächten Begriff machen, und diese zween so ungleiche und so weit von einander entfernte Gegenstände zusammen halten. Gott setzt unsre ganze Vernunft durch die Größe seiner Vollkommenheiten, durch die Unermeßlichkeit

seines Wesens in Erstaunen, und Verwirrung: der Mensch im Gegentheile schlägt durch die Menge seiner Mühseligkeiten, durch die Schwachheit seines Nichts unsern Hochmuth darnieder. Was für ein Widerspruch! und dessen ungeachtet vereiniget Christus Jesus das eine mit dem andern, das ist, seine Gottheit mit unsrer Menschheit, und aus dieser unaussprechlichen Vereinigung entsteht das herrliche Geheimniß, das wir anbethen.

Was für eine Verdemüthigung für einen Gott, eine Verdemüthigung, davon uns die Kirche einen richtigen Begriff mittheilet, indem sie sagt, daß Jesus Christus vor dem Schooße einer Jungfrau keinen Abscheu getragen? Denn in der That, so rein und so heilig Maria auch immer war, konnte sie dennoch mit der Gottheit kein Verhältniß haben. Denn wie kann ein umschränktes Wesen mit einem unendlichen, ein Geschöpf mit dem Schöpfer auch nur Vergleichungsweise zusammen gehalten werden?

Wenn wir also diese Worte aussprechen, das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet, so erinnern wir uns, daß dieses eben so viel heiße, als wenn wir sprächen, derjenige, der alles aus dem Nichts herausgezogen, hat sich mit dem Nichts vereiniget, derjenige, der alles vermag, hat sich unmächtig gemacht, derjenige, dem die ganze Welt gehorchet, hat sich den Menschen, und den Elementen unterworfen. Was ist größer als

Jesus

Jesus Christus? Bekennen nicht die Himmel, die Erde, und die Hölle seine Größe, und dennoch was ist in dem Augenblicke, da er gebohren wird, verächtlicher als er? Er ist ein Kind, das in der Wiege schreyet, ein Kind, daß die Wuth eines Tyranns zu fürchten scheint, das von einer Stadt in die andere herumirret, und für den Sohn eines Handwerksmanns gehalten wird.

Wohin, meine Brüder, werdet ihr euch begeben, da ihr euern Gott in dem Abgrunde einer so tiefen Verdemüthigung erblicket? Oeffne, o Erde, deine Abgründe, und verschling jene mit Hochmuth und Ehrgeitz erfüllte Menschen, welche keine andre Verdemüthigung kennen, als jene, die sie ihren Brüdern verursachen, und welche dahin leben, als wenn sie Götter wären, da indessen der alleinige Gott gleich den Menschen zu leben, und sich mit ihrer Menschheit zu bekleiden sich würdiget. Die Geburt des Erlösers sollte allen Hochmuth vernichten, und man sieht Christen den Hochmuth bis zu den Füßen der Altäre mitbringen, und Jesu Christo den ihm gebührenden Platz streitig machen; man sieht Christen sich mit einer verwegenen und vermessenen Wissenschaft hervorthun, um die Geheimnisse des Ewigen zu ergründen; man sieht Christen den Himmel für die Erde vergessen, und das Glück als ihre Gottheit erkennen; man sieht Christen sich mit den Talenten, die sie empfangen haben, groß machen, als wenn sie den Verstand, den sie besitzen, von

sich selbst hätten; man sieht Christen dem Ansehen der Kirche vermittelst einer höchst verdammlichen Frechheit den Gehorsam und die Unterwerfung versagen; und man sieht endlich Gott geweihte Personen, den Vorzug in jenen Tempeln selbst, wo man einen vernichteten Gott anbethet, untereinander anstreiten, und sich des Ranges und des Vorrechtes wegen in Zankhändel einlassen.

Unterdessen ist dennoch, meine Brüder, die Geburt Jesu Christi ein Geheimniß, das in die Erfüllung geht uns sowohl die Demuth des Herzens als des Verstandes zu lehren, zween Charaktere, an welchen man die wahren Kinder Gottes erkennen muß. Ihr wisset, daß man durch das Herz jene Begierden, jene Neigungen, jenen Willen verstehe, die uns bald gegen die Geschöpfe, bald gegen den Schöpfer lenken, und daß diese Empfindungen blos allein deshalben in uns seyn sollen, damit wir demjenigen, der uns gebildet hat, ein immerwährendes Opfer daraus machen. Diese ist jene Demuth des Herzens, die uns in den heiligen Büchern so nachdrücklich anbefohlen wird, die uns erhebet, da sie uns zu erniedrigen scheinet, die uns eine wahrhafte Größe verschaffet, da sie uns dem Scheine nach davon entfernet. Denn sobald die Demuth nur in dem äußerlichen Wesen besteht, ist sie nichts als Häucheley, und Hofart, und eben diese falsche Demuth herrschte in der Welt, als Jesus Christus gebohren wurde.

Die Weltweisen täuschten das gemeine Volk durch eine scheinbare Sittsamkeit, sie hielten sich in Geheim wegen des Zwanges, den sie sich öffentlich anthaten, schadlos, und ihre Leidenschaften verriethen dieses betrügliche äußerliche Wesen, welches ihnen die Erstaunung und Bewunderung der Menschen zuzog. Indessen daß sie eine Art der Unempfindlichkeit entweder gegen die Reizungen des Lebens, oder gegen die Reichthümer und Ehrenstellen äußerlich bezeigten, nährten sie in ihrer Seele eine Eitelkeit, die sie aufzehrte, und sie wurden der Lüge zur Beute, da sie die Eroberung und der Triumph der Wahrheit zu seyn schienen. Nur der Messias konnte diese Uebel aus der Wurzel ausrotten, und zwar um desto besser, weil sich die Jüden, ob sie schon das auserwählte Volk Gottes waren, von den Wegen der Gerechtigkeit entfernet hatten, und sich nur ihre eigene Ehre fest zu setzen bearbeiteten. Mit welchem Hochmuthe gaben nicht die Schriftgelehrten und Pharisäer ihre Eitelkeit zu erkennen? Ihre langen Kleider, ihre Fasten, ihre langen Gebethe was waren sie anderst als das Kennzeichen des Hochmuths, womit ihr Herz erfüllet war?

Jesus Christus erscheint, und zieht diesen falschen Lehrern die Larve ab. Er nennet sie ein Nattergeschlecht, überweißte Gräber, und lehret alle Völker, daß man Gott nicht gefallen könne, wenn nicht der innerliche Zustand der Seele mit dem äußerlichen übereinkömmt, und daß man nur

ein Märtyrer des Teufels sey, wenn man seinen Leib aus einem andern Beweggrunde als aus Antrieb der Liebe, welche jene Demuth des Herzens, von der wir reden wollen, immer begleitet, züchtiget. Maria giebt in dem Augenblicke der Menschwerdung den Menschen das schönste Beyspiel dieser seltsamen und kostbaren Demuth. Sie antwortet dem Engel weder durch verstellte Entschuldigungen, noch durch ausstudierte Reden, sondern sie antwortet ihm mit der ganzen Einfalt des Herzens: sieh, ich bin eine Dienerinn des Herrn.

Antwortet ihr eben dieses, meine Brüder, da der Herr ein Opfer euers Willens von euch fodert, da er euch durch seine Diener seine Absichten entdecket? Ihr habet immer Ausflüchten, welche nur dahin abzielen jene unmäßige Begierde zur Freyheit, jene unordentliche Neigung zur Unabhängigkeit, die sich mit der Demuth nicht vertragen kann, zu unterhalten. Ach! wenn ein Herz wahrhaft demüthig ist, hat man kein süßeres Vergnügen, als sich allem dem, was Gott von uns erfodert, zu unterwerfen. Man umfängt die Leiden, die er schicket, mit Freude, man trägt das Kreuz, das er aufbürdet, mit Vergnügen, man unterwirft sich den Bußwerken, die ein Beichtvater aufleget, mit einem Worte, man ist bereit zu gehorsamen, zu schweigen, und zu leiden.

Worauf gründet sich unsre heilige Religion, ruft der heilige Augustinus auf? Auf die Demuth.

Sie

Sie ist in der That der Grund aller unsrer Geheimnisse, und Jesus Christus giebt uns an dem heutigen Tage ein so schönes Beyspiel von dieser Tugend, daß uns der heilige Paulus erkläret, er habe sich vernichtet. Er wird ein kleines Kind, er kömmt der Zeit zu wirken und zu reden nicht zuvor, dergestalt, daß sein äußerliches Wesen nur ein armes, ein unglückseliges Kind verräth, welches gleichsam zufälliger Weise in eine Krippe, die eine Wohnung vernunftloser Thiere war, ist geworfen worden; er scheinet ganz unverhoft gebohren zu werden, da indessen die Engel und der Himmel an dieser wundervollen Begebenheit allen Antheil nehmen. Man sieht um ihn herum nichts als Elend und Nothdurft. Maria scheinet ein gemeines Weib zu seyn, Joseph ist von einem einfältigen Handwerksmanne nichts unterschieden. Man bekümmert sich nicht weder um ihre glorwürdigen Voraltern, noch um das Alterthum ihres Geschlechtes. Niemanden fällt es ein, daß sie von David abstammen, daß sie eine Reihe der Monarchen in ihrer Familie zählen, und Niemand würde es glauben können, wenn er sich blos allein an den äußerlichen Schein hielte. Alles, alles zeugt von einer äußersten Armuth, und tiefesten Verdemüthigung.

Sind wir also beschaffen, meine Brüder, wir die wir so eifersüchtig sind die geringste Anverwandtschaft, die uns erhebet, den geringsten

Titel, der uns Ehre verschaft, allenthalben bekannt zu machen? Sind wir von niedrigen Aeltern gebohren, so reden wir hochmüthiger Weise von Personen, die uns mit ihrer Gewogenheit beehren, von Großen, mit denen wir zu thun haben. Wir sind mit unsern Gütern, mit unsern Vortheilen beschäftiget, und wir wollen auch eben dieses zum Gegenstande der Beschäftigung anderer machen. Unterdessen täuschen wir uns nicht, meine Brüder. Wenn wir nicht jene Demuth haben, welche in einer gänzlichen Verläugnung unser selbst besteht, welche uns die Armuth weit liebenswürdiger als alle Schätze vorstellet, welche den Glanz flieht, die Dunkelheit sucht, sich mit einem ehrlichen Mittelmaaße befriediget, werden wir in das Himmelreich nicht eingehen. Jesus Christus sagt es, dessen Worte eben so ewig, als er, sind. Man muß um sein Heil zu erlangen gleich den Kindern werden. Gott widersteht den Hochmüthigen, und er hat sie zu Boden geworfen um die Demüthigen zu erheben.

Die Hoffart hat eben so den ersten Engel gestürzet, wie sie den ersten Menschen zu Grunde gerichtet hat, und sie wird die Ursache eines fast allgemeinen Unterganges seyn. Diese elende Aufgeblasenheit des Herzens, vermittelst welcher man sich allen Menschen vorsetzet, alles auf sich als auf das letzte Ziel bezieht, sich durch die Erniedrigung anderer erhebet, ist in den Augen des Herrn ver-

abscheu-

abscheuenswürdig; denn Jesus Christus ist nicht allein gekommen uns die Demuth des Herzens, sondern auch jene des Verstands zu lehren.

Ist es nicht erstaunenswürdig, wenn man schwache Menschen, Gott das Opfer ihres Verstandes versagen, und sich über die Anschläge, Rathschlüße, und Geheimnisse eines unendlichen Wesens, welches nur von sich selbst kann begriffen werden, als Schiedsrichter aufwerfen sieht! Eine unglückselige Leidenschaft alles zu beurtheilen, und alles kennen zu wollen, bemächtiget sich fast in eben dem Augenblicke unsrer Seelen, da wir den Gebrauch der Vernunft überkommen, und flößet uns die Kühnheit ein über dasjenige einen Ausspruch zu thun, was alle unsre Kenntnisse, und alle unsre Begriffe übersteiget. Warum hat der Unglaube einen so unglaublichen Fortgang also, daß er Städte und Höfe auf seine Seite bringt? als weil man seinen Verstand den Gesetzen der höchsten Weisheit nicht unterwerfen will. Man mag immer die Schwäche und die Verirrungen eben dieser Vernunft empfinden, so bemüht man sich dennoch ihr freyen Lauf zu lassen, und man bedient sich ihrer, um sich der Talente, die uns Gott verliehen hat, wider Gott selbst zu misbrauchen.

Ich werde schamroth, ich gestehe es, wenn ich diesen Geist des Hochmuths und der Empörung, welcher die meisten Sterblichen beherrschet, be-

trachte. Wo trifft man den Menschen an, der seine Wissenschaft zu verbergen wisse, um jene der andern glänzender zu machen? welcher in seinen Geberden weder Verachtung, noch Hochmuth blicken lasse, welcher sich mit den Geringen vermischen, und nach der Tüchtigkeit des Pöbels bequemen wolle, welcher sich geringer als alle andre achte, und von seinem Elende und Nichts überzeuget sey. Man trifft, leider! nur solche Christen an, welche, ob sie schon Lehrjünger eines in einem Stalle gebohrnen, und auf einem Kreuze gestorbenen Gottes sind, sich dennoch mit der Lüge und Eitelkeit nähren; nur Christen, welche, so hochmüthig, und so aufgeblasen, wie der hofärtige Engel, sich gerne mit der Gottheit selber messen würden: denn in der That thun sie nicht eben dieses, da sie sich Gott selbst zu fragen, und ihn zur Rechenschaft seines Betragens, und seiner Anschläge aufzufodern unterstehen? Wann werden wir uns dieser Demuth befleißigen, welche das Eigenthum und der Antheil des Christenthums seyn soll? Wird wohl dieser Tag, welcher sie uns einzuflößen bestimmt ist, gleich so vielen andern vorübergehen, ohne daß wir uns denselben zu Nutzen machen. Sobald der ewige Vater die Erlösung der Welt durch den Tod seines Sohns beschlossen hat, erniedriget sich dieser Sohn, er unterwirft sich seinem Befehle, und dieser Gehorsam wird der Keim unsers Heils. **Er ist gehorsam geworden bis zum Tode des Kreuzes. Philipp. 2. 8.**

Du hast an Schlachtopfern und Gaben kein Wohlgefallen getragen, spricht Jesus Christus zu seinem Vater, aber du hast mir einen Leib gegeben, und alsogleich bin ich gekommen deinen Willen zu vollziehen. Und in der That konnte die Demuth unsers göttlichen Erlösers einen höhern Grad erreichen? Er unterwirft sich allen Rathschlüßen Gottes, er ist der heiligen Jungfrau, dem heiligen Joseph unterthänig, er trinkt den Kelch der Bitterkeit und des Leidens, er umfängt das Kreuz, wenn es schon der Werkzeug seiner Verdemüthigungen und seiner Schmerzen ist, weil es sein göttlicher Vater gewollt hat. **Da sprach ich, sieh, ich komme. Hebr. 10. 7.**

Was für ein Beyspiel ist nicht dieses für euch, meine Brüder, die ihr euch nur damals für groß haltet, wenn ihr die Gelegenheiten euch zu demüthigen verwerfet, die ihr nur darauf bedacht seyd, wie ihr eure geringen Kenntnisse allenthalben herstreichet, die ihr nur nach vergänglichen Ehren, und nach einem augenblicklichen Ruhme ehrgeizig strebet, die ihr euch eine Ehre daraus machet in der Gesellschaft der ruchlosesten und verkehrtesten Menschen zu erscheinen, weil sie Reichthümer und Ruhm besitzen, und mit einem tugendhaften und rechtschaffenen Manne umzugehen erröthen würdet, weil er arm ist, und weder Ansehen noch Glanz besitzet; die ihr euch nur in der Absicht mit Büchern beschäftiget, und mit andern Umgang pfleget, damit

mit ihr euch die Bewunderung zuziehet, und die ihr in Geheim alle diejenigen, die euch nicht loben, verabscheuet. Nichts ist dem Christenthume mehr entgegen gesetzet als die Schmäucheley und die Ehren, und dennoch was wird von den Christen mit größerer Begierde als eben die Schmäucheley und die Würden aufgesuchet? Will man nicht so gar der Fehltritte wegen, die man begeht, gelobet werden? und thut man nicht das Aeußerste, um einer Verdemüthigung und Verläumdung zu entgehen, das ist, um jenen zwoen Prüfungen auszuweichen, worüber wir uns nach dem Evangelio erfreuen sollen. **Freuet euch und frohlocket. Luk. 6. 23.**

Ach! meine Brüder, folget Jesu Christo von seiner Wiege bis zu seinem Grabe, und ihr werdet allenthalben eine Demuth des Herzens und des Verstandes antreffen, die euch verdammet, und die euch zu Feinden der Religion macht, welche nichts als die Verdemüthigung und Verläugnung seiner selbst prediget. Jesus Christus, ob er gleich die Quelle der Wissenschaft, und aller Vollkommenheiten ist, rühmet sich dennoch seiner Kenntnisse nicht, er läßt sich weder in Gespräche ein, welche dem Vorwitze der Menschen schmäucheln können, noch in Lobeserhebungen in Ansehung jener Werke, die man am meisten bewundert. Das Stillschweigen ist sein Antheil, und wenn er schon seinen Mund öffnet, so geschieht es weder um sich die Gewogenheit der Menschen zuzuziehen, noch um

ihre

ihre Bewunderung zu erwecken; sondern um Unterrichte mitzutheilen: und auf was für eine Art theilet er sie mit? er gebrauchet sich der gemeinsten Gleichnisse um verstanden zu werden, das ist, er thut ganz das Gegentheil desjenigen, was ihr liebet, ihr die ihr nur in unsern Kirchen erscheinet, um Reden anzuhören, die den Ohren und dem Verstande schmäucheln, die ihr das Evangelium allzu glatt und allzu einfältig findet, obschon es einen kurzen Begriff aller Wunder, und alle Schätze der Weisheit und der Wahrheit in sich enthält.

Jesus Christus in einem Stalle, Jesus Christus unter dem Messer der Beschneidung, Jesus Christus in dem Tempel geopfert, Jesus Christus für einen Trunkenbold, für einen Samaritan, für einen vom Teufel besessenen gehalten, Jesus Christus gegeißelt, verfolget, gekreuziget: welches Muster! aber zu gleicher Zeit welcher Widerspruch mit unserm Leben, welches in dem Schooße der Ehren, der Lobeserhebungen, und der Schmäucheley dahin fließt. Unser Verstand ist zur Betrachtung der Verdemüthigungen des Erlösers geschaffen, unser Herz sich dieselben eigen zu machen gebildet worden; aber vermittelst des seltsamsten Misbrauches wenden wir den einen und das andere blos allein dazu an uns Ruhm und Hochachtung zu erwerben, uns Ehrenämter zu verschaffen, die uns ansehnlich machen, uns Kenntnisse beyzubringen, die uns einen großen Namen, und einen erhabnen Ruhm erhalten.

ten. Wir gedenken nicht daran, daß die größten Männer mit aller ihrer Größe verschwinden, daß ein oftmals willkürlicher Ruhm in dem Tode gleich einem Dunste vergehe, und daß uns damals von allem dem, was uns in dem Leben begleitet, nichts als die wahre Demuth übrig bleibe. Diese belohnet Gott schon in der Zeit in Geheim, und er wird sie einstens vor dem Angesichte aller Nationen krönen.

Meine Brüder, Jesus Christus ruft euch heute aus der Krippe, in welche ihn seine Liebe gegen uns geleget hat, zu: hochmüthige Sünder, was begehret ihr noch von mir um euch zur Demuth zu überreden? Ihr sehet mich, mich der ich die höchste Weisheit bin, in einem Zustande, wo ich des Gebrauchs der Vernunft und der Worte beraubt zu seyn scheine; ihr sehet mich, mich der ich die ewige Allmacht und Weisheit bin, in einem Zustande, wo ich gleich dem Schwächesten aus den Sterblichen zu leben anzufangen scheine, nnd ihr werdet mich meine Lebenstage hindurch, die ich unter den Menschen zubringen muß, von meinem eigenen Volke verjagt, verfolgt, verfluchet, bis zu den Füßen meiner Jünger gedemüthiget, und dem Schimpf und Spotte der Könige, und zügelloser Kriegsknechte blos gestellet sehen. Nach solchen Beyspielen sich noch der Demuth weigern, heißt es nicht eben so viel als die Hofart des Teufels, jenes Engels der Finsternisse, der sich eine Ehre daraus macht sich der Herrschaft Gottes entgegen zu setzen, nachahmen. Der Verstand

stand ist eben so, wie das Herz das Werk des Ewigen, und folglich müßen sich beyde ohne Ausnahme der Stimme des Allmächtigen unterwerfen. Alle Heiligen haben uns das Beyspiel dieser vollkommenen Unterwerfung gegeben, sie, welche also zu reden nur von Verspottungen lebeten, sie welche die Welt mit Schimpf belegte, und als Gegenstände verachtete, die bestimmet wären ihr zum Vergnügen und zur Kurzweile zu dienen.

Möchten doch hinführo die Reichthümer und die Ehrenstellen unser Herz nicht mehr beherrschen, möchte doch eine eitle und hochmüthige Wissenschaft unsern Verstand nicht mehr erfüllen! Jesus Christus ist erschienen, Jesus Christus hat geredet, und sein Betragen und seine Sprache sind der Lobspruch der Demuth. Lasset uns alles dasjenige, was sich in dem Geheimnisse der unaussprechlichen Geburth äußert, im Geiste der Anbethung sammeln, lasset uns nach dem Beyspiele Mariens die Verdemüthigungen des Gottmenschen in der Stille betrachten, welche uns, wenn wir nicht sie nachzuahmen den Entschluß fassen, zur ewigen Schande gereichen werden. Mögen sich doch immer die Großen der Welt ihrer Größe, und ihres Ehrgeizes wegen Glück wünschen, mögen sie immer alle ihre Begierden, und ihre ganze Hoffnung an diese Erde, die sie verzehren soll, anheften, mögen sie immer nichts, als die Pracht und die Güter der Welt hochschätzen; wir die wir bey der Krippe Jesu Christi unter=

unterrichtet sind, wollen uns nach dem Beyspiele des Apostels unsrer eigenen Gebrechlichkeiten rühmen; und wollen lieber mit dem Volke Gottes betrübet werden, als alle jene Ehren genießen, welche, sobald man sie besitzet, vorüber gehen, und nichts denn Reue und Schmerzen hinterlassen.

Ich weis, meine Brüder, die Demuth ist dem äußerlichen Ansehen nach schwermüthig und traurig, aber wie schön ist sie nicht in den Augen desjenigen, welcher der Ursprung aller Schönheit ist? Eine Seele, die sich vor ihrem Schöpfer erniedriget, ist ein der Bewunderung der Engel selbst würdiges Schauspiel, und eine solche Seele bereitet sich eine unendliche Glory vor. Je mehr sich die Christen in dieser Welt demüthigen, desto mehr wird sie der Herr zu verherrlichen suchen. Wenn schon der Verstand, der sich auf sich selbst verläßt, und sich wider das Ansehen der Kirche empöret, itzt zu triumphiren scheinet, so lasset euch hiedurch, meine Brüder, nicht irre machen. Es ist ein Herodes, welcher auf einem mit Glory und Majestät glänzenden Throne erscheinet, bald darauf aber von einer ansteckenden Krankheit und von Würmern verzehret zu Grunde geht; es ist eine Bildsäule, die in Mitte aller Ungewitter unbeweglich zu seyn scheinet, die aber durch einen kleinen sich von dem Berge losschälenden Stein zu Boden gefället wird. Noch eine kurze Zeit, und diese Gottlose, welche ihr hochmüthiges Haupt bis in den Himmel erhoben, werden

den zu Staube werden, und sich mit der Erde einverleiben. Der Herr wird aus seinem Gemache hervorgehen, und er wird den Verläumder demüthigen, er wird den Hochmüthigen vertilgen, der sich itzt seinen Zorn zu reizen, und seine Wuth zu bewaffnen unterfängt. Tausend Jahre sind vor dem Ewigen gleich einem Tage. Ich bin nur vorübergegangen, spricht der Prophet, und der Gottlose, welcher gleich der Ceder des Libanons erhoben zu seyn schien, war nicht mehr, und ich konnte seinen Platz nicht mehr finden.

Allein wozu ist es nöthig uns bey diesem Gegenstande länger aufzuhalten? Hoffen wir vielmehr, daß dieser große Tag, an welchem der Herr seine Gnaden ausgießet, unsre Sitten verändern, und daß wir statt jener unsinnigen Pracht, die uns beherrschet, statt jener Liebe zur eiteln Ehre, die uns ganz und gar einnimmt, das Reich der evangelischen Armuth und Demuth sehen werden. Und warum sollte die Geburt des Erlösers, welche vormals der ganzen Welt eine andre Gestalt gab, nicht eben dieses Wunder wirken? Gott ist allzeit eben derselbe, und die Reihe der Jahrhunderte kann die Macht seines Arms nicht schwächen. **Er hat Gewalt erzeigt mit seinem Arme. Luk. 1. 51.** Stellen wir uns hier, meine Brüder, die Gerechten aller Zeiten vor, und wir werden diese Demuth des Verstands und des Herzens eben so, wie die Gnade, die sie selig gemacht hat, wahrnehmen.

Vermittelst ihres Beystandes giengen sie mitten durch die Leiden der Welt, dergestalt daß sie gegen alle Beschimpfungen, Verfolgungen, endlich gegen sich selbst unempfindlich waren, und nur für den Himmel lebten. Hierinn muß die ganze Ehre des Christen bestehen, von dannen muß er seine Reichthümer und seine Verherrlichung erwarten. Was für ein Herz ist dasjenige, spricht der heilige Augustinus, dem der Himmel nicht genug ist? und wenn sich die Eroberer für ein elendes, und kleines Stück der Erde, als eine Provinz, eine Stadt, oder ein Feld ist, alle Tage dem Tode aussetzen, was für Mittel soll man nicht anwenden das ewige Reich zu besitzen, jenen Aufenthalt, der ohne Ende, ohne Gränzen, und eben so unermeßlich, als Gott selbsten ist?

Ach! meine Brüder, wenn wir diesen großen Gegenstand nicht aus den Augen verlören, würden wir die Ehren der Welt nicht so unsinnig lieben, wir würden uns die Beförderung unsrer Familie, und unsre eigene nicht so heftig angelegen seyn lassen. Unsre Lebensart ist immer so beschaffen, als wenn wir hierunten ewig wären, obschon diese Welt, in welche uns die Vorsicht gesetzet hat, nichts denn eine Herberg ist, aus welcher man jeden Augenblick geht. Daher kommen jene so falschen und so thörichten Urtheile in Ansehung der Größen, die uns verblenden, daher jene ungestümen Begierde Ehrentitel und Würden zu erhalten, eine so lächerliche und unsin-

unsinnige Begierde, daß wir uns so gar mit jenem Ruhme nähren, den wir nach unserm Tode haben werden, das ist, zur Zeit, da wir zur Erde bestattet, von der Fäulniß angegriffen und geurtheilet, kein Verhaltniß mehr mit der Erde, keinen Umgang mehr mit den Lebendigen haben werden.

Großer Gott! demüthige uns, wenn wir uns selbst nicht erniedrigen, um uns dem Geheimnisse deiner Krippe und deines Kreuzes beyzugesellen. Wir haben nichts, was wir nicht empfangen hätten, und wir sind nichts als Schwachheit, und ein blosses Nichts, also daß unser Hochmuth den höchsten Grad erreicht, wenn wir uns die Güter, mit denen du uns versehen hast, uns zuzueignen unterstehen. Dieser Verstand, der uns aufbläßt, bleibt bey dem kleinsten Sandkörnchen, das wir mit Füßen treten, stehen, und diese uns aufblähende Wissenschaft scheitert an der Bestimmung des natürlichen Triebes des verächtlichsten Thierchens. Nur dazumal, o mein Gott, sind wir wahrhaft groß, wenn wir uns mit deiner Größe vereinigen, und die Reichthümer jener Gnade, die uns die Vermittelung Jesu Christi zuwegen gebracht hat, besitzen. Ein Christ suchet in dir seinen Ruhm, und was kann hierunten mit einem wahren Christen in Vergleich kommen?

Gestatte nicht, o Herr, sprach vormals der königliche Prophet, daß ich meine Augen an die Eitelkeit anhefte. Wende meine Augen ab, daß

sie die Eitelkeit nicht sehen. Ps. 118. 37. Eben dieses bitten wir dich, indem wir unsre Schwachheit, und die Gefahren der Pracht, welche die meisten Menschen hochmüthig, und in Ansehung ihrer Brüder hart und grausam macht, einsehen. Wir sind von Gegenständen umgeben, die nur geschickt sind unsern Ehrgeiz zu nähren; aber auf deinen Willen, o mein Gott, kömmt es an, daß wir unser ganzes Augenmerk auf dich allein richten, und daß unser ganzer Ruhm darinn bestehe, daß wir auf dich hoffen, von dir reden, und für dich sterben. Es ist einmal Zeit das Werk unsers Heils, das wir bisher verschoben haben, anzufangen; allein wie werden wir es unternehmen, wenn du nicht jenen wundervollen Stern, welcher die Weisen bis nach Bethlehem führte, unsern Augen leuchten läßest, wenn du uns nicht jene Gnade, welche die Hirten zu deiner Krippe berief, und deine Gottheit am ersten anzubethen antrieb, mittheilest? Bey deiner Krippe, o mein göttlicher Erlöser, wollen wir uns vernichten, um nur für dich, und in dir zu leben; daselbst werden wir den Auftritt dieser unglückseligen Welt, die uns belustiget, und unser spottet, aus den Augen verlieren, und sie der Betrachtung deiner Verdemüthigungen öffnen.

Möchte doch deine Kindheit, o Erlöser unsrer Seelen, der unaufhörliche Gegenstand unsrer Anbethung werden. Du wirst heute gebohren, um uns zu erlösen, und uns die Liebe zur Armuth und die Aus-

Ausübung der Demuth zu lehren. Diese zwo Tugenden erheben unsre Seelen, gleich zweenen geheimnisvollen Flügeln, bis zu dem Aufenthalte, den du bewohnest. Sollte es, o mein Gott, zu unserm Heile vonnöthen seyn, daß du uns in eben denselben Stand der Demüthigung und der Armuth versetzest, den du freywillig umfangen hast, Ach! so beraube uns von Stund an aller Ehren, aller Güter, aller Hochachtung, die wir genießen. Alles, so bald es von deiner Hand kommen wird, wird uns kostbar seyn, und wir werden dir mit David Dank sagen, daß du uns gedemüthiget hast. Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast. Ps. 118. 71.

O kostbare Demüthigungen, wann werdet ihr uns von der Welt und von uns selbst losreißen, wann werdet ihr uns mit dem leidenden und in der Krippe gebohrnen Jesus vereinigen? Wir erwarten euch, wir verlangen euch mit Inbrunst unsers Herzens, als den Weg zur wahren Glückseligkeit, als das sicherste Mittel einstens in jene ewigen Tabernakel einzugehen, wo sich Gott den Armen im Geiste, und den von Herzen Demüthigen ohne Vorbehalt mittheilen wird. Amen.

Ende des zweyten Theiles.

Inhalt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt.

I.

Predigt von den Wunderwerken. Auf den vierten Sonntag in der Fasten. Seite: 1.

II.

Predigt von der Größe Mariens. Auf das Fest der Verkündigung. : : 38.

III.

Predigt von dem letzten Gerichte. Auf den fünften Sonntag in der Fasten. : 68.

IV.

Predigt von dem dem Könige schuldigen Gehorsame. Auf den Palmsonntag. : 102.

V.

Predigt von dem Leiden Jesu Christi. Auf den heiligen Karfreytag. : : : 131.

VI.

Predigt auf den Ostertag. : : : : 166.

VII.

Predigt von Lesung der Bücher. Auf den Osterdienstag. : : : : 198.

VIII.

Predigt auf das Fronleichnamsfest. : : 236.

IX.

Predigt auf das Weihnachtsfest. : : : 273.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Boux, Guillaume,

Des hochwürdigsten Herrn Wilhelm Boux Bischofes von Perigueux sämmtliche Predigten, welche vor dem Könige in Frankreich Ludwig, dem Vierzehnten, sind gehalten worden Aus dem Französischen übersetzt von einem Priester der Gesellschaft Jesu
Bd.: Zweyter Theil

Augsburg 1773

Hom. 2083 y-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464717-6
VD18 90568273